

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

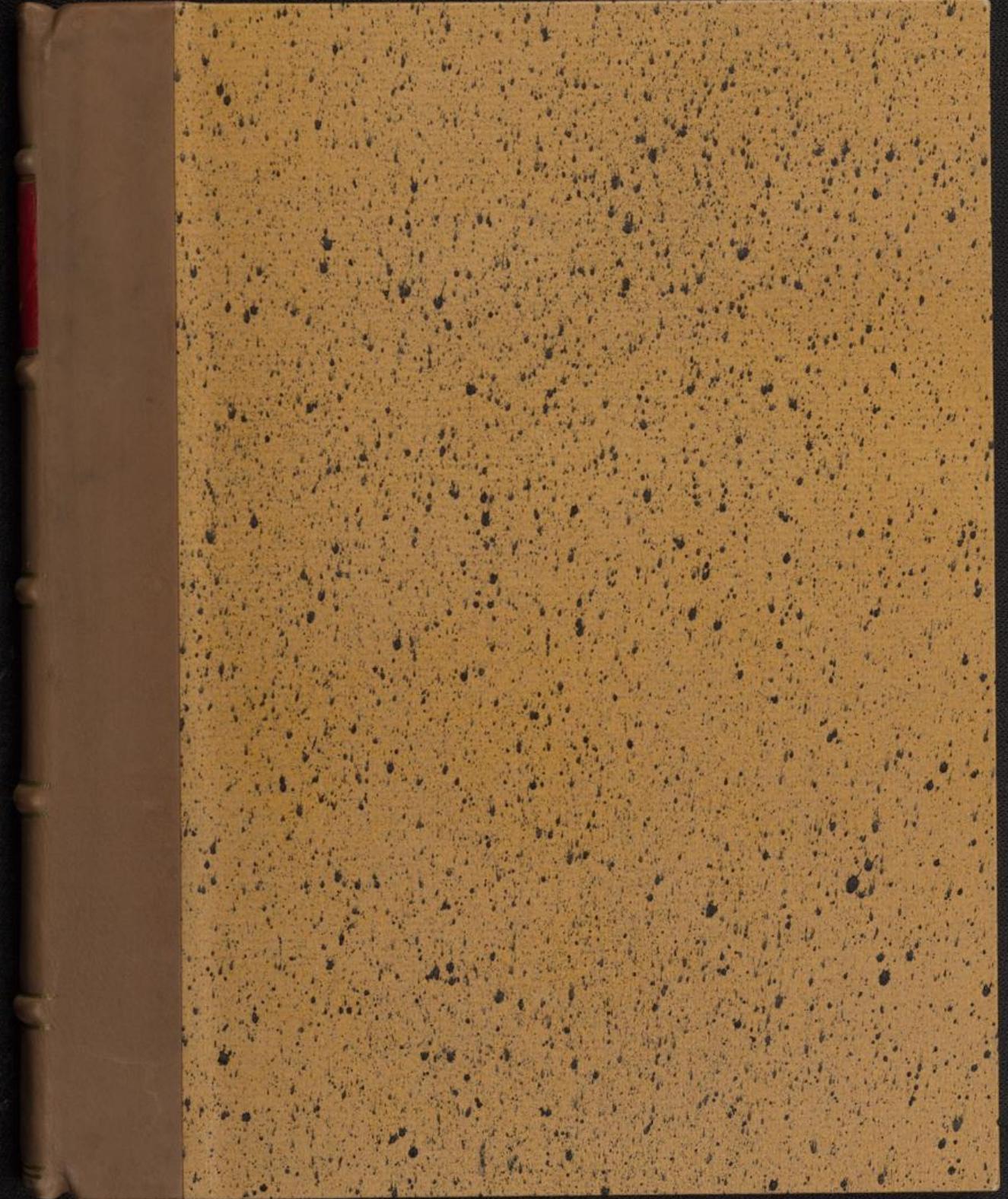
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

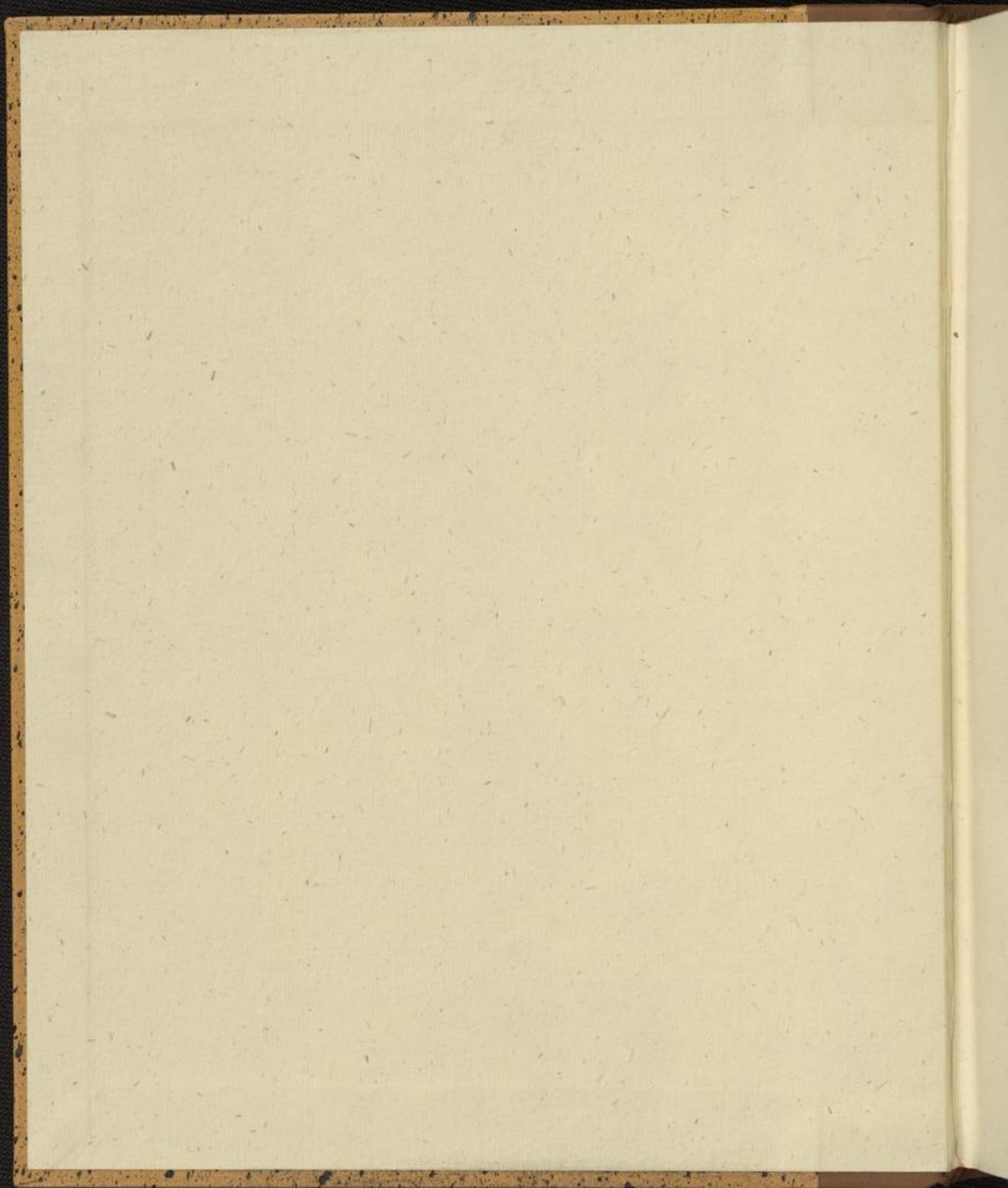
Neue Unterweisung zu dem Blumen-Bau

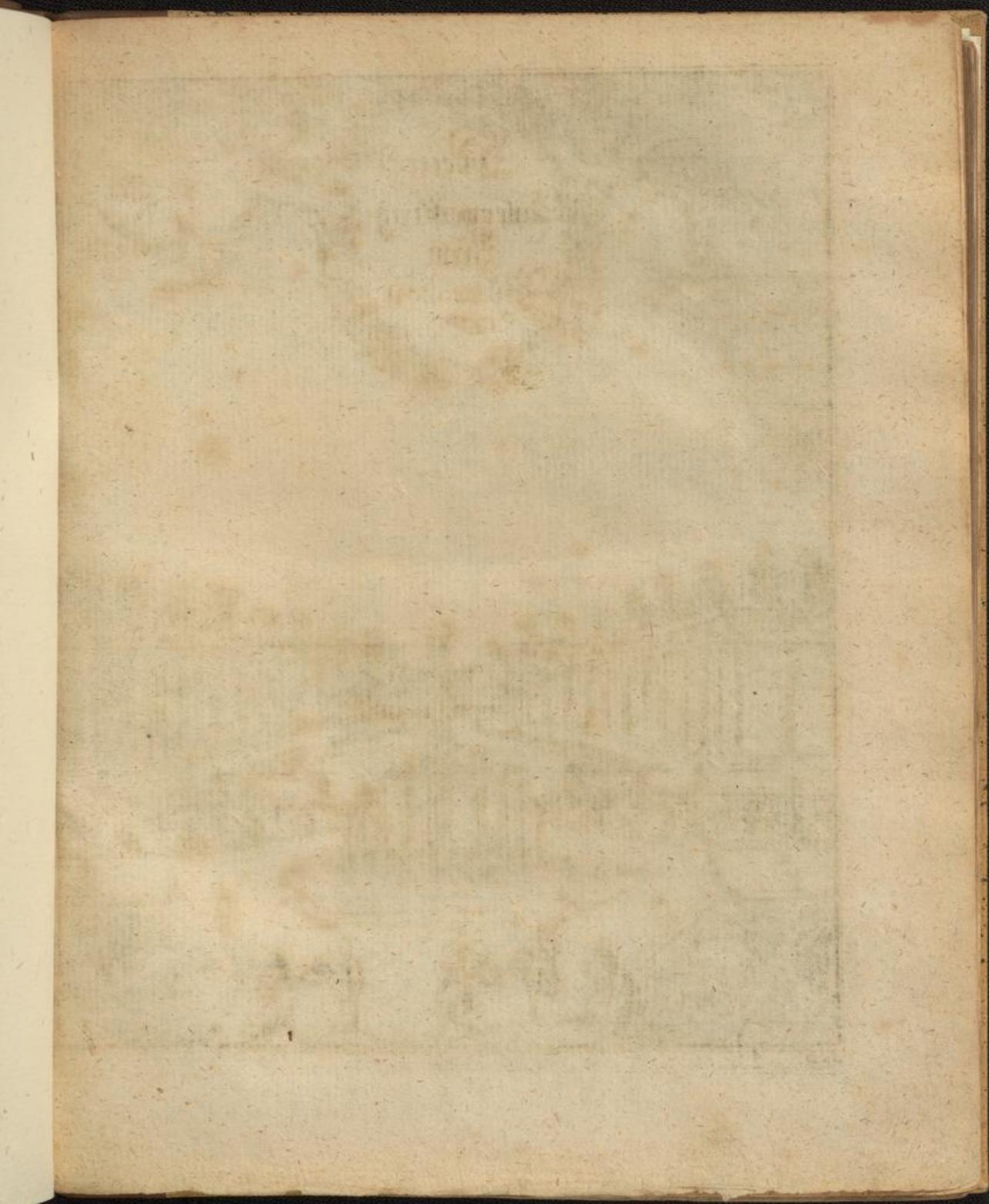
Hesse, Heinrich

Leipzig, 1705

[urn:nbn:de:bsz:31-333051](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333051)









J. C. D.

Neue Unterweisung

zu dem

Blumen = Bau /

worinnen

Deutlich und fürklich gelehret wird / wie die Blumen /
sonderlich die Anemonen / Nelcken und Tulpen zu zeugen / pflanzen
und zu warten / und was iedweden Monat durchs ganze Jahr
dabey zu beobachten / daß solche zu ihrer schönsten
und angenehmsten Vollkommenheit
gelangen mögen.

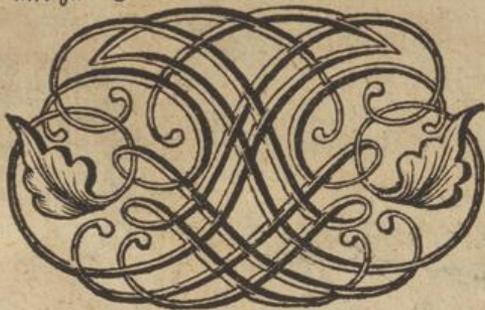
Nebst einem Verzeichniß derer schönsten und raresten Blumen /
wie auch einem curieusen und nützlichen Tractätlein

Von dem Melonen = Bau.

Aniesz als ein zu

Heinrich Bessens Garten = Lust Anderer Theil /

aus der Französischen Sprache in die Hochteutsche übersetzt /
und zu allgemeinen Nutzen mitgetheilet.



Leipzig / Im Verlag Johann Ludwig Gleditsch /

ANNO 1705.

ak

Handwritten text in red ink, possibly a title or date.

Large, faint, illegible handwritten text in red ink.

M3 E 4488 R

Several lines of faint, illegible handwritten text in red ink.

Several lines of faint, illegible handwritten text in red ink.

Several lines of faint, illegible handwritten text in red ink.

Several lines of faint, illegible handwritten text in red ink.



Several lines of faint, illegible handwritten text in red ink at the bottom of the page.



Fragment of text from the adjacent page, including words like 'fab', 'den', 'im', 'verm', 'Nur', 'felnd', 'nen', 'wei', 'geg', 'me', 'lich', 'ner', 'gen', 'schen', 'teyn', 'Wel', 'deich'.



Kurzer Vorbericht

An den Leser!

Dass der Garten- und Blumen-Bau seinen herrlichen Nutzen habe / auch eine sonderbare Gemüths- und Augen-Lust erwecke / haben nicht nur ihrer viel schon weitläufftig erwiesen / sondern es bezeuget solches auch die tägliche Erfahrung / daß dannenhero ein mehrers allhier davon zu reden unnöthig seyn wird; Vielmehr ist man bewogen worden / um denen Liebhabern der Garten-Lust ihr Vergnügen zu vermehren / gegenwärtigen Tractat seiner Curiosität und Nutzen halber ins teutsche übersetzen zu lassen / nicht zweifelnde / es werde der geneigte Leser viele Handgriffe darinnen finden / die ihm bisshero noch ganz unbekandt gewesen / und die ihm einen viel kürzern Weg / als er sonst gegangen / führen werden / wie denn auch hierinnen der Anemonen-Nelcken- und Tulpen-Bau so curieus, nett und deutlich / und wie die Blumen / insonderheit die Nelcken / zu einer recht extraordinairn Schönheit und Perfection gelangen mögen / tractiret wird / als noch niemals in einem teutschen Blumen- oder Garten-Buche wird gelesen worden seyn; zu Ende des Wercks ist noch ein Tractätlein von den Melonen angehängt / weil solche Frucht hier in unsern Lande sehr æstimiret wird; Was die Übersetzung selbst anbelangt / so

Vorrede.

so ist man / so viel es hat seyn können / bey des Autoris sei-
nen Worten geblieben / deswegen auch dem Leser anfänglich
ein und andere Termini ungewöhnlich vorkommen dürfften /
doch wann derselbe das ganze Werck wird durchgelesen ha-
ben / so wird diese Schwürigkeit / indem besagte Termini hin
und wieder erläutert werden / von sich selbst fallen. Es
ist zwar die Garten-Kunst in unserm Teutschland sehr hoch
gestiegen / die wenigsten aber haben sich bekümmert / wie sie
ein und anders mit einem teutschen Namen benennen möch-
ten / und sind damit vergnügt gewesen / wenn sie das mei-
ste in Lateinischer / Französischer oder in einer andern Spra-
che zu benennen gewußt / ob es gleich ziemlich corrupt und
zerstümmelt heraus gekommen; Andere aber haben zwar
teutsche Benennungen gebraucht / iedoch die Namen der
Sachen nach ihren Gutbefinden gegeben / dannenhero man
uns um so viel weniger verdenccken wird / daß wir uns dieser
lestern Freyheit angemasset / und gleichfals einer und ande-
rer / obgleich unbekanter / doch verständlicher Termin-
rum, und die vielleicht andere hintwiederum zu ihren Vortheil
anwenden können / bedient haben. Hiermit lebe der geneig-
te Leser wohl / und lasse sich unsere Arbeit wohlgefallen.
Leipzig den 20. April. Ao. 1705.



Neue



Neue Unterweisung

zu dem

Blumen-Bau.

Der I. Theil/

Von dem Blumen-Bau insgemein.

Das I. Capitel/

Von dem Gärtner/ und denen an ihm erforder-
ten Eigenschaften.



In Gärtner muß jung / sorgfältig / fleißig und von denen
unverdrossen seyn; die Gegend oder das Klima Eigenschafft
eines Landes und dessen Wirkung / oder doch ten des
zum wenigsten die Wirkung der vier Haupt- Gärtners.
Winde verstehen / damit er eine gute Situation
von einer schlechten zu unterscheiden wisse. Einiger Wissen-
schafft in der Bau-Kunst hat er von nöthen / einen Riß zu ver-
fertigen / und die Figuren eines Blumen-Feldes in richtiger Ord-
nung mit dem Zirkel abzumessen. So muß er auch allerley
Blu-

U

Blu-

Blumen vollkommen kennen/ damit er eine iede an ihren gehörigen Ort setze.

Zu Ausübung seiner Profession soll sich ein Gärtner / über die gemeldte Wissenschaften/ einen guten Vorrath von allen zu dem Garten-Bau gehörigen Instrumenten und Werkzeuge an die Hand schaffen / nemlich / eine Spade / eine Schippe oder Schaufel/ eine Spizharcke oder Spizhacke/ eine Hippe oder Garten-Messer/ eine Harcke oder Rechen / einen Maas-Stab oder Richtscheit/ Schnüre/ und ein Winckel-Maas; über dieses/ zwey Siben/ eine grobe zu denen Zwiebeln/ und eine klare oder feine zu denen Saamen/ einen Hammer/ eine Sieb-Kanne/ und etliche gläserne oder von Thon gebrannte Glocken/ deren Obertheil verschlossen sey / mit welchen man bey grosser Sommer-Hize unterschiedliche zarte Pflanzgen/ die die allzu heisse Sonne nicht vertragen können/ bedecke; ferner ein Messer und Säge zu dem Propffen; und insgemeine alle bequeme Stücke/ welche zu Beförderung des Baues und der Zierde des Gartens erfordert werden. Alles verschliesset man in einen nahe gelegenen Ort / sich dessen im Nothfall bedienen zu können.

Das II. Capitel

Von der Situation des Gartens.

Von der Situation des Gartens.

Das Lager oder der Platz eines Gartens muß ein wenig abhângend liegen/ damit bey einfallendem Regen-Wetter das Wasser nicht stehen bleibe und faule / sondern frey ablauffen könne.

Sein Aspect oder Aussehen will gegen Morgen gekehret/ und vor dem Nordwind verwahret seyn; man muß ihn mit einer Mauer umschliessen/ oder doch wenigstens mit einem starken lebendigen Spalier oder Hecken umgeben.

Solte es an einem Brunnen mangeln / so muß entweder ein

ein Cisterne/ oder doch zum wenigsten eine Grube/ darinnen das Regen-Wasser sich aufhalte/ in den Garten gemacht werden/ die Pflangen auf bedürffenden Fall damit zu begießen.

Es ist sehr wohl gethan / wann man zwei Plätze in dem Garten leer aufbehält / einen in dem Schatten/ die Blumen-Scherbel oder Töpfe in dem Sommer dahin zu setzen / und sie dadurch vor der übermäßigen Sommer-Hitze zu verwahren: der andere aber muß vor der Kälte versichert seyn/ und die Scherbel wider die Schärffe des Winters beschützen können.

Das III. Capitel /

Von der Figur und Abtheilung des Gartens.

In Garten soll viereckicht seyn; denn auffer dem / daß diese Figur gröffer und weiter scheinet als die andere / und man auch mehrere Blumen darein pflanzen kan/ so ist sie auch leichter zu machen und abzutheilen als die andere.

Von der Figur und Abtheilung des Gartens.

Die Abtheilung der Felder oder Betten muß auf solche Weise abgemessen und eingetheilet seyn / daß man in ein jedes unterschiedliche Gattungen Blumen setzen könne: Auch ist es gut/ wann man etliche Länder leer läßt stehen/ dann in diese kan man nachmalen Töpfe mit Winter-Violen / Poëten-Hyacintthen Tube-osen / und anderen um selbige Jahrs-Zeit seltenen Blumen stellen.

In denen kleinen Gärten führet man/ statt der Einfassungen von Buchs/ Myren/ und dergleichen/ Reihen von wohlgebranten weissen Mauer-Steinen auf/ und die sich feste in einander schließen/ zwischen diese kan man gemeine Blumen pflanzen/ welche/ weil sie nahe bey dem Eingang des Feldes stehen / und der ersten Curiosität eines jeden ausgesetzt sind / gleichsam die

Schutz-Bachen und den Vorschein derer kostbarern/ so sich mitten in dem Felde befinden/ abgeben.

Die Einfassungen müssen nicht von Stab-Wurtz/ Thymian/ Rospen/ Lavendel/ oder andern dergleichen Gewächsen gemacht werden/ dann sie trücker die Erde aus/ und entziehen denen nahe herumstehenden Zwiebeln und Wurzeln die Frucht oder Feuchtigkeit; sondern man soll sie auf obbesagte Weise machen/ entweder mit Marbelstein/ oder zum wenigsten mit wohlgebranten und gleichen weissen Mauer-Steinen / damit sie desto besser schliessen. Man muß sie nicht auf den breiten Theil legen/ sondern aufrecht auf die Seiten stellen/ denn solcher gestalt nehmen sie weniger Platz ein / und halten auch fester in der Erden/ über welche sie/ auswerts des Feldes/ über 3. oder 4. quer-Finger hoch auf das höchste nicht hervor gehen sollen.

Das IV. Capitel

Von der Eigenschaft des Erdreichs.

Von der Eigenschaft des Erdreichs.

Wie die Blumen von zweyen Stücken/ nemlich von denen Wurzeln und denen Zwiebeln hervorgebracht werden; also giebt es auch zweyerley Erdreich/ welches zu dem Wachsthum dieser letztern tüchtig ist/ das eine bestehet aus einem fetten und leimichten/ das andere aber aus einer sandichten und leichten Erden.

Es ist eine allgemeine Regel / daß alle Wurzeln ein fettes und wohlbefeuchtetes Erdreich lieben / das zum wenigsten drey Jahr gelegen/ ehe es gut und zum Gebrauch tüchtig worden/ und welches keinen unangenehmen Geruch habe.

Die Zwiebeln im Gegentheil lieben eine sandichte und leichte Erde; und ist ihnen die/ so man in den Gärten findet/ wann sie nur ein wenig gedünget ist/ besser als alles andere.

Alle drey Jahre ändert man die Erde / und nimmt sie zu dem

zu dem Blumen-Bau.

5

dem Ende von einem jeden Bethe ohngefahr einen halben Schuhe hoch hinweg/ und thut frische an ihre Stelle.

Das V. Capitel/

Von den Blumen insgemein / und wie man sie soll kennen lernen.

Unter den Blumen muß man allezeit die schönsten / und die **W**am höchsten estimirt werden/ auslesen. Jede Gattung davon wird besonder gelegt/ diejenigen insonderheit welche die Blume größer als die Zwiebel haben. Zum Exempel: Die gedoppelte Spanische Jonquille, die Narcisse Royal oder Königl. Narcisse; und unter den Wurzel-Gewächsen die Ranunceln; dann diese Art Blumen können andere nicht in ihrer Gesellschaft leiden.

Von denen Blumen insgemein/ und wie sie zu erkennen.

Die Tulippen und die Anemonen können rings um die Bethe unserer Einfassungen gepflanzt werden/ und die andere Blumen/ von andern Gattungen untermenget/ in die mitten; solcher gestalt wird in einem jeden Felde die Untermischung der Blumen sehr lustig und angenehm anzuschauen seyn.

Daß man die Gattungen dieser Blumen kenne/ ist darum nöthig/ damit man wisse/ wohin eine jede zusetzen seye/ das ist/ ob sie in den Schatten oder in die Sonne; in eine fette oder leichte Erde; in Scherbel oder in das Land müssen gepflanzt werden? und in diesem Stücke muß man sich sonderlich üben/ auf daß eine jede Art nach ihrer Eigenschaft und Natur gebauet werde.

Das VI. Capitel/

Allgemeine Regeln von dem Blumen-Bau.

Inem guten Gärtner soll nicht verborgen seyn auf was **A**llgemeine Regeln von Art

A 3

dem Blu-
men-Bau.

Art die Blumen zu bauen / die weilen nicht alle auf gleiche Weise gebauet werden; denn wie sie unter sich selbst unterschieden sind / also muß auch / wie eine ieder will gepfleget seyn / untersucht werden.

Derohalben muß man die Zeit wissen / an der man in dem Garten arbeiten solle / welche Regel man im Pflanzten beobach-
ten müsse / in welcher Ordnung die Saamen zu sammeln; wel-
cher gestalt diese zu säen / in welcher Zeit die Pflanzten zu ver-
setzen / die Art solche zu begießen / die Zeit wann das Unkraut auszurot-
ten / und zu welchen Stunden das Ungezieffer auszurotten /
wann und wie endlich die Zwiebeln und Wurzeln der Blumen
auszunehmen und zu erhalten seyen / damit alles in guter Ord-
nung geschehe.

Das VII. Capitel /

Wann in dem Garten zu arbeiten.

Wann in
dem Garten
zu arbeiten.

Die bequemste Zeit in dem Garten zu arbeiten / das ist / die
Zwiebeln und Wurzeln der Blumen zu säen und zu pflan-
zen / ist von dem Equinoctio, oder wann Tag und Nacht gleich ist /
in dem Monat Septembri, bis zu Ende des Monats Octobris,
dann weilen es um solche Zeit viel regnet / so wird das Erdreich
frisch und naß / dessen Dürre die Pflanzten sonst zu tödten pfleget.

Das VIII. Capitel /

Die Regel welche man in dem Pflanzten be- obachten solle.

Die Regel
welche man
in dem

Wann der Gärtner seine Blumen ordentlich pflanzen will /
muß er zuvor den Riß seines Gartens auf ein Pappier ent-
werffen; und in welcher Ordnung er die Zwiebeln und Wurzeln
in

in die Länder seines Blumen Quartiers setzet / in eben dieser Ordnung muß er sie auch auf die Länder seines gemachten Risses setzen / damit er die Eigenschafft derer Blumen / welche er in jedes Land gesezet / desto besser kennen möge.

Bei jedem Land oder Berbe ist dieses / wann man wohl pflanzen will / zu mercken : Man gräbet die Erde bey nahe einen Schuhe tieff aus / und wirfft sie in den Gang oder an sonst einen gelegenen Ort ; wann man aber auf den Grund kömmt / so gräbet man ihn ganz sachte mit einer kleinen Spade um / damit die Einfassung der gebackenen Steinen nicht erschüttert oder wankelnd gemacht werde.

Wann dieses geschehen / so sibt man wieder Erde auf das Berbe / biß es seine vorige Höhe erreicht hat / und nachdem es durch einen Harcken-Rücken / oder sonst einem bequemen Instrument, wieder gleich gemacht worden / so setzet man alsdann die Zwiebeln in einer gleichen Weite darein.

Damit sie aber in guter Ordnung von einander stehen / muß zu vor das Land mit dem Maasstabe abgemessen / und in die Länge und Overe / in Form eines Kofsts / geschüret / oder die Striche mit einem spizigen Holze gezogen werden ; in die Creuzlein setzet man die Zwiebeln / nach dem sie groß oder klein sind : Hernach decket man sie mit eben dieser Erden wieder zu / biß sie zwen Finger hoch über die Einfassung hervorgehe / alsdann wird sie mit einer Walzen derselben gleich gemacht. Geschehe es / daß sie der Regen niedertrückte oder die Schwere der Erden selbstn sich senckte / so füllet man die Tieffe mit gesibter sandichter und leichter Erden wieder aus.

Rings um die Einfassung kan man / wie schon gedacht worden / Anemonen oder Tulippen setzen : Man muß sich aber wohl in acht nehmen / daß man keine Kamunckeln dazu setze / dann diese Art Blumen will so wohl in dem Lande als in den Topffen alleine stehen.

Wann der Garten in dieser Ordnung gepflanzet ist / muß man

man um die Einfassung alles wohl saubern/ auch die Wege und Gänge mit einem Besen von Bingen kehren/ ein solcher Besen ist tauglicher hierzu als andere/ deren Härte Zeichen auf der Erden hinterläßt/ welches dem Garten eben eine solche heßliche Gestalt giebet/ als die Pocken denen kleinen Kindern.

Das IX. Capitel/

Wie man in die Scherbel pflanzen solle.

Wie in die Scherbel zu pflanzen.

Die gläserne Scherbel sind die besten/ aber insgemein müssen sie so hoch als weit seyn; doch daß der Boden um 2. oder 3. Overfinger schmaler sey als der Rand/ damit man die Pflanzen zusamt der Erde desto leichter heraus nehmen möge.

Wann man Zwiebeln in die Topffe setzen will/so muß man sandichte und leichte Erde nehmen/ welche durch eine Siebe gesiebet worden/ diese thut man in den Topff/ biß sie die Höhe erreichet daß man die Zwiebeln pflanzen solle/ welches 4. Overfinger unter dem Rand seyn muß/ oder doch ohngefähr/ nachdem es die Eigenschaft der Pflanze/ welche man in den Topff setzt/ erfordert.

In einen ieden Topff wird nur eine Zwiebel oder Wurzel gepflanzt/ und wann deren mehr darein giengen/ so muß man/ Unordnung zu vermeiden/ nur von einer Gattung darein setzen/ und zwar 4. Overfinger von der Seiten des Topffs entfernt/ damit sie ihre Frucht oder Nahrung desto besser von allen Seiten ziehen könne.

Wann die Erde ordentlich in den Topff und in die rechte Höhe gebracht/ auch auf oben-besagte Weise gleich gemacht worden/ so werden die Zwiebeln oder die Wurzeln sauber darein gepflanzt/ und mit eben dieser Erde bedeckt/ biß sie ein wenig über den Scherbel hinausgehe/ dann ihre Schwere macht/ daß sie sich wieder genugsam setze.

Nach.

Nachdem man sie also gepflanzet/muß man sie nicht gleich in die Sonne setzen/insonderheit wann die Hitze in dem Herbst die Oberhand noch haben solte.

Sind es Zwiebeln / so muß man sie in einem schattichten Ort aufbehalten/doch daß sie lufftig stehen: sind es aber Wurzeln/so wartet man biß sie ausschlagen/alsdann setzet man sie in die Sonne und in die Luft/in solcher Ordnung als einen jeden beliebet / und er es zur Zierde des Gartens vor gut befindet. Hievon kan in dem Tractat von den Tulippen und Nelcken nachgeschlagen werden.

Das X. Capitel/

Wie man die Saamen einsammeln solle.

Die Saamen/welcherley es sind / werden folgender gestalt gesammlet: Wie die Saamen einzusammeln.

Man läßet einer jeden Pflanze eine oder auf das höchste zwey Blumen/nemlich die kräftigsten/und welche zu erst geblühet haben/ausser diesen schneidet man die andern alle ab.

Wann nun der Saamen dieser aufbehaltenen Blumen zeitig ist/so sammet man den selben fleißig ein und behält ihn auf biß auf den Herbst/ daß man ihn alsdann säet.

Von dieser Regel muß man doch den Winter Violett Saamen / und den Anemonien Saamen ausnehmen/welchen man so bald er gesammlet worden/einen Tag vor dem vollten Monde/und wann der Wind von Mittage wehet/wieder säen muß/dann diese zwey Stücke machen das Erdreich lückerer und öffnen ihm seine Poros mehr als alles andere/und geben dem Saamen auch Krafft; Derowegen wann der Wind um diese Zeit nicht von Mittage käme / oder die Luft durch einen andern Wind kälter würde/so müste man biß folgenden Neumond warten.

B

Das

Das XI. Capitel/

Wann und wie man säen solle.

Wann und
wie man
säen solle.

Die beste Zeit in dem Jahre zu pflanzen ist der Monat Martius, und der September in dem vollen Lichte/nemlich von dem 16. bis auf den 20. nach dem Französischen Sprichworte:

Dans la nouvelle Lune il faut planter des Fleurs:
Les semer en decours; & par cette observance
On leur procure l'excellence,
Et la vivacité des brillantes couleurs.

der Inhalt kan auf Teutsch ohngefehr dieser seyn:

Soll dir dein Blumen-Feld voll frischer Blumen stehn/
Die von Vertrefflichkeit der Farben gleichsam leben/
Muß du auf Folgendes genaue Achtung geben/
So wird es Zweiffels-frey nach deinem Wunsch ergehn:

Die Blumen pflanze stets bey neuem Monde-Schein/
Und weil sein helles Licht sich annoch wachsend zeigt:
Doch wann das volle Licht sich zu dem fallen neiget/
Muß auch dein Blumen-Feld mit Saatz bestreyet seyn.

Ben dem Säen hat man diese Regel in acht zu nehmen; die Saamen/welche ein hartes Schälgen oder Häutlein haben/das sie mit grosser Mühe durchbrechen können/müssen ein wenig gespalten werden/dann weilen sie auf solche weise Krafft von innen/und einen freyern Durchbruch von aussen bekommen/so werden sie leichtlich aufgehen.

Die Saamen wohl zu kennen/muß man sie in das Wasser werffen/diejenige welche hinunter fallen/sind die besten.

Zu verhindern das sie nicht von dem unter der Erden sich aufhaltenden Ungezieffer gefressen werden/welcher man sie in einen Saft/welcher sie nicht allein zu erhalten dienet/sondern macht

macht auch daß sie viel schöner werden/und ändert vielfältig ihre Farben.

Nachdem man die eingeweichte Saamen wieder aus dem Saft heraus genommen/säet man sie in gute / aber leichte/ und durch ein klar Sibe gestre Erde / welche man zu dem Ende in Scherbeln oder Kübeln zu recht gemacht hat.

Und wann sie gesäet sind / so werden sie mit eben dieser Erden wieder zugedeckt / sind sie groß/ so bedeckt man sie eines Fingers hoch ; sind sie aber klein / so werden sie zum wenigsten eines halben Fingers hoch zugedeckt.

Auch stellet man sie 2. bis 3. Stunden des Tages an die Sonne / und dieses muß alle Tage wieder holet werden / wie in gleichen das Begießen / (davon im folgenden XIII. Capitel gehandelt wird) welches alle Abend / ohn auszusetzen / geschehen muß ; und nach Proportion als sich die Saamen aus der Erden werden hervor thun / nach eben dieser Proportion werden sie auch unter die Erde wachsen / und sich einsencken.

Es ist zu mercken / daß die Zwiebel-Saamen etwas mässi-ger müssen begossen werden als andere / und ist es genug wann sie nur feuchte gehalten bleiben / damit sie von allzuvielen Wasser nicht verfaulen / indem sie zärter und kleiner sind als die übrige Saamen.

Das XII. Capitel /

In welcher Zeit des Jahrs man die Blumen versetzen solle.

Die Blumen versetzt man im Frühlinge und im Herbst/ In welcher Zeit man
in dem Monat Martio und dann in dem Monat Septembri. Zeit man
versetzen
solle.

Dieses geschiehet im Neumonden / von dem 10. bis auf den
14. insonderheit aber den 12. Tage des Neumonds / an welcher
Zeit

Zeit man allerley Blumen / so wohl in Töpffe als in das Land versetzt.

Im Winter müssen sie von der Kälte versichert / und zu diesem Ende unter Dach / wo es jedoch lufftig sey / gebracht werden : Und im Sommer muß man sie vor der Sonnenhitze bewahren / indem man sie an einen solchen Ort bringet / wo die Sonne nicht allzu sehr brenne.

Die Zwiebeln / welche von denen Saamen kommen / werden erstlich nach 2. Jahren gesät / nach welcher Zeit man sie in gute leichte Erde setzet / damit sie in den 3ten Jahre Blumen tragen.

In den Betten muß man die kleinen Zwiebeln nicht gar tieff / doch nahe bey sammen setzen / da hingegen die Grossen tieffer und weiter von einander müssen gesetzt werden.

Das XIII. Capitel / Von der Stunde und Art die Pflanken zu begiessen.

Von der
Stunde
und Art die
Pflanken
zu begiessen.

In Winter durch haben die Pflanken nicht viel Wasser vonnöthen / sondern man begiesset sie alsdann nur mäßlich 2. oder 3. Stunden nach der Sonnen Aufgang / niemals aber des Abends / dann die Erde könnte leichtlich durch die Kälte der Nacht gefrieren / welches die Gewächse ohnfelbar tödten würde.

Wann man sie am Winter begießt / so muß man Sorge tragen daß man sie nicht benege / sondern das Wasser nur neben herum schütte.

Im Sommer ist es gang das Gegentheil / da müssen sie allezeit des Abends nach der Sonnen Untergang / niemals aber des Morgens begossen werden : Dann die Tages-Hitze würde das Wasser heiß machen / und dieses heiße Wasser würde das Erdreich

reich dergestalt verbrennen/ daß die Gewächse ihre Krafft darüber verlieren/ verwelken und ausdorren würden.

Ein guter Gärtner muß wissen/ daß wann die Pflanzen noch klein und jung sind/ sie weniger Wasser brauchen / als wann sie grösser werden: Derohalben wann sie eine gewisse Grösse erlanget haben/ müssen sie auch mehr als zuvor begossen werden/ welches einen sehr grossen Fleiß und Fürsichtigkeit erfordert.

Das XIV. Capitel/

Von der Zeit und Art das Unkraut auszujetten.

Die Zierlichkeit und Sauberkeit eines Gartens dienet nicht allein das Gesichte zu vergnügen/ sondern auch denen Blumen Leben und Nahrung mitzutheilen; derohalben soll man nicht nur die Wege und Gänge von alter Unsauberkeit reinigen und das unnütze Kraut aufräumen; sondern man muß auch die Beete selbst fleißig von allem Unkraut säubern.

Dieses aber soll nicht geschehen wann das Erdreich allzu dürr ist / weil man alsdann das Kraut nur oben abreißen / denen Wurzeln aber / welche unter der Erden bleiben / um so viel mehr Krafft geben würde / das neue Kraut desto leichter hervor zu bringen.

Auch muß es nicht geschehen wann das Erdreich allzu naß ist / dieweil/ indem man die Wurzel ausreißt/ die Erde so daran hängt/ mit ausziehet / welches denen herumstehenden Gewächsen grossen Schaden verursachen würde.

Die beste Zeit ist hierzu/ wann die Erde weder zu trocken noch zu feuchte ist/ sondern wann sie durch gemässigte Feuchtigkeit und Wärme mürbe geworden/ und also besser anzugreifen und damit umzugehen ist; auch wann das Kraut hochgenug hervorgewachsen. Man muß sich zugleich lassen an-

gelegen seyn das Erdreich sauber mit den Händen wieder gleich zu machen / damit die Länder ihre vorige Ebene bekommen.

Das XV. Capitel /

Von der Zeit und Art / wann und wie man einen Garten von den schädlichen Ungezieffer reinigen solle.

Wann und wie das Ungezieffer zu vertreiben.
die Raupen.

Unter dem Ungezieffer / welches denen Gärten den grösten Schaden zufüget / sind die Raupen / die Schnecken / die Würme / die Erdfloh / die Kojen-Kasper / die Erd-Maden / die Ameisen / die Mäuse und die Maulwurffe.

Die Raupen zu vertreiben / muß man alle Morgen elne jede Pflanze mit der Hand abschütteln ; dann weilen dieses Ungezieffer von der nächtlichen Kälte und Reiffen erstarrt und halb erfroren ist / fällt es leichtlich zur Erden / daß man es mit den Füßen zu treten kan.

die Schnecken.

Was die Schnecken anbelanget / so soll ein Gärtner dieselbige Tag und Nacht mit grossen Fleie auffuchen / insonderheit wann Regen-Wetter einfällt / und diese Zeit kriechen sie auf der Erden herfür ihre Nahrung zu suchen / so findet man sie dann / und kan sie leichtlich umbringen.

die Würme.

Mit den Wurmen verfabret man auf gleiche Weise / dann auch diese / um die Zeit wenn es regnet / aus ihren Löchern herfurkommen : Will man sie auch zu einer andern Zeit heraus bringen / so darff man nur Hanff-Saamen oder Hanff-Blätter sieden / und das gekochte Wasser auf die Wege gießen / so werden sie bald zum Vorschein kommen.

die Erdfloh.

Die Erdfloh betreffend / so stecket man einen dünnen Stecken eines halben Schubes hoch in die Erden / darüber stürzet man ein Gefäße / daß der Rand oder Hals desselbigen nach der Erden

Erden hängen / hierunter ver sammeln sich die Thierlein ganz gewiß / als welche gerne verborgen liegen / und kan man sie also ohne Mühe tödten ; oder aber man leget nur ein Stücklein Wasserleinwand auf den Erben / so ver sammeln sich die Erdflöhe alle darunter / daß man sie leichtlich umbringen kan.

Die Rosen-Käfer / welche die Rosen-Knöpffe zerfressen / und andere Blumen auch verderben / zu tödten / nimmt man Wein-Esig und schüttet ihn auf die Gewächse / davon sie alle sterben.

Wider die Erd-Maden und andere dergleichen Gewürme / welches sich lieber an die Gewächse in den Topffen als an andere anhänget / ist dieses das Mittel : Man nimmt den Topff oder Scherbel und stecket ihn in einen Eimer mit Wasser / so daß der Scherbel 5. oder 6. Quer Finger tieff im Wasser hänge / darinnen läset man ihn eine viertel Stunde stehen / wann nun dieses kleine Ungezieffer von dem Wasser über schwimmt wird / so gehet es alsobald hervor.

Die Ameisen zu ver treiben / muß man ein oder mehr Beine nehmen / davon das Fleisch halb genommen ist / diese werden auf die Erde an solche Orte geworffen / wo sich diese kleine Thierlein aufzubalten pflegen / da sie dann durch diesen Köder oder Körre angezogen / in großer Menge herbey kommen. Wann diese Beine voll davon sitzen / ziehet man sie zurücke / und wo dieses öfters geschieht / so kan man sie ohne Mühe vertilgen. Oder man kan sie auch / wann man sie häufig mit einander auf der Erden lauffen siehet / mit einem Stroh-Feuer oder gliender Aschen verbrennen.

Wann man die Mäuse vertilgen will / nimmt man Käse / sie mehr deren sind / ie besser ist es. Diesen ziehet man die Bälge ab / und füllet sie wieder mit Stroh aus : Nachdem sie nun wieder wohl zugerecht / und aufrecht gestellet worden / als ob sie auf ihren Füßen stünden / so werden sie alsdann auswendig mit ihrem eigenem Schmalz gerieben / und an diejenigen Orte gestellet wo die Mäuse vorbey zu lauffen pflegen / der Geruch von diesem

fem Schmalz und das Anschauen ihrer Feinde erschrecket sie daß sie davon lauffen. Man kan auch Schleiffen legen / und Fallen stellen / und eine Composition, von klein zerstoßnem Glase mit Gips und Käse vermengeset / hin und wieder streuen. Gift und Arsenicum muß man nicht gebrauchen / weil grosses Unheil daraus entstehen kan.

die Maul-
worffen.

Ben den Maulworffen verfähret man also: Wann man siehet daß Erde aufgeworffen wird / und mercket daß sich etwas darunter beweget / nahet man / ohne ein Geräusche zu machen / hinzu / damit der Maulwurf nicht davon lauffe: Dann ob er gleich den Gebrauch des Gesichtes nicht hat, so hat er doch ein sehr leises Gehöre. Wann man also hinzu genahet / wirfft man geschwinde eine Spade voll Erden um / dann also ziehet man sehr offft das Thier mit heraus: Wäre aber der Boden zu fesse / daß man die Erde nicht umwerffen könte / so müste man in diesem Falle mit der Spade wacker auf den Platz kloffen / damit der Maulwurf durch die wiederholte Stöße doch betäubet werde.

Das XVI. Capitel /

Die Zeit und Art wann und wie die Zwiebeln und Wurkeln auszunehmen und zu erhalten sind.

Wann und
wie die
Zwiebeln
und Wur-
keln auszu-
nehmen.

Die Zwiebeln und Wurkeln müssen auf das längste alle 3. Jahre ausgenommen werden / die rechte Zeit sie auszunehmen ist von dem Anfang des Junii bis zu Ende des Augusti.

Als dann lassen sie sich viel leichter ausheben / dieweil die Erde von der Sonnen-Hitze ausgedrücknet ist / diejenige so am ersten geblühet / als die Narcissen und Kamuckeln / werden auch vor denen andern ausgehelt.

Indem man die Erde austrännet sie heraus zu nehmen / muß folgende Regel beobachtet werden:

Man

Man fängt gleich forn / bey dem Eingang des Blumen-Beths/ an die Erde mit einer Spitzharke geschicklich hinweg zu nehmen / und nimmet sich in acht daß man keine Zwiebel mit dem Eisen berühre oder durchhaue / geschehe es aber doch von ungefehr/ so nehme man alsbald wohlausgetrocknete und von der Sonnen ausgebrandte Erde und schlage sie über die Wunde. Dieses ist ein vorreffliches Mittel.

Wann die Zwiebeln wirklich ausgenommen sind / muß man doch nicht unterlassen zweymal an einem Orte zu suchen/ dann sonst möchte leichtlich etwas zurücke bleiben/ welches die andere Zwiebeln/ so man hernach pflanget/ in ihrer Ordnung und gemachter Austheilung verhindern könnte.

Diese Regel ist bey allen Blumen-Feldern zu observiren.

Die Neben-Brut muß man von den grossen Zwiebeln/ so sie gezeuget/ nicht abreißen/ sondern sie mit ihren Häutlein und kleinen Fellen daran hängen lassen / und sie in einem Gewächshause oder sonst in einer warmen und truckenen Hütten verwahren; oder man läßt solche auf der Erden oder auf einem Tische 8. Tage ausgebreitet liegen / nachmahlen verwahret man sie in Körbe/ iede Gattung besonders / und hänget sie in einer andern Hütten/ die gegen dem Nordwind gerichtet ist / an die Balken auf. Diese Luft ist den Zwiebeln sehr gesund/ dann es erhält sie allezeit frisch und gut.

Es dienet zu wissen/ daß die kleinen Zwiebeln/ als der Jonquillen und der gleichen/ damit sie sich besser halten/ in Pappier eingewickelt und in Schachteln aufbehalten werden müssen.

Einige Leute ziehen ihre Zwiebeln alle zwey Jahre aus/ indem sie alle Jahre einen Theil ihres Gartens umgraben. Dieses thun sie in dem Aequinoctio oder wann Tag und Nacht gleich ist im Septembri, und beobachten dabey folgendes:

Wann sie ein Beth fleißig ausgegraben/und alle Zwiebeln heraus genommen / sondern sie dasjenige was sich vermehret

gang subtil davon ab; und wann sie ihre Bethe dann/ auf die anderswo gedachte Weise/ wiederum zu rechte gemacht/ bepflangen sie solches gleich wieder/ wie es zuvor gewesen/ dasjenige aber/ so sich vermehret/ legen sie bey Seiten/ und pflanzen es hernach an einen besondern Orte.

Die Wurzeln müssen eben auf die Art ausgenommen werden wie die Anemone- und Argemone-Röze/ welche man alle Jahre aushebt/ sie mögen gleich in Töpfen oder in dem Lande stehen/ dann sie der Fäulung gar sehr unterworfen sind.

Nachdem man sie getrocknet hat / und ehe sie noch in die Körbe geleyet werden/ reisset man die überflüssigen Fasern davon ab/ und verwahret sie wie die Zwiebeln.

Die Ranunceln werden / so bald ihre Blätter verdorret/ aus der Erden gethan/ und nachdem ihre Wurzeln in der Luft getrocknet sind/ leget man sie in den Sand in Schachteln.

Die andere Pflangen / welche eine stetswährende Wurzel behalten/ das ist / welche den Winter über/ in dem Lande stehen bleiben / und alle Jahre wieder ausschlagen/ hebt man in dem Monat October oder November aus und setzet sie gleich wieder in die Erden.

Das XVII. Capitel/

Hält einen Calendar in sich / darinnen gezeiget wird / was man in jedem Monat des Jahrs vor Arbeit in dem Blumen-Garten zu verrichten habe. Und zwar in dem

Januario.

Januarius.

In diesem Monat muß man die Pflangen / welche die Kälte zu befürchten haben / ehe das böse Wetter einfällt/ bedecken / und nicht warten bis das Erdsich durch den Frost schon allzuhart gefroren sey.

Auf

zu dem Blumen-Bau.

19

Auf die bedeckte Canäle oder Rinnen muß man ferner Fallen stellen / die Ratten und Feld-Mäuse / welche daselbst ihre Nahrung suchen / wegzufangen. Die Körre kan von Erbsen / Mandeln oder Haselnüssen seyn.

Die Anemonen so man in die Töpffe gepflanget / wie auch unterschiedliche andere Gewächse / welche man in Töpffe oder Kästen gesäet / müssen vor dem Frost verwahret werden.

Februario.

Die in vorhergehenden Monat berührte 3. Artikel hat man ^{Februarius,} hier ebenfalls wieder zu beobachten. Sonst muß man ferner zu Anfange dieses Monats diejenige Garten-Gewächse auf Mist-Berthe säen / welche in diesen Landen ihre Blumen oder Früchte bringen sollen / als Balsamina, Balsam-Aepffel / Melanzana oder Poma Amoris, Liebes-Aepffel / Datura, Rauch-Aepffel / Canna Indica, Ind. Blumen-Rohr / Poma Ethiopica, Mohren-Aepffel / Poma aurea, Gold-Aepffel / Amaranthus, tausend-Schön / welche man alle wohl wider die Rissen verwahren / und so bald sie aufgegangen / mit gläsern Glocken bedecken muß. Wäre es nöthig / so müste noch über dieses Stroh darauf gestreuet werden / wie man bey Conservirung der Melonen zu thun pfeget.

Martio.

Nachdem 10. oder 12ten dieses Monats / oder auch später / ^{Martius,} nimmt man die Decke von den Pflanzen hinweg / damit sie nicht hinten nach von den Reiffen noch überfallen werden.

Bisweilen giebt es in diesem Monat grosse Sonnen-Hitze oder gehen starke Winde / welche die Erde ganz austrüeknen; darum soll man weder bey jener noch bey diesen säen oder versetzen.

Mitten in dem Martio können die fibrosen oder zätsichte Gewächse wieder gepflanget werden / als Viola Martia, Merg-Violen / Hepaticus flos, Leber-Blümlein / Bellides, Maßlieben / Primula Veris, Schlüssel-Blumen / Helleborus, Nießwurß / Chamomilla,

millæ, Chamillen/ u. a. dergl. wie auch Hyacinthus tuberosus, knollichter Hyacinth.

In eben dieser Zeit soll man verschiedene Gattungen Samen auf Mist- Bethe säen/ als : Caryophyllum, oder Nelken/ Hesperides vel Violashyemales, Abend- oder Winter- Viole / Basilicum, Brasilien/ Caryophyllum Indicum, Thunis-Blume/ Phaeolum Indicum incarnatum, oder Leibfarbe Indianische Bohnen/ Mirabilem Peruvianam, Indianische Viole/ Schweizer- Hosen genannt; Nasturtium Indium, Indianischer Kress/ Calendulam multiplicem, seu flore pleno, gefüllte Ringel- Blumen/ Convolvulum Winden von dreien Gattungen/ Piper Indicum, Spanischen Pfeffer/ Myrten/ Majoranam, Majoran/ Siliquam oder St. Johannis- Brodt/ und noch andere mehr/ welche die noch all zu frische und kalte Erde zu säen nicht erlaubet.

Was die Nelken/ Winter- Viole und andere dergleichen Pflanzen/ welche man aus der Erden hebt/ betrifft / so werden dieselbige 8. oder 10. Tage hinder einander in den Schatten gestellt/ damit sie der Wärme dieser Jahrs- Zeit gewöhnen/ und sich davor nicht mehr zu befürchten haben.

Die Bäumlein/ welche die Kälte nicht vertragen können/ nemlich Jasminum Hispanicum, Spanische Zekmin/ Pomeranzen- Bäumlein/ Myrten/ Rosa- Laurus, Oleander/ Cyclamen Autumnale, Herbst- Schweinbrodt/ werden um diese Zeit verfest.

Es fallen zu Zeiten des Nachts Reiffen/ welche den andern Morgen von der Sonnen schmelzen/ und öftters 4. bis 5. Nächte anhalten; während dieser Zeit muß man die schönen Tulippen mit grossm Fleiß bedecken/ sie zu erhalten/ und dieses um so viel mehr als diese Art Reiffen weisse Flecken an den Blättern ansetzen/ davon sie mehrentheils sterben müssen.

Bei denen Anemonen/ Köpfflein/ Auriculis Urß, Bärenohrlein/ Hyacintho Brumali, Winter- Hyacinth/ und Cyclamini Verno, Frühling Schweinbrodt/ ist ein gleiches zu beobachten/ damit ihre Blumen vor diesen Reiffen sicher bleiben.

Apri-

Aprili.

Der Anfang dieses Monats ist die beste Zeit aller hand zu ^{Aprilis.} sichte oder fibrose Gewächse/ deren in dem andern Artikel des vorhergehenden Monats gedacht worden/ zu versetzen.

Alle Pflanzen/ welche die Kälte fürchten / werden aniezo aus der Erden genommen/ wann man sie vergessen hat in dem Martio heraus zu nehmen.

Die Ranunceln und Anemonien muß man / so bald die Erde trocken geworden/ fleißig begießen / auf gleiche Weise verfähret man mit allen denen übrigen Pflanzen/ welche man in Scherben und Käffen hat.

Die schönen bunden Tulippen/ Auricula Urli, Bären-ohrlein / die Anemonien- Köpflein/ Ranunculus, Hanenfuß/ und andere schöne Blumen wollen vor den Winden / Regen / Hagel und grosser Sonnen-Hitze verwahret seyn/ derohalben muß man gleich Anfangs in diesem Monat die Decken fertig halten.

Majo.

Wann man dem Cyclamini Autumnali, Herbst-Schwein- ^{Majus.} brodt/ seine Stelle ändern will/ so versetzet man es in diesem Monat/ dann außer diesem ist es nicht vonnöthen.

In diesem Monat wird der Anemonien/ Saamen reiff/ darum er auch soll gesamlet/ in einen trockenen Ort gebracht/ und dafelbst biß zur Säens-Zeit aufbehalten werden.

Die gefüllte Musquirre Winter-Viole / von denen Frauen-Julianes genant / zertheilet oder reisset man von ein ander sie zu vermehren.

Man saet auch unterschiedliche Saamen der perennirenden Pflanzen/ welche nemlich alle Jahre wieder ausschlagen / damit man den gangen Sommer durch Blumen davon habe / als da sind Calendula flore pleno, gefüllte Ringelblume / Thlaspi Creticum, Cretischer Baurenseiß/ Muscipula, Zahn-Leintraut Scabiosa hirsuta, gemeine haarige Scabiöle oder Apostemkraut/

Cyanus, Kornblume von allen Sorten/ und dann Tricolor-ſen
Flos Trinitatis hortensis, Garten-Dreſfaltigkeit-Blumen.

Gegen den Ausgang dieſes Monats blühet die Iris bulbosa,
Zwiebliſche Bol-Wurz/ ſo bald ſie verblühet/ ſchneidet man
den Stengel ab/ und leget ihn in einen mit Erde gefüllten Topff/
behält ihn in einem friſchen Saal auf/ damit er ſich deſto länger
halte. Man kan ihn auch gleich wieder ſetzen/ er muß aber/ ſo
bald er geſetzet iſt/ begoſſen werden.

An dem Ende dieſes Monats fängt man an die frühe-
Tulippen/ welche verdorret ſind/ auszunehmen. Die andere
Tulippen aber bedecket man wie im vorher gehenden Monat/ da-
mit ſie inſonderheit von denen allzu vielen Regen nicht Schaden
leiden.

Junio.

Junius.

Man kan jetzt noch wie im May/ mancherley Saamen der
perennirenden Pflanz ſäen/ die übrige Zeit des Sommers/ biß
gegen den Herbf/ Blumen davon zu haben.

Auch ſoll man die zeltige Saamen/ als den Orientaliſchen
Hyacinthen/ Narciffen/ Auriculam Urſi oder Bären-Oehrlein/
Kamuckeln und andere dergleichen Saamen einſäen/ und
ſie an einem trucknen Ort verwahren/ damit man einen jeden zu
ſeiner Zeit wieder ſäen könne.

Die Tulipen werden ausgenommen/ und ſo bald ſie die
Blätter verlohren/ oder nur ſcheinen ob ſie verdorren wolten/
werden ſie wieder in die Erde verſetzt; wo dieſelbige nicht allzu
friſch oder kühle iſt/ muß man ſie ſehr tieff ſetzen/ an einem fri-
ſchen Ort aber nicht ſo tieff/ ſondern man begieſſet ſie nur oben/
damit die Erde friſch erhalten werde.

Die Anemomen und Kamuckeln muß man nicht vor de-
nen Regen/ welche gegen dem Ende dieſes Monats ſich einzufin-
den pflegen/ ſondern nach denenſelbigen ausnehmen.

Zu Ende dieſes Monats kan man die Pflanz/ welche
nicht lange aus der Erden bleiben können/ ausheben/ und ſie
als-

als bald wieder setzen / zum Exempel Cyclamen Vernum, Früh-
lings Schweinbrod / Hyacinthum orientalem, Morgenländischen
Hyacinth / und andere bulbose Hyacinthen / Iridem, Viol-
Wurz / Fritillariam, Fritillarien / Hemerocalles, gelbe Goldlilien /
Martagum Heidnische Vollen / und andere dergleichen mehr.

Julio.

Julius.

Es ist noch Zeit Cyclamen Vernum, das Frühlings
Schweinbrod / und die in dem letztern Artikel des vorhergehen-
den Monats erzehlte bulbose oder Zwiebel-Gewächse auszuneh-
men / um sie gleich wieder zu pflanzen.

Der Saamen von Frühlings Schweinbrod ist in die-
sem Monat reiff / drum muß er gleich gesammlet und in Scher-
bel gesäet werden.

Die Myrten-Bäumlein / Jeshmin-Bäumlein / Pome-
rangen-Bäumlein / Rosen-Sträuche / und andere dergleichen
niedere Bäumlein schleiffet man jetzt.

Von dem Anfangs dieses Monats bis in den September
schlägt man die Nadeln ein.

Augusto.

Augustus.

In dem Anfange dieses Monats säet man den Anemo-
nien Saamen / bedecket ihn mit leichter Erden / hält ihn in Schat-
ten und begießet ihn öftters / zu verhindern, daß das Erdreich
nicht allzurucke werde.

Auch pflanget man die gemeine oder einfache Anemonien /
daß man in dem Herbst und den ganzen Winter durch Blu-
men davon habe.

Jetzt ist auch die Zeit den Narcissen Saamen und den Saa-
men der Orientalischen Hyacinthen zu säen.

Septembri.

September.

In diesem Monat werden die Myrten-Bäumlein / Rosa-
Laurus, Oleander / Jeshmin-Bäumlein / und alle andere Arten
der kleinen Bäume / welche dem Reiffen unterworfen sind / oder
alle

allezeit grünen / wie auch mancherley zäsihte Gewächse / als Hepatica, Leberkraut / Auricula Urli, Bären-Oehrlein / Helleborus, Nießwurz u. a. m. versetzt.

Man säet die Saamen der Auricularum oder Bären-Oehrlein / Ranuncolorum, der Ranunceln / Alaterni, Iridis, der Violburg / Coronæ Imperialis, der Kaiser-Krone / Martagoni, der rothen Goldlilien / Hemerocallis, der gelben Goldlilien / der Tulipen / consolidæ regalis, der Rittersporn / Thlaspi de Candia, des Eretischen Bauren-Kressen / Papaverum, des Mohns / und insgemein der perennirenden Gewächse / die dem Reiffen nicht unterworffen sind.

Nach dem ersten Tagen dieses Monats werden allerhand Anemomen gepflanzt / wie auch die Ranunculi Tripolitani, Tripolitischer Hanenfuß.

Oobri.

October.

Die in vorhergehenden Monat berührte Gewächse und Saamen kan man alle noch in diesem Monat pflanzen und säen.

Gegen dem Ende dieses Monats bringet man bey schönen Wetter / die niedere Bäumlein / als Pomerantz-Myrten-Jesmin-Bäumlein / Rosa-Laurus Lorbeer-Rosen / und andere dergleichen in das Gewächshaus / und läßt alle Thüren und Fenster offen / biß der Reiff einfallen will / alsdann muß man bedacht seyn zuzuschließen.

Novembri.

November.

Zu den Pflanzungen / welche die Kälte nicht dulden können / muß man die Decken fertig machen / damit sie / so bald man gedencket daß es Reiffe geben wolle / zugedeckt werden können.

Man kan die zäsihte Gewächse und die Saamen / deren in dem Monat September gedacht worden / noch pflanzen und säen.

Sehet auch und observiret die drey Artikel des Monats Januarii.

Dieser

Dieser Monat ist die beste Zeit die schönen bunden Tulipen zu setzen / insonderheit in den kleinen Gärten die mit hohen Mauern umgeben sind und wenig Sonne haben.

Decembri.

Die 3. Artikel / so in dem Monat Januario enthalten sind / müssen in diesem Monat noch beobachtet werden / dahin man den Leser weist / damit eine Sache nicht so öftters wiederholet werde.

December.

Das XIIX. Capitel /

Register derer Pflanzen / welche durch den Reiffen verderben / und zwar erstlich von denen zartesten / welche die Kälte im ersten Grade zu befürchten haben.

Dieweil unter den Reiffen einer stärker und schärffer ist als der andere / und also die Gewächse / nach dem sie zart oder stark sind / denenselbigen mehr oder weniger widerstehen können / so wird nicht ungeremt seyn einen Unterschied unter ihnen zu machen / und sie in drey Classen oder Ordnungen einzutheilen. In der Ersten Ordnung sollen die allerzartesten / welche auch die geringste Reiffen nicht dulden können / enthalten seyn. In der andern sollen die stärkeren / welche nur von härteren Reiffen getödtet werden / stehen. In der dritten sollen die stärksten / welche den harten Reiffen gewachsen sind / und nur von sehr kalten Winter numfeihen / gezeiget werden. Dieses sind gleichsam drey Grade oder Stufen der Reiffen / welche man zu observiren hat / damit die besagte Pflanzen mit denen gehörigen Decken genugsam versehen werden.

Register der Pflanzen / welche durch die Reiffen verderben.

D

I. Regi-

I. Register derer Pflanzken welche die Kälte in dem ersten Grade zu befürchten haben.

Im ersten Grade.

- Aloe Africana, Africanische Aloe.
 Amaranthus, Amaranth/Sammerblume / Tausendschön.
 Amaranthus tricolor, Dreyfärbichter Amaranth/Papageny-Kraut.
 Balsamina mas, Balsam-Äpfel-Männlein.
 Basilicum, Basilien.
 Canna Indica, Indianisches Blumen-Rohr.
 Caryophyllus Indicus, Indianische Neglein-oder Nelken/Ehunis-Blume.
 Elichrysum s. Flos immortalis, Sonnen-Gold-Blume.
 Ficus Indica Americana valde spinosa, stachlichter Americanischer Feigen-Baum.
 Ficus Indica major, Indianischer grosser Feigen-Baum.
 Gladiolus Ethiopicus, Aethiopische Schwertel-Lilien.
 Indianisch-oder Spanischer Pfeffer-Baum.
 Melanzana, mala infana s. Poma amoris, Liebes-Äpfel/Toll-Äpfel.
 Narcissus Japonensis, Japonische/und andere Indianische Narzissen mehr.
 Nasturtium Indicum, Indianischer Kress.
 Ornithogalum Arabicum, Arabische Erdnüsse / Vogels-Milch oder Feld-Zwiebeln.
 Phaseolus Indicus fl. roseo s. incarnato, Indianische oder Türkische-Weißfarbe-Bohnen.
 Poma Aethiopica, Egyptische-oder Mähren-Äpfel.
 Poma aurea, (Species Melanzanae) Gold-Äpfel.
 Poma spinosa, sonst Datura oder Stramonica genannt/Rauch-oder Stech-Äpfel.

Rhabar-

Rhabarbarum erectum, aufgerichtete oder gerade Rhabar-
bar.

Satureja æstiva, Sommer Saturey.

II. Pflanzen welche die Kälte in dem andern Grade zu befürchten haben.

Aloe Americana, Americanische Aloe/ stachelichte Aloe.

Anemona, Anemonien-Röcklein.

Arum Indicum, Indianischer Aron oder Pfaffen-Pint.

Calendula fl. pleno, gefüllte Ringel-Blume.

Caryophylli, Garten-Nelken.

Cyclamen Vernale, Herbst-Schweinbrod oder Erdäpfel.

Cyclamen Veronense, Veronesisches / oder von Verona kom-
mendes Schwein-Brod.

Digitalis Hispanica colore ferrugineo, Eisen-oder Rauchfar-
bichtes Wald-Glöcklein oder Finger-Hut.

Flos solis, Sonnen-Krone/ Sonnen-Blume.

Hyacinthus Peruvianus, Peruanischer Hyacinth.

Jasminum Hispanicum, Spanischer Jekmin.

Jasminum Indicum fl. luteo, Indianischer Jekmin mit gel-
ben Blumen.

Iris Sufiana, Sufianische Schwertel-Lilie/ Constantinopoli-
tanische Viol-Wurz.

Malus aurantia, Pomerangen-Baum.

Myrtus, Myrten.

Narcissus flore comoso Orientalis, Orientalische Pusch-oder
Feder-Narcissen.

Phalangium Creticum, Cretische oder aus Candia kommen-
de Graf-Lilien oder Erd-Spinnen-Kraut.

Ranunculi Lusitanici, Portugiesische Ranunkeln/ oder Ha-
nensfuß.

In dem an-
dern Grade.

- Ranunculi Tripolitani fl. simplici & pleno, einfacher und gefüllter Tripolinischer Hanenfuß.
 Rosa - Laurus, Laurus Rosea, Oleander oder Lorbeer-Rosen.
 Viola fl. pleno, gefüllte Viole von allerley Farben.
 Viola hyemales (matronales), Winter-Viole/Mutter-Viole.

In dem
 dritten Gra-
 de.

III. Pflanzen die stärker sind/und die Kälte in dem dritten Grade zu befürchten haben.

- Bellis Hispanica, Spanische Zeitlosen oder Maßlieben.
 Flos Passionis, Passions-Blume/Granadille.
 Fritillaria montana, Berg-Fritillarie.
 Genista Hispanica fl. albo, Spanischer Ginst mit weissen Blumen.
 Granata f. punica malus fl. pleno & aliis, Granat-Aepffel-Baum mit doppelter und anderer Blüthe.
 Hyacinthus fl. pleno, gefüllter Hyacinth/und anderer mehr.
 Hyacinthus orientalis Zumbulinus, Morgenländischer Zumbulin-Hyacinth.
 Iris bulbosa, die zwiebelfichte Viol-Wurzel/ Poetischer Hyacinth.
 Lychnis seu Jacea alba fl. pleno, gefüllte weisse Glockenblume.
 Majorana f. Amaranthus, Majoran.
 Matricaria fl. pleno, gefüllte Mutter-Kraut.
 Papaver spinosum, stachelichter Mohn oder Nag-Saamen.
 Veronica fl. pleno, gefüllter Ehren-Preiß.
 Viola simplices, einfache Viole; dann die gefüllten widerstehen der Kälte nicht so wohl.

Das

Das XIX. Capitel/

In welchem Aspect oder Gegend der Sonnen
man die Blumen pflanzen solle.

Der muß man betrachten wie die Pflanze / die man setzen will / geartet sey / welches in zweyen Stücken besteht. I. Ob sie den Reiffen unterworfen sey oder nicht? welches man aus der vorhergehenden Tabellen erlernen kan. II. Ob sie ein fettes und feuchtes / oder aber ein leichtes und truckenes Erdreich liebe? und dieses zeigen die zwey nachfolgenden Tabellen. Wann man hierdurch ihre Natur wohl erkant hat / so ist es alsdann leicht sie an einen bequemen und ihr anständigen Ort zubringen: zum Exempel / wann ihr wisset daß sie den Reiffen nicht leiden könne / oder daß sie ein truckenes Erdreich liebe / so muß sie an den wärmsten Ort des Gartens gepflanzt werden; kan sie im Gegentheil die Kälte wohl vertragen / und lieber ein fettes und feuchtes Erdreich / so setzet man sie an den kältesten Platz / und in den Schatten / weil dieser den ganzen Sommer durch auch in dem heißen Wetter / die meiste Feuchtigkeit behält. Alle andere Pflanzen werden auf diese Art in die übrige Theile des Blumenfeldes gesetzt / und könnet ihr ihnen also diejenige Stelle einräumen / an welcher sie am liebsten stehen / und folglich auch besser wachsen und zunehmen.

Aspect die
Gewächse
oder Blu-
men zu
pflanzen.

Gewächse die fettes und feuchtes Erd-
reich lieben.

Anemone sylvestris, wilde Anemonien-Rößlein/

Anemone tertialis Mathioli, die dritte Anemonie des Mathioli,
groß weiß Anemonien Rößlein.

Auriculæ Urli, Bären Oehrlein.

Gewächse
die fett und
feuchte Er-
de lieben.

D 3

Belli.

- Bellides flore pleno, gefüllte Maßlieben oder Zeitlosen.
 Calceolus Mariæ, Marienschüchlein / Pfaffenschüchlein.
 Calendula, Ringelblume.
 Cyclamina autumnalia, Winter Schweinbrod.
 Fritillaria communis, gemeine Fritillerie.
 Fumaria bulbosa, Knollichter Erdrauch / Tauben-Kropff.
 Hellebori, Christ-oder Nies-Wurz.
 Laureola, Kellerhals / Lorbeerkraut.
 Laurus Tinus, wilder Lorbeer-Baum.
 Liliium convallium sylvestre, wilde Mayen-Blümlein.
 Limonium vulgare, Wald-Mangold / gemeiner Mangold.
 Martagum, Goldwurz / Heydnische Lilien / Feuer-Lilien.
 Nasturtium Indicum, Indianischer Kress.
 Narcissus albus flore pleno, gefüllte weisse Narcissen.
 Narcissus Luteus fl. pl. & calcare præditus, gefüllte gelbe Narcissen
 mit Spörlein.
 Oröbus Pannonicus, Ungarischer Erven oder Wicken.
 Phalangium Virginianum, Virginische Gras-Lilien.
 Primulæ veris, Schlüsselblumen.
 Pulsatilla, Kuchen-Schell.
 Ranunculus albus Anglicanus fl. pl. gefüllter Englischer weisser
 Hanenfuß.
 Ranunculus involucro aureo, Ranunckel mit dem güldenem
 Knopffe.
 Ranunculus fl. pleno, gefüllte Ranunckel oder Hanenfuß.
 Satyrium, Stendelwurz / Knaben-Kraut.
 Sedum ferratum, Hauswurz mit zähniichten Blättern.
 Serpentaria Americana trifolia, dreiblätterichte Americanische
 Schlangen-oder Drachen-Wurz.
 Veronica major & minor, grosser und kleiner Ehren-Preiß.
 Veronica erecta, gerader aufrecht stehender Ehren-Preiß.
 Vinca-pervinca, Sinn-oder Wintergrün.
 Viola, Violett / braune Beilgen.

zu dem Blumen-Bau.

31

Viola Trinitatis seu Tricolor lutea & vulgaris, gelbe und gemeine
Dreyfaltigkeit Blümlein oder Freysamkraut.

**Gewächse welche leichtes und truckenes
Erdreich lieben.**

Abrotonum mas & foemina, Stab-oder Schoß-Wurz/Männ-
lein und Weiblein.
Genista Hispanica, Spanischer Ginst oder Färber-Blumen.
Majorana, Majoran.
Rosmarinus, Rosmarin.

Gewächse
die leichte
und trucke-
ne Erde lie-
ben.

Das XX. Capitel/

**Welche Zeiten in dem Jahre die besten seyn
die Saamen zu säen.**

Die Saamen können zu unterschiedenen Zeiten des Jahrs von der
Gefäet werden / doch müssen einige nothwendiger Weise in rechten Zeit
dem Frühling/andere in dem Herbst/andere zu andern Zeiten/ die Saamen
wie hernach soll gezeiget werden / in die Erden kommen / dieses zu säen.
verstehet sich von denen Saamen/ welche man kennet; dann was
die andern/welche man noch nicht kennet/betrifft/als wann man
deren aus fremden Landen bekäme/die noch keinen Namen hät-
ten/oder wann es Gewächse wären/so uns noch unbekandt/mü-
ste man sie in solchem Falle in drey gleiche Theile eintheilen/den ei-
nen Theil davon in dem Herbst in das Land oder in Töpffe säen/
die zwey andere Theile aber in dem Frühlinge/einen in das Land
oder in Töpffe; den andern aber in ein Mistbethe/wie man mit
denen Pflanzgen/ die dem Reiffen unterworffen sind / zu thun
pflaget. Dieses ist das einzige Mittel sie sicher aufzubringen:
Dann würde man sie alle in einer Zeit säen/ und es wäre nicht
die

die rechte Zeit in dem Jahre/ so ist kein Zweifel daß sie zu ihrer Vollkommenheit nicht gelangen würden. Es giebt noch andere gemeine Regeln die Saamen welche man kennet zu säen/ man mag sie gleich selbstes gesamlet / oder anderwärtlichen her bekommen haben.

I. Sind es perennirende Pflanzen/die die Kälte nicht vertragen können/muß man sie notwendig in dem Frühlinge säen.

II. Sind es perennirende Pflanzen / die die Kälte leiden können/so ist die beste Zeit im Herbst.

III. Sind sie von lebhaften und perennirenden Pflanzen gezeuget/müssen solche/ ehe ihre Mutter-Pflanzen oder die sie gezeuget haben ausgeschlagen/gesäet werden / sie mögen gleich die Reiffen zu befürchten haben oder nicht.

Welche Saamen in dem Frühlinge in das Land oder in Scherben zu säen.

Saamen
die in dem
Frühlinge
zu säen.

Alaternus, Alatern/ wird auch in dem Herbst gesäet.

Ambreta, Ambra-Blume/damit man in dem Sommer Blumen davon habe.

Anagallis Lusitanica, Portugiesischer Gauchheil.

Belvedere seu Belle-videre, Belvedern/ Studenten-Kraut.

Caltha seu Calendula flore pleno, gefüllte Ringel-Blume.

Caryophylli, Nelken/werden auch auf Mistbette gesäet: Man kan sie in dem Sommer und Herbst noch säen.

Chondrilla flore carneo, Fleisch-Farbe Chondrillen oder kleiner Sonnen-Wirbel.

Cyanus, Korn-Blume/von allerhand Farben.

Laurus Thimus, wilder Lorbeer-Baum.

Lilac, Gildenlacken/Spanischer Syringbaum/oder braun-gestreifte Maur-Violen.

Majorana, Majoran.

Musci-

- Muscipula, zahmes Leim-Kraut.
 Nasturtium Indicum, Indianischer Kress / kan auch auf Mist-
 bethe gesäet / und im Sommer und Herbst nachgesäet
 werden.
 Papaver erraticum fl. pleno, gefüllter wilder Mohn / Klapper-
 oder Korn-Rosen.
 Rosa-Laurus, Norium Oleander / Lorbeer-Rosen.
 Scabiosa, Apossem-Kraut / Wind-Kraut.
 Thlaspi Canadense, Candisches Besem-Kraut / Baurensenff/
 oder Bauren-Kress.
 Viole-und Abend-Viole-Stauden / wann man Belieben
 trägt.

**Welche Saamen im Frühlinge auf Mist-Be-
 the zu säen / damit man sie von dar / wann sie auf-
 gegangen / in das Land versetze.**

- Amaranthus, Sammet Blume.
 Balsamina mas, Balsam-Aepffel Männlein.
 Basilicum, Basilien.
 Canna Indica, Indianisches Blumen-Rohr / Pfeil Rohr.
 Caryophyllus oder Garten-Nelcken / werden auch in das Land
 gesäet.
 Caryophyllus Indicus, Indianische Nelcken / Thunis-Blumen/
 Sammet-Röcklein.
 Flos solis, Sonnen-Blume.
 Geranium triste, eine Art von Storch-Schnabel.
 Hedysarum Clypeatum, Peltchen / deren Blätter wie ein
 Schild formiret sind; Schild-Peltchen.
 Mala infana, Liebes-oder Toll-Aepffel.
 Nasturtium Indicum, Indianischer Kress.
 Phaseolus Indicus fl. incarnato, Leibfarbe Indianische Bohnen/
 Türkische Faselen.

Saamen
 die im Früh-
 linge in
 Mist-Be-
 the zu säen.

E

Poma

Poma Ethiopica, Mohren-Aepffel/ Nachtschatten mit kleinen Aepffeln.

Poma aurea, Gold-Aepffel.

Poma spinosa, stramonica, Stroh-Aepffel.

Violen und Winter-Violen-Strauden/ wann man will.

Welcher Saamen in dem Herbst zu säen.

Saamen
die in dem
Herbste zu
säen

Alaternus, Alatern.

Ambreta, Ambra-Blume / Bisem-Blume.

Antirrhinum, Drant / Bracken-Haupt / Kalbs-Nase.

Argemone seu Argemonica, Argemon-Rösklein.

Aquilegia, Aegelen oder Aekelen.

Auricula Ursi, Bären-Ohrlein.

Chamae-iris, kleine Viol-Wurzel.

Consolida Regalis, Ritter-Sporn.

Corona Imperialis, Kaiser- oder Königs-Krone.

Cyanus, Korn-Blume / von allerley Farben.

Cyclamen, Schwein-Brod.

Digitalis, Fingerhut.

Eryngium planum, glatte Manns-Treue / oder Bracken-distel.

Fraxinella, Eschburg / gemeiner oder weißer Diptam.

Hepatica, Leber-Kraut / wann man will.

Mulcipula, zahmes Lein-Kraut.

Nigella Damascena, schwarzer Damascenischer Kümmel oder Coriander; Damascenischer Narden-Saamen.

Papaver erraticum, wilder Mohn / Klapperrosen.

Papaver hortense, Garten-Mohn.

Papaver spinosum, rauch oder spiziger Mohn / stachelichter Nag-Saamen.

Scabi-

Scabiosa montana, Berg-Apostemkraut.

Thlaspi canadense, Cretische Erben oder Wicken.

Tulipæ, Tulipanen/ Tulipen/ oder grosse Narcessen-Lilien.

Das XXI. Capitel /

Register derer Jahrzeiten/ an welchen ein jedes
schönes Gewächse in seinem Flor oder Blüthe stehet/
nach denen zwölf Monaten des Jahrs ab-
getheilet. In dem

Januario.

Aconitum hybernum, Winter-Wolffs-Wurzel.

Januarius.

Anemonæ simplices, einfache Anemonen-Rößlein / von aller-
hand Farben.

Anemone violacea pilis phoeniceis seu rubris, Viol-blaue Anemo-
nen mit rothen Haaren. Die Regatten / (so eine Art
der Anemonen) welche zu Anfang des Septembris ge-
pflanzet worden / blühen jetzt auch

Cyclamina hyemalia, Winter Schwein-Brod.

Hyacinthi brumales, Winter Hyacinthen.

Narcissus plumarius Orientalis, Morgenländische Feder-Nar-
cisse/ von unterschiedenen Gattungen.

Primulæ veris simplices, einfache Schlüssel-Blumen / von aller-
hand Farben.

Februario.

Aconitum hybernum, Winter Wolffs-Wurz.

Februarius.

Anemonæ simplices, einfache Anemonen-Rößlein.

Anemonæ præcoces pilosa, frühe Anemonen mit Haaren.

Crocus vernalis, Frühling-Saffran.

Hepatica simplex, einfaches Leberkraut / oder das nur einfache
Blumen hat.

E 2

Iris

Iris Persica, Per sische Viol-Wurz oder Schwertel-Lilie.
 Leucoium triphyllum, dreyblätterichte Leucoien oder Welsche
 Beilgen / so die Franzosen Perce neige nennen.
 Leucoium hexaphyllum, sechsblätterichte Leucoien.
 Die gelbe Violen-Stauden mit grossen Blumen sind zuweilen
 in diesem Monat im Flor.

Martio.

Martius.

Aconitum hybernum, Winter Wolfs-Wurz.
 Anemomen von allerley Arten.
 Auricula Ursi præcox, frühe Bären-Ohrlein.
 Chamæ-Iris, oder kleine Viol-Wurz.
 Cyclamen Vernalis, Frühlings Schweinbrodt.
 Crocus Vernus, Frühlings-Saffran.
 Fritillaria, Fritillerie.
 Hepatica flore simplici & pleno, einfaches und gefülltes Leber-
 fraut.
 Hyacinthus brumalis, Winter-Hyacinth oder Morgenblumen.
 Hyacinthus stellatus, Stern-Hyacinth.
 Hyacinthus Orientalis, Morgenländischer Hyacinth.
 Hyacinthus Zambulinus, Zumbulinischer Hyacinth.
 Jonquilla s. Narcissus Juncifolius simplex, calice magno, Jon-
 quille / oder kleine Italianische Narcisse mit einem
 grossen Kelche.
 Iris chalcidonica minor, fl. pl. kleine gefüllte Constantinopoli-
 tanische Viol-Wurz.
 Iris Persica, Per sianische Viol Wurz.
 Iris tuberosa, knoblichte Schwertel oder Viol-Wurz / Her-
 modacynll.
 Leucoium hexaphyllum, sechsblätterichte Leucoien / oder grosse
 Beilgen.
 Leucoium triphyllum, dreyblätterichte Leucoien.
 Narcissus Juncifolius Hispanicus Tromboni, Spanische Jonquill-
 lendes Tromboni.
 Narcis-

zu dem Blumen-Bau.

37

Narcissus plumarius, Pusch-oder Feder-Narcissen/ von allerley Arten.

Narcissus luteus communis fl. pleno, gefüllte gelbe Narcissen oder Hornung-Blumen von den gemeinen.

Narcissus luteus Anglicus, fl. pl. gelbe gefüllte Englische Narcissen.

Narcissus luteus simplex, einfache gelbe Narcissen.

Narcissus luteus aureus, gelbe Krone/ Gold-Krone.

Primula veris, oder Schlüssel-Blumen/ von allerley Farben.

Viola lutea Germanica, gelbe teutsche Viole-Stöcke oder Stangen-Viole.

April.

Anemonen von allerhand Sorten.

Auriculæ ursi, Bären-Ohrlein.

Bellides, Maßlieb/ Margrethen-Rößlein.

Caprifolium seu Matrifylva, Wald-Winde/ Zäunling.

Chamae-Iris, kleine Viol-Wurz/ von verschiedenen Farben.

Corona Imperialis, Kaiser-Krone.

Cyclamen Vernum, Frühlings Schwein-Brod.

Flos Trinitatis, Freysam-Kraut

Fritillaria, Fritillieren von allen Sattungen.

Hepatica flore pleno, Leberkraut mit gefüllten Blumen.

Hyacinthus Anglicus, Englischer Hyacinth.

Hyacinthus orientalis serotinus, späther-Orientalischer Hyacinth.

Hyacinthus racemosus, Trauben Hyacinth.

Hyacinthus stellatus Germanicus, gestirnter Teutscher Hyacinth.

Jonquilla fl. pl. gefüllte Jonquillen.

Jonquilla reflexa, krumme oder zurück gebogene Jonquille.

Iris Florentina, Toscanische oder Florentiner Viol-Wurzel.

Muscari, Narcissus Muscari, wohlriechende Narcisse.

Ⓔ 3

Nar-

Aprilis.

Narcissus albus, calice aurantio, weiße Narciſſe / mit einem
Pomeranzen farben Becher.

Narcissus albus fl. pl. gefüllte weiße Narciſſe.

Narcissus Anglicus Tromboni fl. pl. gefüllte Englische Narciſſe
des Tromboni.

Narcissus aureus vulgaris, gemeine Gelbe-Krone.

Narcissus plumarius variarum specierum, allerkhand Feder-
Narciſſen.

Primula veris, Schlüsselblumen.

Pulsatilla, Ruchenschele.

Ranunculus Tripolitanus, aus Tripoli kommende Hanenfuß.
Tulipen.

Viola Martia, Berg-Violen.

Viola Matronales s. hyemales, Abend-oder Winter-Violen.

Majo.

Majus.

Anemone tertia Mathioli, die dritte Anemone des Mathioli.

Aquilegia, Akeley.

Asphodelus liliaceus luteus, gelbe Asphodill-Lilien.

Caryophyllus montanus, Berg-Melken / Berg-Grasblumen.

Chama-Iris angustifolia, kleine Diol-Wurz mit schmahlen
Blättern.

Cyanus, Kornblume von allerley Farben.

Fraxinella, Eschwurz.

Geranium, Storcken-Schnabel / Kranich-Hals / von allerley
Arten.

Gladioli, Schwertel-Lilien.

Hemerocallis lutea, gelbe Gold-Lilien.

Hesperides, Abend Violen / von allerley Sorten.

Horminum Creaticum, Creaticher Scharlach.

Hyacinthus variegatus, bunder Hyacinth.

Iris bulbosa praecox, Frühe zwiebelichte Diol-Wurz / Hermo-
dactyll-Wurz.

Lili-

zu dem Blumen-Bau. 39

Lilium præcox colore aurantio, Frühe-Pommerangen-gelbe
Lilien.

Lilium convalliumfylvestre, wilde Mäuenblümlein.

Lychnis, (Jacea fl. pleno dicta) alba & rubra, weiße und rothe
Floekenblume.

Mahlieben / Margrethen-Blümlein.

Phalangium Alpinum, Graß-Lilien so auf den Alpen Gebirgen
wachsen / Aly-Spinnenkraut.

Pœonia, Pœonien-Rosen / Sicht-Rosen / von allen Sorten.

Poeten-Nelcken.

Ranunculi divers. spec. allerley Hanensfuß.

Rosen.

Sedum ferratum, Hauswurz deren Blätter ausgekerbet wie
eine Sege.

Syringa, Syrincken / Syrings-Baum.

Tulipæ Serotina, späte Tulipen.

Veronica major & minor, groß und kleiner Ehrenpreis.

Viola Moschata fl. simpl. & pleno, einfache und gefüllte Violett/
die wie Bisam riechen / Bisam-Violett.

Junio.

Antirrhinon, Orant oder Hunds-Kopff / von allen Farben. Junius.

Argemonia, Argemonen-Rößlein.

Aurantia malus, Pommerangen-Baum.

Caryophyllus, Nelcken von allerhand Arten.

Clematis Pannonica, Ungarisches Singrün oder Waldbreben.

Consolida regalis præcox, frühe Rittersporn.

Cyanus, Kornblumen / von allerley Farben.

Digitalis, Waldglöcklein / Fingerhut / von allen Farben.

Filipendula, Filippendel-Wurz / rother Steinbrech.

Flos Trinitatis, Drenfaltigkeit-Blume.

Geranium, Storch-Schnabel / von allerhand Gattungen.

Hornium Creticum, Candischer oder Cretischer Scharlach.

Hyacin-

- Hyacinthustuberosus Indicus, Indianischer knollichter Hyacinth.
 Iris bulbosa, Viol-Wurz oder Schwertel mit einer Zwiebelichten Wurzel/Poeten Hyacinth.
 Iris lutea variegata Anglicana, gelbe gesprenckte Englische Viol-Wurz.
 Iris maritima, See-oder Meer-Viol-Wurz.
 Lychnis alba & rubra flore pleno, gefüllte weiße und rothe Marien-oder Frauen-Rößlein.
 Lychnis albine-foliis, Marien-Rößlein/derer Blätter dem Hühner-Darm gleichen.
 Martagum, Heydnische Lilie/Türckenbund/Gold-Wurz.
 Nasturtium Indicum, Indianischer Kress.
 Ornithogalum Alpinum, Alpische Vogels-Milch/ Erd-Nuß/Feld-oder Acker-Zwiebel.
 Phalangium Virginianum, Virginische Graß-Lilien/oder Erdspinnen-Kraut.
 Salvia fl. albo, Salbey mit weißen Blumen.
 Thlaspi Creticum, Candisches Besein-Kraut.
 Veronica major & minor, groß und kleiner Ehren-Preis.
 Viola Pentagonia, fünfstreckte Viole.

Julio.

Julius.

- Ambreta, Ambra-Blume / Bisein-Blume.
 Basilicum, Basilien.
 Bellis, Maßlieben.
 Calendula fl. pleno, gefüllte Ringel-Blumen.
 Campanella, kleine Winden oder Zaun-Slocken.
 Caryophyllus, Nelken.
 Consolida regalis fl. pleno, gefüllte Rittersporn/von allerhand Farben.
 Cyclamen Veronense, Veronesisches Schwein-Brodt.
 Cyclamen odoratum flore purpureo, wohlriechend Purpurfarbes Schwein-Brodt.
 Digi-

zu dem Blumen-Bau.

41

- Digitalis ferruginea Hispanica*, Eisenfarber Spanischer Fingerhut.
- Eryngium planum*, glatte Manns-Treu.
- Geranium Creticum*, Candischer Storcken Schnabel.
- Geranium triste*, eine Art Storcken-Schnabel.
- Granata malus fl. simplici & pleno*, Granat-Appfel-Baum mit einfacher und gefüllter Blüthe.
- Hesperis var. spec.* Abend-Violen von allerhand Gattungen.
- Hyacinthus tuberosus Indicus*, Indianischer knollichter Hyacinth.
- Laurus Rosea*, Oleander/Rosen-Lorbeern.
- Limonium*, Wald-mangolt.
- Lunaria Cretica*, Candisches Monkraut oder Monkrauten.
- Lychnis, jacea alba dicta*, weisse Flocken-Blume.
- Nasturtium Indicum*, Indianischer Krebse.
- Phaseolus Indicus rubro-aureus*, Nacarar-Farbe / Indianische Bohnen.
- Rosa Moschata*, Muscat-Rose.
- Rosa ultramarina*, Garten-Pappeln/Ernd-oder-Herbst-Rosen.
- Thlaspi Canadense*, Candischer Bauren-Senff oder Besem-Kraut.
- Veronica major & minor*, grosser und kleiner Ehren-Preis.
- Volubilis folio malva*, Winden mit Pappel-Blättern.

Augusto.

- Amaranthus*, Amaranth.
- Ambreta*, Ambra-Blume.
- Aster atticus f. oculus Christi*, Scharren-Kraut / Stern-Kraut.
- Aurea f. aurantia malus*, Pomeranzen Baum.
- Calendula fl. pleno*, gefüllte Ringel-Blumen.
- Campanella coerulea & alba*, blaue und weisse Zaunglöcklein.
- Canna f. arundo Indica*, Indianisches Blumen-Rohr.

Augustus.

S

Clema-

- Clematis, Sinngrün / von allen Gattungen.
 Consolida regalis, von allerhand Rittersporn.
 Cyclamen Veronense, Schweinbrodt von Verona.
 Cyclamen purpuraceum odoratum, wohlriechendes purpurfarbes Schweinbrodt.
 Cyclamen autumnale Byzantinum, Constantinopolitanisches Herbst-Schweinbrodt.
 Elichrysum s. flos immortalis, Sonnen-Geld-Blume / Winter-Blume.
 Flos Passionis, Passions-Blume / Granadille.
 Flos Trinitatis, s. viola tricolor lutea montana, gelbes Berg-Freysam-Kraut.
 Geranium triste, Storcken-Schnabel.
 Hyacinthus tuberosus Indicus, Indianischer knollichter Hyacinth.
 Jasminum Hispanicum, Spanischer Jesmin.
 Jasminum Indicum luteum odoratum, Indianischer wohlriechender gelber Jesmin.
 Laurus Rosea, Rosen Lorbeern.
 Limonium, Wald Mangolt / gemeiner Mangolt / von allerley Sorten.
 Lychnis alba fl. pleno, gefüllte weiße Marien oder Märgen Rößlein.
 Mirabilis Peruviana, Schweizer-Hosen / Peruanische Wunder-Viole.
 Myrtus, Myrten / von allerhand Arten.
 Nasturtium Indicum, Indianischer Kress.
 Ocelli s. Caryophylli Indici, allerley Indianische Nelcken / oder Sammet Rößlein.
 Phaseolus Roseus Indicus, Leibsfarbe Indianische Bohnen.
 Rosa Moschata, Muscat-Rose.
 Rosa ultramarina, Herbst-Rosen / Winter-Rosen.

- Scoparia, herba Studiosorum, **Belwedern/ Studenten-Kraut.**
 Thlaspi Canadense, (in dem März oder Aprill gesäetes) **Can-**
disches Besenkraut oder Baurensensf.
 Veronica, **Ehrenpreis.**
 Volubilis, **Winden von allerhand Gattungen.**

Septembri.

- Amaranthus tricolor, **dreyfarbichter Amaranth/ auch anderer.** September.
 Ambreta, **Bisemblume.**
 Anagallis Lusitana, **Portugiesischer Gauchheil.**
 Antirrhinum, **Drant / Stärckkraut / von allerley Farben.**
 Aster attricus, s. oculus Christi, **Stern- oder Scharren-Kraut.**
 Aurantia malus, **Pomerangen-Baum.**
 Basilicum, **Basilien.**
 Bellis Hispanica major, **grosse Spanische Maßlieben.**
 Calendula fl. pl. **gefüllte Ringelblumen.**
 Campanella fl. albo, **weisse Winden oder Zaunglocklein.**
 Canna Indica, **Indianisches Blumen-Rohr.**
 Caryophyllus Indicus, **Indianische Nelcken / Thunisblumen.**
 Colchicum autumnale, **Herbst-Uchtblumen / oder Wiesen-**
Zeitlosen.
 C. clara autumnale, **Herbst-Schweinbrodt oder Erdäpfel.**
 Digitalis coerulea & alba, **blauer und weisser Fingerhut.**
 Eupatorium Canadense, **Canadischer oder Americanischer**
Odermenning / Leberfletten.
 Flos Solis, **Sonnenblume.**
 Geranium Creticum, **Canadischer Storcken-Schnabel.**
 Geranium triste, **eine Art Storcken-Schnabel.**
 Granadilla, **Pastions-Blume.**
 Hyacinthus ruberofus Indicus, **Indianischer Knollen-Hya-**
cinth.
 Jasminum seu Gesminum Hispanicum, **Spanischer Jesmin.**
 Laurus Rosea, **Rosen-Lorbeern.**

- Limonium, Wald-Mangolt / von allerley Sorten.
 Lychnis alba fl. pl. gefüllte weisse Märgen- oder Marien-Rözelein.
 Lylio-Narcissus, Narcissus Liliaceus Indicus, Indianische Gilgen- oder Litten-Narcisse.
 Mala amoris, Liebes-Äpfel.
 Mirabilis Peruviana, Peruvianische Wunder-Viole / Schweizerhofen.
 Myrtus var. spec. allerley Myrten.
 Narcissus Lusitanicus autumnalis, Portugiesische Herbst-Narcisse.
 Nasturtium Indicum, Indianischer Kress.
 Phalangium Virginianum, Virginianischer weisser Widerthou / Graß-Lilien / oder Erdspinnenkraut.
 Phaseolus Indicus incarnato colore, Leibfarbe Indianische Faseln oder Bohnen.
 Pomum seu malum aureum, Gold-Äpfel.
 Pomum spinosum, Rauch-Äpfel.
 Ranunculus Lusitanicus flore pleno, gefüllter Portugiesischer Hanenfuß.
 Rosa Moschata, Muscat-Rose.
 Rosa Menstrua, Monat-Rose.
 Thlaspi Creticum, Cretisches Besemkraut / so in dem Frühlinge gesäet worden.
 Veronica, Ehren-Preis / ist iezo noch im Flor.
 Volubilis purpurascens, Purpurfarbe Winden.

Octobri

October.

- Amaranthus, Tausendschön.
 Amaranthus tricolor, dreifarbichter Tausendschön.
 Antirrhinon, Draut / Löwen-Mäuler.
 Aster atticus, Stern-Kraut.

Calen-

- Calendula fl. pl. gefüllte Ringel-Blumen.
 Canna Indica, Indianisch Blumen-Rohr.
 Caryophyllus, Garten-Nelken.
 Caryophyllus Indicus, Indianische Nelken/ Sainet-Röcklein.
 Cyclamen autumnale, Herbst-Erd-Äpfel oder Schweinbrodt.
 Flos seu Viola Trinitatis, Dreyfaltigkeit Blume/ so in dem Aus-
 gustu gesäet worden.
 Granadilla, Paskions-Blume.
 Nasturtium Indicum, Indianischer Kress.
 Phalangium Virginianum, Virginianisches Erdspringkraut.
 Pomerangen-Bäume.
 Poma aurea, Gold-Äpfel.
 Poma Æthiopica, Nohren-Äpfel/ Nachtschatten mit kleinen
 Äpfeln.
 Poma Indica, Indianische Äpfel.
 Poma spinosa, Stach-Äpfel/ Rauch-Äpfel.
 Ranunculus Lusitanicus flore simplici & pleno, einfache und gefüll-
 te Portugiesische Ranunkeln oder Hanensfuß.
 Rosa Moschata, Muscat-Rose.
 Rosa ultramarina, (in dem Frühlinge gesäet) Garten-Pappeln/
 Erd- oder Winter Rosen.
 Veronica, Ehren-Pfeil/ ist um diese Zeit noch in der Blüthe.
 Viola, Viole oder Veilgen/ sind auch noch im Flor.

Novembri.

- Anemonæ simplices, einfache Anemonien Röcklein/ von aller- November-
 hand Farben.
 Antirrhinon, Drant-Bracken-Haupt/ Kalbs-Nase.
 Bellides, Margrethen-Bäumgen/ Maßlieben.
 Caryophylli, Nelken.
 Cyclamen Persicum hyemale, Persianisch Winter-Schwein-
 Brodt.
 Digitalis, Fingerhut/ Wald-Glocklein.

§ 3

Helle

Helleborus niger præcox, frühe schwarze Nieß- oder Christ-
Wurz.

Jasminum Hispanicum, Spanischer Jekmin.

Rosa Moschata, Muscat-Rose.

Veronica, Ehren-Preiß.

Viola fl. pleno, gefüllte Violen.

Viola hyemales, Winter-Violen.

Viola Tricolor s. Trinitatis, Frensam-Kraut / Dreyfaltigkeit-
oder Jesus-Blümlein.

Decembri.

December.

Anemonæ simplices diversor. colorum & præcoces pilosæ, einfa-
che Anemonen von unterschiedlichen Farben / wie auch
haarichte Früh-Anemonen.

Antirrhinon, Orant / Hunds-Kopff.

Calendula flore pleno, gefüllte Ringel-Blumen.

Caryophylli, Nelcken.

Cyclamen hybernum commune, gemein Winter-Schwein-
Brodt.

Cyclamen Persicum hyemale, Persianisches Winter-Schwein-
Brodt.

Primulæ Veris simplices, einfache Schlüssel-Blumen.

Viola matronales, Winter-Violen / Mutter-Violen.

Das XXII. Capitel /

Register der wohlriechenden Blumen.

Wohrrie-
chende Blu-
men.

Asphodelus, Asphodill-Wurz.

Caryophyllus, Nelcken.

Cyclamen Byzantinum, Constantinopolitanisches Schwein-
brodt.

Cycl-

- Cyclamen Persicum, Persianisches Schweinbrodt.
 Cyclamen Veronense Vernum, Veronesisches Frühlings-
 Schweinebrodt.
 Datura, Rauch-Äpfel.
 Flos Passionis, Passions-Blume.
 Flos Trinitatis hortensis, Garten-Dreyfaltigkeit.
 Geranium triste, eine Art Storcken-Schnabel.
 Hesperides fl. pl. & simpl. gefüllte und einfache Abend-Violen.
 Hesperides luteæ, gelbe Abend-Violen.
 Hyacinthus Indicus tuberosus, knorrichter Indianischer Hyacinth.
 Hyacinthus Orientalis, Morgenländischer Hyacinth.
 Jasminum Hispanicum, Spanischer Jesmin.
 Jasminum Indicum luteum, gelber Indianischer Jesmin.
 Iris, Viol-Wurz / meisten theils.
 Jonquilla, Jonquillen meisten theils.
 Leucoium bulbosum hexaphyllum, sechsblättrichtes Leucoium
 oder grosse Viole mit einer Zwiebel-Wurzel.
 Lilium album, weisse Lilien.
 Lilium convallium sylvestre, wilde Mayenblümlein.
 Malus s. pomus aurantia, Pomeranzen-Baum.
 Matrifylva, caprifolium, Waldwinde / Jaunlitie / Geißblatt.
 Narcissus, Narcissen / der größte Theil.
 Nardus montana, Berg-Narde.
 Nasturtium Indicum, Indianischer Kress.
 Poma Paradisi s. Paradisiaca, Paradies-Äpfel.
 Ranunculi lutei Lusitanici & autumnales, gelber Portugiesischer
 und Herbst-Hanensfuß.
 Satyrium odoratum, wohlriechendes Knabenkraut.
 Syringa, Syringen / Syringbaum.
 Thymelæa, Seiland / Kellerhals.
 Tilia vulgaris, gemeine Linden.
 Verbascum album, weiß Wollkraut.

Viola

Viola Martia, Merg-Biolen.

Viola Moschata fl. pleno, gefüllte wohlriechende oder Musca-
ten-Biolen.

Auslegung etlicher Terminorum oder Wör- ter/deren sich die Frankosen bey dem Blumen- Bau bedienen.

Ajuster, peigner & refendre l'Oeillet, die Nelcke zu rechte
bringen/kämmen und wieder aufspalten. Wann sich die Nel-
cke gang geöffnet hat/ und man siehet daß sie ihre Blätter nicht
wohl wende/oder in guter Ordnung austheile/so richtet man die-
selbige wieder dergestalt mit wohl gewaschenen säubern und von
allem Schweiß abgeruckneten Händen/ daß ein jedes seinen
Platz und Ordnung bekomme. Damit die Nelcke auch zugleich
eine schönere Breite gewinne/kan man den äußersten Theil der
Hülfsen auswärts biegen/und diese Art die Nelcken zu tractiren
nennet man Adjuster, peigner, refendre l'oeillet, die Nelcken zu rech-
te bringen etc.

Amander, misten/düngen/bessern; Wird in Ansehung des
ausgenühten und magern Erdreichs gesagt/wann man diesel-
bige mit guter Düngung vermischet: also sagt man von dem
Erdreich/welches lange nicht gebessert worden/daß es Düngung
vonnöthen habe; das Gegentheil aber wird von ganz kurglich
gedüngtem Erdreiche gesagt. Hiervon kan La Quintinie, in
der Auslegung der Terminorum die bey dem Garten-Bau üblich
sind/nachgelesen werden.

Bequiller, heisset die Erde in den Rißeln/ Kästen oder Scher-
ben mit einem Räumel oder einen sehr kleinen Harcken umgra-
ben/damit das Sieß-Wasser und der Regen/deslo besser zu den
Wurzeln der Pflangen dringen könne. Beschet hier von La
Quintinie an angezogenem Orte.

Blanc,

Blanc, ist ein gelber/auch zu Zeiren weisser Rost / welcher sich an den Fuß und an die Blätter der Gewächse anhänget/und die selbige tödtet.

Bouture, sind diejenigen Wurzeln/welche die abgehauene Aeste von Bäumen/die Weiden und andere Pflanzen/die keine Wurzeln haben/bekommen/wann man sie in die Erde setzet: also nimmt ein abgeschnittener Ast von einem Feigen-Baum/ Qvitten-Baum/ Stachelbeer-Stauden ic. Wieder seine Bouture oder Wurzel/ hievon kan la Quintinie in angeführtem Orte/ und Furetiere in seinem Dictionario nach geschlagen werden.

Brin, wird von fruchtbarn Bäumen gesagt / welche von einer guten Art/gerade/und von rechter dicke nach ihrer größe sind; also spricht man: Choisir des arbres d'un bean brin, einen guten/geraden Baum von rechter dicke aussuchen: Leset davon la Quintinie.

Brouille, dieses Termini bedienen sich die Blumen-Gärtner/ und heisset so viel als die unordentliche Vermischung der Striche auf den Blumen/ als auf den Tulipen/ Anemonen/ Rosen ic. Also wann sich auf einer Tulipen die weisse oder gelbe Striemen oder Striche in guter Ordnung befinden sollen/ und es fehlet/ so sagt man: cette Tulipe est Brouillée, diese Tulipe hat keine ordentliche Striemen. La Quintinie an mehr besagtem Orte.

Cayeux, ist die Neben-Brut an denen Blumen-Zwiebeln. Beschet den jetzt gemeldten Autorem.

Chancre, ist ein kleines Flecklein oder truckener Grind/ welcher sich gemeinlich an die Blätter der Nelcken und anderer Blumen ansetzet / und wie der Krebs nach und nach gegen dem Herzen der Blumen ziehet/ wann man nicht bedacht ist die angestreckte Blätter abzuschneiden. La Quintinie.

Chaton, die Saamen-Hülse/oder das kleine Fächlein darinnen der Tulipen-oder anderer Blumen-Saamen sich befindet.

Châtrer, die Gewächse castriren oder beschneiden; ihnen die Neben-Schößlein/so gegen dem Fusse hervor wachsen / benehmen.

Claye, eine von Weiden geflochtene Horte/ die Erde durch zu werffen.

Cloche, die Glocke / der Becher oder Kelch an denen Blumen/weil sie neulich diese Figur präsentiren/werden sie also genannt: Von dem Hyacinth und von den Bären-Ohrlein sagt man: La cloche de ce Jacinthe est belle, die Glocke an diesem Hyacinth ist schön. Mehrere Bedeutungen dieses Wortes können bey La Quintinie nachgeschlagen werden.

Se Confiner, wird von denen Nelcken gesagt/ wann sich nemlich ihre Blätter kräusen/ und an statt daß sie ausgebreitet bleiben/sich wieder einwickeln und zusammenlegen. Les feuilles de mes Oeillets se reconfinent, meine Nelcken lauffen wieder zusammen. La Quintinie.

Collet, ist das obere Theil oder das Häkgen an der Blumen/endommager le collet d'une Plante, das Häkgen an einer Pflanze verderben.

Cosse, ist das kleine Röhrlein oder Hülse / darinnen der Saamen formirt wird.

Couche, ein Mistbette/in welches man am Winter Saamen säet/ die die Erde wegen der Kälte nicht hervor bringen kan; als Salat/ Erdbeeren &c. La Quintinie.

Couleur de Soupe de lait, Milch-Suppen-Farbe/ ist eine unreine weisse Farbe.

Dard oder Montant, mitten in den Kelchen oder Bechern gewisser Blumen stehet ein kleines/ aufgerichtetes / rundes Splittergen/das einem Pfeil nicht ungleich stehet/dahero es auch Dard, ein Pfeil/ auch Montant, ein kleiner Stengel oder kleines Pfößgen von denen Franzosen genennet wird. Sehet hiervon Richelet und Furetiere in ihren Dictionariis.

Dardille, der Stiel an der Nelcken.

Dardil-

Dardiller, diesen Terminum gebraucht man bey einigen Blumen/ und heißet so viel/ als das obgedachte kleine Pfeilgen treiben oder stossen. L'oeillet dardille, die Nelcke treibet oder stößet ihr Pfeilgen: das Pfeilgen in der Nelcken wächst und nimmet zu. Richelet in seinem Diction.

Dentelé, éc, gekerbet/ oder das Zähne hat wie eine Säge: wird von den meisten Blättern der Bäumen/ auch anderer Gewächsen gesaget / welche um den Rand herum ausgeschnitten sind/ und denen Spizen gleich sehen. La Quintinie und Richelet.

Deplanter, einen Baum/ oder eine andere Pflanze/ aus der Erden heraus nehmen. Insonderheit wird es von einem Baum oder Pflanze verstanden/ welche mit einem gewissen Instrument (Deplantoir) herausgehoben/ und ganz glücklich an einen andern Plage/ ohne daß sie Schaden genommen hätten/ ver setzt worden/ daselbst sie auch ausschlagen und blühen/ als ob sie gleich von Anfangen dahin gepflanzet worden wären. La Quintinie.

Deplantoir, ein Heber/ wie ein Schäffer-Stab gestalt/ ist ein Stücke Eisen 4. Daumen breit / 6. bis 7. Daumen lang / einer guten Richtschnure oder Linial dick / und etwas concav oder ausgehöhlet / auch mit einem Stiel von ohngefahr 5. oder 6. Daumen lang versehen; es dienet die kleine Gewächse/ welche nicht allzu tieff in der Erden stecken/ heraus zu nehmen/ zum Exempel die Tulipanen / die Narcissen-Rösklein / das Erdbeeren-Kraut oder Ständlein / die Anemonen-Rösklein ic. Die Gärtner haben solcher Heber noch mehr/ deren einige ganz spizig sind wie Salbey-Blätter / auch von ihnen Feuilles de Sauge, oder Salbey-Blätter genennet werden/ dieser bedienen sie sich in harter und steinichter Erden; andere sind ganz viereckicht / und lauffen unten her nur ein kleines wenig in die Runde aus/ und solche gebraucht man bey lückerer und leichter Erden. Diese und noch eine andere Bedeutung des Wortes Deplantoir führet La Quintinie in mehr gemeldter Auslegung der Garten-Wörter an.

Ecuffon Jaune, gelber Schild. Die Irides bulbosa, oder Zwiebelichte Viol-Wurzeln mit schmahlen Blättern/tragen mitten auf denen drey gegen der Erden hangenden Blättern ein fast breites gelbes Zeichen oder Flecken/ und dieser wird Ecuffon Jaune, oder gelber Schild genannt. Morinus in seinem Tractat von den Viol-Wurzeln.

Estamines, also nennen die / welche mit dem Blumen-Bau umgehen / diejenige kleine Theile / so in den Tulipen / in den Lilien und andern Blumen um den Saamen herumstehen / und an kleinen Fäserchen oder Fäden hängen. Die Tulipen werden am höchsten geschäset / welche einen blauen Boden und besagte kleine Theile schwarz haben ; dieses Wort kommt von dem Lateinischen Wort stamen her / welches ein Gewebe / oder kleine Fäden bedeutet.

Erendards, Fähnlein ; Sind die drey obern Blätter an der Zwiebelichten Viol-Wurz / welche über die andern hervorgehen und die Blume vollkommen formiren. Sie werden auch Voiles, Segeln oder Schleyer genannt. Morinus.

Fane, heisset ein Blat an einer Pflanze. La Quint.

Faner, se faner, wird von den Blättern der Bäumen und Pflanzungen gesagt / wann sie / anstatt daß sie sollten aufrecht und wohlausgebreitet stehen / verwelcket und zusammen gewickelt sind / und niederhangen. Hiervon kan abermal La Quintinie gesehen werden.

Fiamette, Couleur fiamette, Feuerfarb / Farbe die auf roth ziehet. Richelet.

Gagner un oeillet, eine Nelcke gewinnen : Die curiöse Liebhaber der Nelcken gebrauchen diese Redens-Art / wann sie von dem Saamen / den sie gesäet / eine neue Gattung von schönen Nelcken bekommen. Richelet und Quintinie.

Galle, bedeutet so viel als Chancre, davon oben schon Meldung geschehen.

Glaife,

Glaise, terre glaise, Thon oder Leimen. Ist eine grünlechte/
fette/und sehr dicke Erde / welche sich an einigen Orten unter
der andern guten Erden befindet/und dem ganzen Garten-We-
sen sehr schädlich ist. La Quintinie.

Godet, wird von etlichen Blumen verstanden / und ist die
Hülse darinnen die Blume stehet. Die grosse Narcisse hat eine
gelbe Hülse; der Hyacinth hat leibfarbe Hülse.

Hatif, hative, frühe/frühzeitig: Darunter ist alles begrif-
fen, was von einer Art oder Geschlecht eber in dem Garten her-
vor kommt als das übrige; also sagt man frühzeitige Erbsen/
frühzeitige Kirschn/diejenigen dadurch anzuzeigen / welche vor
denen andern ordinari-Kirschn kommen. La Quintinie.

Hazard. Hierdurch wird eine Tulipe oder andere Blume/
welche wohlgesprengt hervorkommt/verstanden/die es doch das
vorhergehende Jahr nicht gewesen.

Langues, Zungen. Die zwiebelichte Viol-Wurz trägt
gemeinlich neun Blätter an jeder Blume/der äußerste Theil an
denen drey Blättern/ so sich gegen der Erden neigen / werden
Mentons, oder Rinne genannt/die drey andern aber/so gleich an
diesen hängen/und ihre Spitzen oder obersten Theil in die Höhe
richten/nennet man Langues oder Zungen.

Maitre Bouton, Meister-Knopff / Haupt-Knopff. Ist der
Knopff welcher am ersten blühet/und der Höchste auf dem Sten-
gel stehet.

Marcote, Einschnitte / Einleger von Blumen zc. insonder-
heit von Nelcken/und verfähret man folgender gestalt damit:
Man machet unter einem Knoten einen kleinen Riß oder Schnitt
in den Stock/und füllet ihn wieder mit feiner Erden aus / um-
giebt ihn auch zwey oder drey Finger hoch mit eben dieser Erden/
dieses mag nun in einem blechernen Hörngen/vor die Nests/wel-
che zu hoch sind daß man sie einschlage/geschehen/oder es gesche-
he in Töpfen/oder in dem Lande / darinnen der Stock stehet/
und

und die Aefflein also niedrig genug sind / daß sie eingeschlagen werden können. La Quintinie und Furetiere.

Marne, Margel / Düng-Erde. Ist eine Art von weichen Kalk / fett und graulich / welcher sich auf dem Grunde etliches Erdreichs befindet / und wann er von dannen herausgezogen / und auf die Felder geschüttet wird / so gut als eine vortreffliche Düngung ist / und das Erdreich fruchtbar machet ; daher sagt man m'arner la terre, die Erde mit Margel beschütten / welcher diese Eigenschaft hat / daß die Erde / so damit gedünget worden / das andere und dritte Jahr besser wird als das erste. La Quintinie.

Mentons, befehlet das Wort Langues.

Montans, hiervon ist in dem Wort Dard schon gesagt worden.

Navet, ist die Wurzel einer Pflanze.

Oeil. Aug / wird von den Baren-Dehrlein gesagt / und heist das kleine runde Ringlein in der Mitten / welches meistens gelb oder Citronenfarb ist.

Palaisson, Strohecke / die Frühlings-Gewächse vor den Winden und der Kälte mit wenigen Kosten zu verwahren. Ein mehrers hievon schlage man bey La Quintinie nach. Besehet auch Richelet und Furetiere von diesem Worte.

Paillettes, ist so viel als Etamines, davon oben gesagt worden.

Panache, ist eine angenehme Vermischung der Farben an einer Blume.

Se Parangonner, dieses Wort gebrauchet man bey Tulipen und andern Blumen / und will sagen / daß eine Tulipe alle Jahre wieder schön gesprengt oder bund kommen werde. Sehet davon den Tractat von den Anemonen-Röcklein.

Pattes, sind die Zwiebeln oder Wurzeln der Anemonen und des Hanenfuß / welche den Pfötgen der kleinen Thiere nicht ungleich sehen. La Quint.

Plan-

Planches, dieses sind die Theile oder Bethe eines Garten-Quartiers / dessen Breite in unterschiedliche Theile abgetheilet ist; die Länge ist so lang als besagtes Quartier; die Breite aber eines jeden insonderheit von 4. 5. bis 6. Schuhen. In die wohlgedüngte und umgegrabene Bethe säet und pflanget man die Hülsen-Früchte und Garten-Kräuter.

Plantoir, Pflanz-Holz/ ist ein schlecht und rundes Holz oben mit einer Handhebe/ unten aber zugespitzt; es dienet die Küchen-Kräuter welche nicht viel Wurzeln haben / und vor welche man nur ein Loch in die Erde machen darff/ zu setzen; also pflanget man Lauch/ Kohl/ Lattich/ Wegwart u. a. m. Diejenige so den Buchs-Baum pflanzen / haben ein grösser und dicker Pflanz-Holz/ welches unten ohngefehr 3. Finger breit/ und mit Eisen beschlagen ist/ damit es desto leichter in die Erde schneide.

Plante-Bande, ist das äusserste und fast schmale Stücke Erdreich/ so um das ganze Blumen-Feld herum gehet/ und gemeinlich mit Blumen oder kleinen Bäumlein besetzt wird. Die teutschen Gärtner nennen es eine Rante. Richel. und La Quint.

Puceron, ein Erd-Floch/ dessen Beschreibung ist bey La Quintinie zu finden.

Pur, pure, einfarbig/ rein: wird von den Blumen gesagt // welche nur eine Farbe haben/ oder da sie bund gewesen / wieder einfarbig werden/ und diese Blumen werden den bundfarbigen entgegen gesetzt. La Quint.

Sable noir, schwarzer Sand oder Erde/ ist der schwarze und fette Sand/ welcher in denen Morästen auf denen Wiesen und an denen Orten/ die nahe an den Flüssen und Bächen liegen// gefunden wird.

Terre, Erde/ Erdreich/ wird bey den Gärtnern vor den Grund oder Boden genommen/ in welche man Bäume und Hülsen-Früchte / oder eine und andere Saamen säen soll / und dieser Grund oder Erde hat viel unterschiedene Namen/ zum Exempel: Die

Die Erde wird aigre, sauer/ amere, bitter/ und puante, stinckend genennt / wann man / indem man daran riechet / oder aber das Wasser / in welcher sie eingeweicht gewesen / versuchet / eine Säure/ Bitterkeit/ oder Gestandl daran finde t.

Sie wird argilleuse, leinicht oder thonicht genennt/ wann sie der Natur des Thons beykommt/ und fett / schwer/ materialisch oder grob und kalt ist / sich wie Butter schneiden läst/ und gar/ bey grosser Sommer-Hize / spaltet. Einige nennen sie terre morte, eine todte Erde.

Man nennet sie bonne, gut / wann man alles / was darein gesäet oder gepflanget wird / leichtlich fortbringet ; hingegen ist sie mauvaife, schlecht oder böse/ wann weder Bäume noch Saamen darinnen fortkommen.

Chaude, heiß und brûlante, brennend wird sie genennt/ wann sie so leicht (sandicht) und trucken ist / daß bey der geringsten Hize alle Pflanzen die darinnen stehen verdorren und verderben

Sie wird terre grovette, eine kizichte Erde benahmet/ wann viele kleine Steine darunter gemischet sind

Terre coriace, zäh / und von einigen acariâtre, wider spenstig / wird diejenige Erde geheissen / welche sich fast eben mit der Harcken/ wie die leinichte Erde schneiden läst/ und diese ist sehr schwer zu bauen ; dann das Wasser machet sie wie eine neuangemachte Mauer-Speise / wann nachmalen die Hize kömmt / wird sie so hart als ein Stein / und spaltet sich.

Sie wird terre forte, eine feste oder starcke Erde / und terre franche, eine (von Riß) befrente Erde genennt / wann sie keinen Thon bey sich hat / und dem guten Wiesen-Grund gleich kömmt / so / daß wann man sie mit den Fingern angreiffet / sie gleich einem Teig anlebe / und leichtlich eine jede Figur / sie sey lang / rund / ic. wie man sie haben will / annehme.

Froide, kalt / humide, feucht / tardive, langsam oder spätthe wird die Erde genennt / wann sie sich in dem Frühlinge kaum erwär-

erwärmen kan / und also auch ihre erste Früchte nicht kan hervor bringen ; sondern es kömmt alles natürlicher Weise später / als in der nahe herumliegenden Erden.

Hative, geschwind heißet sie / wann die Früchte bald darinnen zeitig werden.

Man nennet sie terre meuble, eine bewegliche / und legere, eine leichte Erde / wann sie nicht feste an einander hängen / und im Gegentheil der sandichten Erden bekommt / als Pferdemist mit Erde vermenget / gemeine ausgenügte Erde / Weiden-Grund u.

Terre neuve, neue Erde wird sie genennt / wann sie niemahln weder zur Zeugung noch zur Nahrung der Gewächse gebraucht worden ; eine solche Erde ist die / welche man 3. oder 4. Schuhe tieff / auch wohl tieffer unter der Fläche der Erden findet.

Terreportée, getragene Erde / welche insonderheit vor einem Plage ausser dem Garten geholet / und von dar in den Garten getragen worden.

Die Erde / welche ein / zwey / und mehr Jahre ungebaut gelegen / wird terre reposée, eine ausgeruhete Erde genennt.

Terre travaillée, eine ausgearbeitete / und ulée, eine ausgenügte Erde nennet man die / welche lange Zeit nacheinander Früchte getragen / und in dieser Zeit keine Düngung bekommen hat.

Endlich so wird sie auch noch terre veule, eine schwache kraftlose Erde genennt / wann die Pflangen / weil sie all zu leicht oder sandicht ist / keine Wurzeln darinnen fassen können. La Quintinie.

Terrot oder Terreau, ist ein alter / verfaulter / und mit Erden vermengter Mist oder Düngung / daß er eher eine schwarze leichte Erde zu seyn scheint / als daß man noch Stroh daran verfühhren solte : Wird auch Fumier menu, oder Fiente menuë, kurzer Mist / genannt. La Quint,

S

Tulipe

Tulipe parangonnée, eine Tulipe/die alle Jahre wieder schön
gesprengt und bundsfärbig hervor kömmt.

Voiles. Sehet Etendars.

Der II. Theil/ Von dem Blumen-Bau insonderheit.

Von der Affodill-Wurz.

Von der
Affodill-
Wurz.

Die Affodill-Wurz (von denen Frankosen Ache royale,
Königs-Eppich genannt/weilen/wie man sagt / solcher
vor Zeiten auf der Könige Tafeln gesetzt worden) ist
zweyerley/die eine gelb / und die andere weiß: Alle bey-
de formiren oben auf dem Stengel einen grossen Pusch von Blu-
men/die dem Gulden-Lacken oder Spanischen Syring-Baum
ähnlich sind. Sie blühen in dem Frühling / und riechen sehr
gut.

Die Affodill-Wurz will mittelmäßige Sonne / auch ein
fettes und feuchtes Erdreich haben: Die Wurzeln sind / was
die erste Art anbelangt / röthlich / und wie Eichel formirt: die
von der andern Art aber sind ganz weiß: Sie werden drey Fin-
ger tieff / und einen halben Schuh breit von einander gesetzt: Alle
drey Jahre nimmt man sie aus / und sondert die kleinen Wurzeln
zur Vermehrung davon ab.

Von der Sammet-Blume oder Tau- sendschöne.

Von der
Sammet-
Blume.

Die Sammet-Blume oder Tausendschöne hat eine Blume
wie ein Feder-Pusch / mit einer so lebhaftten Purpur-Far-
be

ke bemahlet / daß sie sich lange Zeit / ohne etwas von ihrer Farbe zu verlieren / erhält ; ja wann man sie auf dem Ofen trücket / so hält sie sich bis auf den Winter / und wann sie alsdann in das Wasser gestellet wird / so bringt sie eben den Glanz und die Farbe wieder hervor / welche sie im Sommer hatte. Sie blühet von dem Monat Augusto an / bis zu Ende des Herbsts.

Die Amaranthen oder Sammet-Blumen / insonderheit die raren / wollen bey guter Wärme unter Gläsern oder von Thon gemachten Glocken / auf Mistbeeten gesäet und hervor gebracht werden / und dieses im Anfange des Aprilis / den 5. oder 6ten Tage des neuen Monds / wann es anders seyn kan : Aber so bald sie zwey Daumen in der Höhe / und 4. oder 5. Blätter haben / muß man die volle oder freye Luft zu ihnen lassen / die besagte Glocken auf kleine Sabeln stellend / und wann die Nächte warm worden / nimmt man die Glocken von den Sammet-Blumen gar hinweg / Morgens aber stellet man sie wieder auf Sabeln / und dieses geschicht einen Monat oder sechs Wochen lang / auch länger / wann man will : Wann die Sammet-Blumen stark sind worden / und das gelinde Wetter gekommen ist / nemlich das Ende des Mäys ohngefehr / oder der Anfang des Junii / so setzet man sie / zusamt der daranhängenden Erden / wo man hin will / und zwar wann es seyn kan / bey Regenwetter. Diese Blume ist sehr zart in kalten Ländern fortgebracht zu werden.

Dieses ist die Art mit den schönen Sammet-Blumen umzugehen / wann man sie bey Zeiten / das ist / gleich in dem Monat Julio / im Flor haben will :

Verlangt man sie aber späther / so säet man sie in das Land / welches wohl gedünget / mit einem dritten Theil Sand zubereitet / und gleich in dem Anfang des May in Töpfe gethan worden ; in diesem Fall bringen sie ihre Blumen erstlich in dem Monat Augusto.

An statt der lautern Erden kan man ganz warme Koh-

Bollen in grosse Scherbel thun/ sie wohl eintrucken / und zwey Daumen hoch gute mit Sand gemengte Erde darauf schütten/ die Sammet-Blumen darein säen/ und / damit sie desto geschwinder wachsen/ Gläser darüber stellen.

In Scherbel kommen sie besser fort als in dem Lande.

Die Sammet-Blumen wollen fleißig und oft begossen seyn.

Es ist gut wann man sie frühe hat/damit der Saamen Zeit habe zu zeitigen / man muß sie so gar den Winter durch in dem Gewächs-Hause auf ihren Blumen / und / wie dürre sie auch scheinen/in ihrem Stroh oder Halim lassen/bis die starcke Reiffen vorbey sind/ alsdann kan man nach Gurdüncken den Saamen heraus nehmen.

Die schönste Amarantthen oder Sammet-Blumen haben einen gelben Rand/ und finden sich welche darunter / die ihren Sträußgen so unterschiedene Figuren mittheilen / als sich deren an ihrem Fuß / welcher ganz voller Blumen ist / die sich in der Dicke einen Schuh/ oder doch ohngefehr breit / und in der Höhe anderthalbe Schuhe erstrecken/ befinden.

Diese Blume tauret 2. bis 3. Monat / und ist eine Gattung der Winter-Blumen. Es giebt deren von unterschiedenen Farben/ als Violbraune/ Purpurfarbe/ Carmesinrothe/ Pomeranzenfarbe/ rothe/ gelbe u. a. m.

Es ist eine wunderfame Blume / und von den schönsten die man sehen mag/ die ick und von denen so sie wohl kennen sehr hoch geschäzet wir.

Sie ist gerne wo nicht allzu viel Sonne hinkömmt / in einer recht guten Erden / und will oft begossen seyn.

Von

Von denen Anemonen-Rößlein.

Das I. Capitel

Von der Schönheit der Anemonen-
Rößlein.

Die Anemonen-Rößlein haben wir aus Indien bekommen; Von der Herr Bascheher ein sonderbarer Blumen-Verständiger/ Schönheit und einer von den Curiossten in diesem Stücke/ hat sie vor ohn- der Anemo- gefehr 46. Jahren (nunmehr ist es länger) von dar heraus ge- nen = Röß- bracht. lein.

Das Blat an den Anemonen ist so angenehm/ daß es ihre Schönheit erhebet.

Je krauser sie ist/um so viel schöner ist sie.

Ihr niedriger und dicker Pusch macht alleine daß man sie mit Lust ansiehet.

Zu dem Stengel der Anemonen-Rößlein wird sehr viel erfordert; wann er schön soll s. vn/ so muß seine Größe mit der Blumen ihrer Größe überein kommen/und muß er selbige ganz aufrecht/ohne daß er sich biege/tragen; wann er zu hoch oder zu niedrig ist/so ist er mangelhafft/ist er zu dicke oder zu dünne/ so ist er gleichfalls unvollkommen.

Der Glanz der Farbe ist iederzeit eine vortreffliche Eigenschaft an den Blumen; und wie unter allen andern / also sind auch unter den Anemonen die dunkeln zu verachten; doch hat es diese Meynung nicht/ als ob man nur lauter Leibfarbe/ Feuerfarbe/weiße/oder von andern hellscheinenden Farben auslesen sollte/denn es giebt Bizarden (die eine unordentliche Vermischung der Farben haben) und braune die verwunderns würdig sind; sondern sie müssen einen Glanz haben.

Die Gewölckte/oder welche abstechende Farben haben/die

sich wohl auf einander schicken/sind rar und von hohem Werth.
Die dem Sammet gleichen/werden auch unter die schönen
gezehlet.

Die Buntfärbige sind denen einfärbigen vorzuziehen/
wann ihnen an denen übrigen Eigenschaften/die zu der Schön-
heit erfordert werden/nichts abget.

Eine Anemone/wann sie schöne seyn soll/ muß dicke seyn/
und oben in einen Knopff zusammen gehen; die Haare müssen
einen kleinen Thurn/wie auf dem Mohh/ formiren.

Die Haare sollen auch mit kleinen Blätlein wohl unter-
menger seyn.

Die grossen Blätter sollen die Haare/doch nicht um viel/ in
der Dicke übertreffen.

Wann diese grosse Blätter spiz oder schmal sind / so ist es
ein grosser Fehler.

Die kleinen Blätter müssen an der Spitze rund seyn; die
spizigen sind unannehmlich.

Je breiter jetzt besagte kleine Blätter sind/um so viel höher
ist die Blume/wann sie sonst keinen Mangel hat / zu schägen.

Wie dicke/und schöne eine Anemone von Farben sey/wann
die kleinen Blätter sehr schmal sind / so macht sie einen Abscheu:
Die Franzosen nennen sie Chardon, oder eine Distel.

Die Schnur/Kröß oder Kragen (ist dasjenige/was unten
in den grossen Blättern der Anemonen sich befindet/ und um die
Haare herum stehet/und bald nur eine/bald vielerley Farben zei-
get) muß sich ein wenig sehen lassen/über die kleine Blätter aber
muß er nicht hervor gehen/noch seine Dicke einen Wulst machen.

Wann diese Schnur aus vielerley / und von ihren grossen
Blättern oder Haaren unterschiedenen Farben bestehet / so ist
die Anemone um so viel schöner.

Die Schnur soll ganz keine Körnlein haben; es ist eine
falsche Einbildung / wann man vorgiebt / daß diese Körnlein in
dem

dem Blühen länger werden / und diese veränderliche Körnlein vor kein böses / und dieser Pflanze schädliches Zeichen hält.

So oft sich solche Körnlein in der Anemonen befinden / so ist es eine unfehlbare Anzeigung / daß / wann sie etliche Jahr alt ist / sie mitten in den Haaren ausfalle / und nur etliche wenige kleine Blätter behalte.

Diejenige / welche ihre Anemonen / wann sie Körnlein haben / hochschätzen / verstehen nicht was es nach sich ziehe : Es ist ein solcher Unterschied zwischen einer Anemone mit Körnlein die nur 3. oder 4. Jahre hat / und einer die deren 10. oder 12. alt ist / daß wann sie im Anfang einen Louis d'or werth gewesen / sie am Ende nicht einmahl 2. Groschen werth ist.

Die Anemonen / welche eine klare oder reine Schnure und keine Körnlein haben / fallen nicht aus.

Von einer Anemonen ihrer Schönheit muß man / in dem ersten und andern Jahre als sie gezeuget worden / kein völliges Urtheil fällen ; eine solche neue Anemone hält / weil sie noch kräftig und frisch ist / die bunden und abstechende oder gewölkete Farben öfters zurücke / und wird mit der Zeit erst schöner.

Die untere Helffte der grossen Blätter / welche zu nächst an dem Stengel oder Stiel stehen / geben zu erkennen / wann eine Anemone in der Farbe zunehmen solle / und sind gemeiniglich von der obern Helffte dieser grossen Blätter in der Farbe unterschieden.

Wann die Haare alsbald eine einige Farbe bekommen / die grosse Blätter aber zwey / so hat man Ursache zu hoffen es werde die Farbe / welche an dem untern Theile der grossen Blätter sich befindet / auch über sich in die kleine Blätter der Haare steigen.

Einige Anemonen wechseln in der Farbe ab ; wann sie in einem Jahre die grossen Blätter in der bunden Farbe übertroufen / und breit gesprengt sind / und ihre kleine Blättlein einer Rand oder Einfassung habē / so wird das andere Jahr alles bundfarbig

farbig seyn/und scheinen als ob es mit Thränen begossen wäre; wieder in einem andern Jahre werden die grossen Blätter gedipft/ die kleine Blätter aber rein oder einfärbig seyn. Diese Anemonen sind den andern vorzuziehen; dann durch ihre eigene Zwiebeln kan man unterschiedliche Arten haben/als ob es andere Pflangen wären.

Das II. Capitel/

Von der zu dem Anemonen-Bau tüch- tigen Erden.

Von der
tüchtigen
Erden zu
dem Ane-
monen-
Bau.

Ir haben bisshier keinen curiösen Blumen-Liebhaber gehabt/ der eine einige Regel von der Erden der Anemonen hätte geben können/ meistens lieffen sie sich mit ihrer natürlichen Garten Erden/ die sie nach ihrem Gurdincken gebessert/ begnügen; und die die Sache klüger anzugreifen gedachten/ und neue Erde herbey bringen lieffen/ haben ein solches schlechtes Vergnügen bey ihrer Experiens gefunden/ daß sie sich dessen nicht gerühmet haben.

Eine Erde ist zu diesen Pflangen glücklicher als die andere; doch wollen sie allezeit ein wenig Hülffe haben.

Insgemein ist bekannt daß die Anemone eine leichte Erde erfordere/man weiß aber auch insgemein daß die Anemone/so zu sagen/ vielkräftig ist/ und also Nahrung haben müsse; nichts destoweniger siehet sie gern in dem Sande; diesen muß man dann mit geschickter Erden und kurzer Düngung/ in solcher Menge/als man durch die Erfahrung genug zu seyn befunden/ bessern/ und ihme Stärke oder Nachdruck geben.

Aller fetter und heisser Mist ist der Anemonen sehr schädlich. Die meisten Gewächse werden durch diese Art Düngung getrieben/ man hat diese Blume auf gleiche Weise zu treiben versucht/

sucht / und hat alles verdorben. Der verwesste Menschen-Koth und Tauben-Mist schaden ihr ebenfalls.

Die Besserung muß ganz leicht seyn / und aus 2. oder 3. Jahre gelegnem und verfaultem Pferde-Mist / oder aus Mist von Graß und Kraut / so man in dem Garten ausgeraufft / oder aus Baum-Blättern und grünen Hülsen von Bohnen oder Erbsen bestehen ; dieses alles zu einen wohlverfaulten Mist werden lassen / und mit Erde vermengeset / ist vortreflich. Der Mist welchen man in den Gängen zusammen scharret / wann er wohl verwesst ist kan gar bequem darunter gemischet werden.

Die beste Erde wird aus 5. Butten Sande / 3. Butten frischer Erden und 4. bis 5. Butten kurzer Düngung gemacht.

Alle diese gemachte Erde wird im Anfange des Herbstes unter einander gemengeset / und bedienet man sich ihrer erstlich in dem folgenden Jahre / auch wieder um die Herbst-Zeit.

Dieses Jahr durch wiß sie 15. bis 20. mal durch die Horte geworffen werden / wann man sie aber in die Berthe thun will / wird sie wieder durch eine von Drath geflochtene Siebe gesiebet.

Es ist nicht genug daß man diese Erde in die Berthe thue / wann der Grund oder Boden des Gartens nicht sandicht oder leicht ist ; dann wann es ein leimichtes / zähes Erdreich wäre / so würde (außer daß dieses die Herbst-Regen / welche die Anemonen verderben / aufhält) das heiße Frühlings Wetter einen allzu dicken Dampf ausziehen / welcher den Anemonen-Wurzeln nachtheilig seyn würde. Derohalben wann der Boden von einem klebrichten oder zähen Wiesen-Grund ist / so läßt man die Berthe anderthalbe Schuhe tieff ausgraben / davon die eine Helffte mit sandichter Erden / die andere Helffte bis oben an / mit der / zu den Anemonen zubereiteten Erden / wieder ausgefüllet wird.

Wann man unten auf den Grund Kalk und Steine von alten abgebrochenen Häusern ic. würffe / und streuete Reiß-Holz darauf / so wäre es noch weit besser gethan / dann / kurz zu sagen /

wo man Anemonen hin pflanget/ da will das Wasser seinen Ab-
lauff haben.

Alle Jahre wollen diese Gewächse neue Erde haben/sie sind
lieber darinnen als in der/die schon einmal dazu gebraucht ist
worden.

Das III. Capitel/

Von der Zeit und Art die Anemonen Röß- lein zu pflanzen.

Zeit und
Art die A-
nemonen
zu pflanzen.

Es finden sich welche die die Anemonen-Rößlein/ so sie von
dem vorhergehenden Jahre aufbehalten/ gleich um Johan-
nis Baptistæ pflanzen/ und hierdurch/ wann sie solche anders in
neue und ein wenig gebesserte Erden setzen/ und so lange das
dürre Wetter währet öftters begießen/ bekommen sie in dem
Herbste Blumen.

Anderer pflanzen sie später/ gegen Remigii Tag im Octo-
bri, damit sie frühe treiben oder hervor kömten/ alsdann behalten
sie dieselbige den Winter durch in der Erden auf; alleine sie müs-
sen durchaus nicht gefrieren.

Die Zeit die Anemonen zu pflanzen kömmt auf eine Vor-
sichtigkeit an. Man muß obngesehr urtheilen können/ ob der
Herbst naß oder trucken seyn werde. Derjenige ist glücklich/
welcher wohl trifft.

Wann in dem Herbst viel Regenwetter ist/ so pflanget
mitten in dem Octobri; ist das Wetter aber trucken/ so müs-
set ihr um die Helffte des Septembris pflanzen; es wäre dann
daß die Erde euers Garten-Grundes entweder warm wie der
Sand/ oder kalt wie die Wiesen-Erde wäre/ und also verur-
sachte/daß man in Betrachtung dessen eher oder später pflan-
zen müste. In einem sandichten Boden muß man die Anemonen
alle

allezeit 14. Tage späther pflanzen/ sonst wächst sie zugeschwind darinnen auf.

Wann ihr in dem Tractat von den Tulipen den Anfang des IV. Capitelis/ von der Art die Tulipen zu pflanzen / lesen werdet / so werdet ihr eben diejenige Art / wie ihr mit denen Anemonen-Rößlein zu verfahren habt / finden : so wohl was die Anlegung und das Maß oder die Größe der Blumen-Betten betrifft / als auch die Zwiebeln/ in welcher Ordnung sie nemlich in die Erde zu setzen seyen.

Die Anemonen sollen nicht über 3. gute Finger tieff in die Erde gesetzt werden/ den Platz/ darein man sie pflanzen will / muß man mit der Hand als mit einem Heber zu rechte machen/ damit ihre Wurzeln nicht entzweybrechen; auch muß man sich iederzeit in acht nehmen/ daß diese Wurzeln nicht an die Kreuz-Striche zu stehen kommen.

Damit ihr in euren Betten die Stelle der verfaulten Zwiebeln wiederum ersetzen und ausfüllen könnet / so pflanget unterschiedene Zwiebeln in Töpffe/ doch daß in ieden Topff nur eine gesetzt werde.

Die Anemone kömmt nach dreym Wochen / von der Zeit an als sie gepflanget worden zu rechnen / aus der Erden wieder hervor / alsdann könnet ihr leichtlich sehen woran es fehle; kömmt sie in dieser Zeit nicht heraus / so werdet nicht ungeduldig / daß ihr zu der Zwiebel wühlen woltet / zu sehen ob sie verfaulet sey / oder ob sie langsam und träge im wachsen worden/ wartet lieber einen guten Monat; dann wann man also wühlet/ und die Zwiebel noch gesund ist/ so reißt man die Schößlinge ab/ davon sie öftters sterben. Wäre aber endlich keine Hoffnung mehr übrig / so nehmet eure faule Zwiebeln heraus wo sie gestanden/ und setzet an deren Stelle andere in eure Bethe / welche in euren Töpffen stehen/ nehmet aber diejenige welche schon aus der Erden hervor gebrochen haben / dann wann dieses nicht

geschehen wäre/ so könnten sie eben so wohl faul seyn als die vorigen/ so in den Beeten gestanden haben.

Man muß nicht unterlassen die Anemonen abzuzeichnen/ wie an seinem Orte von den Tulipen gesagt werden solle.

Die Zwiebel-Wurzeln der Anemonen halten sich 2. oder 3. Jahr/ ohne daß man sie wieder pflanzen darff/ wann sie nur in einem truckenen Orte aufbehalten werden.

Wann ihr im Martio Anemonen-Rößlein in Scherbel pflanget/ so bekommt ihr gegen folgenden Johannis Baptista Tag Blumen davon/ wann sie anders recht gewartet werden.

Durch dieses Mittel könnet ihr noch durch alle Monat des Frühlings/ Sommers/ und einen Theil des Herbsts Blumen haben; ihr dürfft deren nur alle Monat in dem Frühlinge setzen.

Das IV. Capitel/

Wie man die Anemonen-Rößlein / von der Zeit als sie in die Erde gekommen/ bis zu ihrer Blüthe/ tractiren und ihnen abwarten müsse.

Wie die Anemonen/ von der Zeit der Versehung bis zur Blüthe/ zu tractiren seyen.

In diesem Gewächse zeigt es sich vielmehr als an keinem andern/ daß die Delicatesse und Zärtlichkeit mit der Schönheit pflege verbunden zu seyn. Je schöner eure Anemonen sind/ je mehrere Wartung haben sie vonnöthen: Im Herbst wollen sie begossen seyn/ wann das Wetter trucken ist; regnet es aber zu viel/ so bekömmet es ihnen sehr wohl wann sie mit Wachstuch bedeckt werden.

Ben den ersten Reiffen muß man nicht allzu sehr mit den Stroh-Decken eilen/ sie werden nur besser wann sie von der Kälte ein wenig hart und dayerhafft gemacht worden; aber wann

die

die starcken Froste einfallen/so decket sie nicht nur mit den Decken zu; sondern werffet auch noch einen guten Theil gelöschten oder getödtten Mist darüber/ und wie der Winter oder die Kälte sich verdoppelt/ also verdoppelt ihr eure Decken. Man kan sie zwar zu wenig/niemaln aber zu viel zu decken.

Wann der Frost vorbey ist/und das Wetter wieder gelinder worden/muß man nicht säumig seyn die Decken von den Anemonen aufzuheben/und ihnen frische Luft zu geben: Damit sie aber nicht von einem Reiffen überfallen werden/decket man sie alle Abend wieder zu.

Solte die Kälte wieder anfangen/ so thut mit euren Decken dergleichen/und fahret mit diesem Auf- und Zudecken fort/ biß sich die Kälte und der Frost gänzlich verlohren. Wann das helle Wetter in dem Voll-Mond noch einige Reiffen drohet/muß man nicht unterlassen sie nur mit Stroh-Decken zu verwahren.

Zur Zierde eurer Blumen-Felder/und zugleich die Blätter an den Blumen eurer Anemonen zu erhalten / nehmet die faulen und angestekten Blätter davon ab; stehen sie an dem Fusse/so zwicket sie mit den Nägeln ab / und leidet keine andere als grüne Blätter.

So bald im Frühlinge die Knöpfe an den Anemonen-Rößlein anfangen hervor zu kommen/ (dann die allzu frühe Knöpfe fallen gemeiniglich ab) so begießet sie mitten oder am Ende des Februarii, und decket sie alle Abend wieder zu / über 3. oder 4. Tage/nachdem es das truckene oder nasse Wetter erfordert/ wiederholet euer Begießen. Die allgemeine Ursachen können in dem Capitel von den Tulipanen nachgesehen werden; alleine über dieses wollen die Anemonen noch weit mehr Wasser haben/und öftters so gar in der Zeit da sie hervor kommen.

Zu dem begießen nimmet man Wasser wie es aus dem Brunnen kömmt/das ist/welches weder gestanden und geruhet/noch von der Sonne gewärmet worden.

In dem Martio muß man sie zu weilen/ nach etlicher Meinung/begießen: In dem Aprili geschieht es oft; auf diese Weise fährt man fort/bis sie in voller Blüthe stehen/und wann die Blumen wohl geöffnet sind/ werden sie in den Schatten gesetzt und vor dem Regen verwahret/damit sie sich desto länger halten; dann der Regen verderbet sie und schließet sie wieder zu.

Wann die Bethe in voller Blüthe stehen/ und die Sonne sehr heiß ist/so stellet sie in den Schatten/entzieheth sie der grossen Hitze des Tages auf 3. oder 4. Stunden lang/so werden dieselbige desto länger tauren.

In dem Capitel von den Tulipen ist zu sehen/ wie man dieselbige /wann sie floriren/ bemerken solle/eben dieses beobachtet auch hier/ und wann man euch Anemonen-Rößlein geben hat/ deren Abriß euch nicht ist mitgetheilet worden / so unterlasset nicht solch: selbst abzureissen/damit ihr das folgende Jahr eure Farben in Ordnung stellen/oder dieselbige vielmehr unter einander setzen könnet / und euer Beth durch die Verletzung desto annehmlicher anzuschauen sey. Die helle giebt der dunkeln einen Glanz / und die dunkle erhöhet den Glanz der hellen hinwiederum. Es würde über dieses sehr unangenehm zu sehen seyn/wann man diese Blumen nur ohngefehr pflanzen/und 7. oder 8. weisse nach einander/und dann wiederum 7. oder 8. rothe setzen wolte. Derwegen zeichnet solche ab/ damit ihr sie mit Verstand setzen möget.

Das V. Capitel/

Von der Zeit wann die Anemonen-Rößlein auszunehmen/in welcher Ordnung es geschehen solle/und wie sie zu erhalten seyen.

Von der
Zeit die Ane-

Die Sonne reguliret und bestimmet die Zeit wann man die Anemonen-Rößlein ausnehmen solle; sie sind in gewissen Jahren

Jahren einen guten Monat eher als in andern heraus genom-
 men worden; allein die gewisste Anzeigung ist / wann das ^{monen aus-}
 Blat anfängt gelb zu werden / und verdorren will. ^{zunehmen-} Man
 muß sie nicht ganz und gar austrucken lassen / dann wann die
 Pflanze keinen Saft mehr hat / so erhizet sie sich in der Erden/
 und faulet von der geringsten Feuchtigkeit.

In dem Ausnehmen müisset ihr der Ordnung eures haben-
 den Verzeichniß folgen / und eure Pflansen wohl kennen.

Ehe ihr sie in Schachteln verwahret / so lasset sie zuvor in
 einem Gemache / in der Luft austrucken: Doch müssen sie
 deswegen an keinen allzuwarmen Ort geleyet werden / dann es
 ihnen besser ist / wann sie nach und nach austrucken.

Nach diesem säubert sie wohl / und nehmet alles faule / und
 was nicht eine lebendige Zwiebel ist / davon ab / dann öfters fin-
 det sich unten / oder gegen dem Herzen der Anemonen / eine gewisse
 Menge schwammichter Zwiebeln / welche in dem Austrucken
 einschrumpffen / und die / wann sie nicht wohl abgenommen wer-
 den / das folgende Jahr viel zu der Fäulung beytragen; der obal-
 ben traget kein Bedencken / wann ihr sie reiniget / biß auf das
 Herze hinein zu schneiden.

Die Anemonen-Zwiebel hält sich wohl 2. oder 3. Jahre /
 ohne daß sie gesezet werde / und bringet nachmaln auch grössere
 Blumen. Weil es Jahre giebt / in welchen diese Blumen gerne
 faulen / und der grosse Frost / wieder alle angewandte Sorge/
 deren viele tödtet / so behaltet in eurem Cabinet allezeit einen Vor-
 rath auf / damit ihr den Verlust ersetzen könnet; an der Vorsich-
 tigkeit ist in diesem Falle viel gelegen / und haben es curiöse Blu-
 men-Liebhaber oft beklaget / daß sie deren entbehren
 müssen.

Das

Das VI. Capitel/

Von denen Saamen; von der Zeit wann
dieselbige zu säen / und wie sie zu
bauen sind.

Welches die
Zeit die
Saamen zu
säen / und
wie sie zu
bauen.

Weilen die gefüllte Anemonen-Rößlein niemals keinen Saa-
men tragen / so haben wir nur der einfachen ihren Saa-
men zu bauen. Wann sich eine gewisse sonderbare Kraft und
Tugend in einem Saamen Körnlein befindet / und kömmt eine
gute Erde / welche zu Zeugung der doppelten oder gefüllten Blu-
men nothwendiglich erfordert wird / dazu / so wird besagtes
Körnlein / eher als eine ganze Million andere / glücklich fortkom-
men; oder wann wir über die Creaturen hinauf steigen / und
den ordentlichen Lauff der Natur übergehen wollen / so können
wir sagen: daß die unendliche Gütigkeit des Allerhöchsten We-
sens / welches vor alles / auch so gar vor unsere unschuldige und
unsträffliche Ergößlichkeit sorget / unter einer grossen Menge
einfacher Anemonen einige gefüllte hervorkommen lasse.

Es gehet nicht ohne Nutzen ab / wann man in der Zeit da
die einfache Anemonen blühen / diejenige Blumen bemerket /
welche einen grossen Becher / wohlgestalte Blätter / hell-schöne
oder lichte / ingleichen seltsam unter einander gemengte Farben
haben / und die einen / dem Atlas oder Sammet gleichenden Schein
von sich geben. Von diesen muß man den Saamen zu säen neh-
men / so hat man mehr Ursach zu hoffen daß sie glücklich fort-
kommen werden / als die weissen / die spizigen und die von dun-
ckelen Farben sind.

Dieser Saamen soll eher nicht gesamlet werden / als wann
er das obere Theil oder den Kopff des Stengels verlasset / und
bald davon fliegen oder abfallen will / dann um solche Zeit ist er
reiff:

reiff: man leget ihn in eine Schachtel / und verthahret solchen trucken biß in den Monat Augustum, da er alsdann g. sät wird.

Die legtbesagte Art diesen Saamen zu säen / ist wohl zu mercken / weil wann man nicht darnach verfähret / der Saamen leichtlich kan verlohren gehen.

Dieser Saamen muß in keine andere / als eine zubereitete Erde gesät werden: Ist eure Erde von einem kleberichten Wiesen-Grund / so schüttert wohlgefaulten kurzen Pferde-Mist darauf; ist sie aber leicht und sandicht / so vermischet euren kurzen Mist mit eben so viel gereinigten und zarten Wiesen-Grund. Die Erde / so ihr besäen wolt / bedeket 4 gute Finger hoch mit eurer Düngung; grabet sie ein wenig um / daß der Mist mit der Garten-Erde vermengeset werde / darnach machet / so wohl die Erde als den Mist / abermahl mit einer Sabel durch einander / daß es sich ohngefehr 4 gute Finger tieff von der Erden setze / machet alles mit einer Harcken gleich / und seyd damit noch nicht zufrieden; dann weilen die Zähne der Harcken kleine Lücken oder Löcher machen / und dem Saamen schaden könten / so nehmet einen dünnen Strecken / der schön gleich sey / und fahret gang sachte mit demselbigen über eure Erde hin; alles Höckerichte machet eben / und die Lücken füllet wieder aus.

Der Anemonen-Saame hängt so fest an einander / daß man ihn voneinander sondern muß: Was ihr davon zu säen Willens seyd / das werffet in einen Kibel oder Eimer / schüttert sehr truckenen Sand / oder aber gang reine und klare Erde darüber / und machet eure Saamen solange mit den Händen unter einander / biß sich die Körnlein alle abgefondert haben / sonsten würden sie / wann sie an einander kleben blieben / in dem Wasser ersticken.

Sät den Saamen auch gang dünne / und wann ihr euer Land bey nahe einer Ruthen lang damit besät habt / so streuet mit kurzer Düngung vermischte Erde darauf / daß ihn der

R

Wind

Wind nicht entführe / oder unter einander werffe ; sondern bedecket ihn von Anfang nur um die Helffte / damit er liegen bleibe / und fahret alsdann in dem Säen fort / wie ihr zuvor gethan habt.

Wann der Saamen alle ausgefäet und halb bedecket ist / so fanget wieder auf das neue an / von eben dieser Erden und kurzen Mist darauf zu streuen / bis er überall bedecket sey / und diese ganze erste und andere Überstreung mehr / als obngefähr einen kleinen Finger dick / nicht austrage.

Nach diesem machet die Erde wieder mit eurem dünnen Stecken gleich / decket sie mit langem Stroh zu / daß die Halmen nur einfach oder doppelt zu liegen kömen ; dann dieser Saamen ist so zart / daß ihn die Sonne leichtlich tödtet. Auf das Stroh müssen kleine Stecken geleyet werden / daß es der Wind nicht hinweg blase ; auch begießet man den Saamen nur sachte oben hin über das Stroh / und wann die Gießkanne nicht mehr klar läuft / so wird / was noch übrig darinnen ist / andertwärts hingegossen / damit es keine Gruben in die Erde mache / und den Saamen allzu tieff in den Boden schlage : Diese erste Begießung muß stark seyn / und werden zu der Ruthen einer Kante so 3. Schuhe breit / 5. bis 6. Gießkannen Wasser erfordert. Wann es nicht regnet / so wiederholet euer Begießen / doch um ein gutes weniger / von 5. oder 6. Tagen zu 5. oder 6. Tagen : Das Stroh aber lasset 15. bis 18. Tage liegen / daß der Saamen darunter keine oder ausschiesse.

Würde in dieser Zeit der Saame nicht keimen / (dann er öfters nach Verfließung 5. oder 6. Wochen erstlich hervor schieffet /) so unterlasset doch nicht nach 15. oder 18. Tagen das Stroh hinweg zu nehmen / und traget Sorge daß die Erde nicht trocken werde : thut aber der Sachen auch nicht zu viel ; dann wann ihr zu viel begießet / so könnte der Saamen leichtlich verfaulen.

Die

Die Saat soll in dem Augusto geschehen / und wann alles wohl versehen ist / und ihr euch recht schicket / so werden viele von euren Saamen in künfftigem Monat Martio und Aprili im Flor stehen.

Eure Bethen reiniget fleißig von dem Unkraut / es ersticket die Saamen sonst ehe sie kaum hervor kommen / und ziehet sie / wann man es allzu stark heraus reißt / samt der Wurzel hernach.

So lange der Frost währet / bedecket eure gesaete Bethen wohl ; bey gelinden Wetter aber müßet ihr sie wieder aufdecken.

In dem folgenden Frühlinge fahret mit säubern und begießen fort / und so bald an euren Saamen / welche zu Erbsen oder kleinen Zwiebeln worden / die Blätter durre werden wollen / so nehmet sie mit grosser Gedult aus : oder nehmet die Erde ihres Beths / bis unter die kleine Zwiebeln / und werffet sie in ein sehr klars / von Drath gemachtes Sieb / so fällt die Erde durch / und die kleine Zwiebeln oder Erbsen bleiben zurück / solche setzet als bald / zu samt ihren Blättern und Wurzeln / an einen sehr trucknen Ort / daß sie austrucken / und wann sie durre sind / so zerreibet sie zwischen den Händen. Diese Blätter und Wurzeln werden zu Staube / die kleine Zwiebeln aber bleiben.

Auf den nachstkommenden Herbst werden sie wieder Bethweise geset / und wann sie blühen / so gehet ihr die Bethen nach einander durch / und sehet welche darunter gefüllt seynd : Ist es der Mühe werth / so zeichnet ihr sie ab / und hebt sie fleißig auf ; dann es sind einige Sarrungen / welche ihr nemlich alleine habt / und die / ohne euren Willen / niemand bekommen kan. Die schöne einige Blumen sind von einem weit höhern Werth / als diejenige / welche eben solche Schönheit haben / und die schon unter andern Leuten gemeine sind.

Das VII. Capitel/

Welches ein Register der haarigen Anemonen-Köpflein in sich hält.

Abicante, ihre grosse Blätter sind von einer unreinen weissen Farbe / die Haare an dem äussersten Theile weiß / die Blume selbst ist Rosen-Farb; in Breittanien wird sie Carnée genennt.

Albanoise, ist ganz weiß / ausser daß sie ein wenig Leibfarbe auf dem Boden der grossen Blätter / und an den Haaren hat.

Albertine, ist Fleischfarb / und hat Leibfarbes Wasser oder Wolcken / einige nennen sie Parangon oder Palle scalla.

Amarantine, ihre grosse Blätter sind bleich-roth / die Haare braun- oder dunkel-roth / auf welchen zu Zeiten eine kleine Haube oder Flocken / so hell Leibfarb ist / sich befindet.

Angelique, ist weiß / und hat Flachs-graue Haare.

Asiatique, ihre grosse Blätter sind weiß / mit hoch-Leibfarb untermischet / die Haare aber sind Granat-Appfelfarb / mit weiß untermenget.

Asterie, oder Astrée, ist weiß / mit Leibfarb untermenget / und hat grosse Blumen.

Augustine, ihre grosse Blätter sind weiß / mit Leibfarb untermischet / die Haare Feuerfarb.

Blanche vulgaire, diese ist ganz weiß / und trägt kleine Blumen.

Bleuë oder quasi bleuë, ihre Blumen ziehen forn auf blau / nachmahlen werden sie lichter / und hinden nach Flachs-grau.

Boulonnoise, ihre grosse Blätter sind weiß / und haben einen Leibfarben Grund oder Boden / die Haare sind mit weiß / Leib- und Citronen-Farb untermischet / sie blühet lange Zeit / ihre Haare stehen sehr ordentlich.

Briote,

Briote, hat grosse weisse Blätter / mit heller Leibfarbe untermenget / die Haare sind ganz von dieser Leibfarbe.

La Bury, hat eine unreine weisse Farbe / mit Leibfarbe untermenget / der Haar-Pusch ist sehr schmahlt.

Candiotte, hat grosse weisgraue Blätter / der Grund ist Leibfarb / die Haare / so auch Leibfarbe sind / haben einen Rand / der in der Farbe mit grünlicht verwelkten Blättern überein kommt.

Carnea grossa, ist ganz Fleischfarb / auf Leibfarb ziehend / ihre Haare sind zimlich breit : Sie ist in Italien gezeuget worden.

Callandre, ist ganz Pfirsich-Farb / und hat eine höhere Farbe als die Persequine vulgaire.

Cazette oder Cazettane, hat grosse rothe Blätter / mit einem Schwefelgelben Rand / die Haare sind hoch-Feuer-roth.

Celestine, hat grosse weisse Blätter / die Haare sind weis / mit Citronenfarb untermenget / die doch zulest ganz weis werden.

Celidée, trägt grosse weisse mit Leibfarbe vermengte Blätter / die Haare sind Celadon oder Meer-grün / mit Rosenfarb vermischer.

Clitie, ist Fleischfarb / mit hoher Leibfarb vermenget / ihre wohlgerichtete Haare gleichen der gefüllten Ringel-Blumen ; dieses ist eine von den schönsten Anemonen / die man sehen mag.

Colombine, ist ganz von einer Farbe / die sich doch mehr auf Pfirsich-Blüth / als Tauben-Farbe oder lichtbraun ziehet ; also hat man ihr den Namen ganz unrecht gegeben ; sie ist sehr gemein.

Cord, Violet, oder Cinq-Couleurs, hat grosse rothe Blätter und rothe Haare / ihre Schnur oder Kröb / (welches stärker als an andern Anemonen wächst) wird / kurz zuvor ehe sie verblühet / Viol-braun auf Amaranthen-Farbe ziehend ; ihr Stengel

sehen nicht wohl aufgericht/daher man sie auch nicht hoch achtet.
Cramoisi, ist von dunkel rother Sammet-Farbe / ihre
Haare stehen in sehr guter Ordnung.

Damafine, ist Leibfarb und weiß gesprengt / so daß beyde
Farben sehr wohl und deutlich von einander unterschieden sind;
es ist eine von den schönsten Aemmonen so man sehen kan.

Dorimene, hat grosse Leibfarbe Blätter / mit weiß unter-
menget / ihre Haare sind röthlicht.

Existée, eine neue und sehr schöne Persiquine.

Extravagante, wird ausschweifend genennt / weil ihre Haa-
re eine ganze aufferordentliche Figur haben/als welche aus weiß-
ser/rother /und grüner Farbe bestehen.

Gabrielle, ihre grosse Blätter sind weiß / die Haare grün/
weiß und leibfarb.

Galipoli de Toulouse, ist Feuerfarb / mit weiß vermischet.

Gayetanc, ihre erste Blumen sind weiß mit Purpur-rothen
Haaren; die letztere aber werden licht-oder Tauben-braun / mit
Pfersich-Blüth-Farbe untermischet.

Herisée, ihre grosse Blätter sind roth / und zu weilen weiß
untermenget / ihre Haare aber sind feuer-roth.

Incarnadine d' Espagne, diese trägt den Namen von ihrer
Farbe/welche sehr lebhaft ist/neimlich von der Spanischen Leib-
farbe.

Indique, ihre grosse Blätter sind Fleischfarb / mit Leibfarb
vermischet / ihre Haare von einer weißlichten-Celadon oder Meer-
grünen Farbe / mit roth untermenget.

Jolivette, ist Fleisch-Farbe mit roth vermischet / die Haare
Siegel-farb.

Juliane, ihre grosse Blätter sind weiß / mit Leibfarb unter-
menget / die Haare sind Leibfarb.

Limosine, hat eben die Farbe wie die Extravagante, weiß / roth
und grün / und siehet ihr im übrigen auch ziemlich gleich.

Lion-

Lionnoise, hat weiß-grünlichte grosse Blätter / auch eine solche Schnur oder Kröß/der Boden ist Tauben-Farb/die Haare unten Tauben-Farb/ oben aber grau.

Mantuane, ist Citronen-Farb / und hat einen leibfarbenen Boden.

Marguerite de Martelleti, ist flamm-roth ; ihre Haare / die einem Margarethen-Blüngen nicht viel ungleich sehen / sind öfters mit noch einem andern Haar-Pusch vermengget / welcher letztere breiter wird als der erste.

Melidore, ist ganz feuerfarb / braun und weiß.

Merveille de Bretagne, ist halb weiß / und halb Carmesin-roth.

Meteline, hat eine unreine graue Farbe / welche mit grün und leibfarb vermischet ist.

Milanoise, ist eine Perliquine, welche sehr grosse Blumen bringt.

Moresque, ist von einer melirten oder vermischten Leibfarbe / der Haar-Pusch ist schmal.

Morette, ist fleischfarb / die Haare haben rothe Spiglein.

Morine, ist von einer lichten violbraunen Farbe / die so wohl in den grossen Blättern / als auch in den Haaren dem Purpur nahe kömmt.

Nantoise, ist ganz leibfarb / diese gelanget zu einer schönen Höhe.

Natolie, ist weiß mit hoher Leibfarbe vermengget / so wohl an den Blättern als auch an den Haaren.

Noiron, ihre grosse Blätter sind roth / die Haare roth und mit schwarz-lichter Farbe vermischet.

Olinde, ihre grosse Blätter sind violbraun / bisweilen weiß eingefast / die Haare ganz violbraun.

Orientale, ist Lavendel-grau / und ziehet / so wohl in den Haaren / als auch in den grossen Blättern auf Schifferstein-Farbe. Sie trägt grosse Blumen.

Panne

Panne Isabelle, sie wird also genennet / wäßen ihre Haare Isabell-Farb oder fahl sind; ihre grosse Blätter sind Tauben-Farb / oder vielmehr Pfersich-Farb: Hier ist zu mercken / daß diese in ihren Haaren degeneriren oder aus der Art schlagen kan / welche sie zu Zeiten ändert / daß sie den grossen Blättern in der Farbe gleich werden.

Parisienne, hat grosse weisse Blätter / ihre Haare sind erstlich bleicher Citronen-Farbe / die aber hernach weiß werden.

Parmesane, trägt grosse weisse Blätter / mit einem rothen Boden / die Haare sind zwischen Rosen- und Leibfarb / und bleichgelb.

Perciquine, oder Perliquine, ist ganz Pfersich Blüth-Farb / die Haare stehen in guter Ordnung; diese ist sehr gemein zu Paris.

Picarde, welche einige Junon nennen ist weiß / mit Pfersich-Blüth-Farbe meliret / so wohl an den Haaren / als an den grossen Blättern; sie trägt grosse Blumen.

Piémontoise, ihre grosse Blätter und ihre Haare sind von einer Isabell- oder fahlen Farbe / die auf Leibfarbe ziehet.

Provençale, ist von einer grünen und noch ziemlich schönen Pfersich-Blüthfarbe.

Quadricolor, wird zu Paris Amaranthe régale genennet; Herr Morinus hatte deren vier Gattungen.

Die erste hat die grossen Blätter roth mit weiß untermengt / die Haare sind von einer dunkeln Amaranthen-Farbe / auf deren Mitte ein kleiner rother Fleck oder Häublein / so roth ist / stehet.

Der andern ihre grosse Blätter sind ganz roth / ihre Haare braunroth oder dunkeler Amaranthen-Farbe / das Häublein ist Leibfarb / und hat einen weissen Rand.

Die dritte / Belle Francoise genant / hat ihre grosse Blätter weiß / mit ein wenig roth untermengt; ihre Haare sind von dunkler

Keler

Keler Amaranthen Farbe wie die vorhergehende/ das Häublein von hoher Leib-Farbe.

Die vierde hat vorhe/ mit weißvermischte grosse Blätter/ die Haare sind dunkler Amaranthen-Farbe / ausgenommen daß sie in der Mitten Leibfarb ist/ diese ist unter allen vieren die rareste.

Régale, ist roth mit weiß untermenget/ insonderheit an den grossen Blättern.

Renonculée, die Farbe von dieser ist allein in den breiten Haaren/ dieweil sie keine grosse Blätter hat wie die andere Anemonien-Rößlein; sie ist von welcher Rosen-Farb/ und ziehet auf Vioßbraun.

Rouge vulgaire, diese ist ganz roth/ und sehr gemein.

La saint Carle, ist von einer unreinen weissen Farbe / und gegen dem Boden roth: ihre Haar sind sehr klar und fein.

Sanguine de Martelleti, ist ganz roth/ ihre Blume ist nicht so groß als der gemeinen rothen ihre.

Scalla, hat grosse unreine weisse Blätter / ihre Haare sind Feuerfarb.

Sermonette, ihre grosse Blätter und Haare sind Feuerfarb/ mit Gensensfarb untermischet.

Synople, ist ganz von heller Fleischfarbe/ iedoch vonder Carnea grossa, welche oben beschrieben worden/ unterschieden.

Syrienne, ihre grosse Blätter sind von bleicher Zfabeln-Farbe / mit hoher Fleischfarben Wolcken oder Wasser; die Haare sind hell grün/ und haben auch Fleischfarbe Wolcken.

Toscane, ist von einer bleich-rothen Farbe / zuweilen mit bleichgelb untermenget; sie blühet viel länger als viele andere.

Tripolitaine, ist von weißlicher Citronenfarbe / sie wächst hoch von der Erden / und hat grosse Blumen.

Turquoise, ist weiß / und hat einen Leibfarben Boden / so wohl in den Haaren als in den grossen Blättern / sie blühet sehr spät / und hat hohe Stengel.

Victorieuse, ihre grosse Blätter sind Fleischfarb / mit Leibfarbe untermenget; die Haare sind bleich-gelb und Leibfarb.

Violette vulgaire, diese ist in ihrer Blüthe gang Violbraun / nachmalen aber wird sie bleich und graulich: die Italiäner nennen sie Pavonasso; die Niederländer aber / Cude Tahon, oder Tan, wie es die Frangosen aussprechen.

Von dem Verbasco Constantinopolitano oder Constantinopolitanischen Bullkraut.

Constanti-
nopol. Bull-
kraut.

Es erhebet seinen Stengel ohngefehr 2. Schuhe hoch / welcher mit vielen Fächlein oder kleinen Hülsen umgeben ist: Wann sich diese zeigen und hervorschossen / werffen sie eine grosse Menge kleiner Knöpfe / die / wann sie aufgegangen / einen Blumen-Ball formiren / und diese Blumen / welche voller rothen Blätter sind / sehen den Margrethen-Blümlein gleich. Das Constantin. Bullkraut ist hoch zu halten / dann es erhält seine Blüthe / lang und währenden ganzen Sommer durch.

Dieses Gewächse stehet gerne in der Sonnen / aber in einem fetten und nassen Erdreich. Seine Wurzel schneidet man in Stücken / und setzet solche im Eingang des Frühlings zwey Finger tieff in Töpfe / und begießet sie fleißig; im Winter bringet man sie an einen warmen Ort / und im Sommer / wann sie blühet / wird sie in Schatten gestellt / damit ihre Blumen desto länger tauren / und schöner werden.

Von der Bellide Hispanica, Spanischen Margrethen oder Maßlieben.

Spanische
Maßlieben.

Die Spanische Maßlieben haben einen erhabenen Stengel / der sich in unterschiedliche kleine Aestlein theilet / diese tragen viel kleine länglichte und gesprengte Knöpflein / welche / wann sie sich geöffnet / so viel kleine Kugeln zu seyn scheinen / die

die sehr angenehm zu sehen sind. - Sie verlangen anders nichts als starke Sonne / ein gutes Erdreich / und viel Wasser.

Von den Campanulis luteis oder gelben Glocken-Blumen.

Die gelbe Glocken-Blumen / welche einige Narcissos Sylvestres, wilde Narcissen / andere Pseudo-Narcissos Hispanicos, oder falsche Spanische Narcissen heissen / sind nicht allein in der Grösse und Gestalt; dannes gibet deren grosse / kleine / einfache / und gefüllte; sondern auch in der Farbe von einander unterschieden: etliche sind hellgelb / andere von einer angenehmen gewölkten oder gewässerter gelben Farbe / einige aber sind weißlicht.

Von Glocken-Blumen.

Die einfache hat sechs Blätter / aus deren Mitte ein Kelch hervorsteiget / so fast eines halben Fingers lang / und gegen dem Boden enge und rund ist / gegen dem Munde oder Eingang wird er nach und nach weiter / und stellet eine Trompete oder Glocken vor.

Die kleine ist von der grossen nicht unterschieden / als das sie gar zu klein / im übrigen aber kömmt sie ganz und gar mit ihr überein.

Die gelbe gewässerte / und die weißlichte haben von der vorhergehenden / ausser der Farbe / nichts besonders. Der gedoppelten oder gefüllten gelben Glocken-Blumen sind viererley Sattungen / nemlich drey grosse / und eine kleine / die grossen werden also unterschieden:

Die erste kömmt in der Blume mit dem Narcisso roseo-luteo majori, oder mit dem grossen gelben Narcissen-Rößlein überein / obwohl dieses einen rundern Kelch als die andere hat.

Diese Blume / weil sie einen grossen Überfluß von Blättern hat / springet sie sehr gerne auf.

Die andere Gattung bringet aus dem Grunde ihres Kelchs ein ziemlich dicken Strauß von Blättern hervor.

Die dritte hat zwey Becher / einen in dem andern stehend / welches sie sehr angenehme macht.

Die kleine gefüllte Gattung zeigt einen oder zwey Krensse Blätter / in deren Mitten ein Becher / mit andern Blättern gefüllt / hervor steigt / so sehr lustig anzuschauen ist.

Die gelbe Glocken-Blumen wollen in einen Sonnen reichen Ort / und in solchem Erdreich als die Küchen-Kräuter stehen. Sie werden nur vier Finger tieff / und eine halbe Spannen weit von einander gesetzt : alle drey Jahre nimmit man sie aus / die Neben-Brut davon abzulösen.

Weil das viele Wasser und der Schnee sie öftters tödtet / so muß man in diesem Falle ihre Knöpffe mit einem von Kar-ten / oder sonst von etwas leichtes gemachten Überzug bedecken / und sie ganz sachte begießen.

Von dem Kameel-Hals / oder der weissen Kron-Narcissen.

Kameel-
Hals.

Der Kameel-Hals hat diesen Namen / dieweil er indem er blühet / den Kopff gegen der Erden hängt / und den Hals krum gebogen wie ein Kameel trägt. Sonst wird er auch Narcissus capite seu calice oblongo, die Narcisse oder Hornungs-Blume mit dem langen Kelche / oder auch Narcissus Coronarius, die gekrönte Narcisse genennet. Es finden sich dessen drey Gat-tungen / der einfache weisse / der gefüllte und der bleich-weiße.

Der einfache weisse wirfft sechs Blätter / aus deren Mitte ein Becher hervorgehet / welcher oben herum mit einem roten Saum eingefast ist.

Der bleich-weiße hat eine kleinere Blume / allein er trägt deren auch vielmehr / indem sich 4. oder 5. auf einen Stengel befinden.

Der

Der gefüllte weiße wird / wegen seiner vielen Blätter / und wegen seines gülden Kelchs / welcher rings um den Rand mit einem rothen Strich / als mit einem Saum eingefast / und von einer Kronen umschlossen ist / mit recht Narcissus Coronarius, die gekrönte Narcisse genennet; dann diese ist unter allen / so wohl was die Gestalt / als auch die Menge der Blätter und den lieblichen Geruch betrifft / die schönste / und die am werthesten gehalten wird.

Viele Frangosen nennen sie Rose de nôtre Dame, oder unser Lieben Frauen Rose.

Diese Blume will nach allen dreyen Sattungen nicht viel Sonne haben / sondern stehet gerne in einem fetten und feuchten Boden / 4. Finger tieff / und eine halbe Spanne weit von einander. Damit sie desto leichter blühe / muß man sie bey dem S:gen wieder mit Erden / wie zu den Küchen-Kräutern genommen wird / bedecken. Alle 3. Jahre werden sie wieder ausgehoben / und die Neben-Brut davon abgenommen.

Von dem Rapuntio Americano oder der Cardinals-Blume.

Diese Pflanze wird sonst Trachelium Americanum, von ^{Cardinals-Blume.} vielen aber Flos Cardinalis, oder Cardinals-Blume genannt. Sie treibet ihren Stengel wie der Spargel / und theilet sich zuweilen in verschiedene Aestlein / die mit ihren vielen Blümlein / damit sie beladen / einen Pusch formiren: sie haben alle eine gewisse braun oder dunkel-rotte Farbe / sodas sie Sammet zu seyn scheinen; sie ist den Ritter-Sporn ähnlich / und einfach.

Die Cardinals-Blume liebet die Sonne / eine fette und nasse Erde / und wird in den Scherbeln / darein sie 2. Finger tieff gesetzt wird / am besten fortgebracht; wann sie begossen wird / sitzt man sie alsbald gegen die Sonne. Im Winter verwahret man sie an einem warmen und lüfftigen Orte. Alle

Jahre wird sie im Februario ausgenommen / und die Neben-
Brut davon abgesondert / welche man in andere Töpffe setzt /
damit man sie fortpflanzen könne.

Von der Käyser-Krone.

Käyser-
Krone.

Diese Blume wird auch Lys-Royal, oder die Königs-Lilie
genennet. Oben auf ihrem Stengel trägt sie einen kleinen Pusch
Blätter / der sehr schöne und angenehme Blumen hervorbringt /
welche / wann sie um diesen grünen Stengel unter den Blättern
hervorschießen / und nieder hängen / eine Krone abbilden / die
die käyserliche genennet wird.

Diese Blumen / so den Lilien gleich sehen / haben keinen
zurück gebogenen Rand / und stehen an der Deffnung nicht al-
zuweit von einander / kommen auch nicht allezeit in gleicher An-
zahl / dann zuweilen blühen ihrer viele / zuweilen wenig; auch
sind sie nicht allezeit von gleicher Farbe; sondern bald gelb / bald
pommerangen-Farb etc.. Über dieses ändert diese Krone auch
nicht allein ihre Farbe; sondern auch ihre Ordnung und Stelle /
in welcher sie um den Stengel herumhänget; dann man fin-
det die nur einen / zwey auch drey solcher Blumen-Kronen ha-
ben / und ein ieder von dem andern / in einer gewissen Weite /
abstehet. Mitten aus der Blumen kommen sieben kleine gelbe
Splitter oder Zapfflein herfür / unter welchen das Mittelste
etwas länger / und an dem Ende ein wenig dicker ist als die
andere. Auf dem Grunde eines jeden Blats dieser Blume be-
findet sich eine gewisse wässerichte Feuchtigkeit / die wie eine über-
aus weisse Perle formiret ist / und hernach allgemach ein
sehr reines und helles Wasser Tropffen weiß fallen läßt. Kurz /
diese Blume ist sehr angenehm zu sehen / dem Geruch aber ist sie
ganz zu wider; daß sie einen sehr starckē Gestank von sich giebet.

Die Käyser-Krone liebet mittelmäßige Sonne / ein Erd-
reich wie die Küchen-Kräuter / und will 4. Finger tieff / und
auch

auch so weit von einander gepflanget werden. Weil die Zwiebel keine Haut hat / und sehr zart ist / muß man sie nicht aus der Erden heben / als wann man die Neben-Brut davon nehmen will / welches in dem Novembri geschieht / und muß sie gleich wieder gesezet werden: Will man sie aber außser der Erden behalten / so wickelt man sie in Papier ein / und verwahret dieselbige in einer Schachtel.

Von dem Cyclamini, Schwein-Brodt oder Erd-Äpfel.

Ausser dem gemeinen rothen Schweinbrodt / welches man von sich selbst in grosser Menge auf dem Felde wachsen siehet / giebt es noch viererley weisses / davon das eine ganz weiß / das andere oben herum roth ist / beyde Sattungen haben einfache Blumen: das dritte ist gefüllt / und hat sehr viel Blätter: Alle drey zusammen blühen in dem Frühlinge / und geben einen sehr lieblichen Geruch von sich. Sonst ist noch ein ander weisses Schweinbrodt / das in dem Frühlinge blühet / und ob es gleich keinen Geruch hat / wird es darum nicht weniger hochgehalten.

Das Frühlings-Schweinbrodt will gerne in der Sonnen / das Herbst-Schweinbrodt aber in dem Schatten stehen; beyde müssen eine gute / fette und leichte Erde haben. Man pflanget sie in grosse Scherbel / zwen Finger tieff / und wann sie sich dergestalt vermehret haben / daß die Wurzeln den Scherbel ausfüllen / welches man an der Dicke der Blätter abnehmen kan / so nimmt man einen Theil davon mit samt der Erden heraus / und versetzet es in andere Scherbel.

Die Wurzeln werden entweder also vermehrt / daß man wann die Blätter abgefallen / dieselbige aufschneide; oder aber man säet sie. Von denjenigen / welche man aufschneidet / muß eine jede ihr ganzes Auge haben / das nicht angeschnitten oder verletzet sey. Die aufgeschnittene macht man wieder mit Spanischen Wachse

Wachs oder Siegel-Lack zu / und wann sie wieder gepflanzt werden / wird magere Erde nahe um sie herum geworffen; alle übrige Erde aber muß fett und leichte seyn. Und damit die allzu grosse Feuchtigkeit ihnen nicht schade / so sollen sie / ehe sie angefangen herfür zu schossen / nicht begossen werden.

Wann man sie von Saamen zeugen will / verfährt man also: Den Saamen nimmt man aus den Hülsen oder Knöpfen heraus / und saet den von Frühlings Schweinbrodt in dem Frühlinge / und den von Herbst Schweinbrodt in dem Herbst / in hierzu angeschaffte / und mit guter Erden gefüllte Töpfe; nachmalen werden diese Saamen an die Sonne gestellt / und vor dreym Jahren nicht ausgenommen.

Von dem Dictamno oder Diptam.

Diptam.

Dioscorides und Theophrastus gedencken dreyer besondern Arten Diptams; allein wir / die wir uns mehr bey der Schönheit der Blumen / als bey ihrem Gebrauch in der Arzenei aufhalten / haben dessen nur zwenerley Gattungen / die unsere Gärten zieren / nemlich den Dictamnium Creticum, oder Cretischen Diptam / und Dictamnium nostratem, oder unseren Inländischen Diptam. Alle beyde bringen unterschiedliche dünne Aestlein hervor / die 2. Schuhe / oder doch ohngefahr so hoch in die Höhe steigen / auch rings um mit Blättern umgeben sind / deren je zwey und zwey in sehr guter Ordnung bey einander stehen. Die alleröberste Aestlein tragen auf ihrem Gipffel Blumen-Püschel: der Cretische ist rötlich / und der unstrige weiß. Sie sind um so viel höher zu achten / als sie eine wundersame Eigenschaft an sich haben / und diese ist / wann von den Blumen eine oder die andere beschädiget worden / oder an dem Fusse eine Wunde empfangen / so dürfen sie wann sie gleich allen Geruch verlohren / iene frische nur berühren / so werden dieselbige den Geruch / welchen sie pflegen von sich zu geben / mittheilen; und dieser Geruch ob er gleich stark ist / ist er nichts desto weniger lieblich und

und angenehme. Der Diptam will nur gemeine Wartung haben.

Von dem Hormio, Scharlach / oder Ritter-Creuz.

Diese Blume / welche einige Reine des Plantes, eine Köni-Scharlach. gin der Pflanzen nennen / trägt auf dem Gipffel seines Stengels eine Menge kleiner Knöpfe / die einen Sonnen- oder Regen-Schirm abbilden / und wann sie sich geöffnet / eben so viel kleine scharlachene Creuzlein zu seyn scheinen; dannenhero sie von etlichen den Namen Ritter-Creuz bekommen.

Der Scharlach liebet einen Sonnenreichen Ort / eine Erde wie die Küchen-Kräuter; man begießet ihn so oft als er es von nöthen hat.

Von der Fritillaria, oder Fritillerie.

Sie wird in dem Französischen auch Narcisse Chaperonné, Fritillerie. von dem Namen des Erfinders benahmet. Andere nennen sie Lys marbré, Marmor-Lilie / andere aber Meleagride, welches so viel heist / als eine Indianische oder Calcutische Henne; dann sie eben wie dieses Feder-Blech gezeichnet ist.

Von der Spitze ihres Stengels hängen zwey wie Glocken gestalte Blumen herunter / die viereckichte Flecken oder Spiegel wie ein Bret-Spiel haben: Es gibt aber auch andere / die nur von einer Farbe sind / diese haben weißlichte Ribben / auf welchen sich eine gewisse grüne Linie oder schmales Strichlein bis in die Mitte des Blats ziehet / inwendig in der Blumen kommen kleine Fäserchen / zwischen sechs kleinen gelben Püßlein hervor / die nicht anders sehen / als ob sie mit Staub bestreuet wären.

Die Fritillerie stehet sicherer in grossen Töpfen / als in den
M Bethen;

Verthen; sie begehrt nicht viel Sonne / oder ein gutes fettes und befeuchtetes Erdreich / wird drey Finger tieff gesetzt / und in dem Monat Septembri ausgezogen.

Von dem Digitali, Fingerhut oder Handschuch.

Fingerhut.

Der Handschuch oder Fingerhut ist eine Blume die von Saamen gezeuget wird; deren gibt es von dreyerley Farben. Dann man siehet weisse / rothe und Leibfarbe. Die Blätter dieser Blume sind dem Burretsch oder Ochsenzungen gleich / auffer daß sie grösser und nicht so rauch sind. Der Stengel / welcher sich öffeers 3. Schuh hoch von der Erden erhebet / bekommt gleich von dem Fuß an eine grosse Menge Knöpfe / die gleichsam eine Pyramide, oder zugespizte Säule vorstellen / und wann die Blumen sich aufthun / so scheint es / ob wären es lauter Fingerhüte oder Handschuch; daher sie / in Ansehung ihrer Figur / diesen Namen bekommen haben.

Von der Genista Alba, oder weissen Ginster.

Weisser Ginster.

Dieser Genst oder Ginster wächst so schön und hoch / daß man ihn unter die Bäume zehlen möchte. Er bekommt viele Ruthen oder Aeste / aus welchen eine Menge subtiler / kleiner und spiziger Ruthlein hervor wachsen / die sich in der Länge auf 2. Elle über einen Schuh / auch auf 1. Schuh erstrecken; und diese Ruthlein tragen kleine Blätter wie die Raute / und sehr viele Blumen / welche auf dem Boden rath / im übrigen aber ganz weiß sind / und weisen sie ganz nahe an den Aesten stehen / so scheinen sie so viel zu ihrer Zierde gewidmete Perlen zu seyn.

Dieser Ginster liebet mittelmäßige Sonne / eine Erde wie

wie die Küchen-Kräuter / bey heissem Wetter muß er begossen werden / und weil er von Saamen kömmt / wird er gesäet; das Häutlein über dem Saamen ist hart / solches aber weich und zart zu machen verfähret man nach denen Regeln/welche oben in dem eilfften Capitel des ersten Theils / p. 10. seq. von denen Saamen sind gegeben worden.

Von der Viola matronali, Abend-oder Mutter-Viole.

Die Abend-Viole hat einen hohen Stengel / ihre Blätter gleichen denen Salben-Blättern; an den Gipffeln und hin und wieder an den Gleichen kommen viele / in einem Strauß zusammen lauffende Blumen hervor. Es gibt deren weisse / rothe / wie auch von anderen Farben.

Von Hyacinthen.

Die Hyacinthen sind/wegen ihrer mancherley Gattungen / gleichsam so viel Protei in denen Gärten / die mit denen Narcißsen einen angenehmen Krieg führen; dann man findet ihrer von so vielen Arten / und von so unterschiedlichen Farben / daß man sich darüber verwundern muß.

Es scheinen diese Blumen kleine Schüsseln oder Becher zu seyn / welche aus dem Stengel hervorwachsen / und deren ieder besonders an einem kleinen Stiel hängt: Unten formiren sie einen kleinen Knopff / über welchen kleine und nochschmalere Canälgen oder Rinne gehen / die / wann sie sich mit gewissen zerschnittenen und zurücke gebogenen Blättlein an der Deffnung ausbreiten oder von einander thun / die Figur so viel kleiner Lilien darstellen. Sie blühen meistentheils rings um den Stengel herum / doch öffnet sich ein Theil mehr als der andere.

Ein Hyacinth trägt wenig / ein anderer einen Überfluß

von Blumen / derohalben er auch Polianthos, oder der mit vielen Blumen genennet wird. Einer hat einen gemeinen/ein anderer aber einen grösseren Becher / und dieser wird Hyacinthus Orientalis, oder Morgenländischer Hyacinth genennet.

Ein Theil Hyacinth hat Blätter / ein anderer hat keine; so giebt es auch einfachen und gefüllten; es findet sich früher / gemeiner / und später.

In der Farbe ist der Hyacinth so unterschiedlich / daß man weissen mit einem leibfarben Becher / rothen / gewölckten / blauen / aschfarben / Rosmarin-Farben / grünen und von noch mehr andern Farben siehet / daß man sich also nicht verwundern darff / wann sie / weil sie so sehr von einander unterschieden sind / nicht einen gleichen Bau oder Wartung erfordern. Derohalben wollen wir sie / die Sache desto leichter zu machen / in drey Ordnungen abtheilen.

In der ersten Ordnung sollen diejenige / welche eine allgemeine Wartung erfordern / stehen.

In der andern / die / welche eine besondere Wartung haben wollen.

In der dritten aber wollen wir alleine von denen Hyacinthen / welche aus Indien zu uns gebracht worden / reden.

Erste Ordnung der Hyacinthen.

Erste Ordnung der Hyacinthen.

Die Hyacinthe / welche wir in der ersten Ordnung setzen / sind der gemeine weisse / der weisse mit dem leibfarben Becher / die hell-weisse / welcher Jacinthe du parfumeur, genennet wird / der blaue / so auf Rosmarin-Farbe ziehet / der dunkel-blaue / welcher eine Farbe wie der Türckis hat / und sehr wohl riechet / hat sonst den Namen Jacinthe de Bizance oder de Constantinople, Constantinopolitanischer Hyacinth.

Farner der asch-graue / der frühe viol-braune / der viol-braune

braune mit krausen Blättern / le riche cramoiſi, der reiche Carmesin-Farbe genannt / der markverierete viol-braune / und der gefüllte Bleumourant oder bleich-blaue / mit vielen kleinen Blättern.

Alle hier oben benannte Hyacinthen wollen in der Sonne ſtehen / und lieben eine Erde gleich wie die Küchen-Kräuter. Sie werden einen halben Schuh tieff in die Erden / und eben ſo weit von einander geſetzt. Nach Verſießung dreyer Jahren hebt man ſie aus / ſie von der groſſen Menge ihrer Neben Zwiebeln / welche ſich biß dahin vermehret / zu befreyen.

Andere Ordnung der Hyacinthen.

Andere
Ordnung.

Diejenige / welche wir in die andere Ordnung ſetzen / ſind / der frühe weiſſe / der ſpätthe morgenländiſche weiſſe / der viol-braune mit vielen Blättern / der ſchön gewölkete ſpätthe Leibfarbe / der blaue gefüllte oder mit vielen Blumen / der gefüllte grüne / der Trauben-Hyacinth / der Cypreſſen-Hyacinth / der Blanc de Flandres, oder weiſſe aus Flandern / der ſpätthe Leibfarbe / der Turquois, und der Tanné d' Espagne, oder ſpätthe gelbe Spaniſche Hyacinth.

Der frühe weiſſe Hyacinth ſtehet gerne in der Sonnen / und in einer Erde wie die Küchen-Kräuter haben ; wird vier Finger tieff und einer Spannen weit in den Boden geſetzt : Und weil er ſich ſtarck vermehret / ſo wird er alle 2. Jahre ausgehoben / und die Neben-Brut davon abgenommen.

Der ſpätthe Orientaliſche will auch einen Sonnenreichen Ort / und eine Erde gleich dem vorigen haben ; er wird einen halben Schuh tieff und eben ſo weit von einander geſetzt. Dieſer wird alle Jahre / ſo bald die Blätter dürr werden / ausgenommen / dann er hat eine ſehr zarte Wurzel / welche / wann man ſie in der Erden ſtehen lieſſe / entweder von der Sonnen verbrennen / oder von dem Regen verfaulen würde.

Der Viol-braune mit vielen Blättern/und der gewölkete späthe Leibfarbe wollen die vorhergehende Wartung haben.

Der blaue gefüllte liebet die Sonne / eine neue magere Erde / will einen halben Schuh tieff / und eben so weit von einander gepflanzet seyn. Die Zwiebeln werden mit zwey Finger hoch guter / fetter und wohlbefeuchterter Erden wieder zugedeckt / damit die magere / welche unten liegt / die Faulung verhindere / und die gute fette / welche oben ist / ihnen eine gemäsigte Nahrung mittheile. Man muß sie nur alle drey Jahre ausheben / die Neben-Zwiebeln davon abzunehmen.

Der gefüllte grüne siehet lieber in dem Schatten als in der Sonnen / dann die Sonne ziehet ihn allzu sehr aus / daß er ganz grau wird. Er will eine Erde wie die Küchen-Kräuter haben / einen halben Schuh tieff in der Erden / und in ebender Weite von einander stehen / und wird wie der vorige angenommen.

Der Trauben-Hyacinth / welcher seine Blätter gleich einem Trauben formiret / erfordert einen Sonnenreichen Ort / eine Erde / tieffe und weite wie die andere / davon oben gesagt worden.

Der Cypressen-Hyacinth / welcher dem Baume dieses Namens gleich siehet / wird auch Iacinthe de Sienne genant / weil er / wie man sagt / in dem Garten des Herzogs von Sienne zu erst gezeuget worden. Dieser will nicht viel Sonne / aber einen festen oder guten Wiesen-Grund haben / wird 4. Finger tieff / und eine Spanne weit von einander gesetzt. Man muß ihn unter keine andere Blumen pflanzen / aber wie die obenbesagte ausnehmen.

Der Blanc de Flandres , der Turquois und Leibfarbe lieben nicht viel Sonne / wollen 3. Finger tieff und 4. Finger weit von einander stehen. Und weiln die Zwiebeln klein und ohne Haut oder Bedeckung sind / so ist es ihnen nicht allzu gut / wann sie aufser

fer der Erden kommen/darum muß man sie nicht heraus heben; sondern nur die Neben-Brut davon abnehmen.

Der spärhe gelbe Spanische Hyacinth will Schatten haben/und eine gute starke und feste Erde. Sonsten wird er wie die andere gepflantz und ausgenommen.

Von denen Indianischen Hyacinthen.

Es giebt zweyer ley Hyacinth/welcher aus Indien in dieses Indiani-
Land heraus gebracht worden: Der erste ist der gefüllte Stern-^{sch}er Hyac-
cinth/welcher sonst auch Jacinthe de Perou, oder Peruanischer
Hyacinth genennet wird. Er trägt oben auf dem Gipffel wie
eine grosse Aehre / die aus unterschiedlichen Knöpfen bestehet/
wann sie sich öffnen und von einander thun / so formiren sie ei-
nen Strauß / so aus mancherley/als leibfarben/weißen und
blauen Sternen bestehet: Es ist zwar wahr/das sie nicht alle
zugleich blühen/sondern sie fangen von unten an / und wann
ein Theil blühet/so vergehet der andere wieder: Und dieses nen-
net man Poeten Hyacinthen.

Diese Blume liebet einen Schattenreichen Ort / eine Er-
de wie die Küchen-Kräuter / will 4. Finger tieff und eine Span-
ne weit von einander stehen: und weil sie sich sehr stark ver-
mehret / muß die Zwiebel alle Jahre ausgehoben werden.

Die andere Sattung des Indianischen Hyacinths ist die
Tuberosa / davon unten unter dem Titel der von der Tubero-
se kan gesehen werden.

Von denen Jeshminen.

Es giebt unterschiedliche Sattungen des Jeshmins / dann Jeshmin-
auffer dem wilden gelben und gemeinen weissen/haben wir auch
noch den gefüllten Spanischen / Arabischen / Americanischen/
und den grossen Indianischen/der eine ganz rothe Blume hat/
und dann den Catalanischen. Dieser

Dieser Catalonische Jekmin trägt an denen äußersten Theilen seiner Aeste eine solche Menge Blumen / daß er deren den ganzen Frühling und Herbst genug hat. Er ist bleich weiß / und bekömmt zu legt Rothfarbe Flecken oder Dufflein. Eine iede Blunne hat 5. oder 6. länglicht runde Blätter / die noch eines so groß sind als an dem gemeinen Jekmin: der Geruch ist sehr lieblich.

Der gefüllte Spanische Jekmin hat eben diese Farbe / und 5. oder 6. in Sternen getheilte Blätter / in der Mitten gehen noch 3. oder 4. andere hervor / die sich öftters an einander schließen / und einen kleinen Ball formiren. Er hat einen sehr angenehmen Geruch / welcher aber stärker ist als der vorhergehende. Diese Blume erhält sich auf der Pflanze 4. oder 5. Tage in ihrer Schönheit / davon sie nimmer abfällt / sondern sie wird darauf dürrer / und zuweilen öffnen sich die Knöpfle wieder / daß sie zum andernmal blühet.

Der Arabische Jekmin wird von denen Arabern Zambach genannt / von andern aber Arabisches Lilac / weil er vielleicht Blätter hat / die unsern weissen Lilac ähnlich sehen / an dem Rand aber nicht zerkerfft sind.

Er blühet im Frühlinge und den ganzen Herbst durch / die Blumen sind bleich-weiß oder blaß / die gegen den Boden gelblicht werden / sie wachsen oben an denen Aesten / sind sehr zart / und hängen an kleinen Stielen: Sie haben alle zwen Rang oder Kränze Blätter / an der Zahl 9. auf das höchste 12. nebst einem kleinen Röhrlein oder hohlen Stengel / und geben einen wunder genehmen Geruch von sich / welcher dem Geruch der Pommerangen-Blüthe sehr nahe kömmt.

Der Americanische Jekmin wird in diesem Lande Quamoelit, und sonst von einigen / als den Americanern / Jalsmin rouge d'Inde, rother Indianischer / Jalsmin a mille feuilles, tausendblättrichter Jekmin genennet. Diese Pflanze bringt an jedem

dem Aste eine oder zwey Blumen von verwelkter Rosenfarbe hervor / welche mit einigen Linien oder Adern anderer Farben vermischt sind / auch fünff bleiche Fäserlein haben. Diese Blumen dehnen sich in Röhrlein aus / an der Oeffnung aber theilen sie sich in fünff viertheile: Sie blühen in dem Anfange des Monats Augusti, und hören vor dem Septembri nicht auf. Es ist diese Pflanze voller Knothen / Aeste und Blätter / die den Federn gleichsehen / erhebet und breitet seine Aeste so weit voneinander / daß man gar leicht eine jede Sommer oder-Garten-Läube damit bedecken kan.

Der grosse Spanische Jesmin kriegt an dem Gipffel seiner Aeste / so unter sich hangen / einen grossen Überfluß von Knöpfen / welche sich alle mit einander vereinigen / und einen ganz rothen Strauß formiren; wann sie eines halben Fingers groß gewachsen / öffnen sie sich / und aus ihrer Oeffnung kommen wie Röhrle / eines Fingers lang / hervor / die von gelblicher Farbe / unten dünne / in der Mitten dicker / und oben ein wenig enger oder näher beysammen sind: Dieser Obertheil wirfft fünf zerschnittene Blätter zurücke / und siehet einer Lilien gleich; aus der Mitten erheben sich etliche gelbliche Fäserlein / davon das Mittelste weißlicht und länger als die andere ist. Diejenige / welche kleine Goldfarbe Linien oder Aederlein haben / werden nach und nach roth / und endlich beladen sie sich gleichsam dergestalt mit dieser Farbe / daß man es vor Sammet ansehen solte. Diese Pflanze blühet in dem Sommer / und trägt alsdann nicht wenig zur Zierde der Gärten bey.

Der wohlriechende Indianische Jesmin / welcher von dem Fuß bis auf den Gipffel Aeste treibet / aus denen die Blumen / an ihren Stielen wie an dem gemeinen Jesmin hangend / hervor kommen / aber in solcher Ordnung stehen / daß ein jeder Gipffel eines Asts ein mit Fleiß gemachter Blumen Strauß zu seyn scheint / ist gelb / und ob er gleich kleinere Blumen als
N der

der Catalonische Zehmin hat/ so wahren sie doch länger / zu geschweigen daß diese Pflanze in Ansehung der andern ein bessers Wachstum hat; die Blumen nehmen von Jahr zu Jahre zu. Sonsten riechet dieser Zehmin sehr wohl/ nicht nur wann er frisch/sondern auch wann er schon welck und durre worden ist.

Um so viel die Zehmine von Natur zarte Blumen sind/ um so viel mehr muß man sonderbaren Fleiß anwenden sie ordentlich zu bauen.

Der Catalonische Zehmin will gegen morgen stehen/einen Sonnenreichen Ort/auch eine fette und feuchte Erde haben/und öfters begossen werde. In Scherbe stehet er besser als in dem Lande. Die Art oder Geschlecht davon zu erhalten/leget oder pflropffet man kleine Reisser in gemeine Zehmine / welche mehr als 6 Monat zuvor in Scherben gepflanzet werden müssen. Man setzet sie in dem Octobri, und sind diejenige / welche die meiste Wurzeln haben/ am gleichesten/und ohne viele Knoten sind/die besten: das Stämmlein muß eines Fingers dick seyn: In dem Monat Martio, wann der Mond ganz abgenommen/ sollen die untersten eingepflropffet werden/ und sind diejenige / welche dem Fuß der Pflanze am nächsten stehen/den andern allen vorzuziehen; nachdem man alle Zweige von besagtem Fusse mit einer Scheeren abgenommen/schneidet man von allen Reissern / die man pflropffen will/ das Auge ab / und also werden sie gefüllt / und tragen viel Blumen. Alle Jahre wird er in dem Martio, wann der Mond völlig abgenommen / in seine vorige Erde versetzet. Wann er es benöthiget ist / muß man ihn begießen. Man beschnidet ihn gerade oben an der Spitze des Zweigs oder Astleins: in dem Monat Junio und Julio, kan man ihn auch oculiren oder äuglen / in dem man einen kleinen runden Schnitt in die Rinde thut / dieselbige aufhebt / und das Auge ganz subtil hinein setz; in dem Winter muß er vor der Kälte verwahret / und wann er in dem Lande stehet / mit Matten / Brettern / oder sonst bequemen Decken versehen werden. Der

Der Spanische Jeshmin / weil er von eben dieser Art ist / wird er auch auf diese Weise gebauet.

Der Arabische Jeshmin erfordert eben einen solchen Ort oder Stelle / eben solche Wartung / und muß das übrige alles hier gleichfalls beobachtet werden. Doch hat er dieses mehr / daß man ihm alle Jahre die Aestlein abschneidet / wie von dem Catalonischen Jeshmin ist angemerckt worden / welche abgeschnittene Aestlein hernach gefüllte Blumen tragen: das andere Jahr darauf beschneidet man sie / und läset ihnen die Aestlein ein wenig länger: in dem dritten und vierten Jahre fährt man mit beschneiden fort / so daß die Aestlein allezeit etwas länger gelassen werde / bis daß sie dick und stark genug zu seyn scheinen / und man ihnen also nichts mehr / als das dürre und wilde Holz zu benehmen hat.

Der Americanische Jeshmin wird alle Jahre frisch gesäet / weil man ihn nicht pflöpffet noch oculiret; und weil sein Saamen sehr hart ist / wirfft man ihn in Wasser / und stellet es an die Sonne / bis er geschwelle / alsdann werden in jeden Topff 2. oder 3. Körnlein / zwey Finger tieff / und in gute Erde gesäet: dieses geschieht in Monat Majo und Junio, im Anfang des Neuen Lichts. Man muß ihn um Mittage ohne Unterlaß begiessen / damit er von der Sonnen-Wärme / des Wassers Feuchtigkeit / und der guten Erden in 8. Tagen aufgehe. Wann er zwey Finger hoch in die Höhe gekommen / so wird er mit samt der Erden heraus genommen / und nur eine Pflanze darinnen gelassen / die zwey anderen aber setzet man / eine jede besonders / in andere Töpffe / nachdem begiesset man sie alle Tage; es ist auch gut / wann man sie in einen Eimer oder Kübel / darcin man zuvor Wasser gethan / stelle / und die Erde auch von unten befeuchte.

Zu diesen Jeshmin muß man Scherbel-Stecken stecken / daran er sich halte / und in die Höhe kommen könne / und wann er aufgewachsen / schneidet man alle obere Spizlein davon ab / damit er desto besser Krafft bekomme / und mehr Blumen trage.

Der grosse Indianische Jesmin will vorige Wartung haben / derohalben man gleichfalls einen Stecken oder anderes Holz dazu stecken muß / daran man ihn mit einem Drath heffte / weil die Gleiche oder Knoten nicht davon faulen: Er will in gutem Erdreich stehen / und in dem Frühlinge und Sommer alle Abend reichlich begossen seyn.

Solchen fortzupflanzen / so schneidet man / ehe die Knöpfe in dem Früh-Jahr groß werden / ein Zweiglein / so drey Augen haben muß / davon ab / unten schabet man es ein wenig mit einem Messer / alsdann wird es bis an das andere Auge in die Erde gesetzt / daß das dritte alleine noch hauffen bleibe / solcher gestalt gewinnet es geschwind Wurzeln / und treibet in kurzen Blätter und Blumen.

Der gelbe Indianische Jesmin / wann man sein Geschlecht erhalten will / muß auf gleiche Weise gewartet werden. Man wehlet eines von denen untersten Nestlein / und ohne solches von der Pflanz abzulösen / schneidet man es ohngefehr einen Finger lang nahe an dem Fuß auf; dieser Schnitt / welcher von aufsen geschieht / muß oben anfangen und over durch bis an das Mark gehen / darnach wird er ein wenig von einander gemacht und ein kleiner Stein darzwischen gesteckt; die Wunde aber bedeket man wiederum mit ein wenig eingeweichter Kreiden oder Thon. Oben auf den Topff leget man Ziegel-Stücken darum / damit die Erde / welche den Schnitt bedeckt / nicht herunter falle: Nachdem das Nestlein wohl begossen worden / stellet man es an die Sonne / und verwahret solches vor dem Nord-Wind. So bald sich nur die geringste Kälte spühren läßt / muß es hinweg genommen werden / dann es diese mehr als alles andere fürchtet. Wann die eingelegte Wurzel nach Verfließung eines Jahrs von dem Fusse Wurzeln bekommen / wird das Nestlein abgenommen / geschwind wieder in mit Fleiß zurecht gestellte und mit guter Erden angefüllte Töpfe versetzt / und durch

die-

diesen Fleiß ersezet man wieder / was die Natur dieser Pflanz-
 zen / welche keinen Saamen trägt / versaget.

Von denen Jonquillen oder Italiänischen Narcissen-Köpflein.

Ob es wohl eine grosse Anzahl Sattungen der Jonquil-^{Jonquillen.}
 sen gibt / kan man sie doch unter zwölffe / welche die sonderbar-
 ste und hochgeachtteste sind / bringen / deren Namen sind:

Jonquille de Lorraine, oder die Lotharingische Jonquille/
 die krause Jonquille / die Jonquille mit dem grossen Becher /
 die Spanische grosse / kleine / einfache / und gefüllte Jonquillen/
 welche alle eine Lichtgelbe Farbe haben.

Über diese finden sich auch noch / die grosse und kleine weisse
 Jonquille / die weisse mit dem Citronen farben Becher: und die
 weisse und grüne Herbst-Jonquille.

Jonquille de Lorraine unie, die Lotharingische vereinigte
 Jonquille / wie wir sie nennen möchten / hat 6. schöne Lichtgel-
 be Blätter / deren eines das andere trägt / und um dieser Ur-
 sache willen hat man sie Unie oder die vereinigte genennt; sie
 hat den Becher in der Mitten / welcher sich eines Fingers dick
 erhebet / und um den Rand gekräuset ist: Blumen bringt sie
 zwar nicht viel / diesen Mangel aber weis sie wieder sehr wohl
 durch die Lobhaftigkeit ihrer Farbe zu ersetzen; auch ist sie un-
 ter allen Jonquillen die tauerhaffteste und von deren man sich
 am meisten zu versichern hat / daß sie fort kommen werde.

Die krause Jonquille hat diesen Namen / weil sich ihre
 Blätter rückwärts beugen. In ihrem Reich oder Becher ist sie
 von der vorhergehenden unterschieden / als welcher nicht so weit
 und weniger gefalten ist / auch hat er eine dunkelere Farbe; Über
 dieses ist auch die Blume selbst von Farbe dunkeler.

Die Jonquille mit dem grossen Becher wird also genant/
 dieweil ihr Becher / der so wohl rund als schön ist / iedemoch

viel länger ist / als der von den obberührten Zweyen Gattungen; obgleich ihre Blumen und wie Sternen gekerbte Blätter schmaler sind.

Die Spanische Jonquillen sind / weilen man sie aus Spanien zu uns gebracht / also genennet worden. Sie haben sehr vielerley Blumen / dann einige tragen deren grosse / andere kleine: einige bringen sie mit wenig Blättern / andere desto vollkommener und gefüllter herfür: doch sind sie alle von einer / nemlich von einer schönen Lichtgelben Farbe / und haben einen sehr lieblichen Geruch.

Die grosse weisse Jonquille ist von der grossen Spanischen so wohl in der Farbe / als auch in dem Geruch unterschieden / dann diese hat keinen Geruch.

Die kleine weisse hat auch von der Spanischen einen Unterschied / die weil sie eine schmälere Blume und keinen Geruch hat.

Die weisse mit dem Citronenfarben Becher / ist von der grossen weissen anders nicht unterschieden / als daß sie den Becher von einer andern Farbe hat; eben diese Jonquille bringt 4. oder 5. weisse Blumen / die auf eine weißlichte Farbe ziehen / den Becher in der Mitten / aber etwas dunkeler haben. Sie wird auch noch Jonquille de Mouton, Widder-Jonquille genant / dann sie hängt nach der Erden / die Blätter aber wirfft sie hinder sich in die Höhe / und stellet also einen stoffenden Widder vor.

Die weisse Herbst-Jonquille bekommt 3. weisse Blumen / welche aber keinen starken Geruch mit theilen: ihren Stengel treibet sie eher als die Blätter.

Die grüne gestirnte Jonquille / welche auch in dem Herbst hervor kömmt / hat zerschnittene Blätter wie Sternen formet: Sie blühet ehe sie noch Blätter andem Fuß des Stengels bekommt.

Die Jonquillen wollen nur mittelmäßige Sonne haben / und

und erfordern eine Erde die nicht feste / aber auch nicht leichte sey; man setzet sie 3. Finger tieff / und eben so weit von einander; alle 3. Jahre werden sie ausgenommen / und die Neben-Brut abgefondert.

Die weisse und gelbe gefüllte stehen besser in Scherben als in dem Lande. Sie lieben einen Boden von fetten und feuchtem Erdreich; allein das Bethe über diesem Boden / dar- ein man sie pflanzen will / muß von einer magern und leichten Erden seyn; Wann man die Zwiebeln in diese Erde gesetzt / decket man sie mit eben dieser leichten und magern Erden / auf ei- nen Schuch hoch guten fetten Erdreichs / wieder zu.

Wann das Erdreich ein wenig dürre worden / müssen die Jonquillen ganz sachte begossen werden; dann hierdurch neh- men sie zu / daß man sich darüber verwundern muß.

Man nimmt sie nicht aus / als nur die Fäserchen von de- nen Bulben abzuschneiden / und dieses soll in dem Septembri ge- schehen. Sie müssen gleich wieder in die Erde kommen / dann diese kleine Zwiebeln sind ausser der Erden / wie die säugende Kinder / welche / so bald sie von der Mutter Brust entfernt sind / sehr viel leiden und austehen.

Will man sie nichts desto weniger auf eine kleine Zeit ausser der Erden lassen / kan man es thun; sie müssen aber in Papier eingewickelt / und in Schachteln verwahret werden:

Von denen Tasseten.

Es gibt Tasseten von vielerley Gattungen und Farben / als weisse / gelbe / bleiche / einfache / gefüllte / grosse / gemeine / frü- he und spätte.

Die grosse sind zweyerley / ein Theil hat vereinigte das andere von einander gesonderte oder zertheilte Blätter / die ver- einigte Tasseten haben 6. weisse breite Blätter / deren eines das
andere

andere auf sich liegen hat und trägt / der Kelch ist in der Mitte / und hat gleiche Farbe.

Die zerkleinerte oder von einander gesonderte haben gleichfalls 6. weisse Blätter / mit einem kleinen Becher von eben dieser Farbe; sie sind aber weit schmaler und mehr von einander getheilet / erstrecken sich auch in der Breite oder in dem Umkreis nicht soweit als die erste.

Die kleine sind von denen grossen anders nicht / als daß ihre Blumen kleiner sind / unterschieden.

Die bleiche hat breite und wohlvereinigte Blätter / und einen Becher von Citronenfarbe.

Die gefüllte wird am höchsten geschätzt / so wohl wegen ihren vielen Blätter / als auch weil sie viel lieblicher als die andere anzuschauen ist; alleine wie sie an sich selbst rar ist / also blühet sie auch selten.

Die Falleren lieben die Sonne / und ein Erdreich wie die Küchen-Kräuter. Man muß sie 6. Finger tieff / und einen halben Schuh weit von einander setzen. Nach 3. Jahren wird sie ausgehoben / und die Vermehrung abgenommen. Sie und die Narzissen wollen zuerst ausgehoben / aber auch zu erst wieder versetzet werden.

Von der Iride, oder Viol-Wurk.

Violwurk.

Es gibt vielerley Arten Violwurk / man hat gemeine / Perffische / einfache und gefüllte.

Die gemeine breitet ihre Blätter an dem Gipffel ihres Stengels aus / deren ein Theil zurück gebogen sind / und unter sich hängen / die andere aber gerade in die Höhe stehen. Sie trägt nur eine oder zwey Blumen / in der Farbe und Figur aber ist sie nicht beständig / als welche sie zu ändern pfleget.

Die

Die gefüllte hat die mittlere Blätter klein und gefüllt. Sie ändert ihre Farbe und Figur.

Die Persische Viol-Wurz ist sehr lieblich/hat einen kurzen und zarten Stengel; die drey untersten Blätter sind rückwärts gebogen/und dunkelblau/haben durch die Mitte eine Pomeranzen-Farbe/und wiederum eine viol-braune Linie oder Ader geben/ die drey andere Blätter stehen gerade über sich/ und sind hellblau. Sie blühet in dem Winter/ und trägt über 7. oder 8. Blumen nicht/ deren eine vergehet indem die andere blühet.

Man findet auch noch eine andere Art Violwurz/ welche die Portugiesische oder Andalusische genennet wird/ die weil sie aus diesem Lande zu uns gekommen; Diese Violwurz bringt an dem Gipfel ihres Stengels 12. oder 15. Blumen hervor/ die sehr kurz/ an kleinen Stielen von zweyerley Farben hangen; dann zu weiten sind diese Stiele dunkelblau/ ein andermal Milch-weiß; sonst sind die Blumen wie andere Violwurz/haben sechs Blätter/davon 3. inwendig/3. aber auswendig stehen/die sich zu rücke biegen/und unter sich hangen. Sie blühen mitten in dem Winter.

Die Violwurz liebet mittelmäßige Sonne/eine Erde wie die Küchen-Kräuter; will 3. Finger tieff gepflanzt/ und eben so weit von einander gesetzt werden.

Register der Iridum bulbosarum, oder zwiebelichten Viol-Wurz.

Die zwiebelichte Viol-Wurz hat gemeinlich an jeder Blume 9. Blätter: die Obertheile derer 3. Blätter die sich biegen und gegen der Erde hangen/werden (wie in Erklärung der bey dem Blumen-Bau gebräuchlichen Wörter schon gedacht worden) von denen Franzosen Mentons oder Rinne; Die 3. so diesem am nächsten/ und derer Spitze über sich stehet/Langues, oder Zungen; und die 3. obersten/welche über die andere hinaus gehen und

D

die

die Blume formiren / Etendarts, Fähnlein / oder Voiles, Seglen genennet. Es ist zu mercken / daß jede Zwiebel-Violwurcz / an einem jedem kleinen schmalen Blat / und in der mitte eines jeden Rinns ein zimlich breites gelbes Zeichen habe / so man Ecuffon jaune, oder einen gelben Schild nennet / davon hinführo keine weitere Meldung geschehen wird / weil er einer jeden Violwurcz gemein ist / und man eine Sache zu widesholen zu vermeiden sucht.

Der Unterscheid der Farben an der Violwurcz ist groß / und ist solches zum Theil denen unterschiedenen Climatibus oder Gegenden / wo sie gebauet worden / zu zuschreiben / daher sind die vielerley Baltungen und Namen gekommen ; oder man hat sie von denen / welche sie zu erst aus dem Saamen gezeuget haben ; oder aber nach dem Lande / von dannen sie zu uns gebracht worden / genennet / wie solches an den nachfolgenden / welche wir beschreiben wollen / zu sehen ist.

Iris Agaté, hat die Rinne oder unter sich hängende Blätter gelb mit blau untermenget / die mittlere über sich stehende Blätter oder Zungen Gold gelb / mit dunkelbraun vermischet / die Fähnlein oder oberste Blätter grau / und Violbraun gesprengt.

Iris d' Afrique, die unter sich hängende Blätter sind gelb mit blau vermischet / die mittlere hellblau / die obere Violbraun.

Iris d' Alep, die unter sich hängende Blätter sind gelb / die mittlere und obere von einer unreinen weissen Farbe / gelb untermischet.

Iris d' Amboise, die niederhängende Blätter sind gelb / die mittlere gelb und blau / die obere von bleicher Flachsgrauer Farbe.

Iris des Anciens, die unter sich hängende Blätter sind weiß / bleichblau um den Rand eingefast ; die mittlere und obere blau. Sieriechet sehr gut / und blühet spät.

Iris

Iris d'Arabie, die unter sich hängende Blätter sind Goldgelb / die mittlere dunkelgelbe auf Rauchfarb ziehend ; die obere aber Violbraun.

Iris d'Armenie, die niederhängende Blätter sind gelb und dunkelgelb / oder verwelkter Blätter Farbe / die mittlere bleichgelb / mit besagter verwelkter Blätter Farbe vermenget ; die obere Violblau.

Iris d'Auvergne, die untere Blätter sind gelb mit blau untermischer / die mittlere ganz blau ; die obere Violbraun / blau und dunkelgelb gesprengt.

Iris du Bois, die unter sich hängende Blätter sind bleichgelb / die mittlere und obere weiß / auf bleichblau ziehend ; Sie bleibt schwarz / und siehet im übrigen der Iris de Castille oder Castilischen Violwurzs gleich.

Iris Blaisois, die untere Blätter sind gelb und Aurorfarb / die mittlere Blätter gelb und mit blau vermengt / die obere Flachsgrau / und der Länge nach in der Mitten Aurorfarb gestreift.

Iris des Bretons, die unter sich hängende und mittlere Blätter sind gelb ; die obere aber dunkelweiß.

Iris de Brie, die untere und mittlere Blätter sind weiß und oben gelb ; die obere sind weiß und blau gesprengt.

Iris de Bologne, die untere / mittlere und obere Blätter sind weiß / auf Schwefelfarb ziehend.

Iris de Calabre, hat ganz gelbe Blumen.

Iris Cameloté, die untere Blätter sind gelb und dunkelgelb / die mittlere von einer dunkel-grauen Farbe / triste amie genannt ; die obere / wilde Tauben Halsfarb und dunkelgelb. Wann diese Violwurzs gesprengt kommt / heisset man solche Iris de Morins, es geschehe nun wegen ihres Alters oder sonsten / wie die einfarbige Tulipanen zu thun pflegen / welche mit der Zeit gesprengt werden.

Iris de Candie, die unter sich hängende Blätter sind grün und gelb-Olivenfarb/ die mittlere von eben dieser Farbe/ und mit bleichblau vermengt/ die obere Flachsgrau.

Iris de Castille, die untere Blätter sind gelb/ die mittlere und obere sind Milch-Suppenfarb/ so eine unreine weiße Farbe ist.

Iris dela Chine, ist blau gesprengt/ bleibt schwarz/ und wächst ohngefehr einen halben Schuh hoch von der Erden.

Iris de Crete, sie ist ganz weiß/ erhebt sich hoch/ und hat ziemlich breite Blumen.

Iris Damassé, ist blau/ Violbraun gesprengt: wann sie gesprengt kommt/ wird sie Iris de Portugal genennt.

Iris d' Egypte, die untere und mittlere Blätter sind blau/ die obere Violbraun.

Iris de Florence, ist ganz weiß/ wie die Iris de Crete, welche vorher schon beschrieben worden/ nur daß diese nicht so hoch wächst/ und ihre Blumen schmaler sind.

Iris dela Floride, die unter sich hängende Blätter sind von einer vermischten blauen Farbe/ die obere Violblau/ mit Flachsgrau untermischer.

Iris dela Frontiere, die untere Blätter sind blau und gelb/ die mittlere dunkelblau/ die obere Violblau.

Iris des Feuillans, die untere Blätter sind dunkelgelb/ die mittlere trübe amie, die obere wilde Tauben-Halsfarb.

Iris de Gascogne, die untere und mittlere Blätter sind Perlegrau/ die obere bleichblau.

Iris du Grand Seigneurs, die untere Blätter sind gelb/ und dunkelgelb um den Rand/ die mittlere Flachsgrau und vermischet/ die obere vollkommen/ oder dunkel Flachsgrau.

Iris de Grece, die untere und mittlere Blätter sind blau/ ein wenig mit gelb/ die obere Violblau mit weiß vermengt.

Iris de Guinée, die untere Blätter sind dunkelgelb/ die mittlere blau melirt/ die obere aber Violbraun.

Iris

Iris des Indes, die untere und mittlere Blätter sind gelb / die obere Flachsgrau mit Violblau vermischt.

Iris des Indes, die untere Blätter sind gelb/blau untermenget / die mittlere und obere dunkelbraun. Sie trägt ihre Blumen niedriger als die andere Violwurzen.

Iris de l'Abbé, die untere mittlere und obere Blätter sind hoch Purpurfarb / blühet langsam / und wächst nicht hoch ; wann sie aus der Erden herfür kömmt ist die Hülse / darinnen sich die Blätter befinden / grün und Purpurroth gefleckt / eben wie die Pflanze so man groß Schlangen-Kraut oder Drachen-Wurz nennet.

Iris Levantin, die niederhängende Blätter sind Isabellfarb / oder fahl / mit dunkelbraun untermenget / die mittlere weiß und hellblau / die obere mit Violbraun vermischt.

Iris des Lombards, die untere und mittlere Blätter sind weiß / die obere blau.

Iris de Lorraine, die untere Blätter sind weiß / die mittlere und obere weiß / auf bleichblau ziehend.

Iris de Libye, die untere Blätter sind gelb / die mittlere und obere aber haben eine untermengte gelbe Farbe.

Iris de Macedoine, die untere Blätter / wie auch die mittlere sind Aurorfarb und gelb / die obere wilde Tauben Halsfarb.

Iris des Maldives, die unter sich hangende Blätter sind bleichgelb / mit blau vermengt / die obere hellblau / mit gelb untermischt.

Iris de Melinde, ist ganz Violbraun / auf Purpur ziehend / nur der Schild ausgenommen / welcher Goldgelb / und kleiner als an keiner andern Violwurze ist.

Iris de Mexique, die untere Blätter sind gelb / die mittlere gelb / mit blau vermischt / die obere Flachsgrau und Violbraun.

Iris de Milan, die untere und mittlere Blätter sind hellblau / die obere Flachsgrau.

Iris de Moluques, die untere Blätter sind Purpur-gelb/ die mittlere Citronen-farb und blau untermenget/ die obere blau mit einem Viol-braunen Boden.

Iris Oriental, die untere Blätter sind Viol-blau und gelb/ die mittlere Viol-braun / die obere Viol-braun und Purpur-farbsicht gesprenget: Dieses ist eine der schönsten Violwurzgen so man sehen kan.

Iris parfait, die untere Blätter sind röthlicher Violens-Farbe/ mit Purpur besprenget / die mittlere von einer vermischten/ die obere von einer sehr lebhaften Viol-braunen Farbe: sie wird mit unter die schöne Violwurzgen dieser Zeit gezehlet.

Iris de Picardie, die untere Blätter sind dunkelgelb und Rauch-blau/ die obere wilde Tauben-Halsfarb.

Iris de Picardie pannaché, die untere Blätter sind an dieser mit dunkel-gelb und Purpur-Farb gesprenget / die mittlere bleichgelb auf Rauchfarb ziehend/ die obere Purpurer Tauben-farb und ein wenig dunkelgelb: Es ist eben die vorhergehende Violwurz / wann sie vor Alter / wie die Tulippen pflegen/ gesprenget wird.

Iris des Poëtes, die untere Blätter sind Oliven-grün / mit blau vermenget/ die mittlere und untere Blätter sind blau.

Iris de Poitou, die untere und mittlere Blätter sind gelb / die obere dunkelgelb.

Iris de Portugal, davon vorher schon gesagt worden / ist sehr gemein / ihre Blume ist gang Viol-braun / und eine von denen frühesten/ oder die am ersten herfür kommen.

Iris du Puy, die untere Blätter sind gelb und dunkelbraun.

Iris des Pyrenées, die untere Blätter sind gelb / die mittlere blau untermischet/ die obere hellblau.

Iris Rochetaïn, hat gelbe untere und mittlere Blätter / die obere aber sind Flachs-grau.

Iris Royal, die untere Blätter sind von dunkel gelben bleichen Farbe/ dunkelbraun gesprenget / die mittlere dunkelgelb/ mit

zu dem Blumen-Bau.

III

mit blau vermengt / die obere Flachs-grau mit Violbraun gesprengt.

Iris de Savoye, die untere Blätter sind Aurore-gelb / die mittlere schwarz-oder Rauch-gelb / die obere dunkelgelb.

Iris de Savoye pannaché, ist die vorhergehende / wann sie vor Alter gesprengt kömmt / wie es denn bey unterschiedlichen Violwurzgen und Tulipanen zu geschehen pfleget.

Iris Senois, ist ganz gelb wie die Iris de Calabre oder Calabrische Violwurz; allein diese trägt 5. oder 6. Blumen auf ihrem Stengel / alsdenn insonderheit / wann ihre Bulbe oder Zwiebel groß genug ist / sonst bringt sie über 2. oder 3. nicht / eben wie die meisten Violwurzgen thun.

Iris de Sicile, ist auch ganz gelb / nur daß ihre Blume nicht so breit oder weit ist als der Calabrischen.

Iris de Suisse, die untere Blätter sind gelb / die mittlere und obere sind von einer gelben mit blau vermengten Farbe.

Iris Syrien, die untere Blätter sind dunkelbraun / die mittlere und obere hellblau.

Iris de Tartarie, die unter sich hängende Blätter sind von einer vermengten bleichgelben / die obere aber von einer unreinen blauen Farbe.

Iris de Touraine, die untere und mittlere Blätter sind blau-gelb / die obere blau.

Iris de Turquie, die untere Blätter sind hell-grau / die mittlere blau / mit dunkelgelb untermischt / die obere Violbraun.

Iris des Valées, die untere Blätter sind blau / mit dunkelgelb untermengt / die mittlere von einer vermischten blauen / die obere von einer Violbraunen Farbe.

Iris de Valois, die untere Blätter sind gelb / die mittlere von einer gelb vermengten / die obere von einer unreinen Flachsgrauen Farbe / der Länge nach in der Mitten gelb gestreift. Sie ist der Iris Blaisois, welche wir oben schon beschrieben haben / sehr gleich.

Iris des Vaudois; ist ganz blau / auffer dem gelben Schilde / welcher sich auf jedem unter sich hangenden Blate befindet: Sie trägt oft 12. oder 15. Blätter an ihrer Blumen.

Iris Venitien, die untere Blätter sind von einer blauen / mit weiß vermischten Farbe / die mittlere Blätter blau / die obere Viol-braun.

Von dem Lauro Indica, oder Indianischen Lorbeer-Baum.

Indianischer Lorbeerbaum.

Der Indianische Lorbeer-Baum / welcher sonst auch Laurus Americana, oder der Americanische Lorbeer-Baum genennet wird / hat Blätter wie der Citronen-Baum / und trägt weiße Blumen.

Er liebet mittelmäßige Sonne / eine gute fette und feuchte Erde / und will oft begossen seyn: In dem Martio wird er beschnitten / und nur das dürre Holz davon abgenommen.

Von dem weissen Lilac oder Spanischen Syrings-Baum.

weiß Lilac.

Er erhebet seine Aeste / und breitet sie aus / und oben an ihren Spitzen oder Gipffeln bringt er kleine weiße Blümlein hervor / die an kurzen Stielen hangen: sie hangen so voll von diesen Blümlein / daß sie einem Feder-Pusch ähnlich sehen. Der Lilac ist nicht nur sehr schön / sondern theilet auch einen sehr angenehmen Geruch mit.

Von dem blauen Lilac, oder Spanischen Syrings-Baum.

blau Lilac

Er bringt wie ein Creuz geschnittene Blumen / und so dicke in einander / daß sie einen Trauben / ohngefähr eines halben Schuchs

Schuchs lang / formiren; sie sind auch sehr schöne und wohlriechend.

Von denen Lilien.

Die Lilie ist ein Zwiebel-Gewächse / deren es von unter^{en} Lilien
 unterschiedlichen Farben giebt: man siehet Purpurfarbe/ weisse/ hel-
 le Pomeranzen-rotte/ davon einige gar keinen / andere aber ei-
 nen übeln Geruch haben; man siehet rotte die wohl schattirt
 sind oder schöne Wolcken haben / sonst schöne Zinober rotte /
 Pomeranzen-Farbe / Milch-weiße und von andern Farben
 mehr.

Die Purpurfarbe Lilie/welche man Martagum montanum,
 die Heydnische Berg-Lilie nennt/ trägt oben an dem Gipffel ihres
 Stengels kleine Aestlein/auf welchen licht-Purpurfarbe Blumen
 hervor kommen/ die bißweilen auch heller / und öftters gar weiß
 sind: Wann sich diese Blumen öffnen/ so biegen sich ihre Blät-
 ter rückwärts / und krausen sich / so daß aus der mitten gewisse
 kleine Pünglein / mit ihren kleinen Capitälgen hervor gehen / da-
 von das mittelfte höher ist als die andere.

Die hell-Pomeranzen rotte Lilie bringt an dem Gipffel
 des Stengels gewisse Leibfarbe Aeste / daran hell oder hoch Po-
 meranzenfarbe Blumen hangen/ und weil sie krause und rauche
 Blätter hat / nennen sie einige Riche-Madame. Man findet de-
 ren auch gelbe.

Die Lis de Pompone oder Lilie von Pompone ist der vorher-
 gehenden gleich; allein sie hat einen stinckenden und unangeneh-
 men Geruch.

Die rotte wohl schattierte oder schön gewölkete ist zweyer-
 ley / die eine groß / die andere klein: Die grosse ist so fruchtbar an
 Blumen/ daß sie ihrer öftters biß 60. auf einmal hervorbringt/
 die an der Farbe bleichroth sind / und auf Pomeranzen Farbe
 ziehen. Die kleine blühet zwar nicht in solchem Überfluß / sie ist
 aber von einer viel angenehmer und lebhaftern Farbe.

P

Die

Die Zinoberrothe trägt mehr Zwiebeln als Blumen. Sie bringt dieser letztern so viel / daß sie sich nicht allein zwischen den Blättern ihres Stengels ; sondern auch zwischen den Blumen selbst formiren und hervor kommen. Sie ist um so viel lieblicher als ihre Farbe hellglänzend ist.

Die Pomeranzenfarbe / welche einige Poeten = Hyacinth nennen / hat eine grosse Menge Pomeranzenfarbichter Blumen / die mit etlichen braunen Strichen bezeichnet sind.

Die weisse / welche auch Lys de nôtre Dame, unser Frauen Lillie / oder Lys de saint Antoine de Padouë, Lillie des heiligen Antonii von Padua genennet wird / weil sie in der Zeit / wann diese Feste einfallen / blühet / ist so wohl in ihrer Farbe / als auch wegen ihrer Gestalt einem Ieden bekant / der obalben es unnôthig ist davon zu reden. Man hat auch gefüllte / sie blühen aber gar selten.

Die Lilien wollen mittelmäßige Sonne / und ein gutes und leichtes Erdreich haben / eine Spanne tieff / und auch so weit von einander stehen. Wann sie verblühet haben / nimmt man sie aus der Erden / die viele Neben-Zwiebeln davon abzusondern / und versetzet sie alsdann gleich wieder.

Von der Schwertel-Lilien.

Schwertel-
Lilie.

Die Schwertel-Lilie / welche von einigen Tubero Indiano genennet wird / treibet unten an dem Stengel sehr viele grosse und oben spizige Blätter hervor / deren untere Theil weißlicht / der obere Theil aber von einer angenehmen grünen Farbe ist. Mitten aus ihren Nerven vollen / dicken / breiten und fast eines Armes langen Blättern steigt ein knotichter Stengel herfür / an dessen Spitze grosse Blumen hervor wachsen / deren eine jede 6. um den Rand gekräusete Blätter hat / unten her sind sie grünlicht und oben Violbraun / aber so haarig / daß sie mit etlichen kleinen weissen Flecken besprengetem Sammet gleich sehen. Diese Blätter haben in der Mitten einen gewissen erhobenen Overstrich / und aus dem Grunde oder Boden der Blume erhebt sich ein

zu dem Blumen-Bau.

115

ein mit andern kleinen Fäserchen oder Fäden umgebenes Püßlein / welches oben einen kleinen / mit dreyen Edelgesteinen bekrönten Strauß formiret.

Sie blühet in dem Martio und Aprili, die Blumen währen nur einen Tag und stincken sehr. Sie wächst überall sehr leicht und in grosser Menge. Wann die Wurzel davon gedörret wird / so hat sie fast eben den Geruch wie die Violwurzel.

Von denen Margrethgen oder Maßlieben.

Die Blätter an denen Margrethgen sind dem Betonien Margrethgen gleich. Man nennet sie deswegen also / weil ihre Blumen / die zu weilen einfach / zu weilen aber ganz voller Blätter / ganz blaß oder bleichweiß sind / und wie die Perlen sehen. Sie wolten in einer fetten und feuchten Erden gebauet werden / und an einem Sonnenreichen Orte stehen.

Von denen Martagis oder Heydnischen Lilien.

Es giebt derselbigen von unterschiedlichen Farben: Purpurfarbe / weisse / hoch-Pomeranzenfarbe / &c. Hier kan dasjenige / was in dem Capitel von denen Lilien gesagt worden / wiederholt werden.

Von dem Lentisco Indica, oder India- nischen Mastix-Baum.

Dieses ist der Terpentini-Baum mit kleinen Blättern / Indiantwelchen andere Lentiscum Peravianam, den Peruanischen Mastix-Baum nennen. Seine Blumen / welche dicht an einander stehen.

P 2

han

hängen / und einen Trauben / ohngefahr einer Spannen lang formiren / sind von einer weissen Farbe / und haben inwendig röthliche Fäserchen. Er blühet in dem Augusto und Septembri.

Der Indianische oder Peruanische Mastix-Baum liebet einen sehr Sonnenreichen Ort / einen starcken oder guten Wiesen-Grund / der alle Jahre wieder frisch muß gebauet werden. Wann man ihn beschneidet / muß man nur das äusserste dürre Holz davon abnehmen.

Von dem Musco Græco, oder Griechischen Moos.

Griechisch
Moos.

Man hat viererley Gattungen des Griechischen Moos / nemlich das frühe gelbe / das späthe gelbe / das weisse und Weinfarbe. Sonsten wird auch dieses Griechische Moos Hyacinthus Botryoides, ingleichen Chalcedonicus und racemosus, Chalcedonischer und Trauben Hyacinth genannt / dann von der Mitten seines Stengels bis oben an ist es mit unendlich viel runden und kleinen Blumen / wie ein Trauben / behängt / die um den Rand weiß werden / und einen sehr lieblichen Geruch von sich geben.

Also siehet das gelbe Griechische Moos aus. Die zwey andere Arten aber sind um ihren Stengel gleichfalls mit so vielen kleinen Blumen umgeben / welche so viel kleine Perlen zu seyn scheinen / und dannenhero von einigen Franzosen den Namen Bouquets de perles, das ist Perlen Sträuße bekommen haben. Sie sind von Farbe weiß und Weinfarbigt und haben keinen Geruch.

Von dem Lilio Convallio oder Mägen-Blümlein.

Mägen-
Blümlein.

Der Mägenblümlein giebt es zweyerley / weisse und rotte. Das eine / so wohl als das andere / wächst einen halben Schuh hoch

hoch von der Erden / und trägt sehr viel kleine Blümlein / wie kleine runde Becher formiret / deren Rand zurücke gebogen ist wie die Lilien ; sie hängen an kurzen Stielen nach der Erden / und riechen überaus wohl. Man kan beyde Gattungen die rothe / wie auch die weisse / an der Wurzel erkennen ; dann die eine bleiche Wurzel hat / bringt weisse / die aber eine braune Wurzel hat / bringt rothe Blumen. Auch kan man sie an denen Blättern erkennen ; die helle und etwas breitere Blätter zeigen daß die Pflanze weisse / die dunklere und schmalere aber / daß sie rothe Blumen trage.

Diese Pflanze will in einer guten Erden / und in einem Schattenreichen Orte stehen : Man muß sie 3. Finger tieff setzen / und selten ausnehmen ; dann je dichter sie in einander stehen / je besser blühet sie. Wann man sie aber ausnimmt / so muß es in dem Decembri geschehen / und nimmt man alsdann mit einem Messer das / was sich vermehret / gang sauber herunter / und verfest es nachmals wieder. In eben diesem Monat muß alle Jahre die alte Erde hinweg genommen / und an deren statt frische gethan werden.

Von der gefüllten Myrten.

Sie wächst so hoch als ein niedriges Bäumlein ; und treibet Aestlein / die gang mit Blättern umkleidet / und den Blättern der gemeinen Myrten gleich sind ; diese Aestlein tragen weisse gefüllte Blumen / und ist diese Art Myrten so fruchtbar / daß sie fast das ganze Jahr durch blühet.

Sie will mittelmäßige Sonne / und eine gute fette und feuchte Erde haben ; man beschneidet sie in dem Martio, und nimmt nur davon ab das dürre.

Das I. Capitel.

Von denen Narcissen-Rößlein.

Die Narcissen-Rößlein sind von vielerley Arten und Farben ; dann man hat weisse / gelbe / und Citronensfarbe ; in-

gleichen einfache/ gefüllte/ grosse/kleine/frühe/späthe/halbfrühe
und halbspäthe/oder die um die gewöhnliche Zeit kommen.

Die gemeinste sind: Die Constantinopolitanische/ die
Boncore, die Ragussische oder von Ragusa, die Crenelle oder deren
Blumen ganz zugespizte Blätter haben/ die gelbe/ die wilde ge-
firnte/ die grosse und kleine Rosen-Narcisse/ die späthe Berg-
Narcisse/ die Narcisse von Narbonne, die Englische/ die dritte des
Matthioli, und die Lilien-Narcisse von Valence,

Die Byzantinische oder Constantinopolitanische/ welche
auch die Chalcedonische genennet wird/ trägt oben auf ihrem
Stengel 12. Blumen/ die weisse dicke Blätter haben; in der
Mitten aber kommen auch gewisse gelbe Blätlein/ nebst einem
Becher hervor.

Die Boncore ist von der vorhergehenden nicht unterschieden/
als daß der mitten zwischen den weissen Blättern stehende Becher
frauß und rauch ist. Man hat ihr den Namen Boncore gegeben/
dieweil derjenige so sie am ersten gefunden/ also geheissen hat.

Die Ragussische hat/ an statt der kleinen weissen Blätter
die in der Mitten zu kommen pflegen/ einen kleinen gelben und
fraußen Keiff/ in welchem sich noch unterschiedliche Krenße for-
miren und denselbigen ausfüllen/ und weil sie aus Ragusa zu uns
gebracht worden/ ist ihr dieser Name geblieben.

Die mit gespizten Blättern ist zweyerley Art/ die grosse
und kleine.

Die grosse bringt sehr viel Blumen/ allein es fallen sehr
viele vor der Zeit ab; ihre Blätter sind weiß/ mitten in etlichen
aber breitet sich eine kleine/ gelbe und sehr erhabene Blume aus/
die oben einem kleinen Horn gleich siehet.

Die kleine trägt nur 4. oder 5. Blumen/ die 6. kleine Hör-
ner haben/ und einen Stern von eben dieser Farbe formiren.

Die gelbe sind unterschiedlich/ doch haben alle ihre Blu-
men Gold-gelbe Blätter/ und einem Becher von gleicher Farbe:

Der

Der Unterscheid bestehet nur darinnen/das eine grösser oder kleiner/heller oder dunkeler als die andere ist.

Die wilde gestirnte hat eine gefüllte Blume/ deren Blätter Strohfarb oder bleichgelb sind/ und wie ein Stern abgetheilet stehen.

Die kleine Rosen-Narcisse ist lichtgelb / und ganz voller Blätter: Sie wird auch Narcisse frise oder die krause Narcisse genannt/ weil sie krause und runzlichte Blätter hat wie Kohl oder Lattich; sie fällt aber gerne vor der Zeit ab.

Die grosse Rosen-Narcisse/welche auch Sylvestris ultramontanus heisst/ trägt nur eine Blume; in der mitten bringt sie/ an statt eines Bechers / sehr viel gedoppelt liegende Blätter herfür / davon einige lichtgelb / und grünlicht sind: Wann sie sich öffnen und nach und nach auseinander breiten / so scheineth es eine gelbe Rose zu seyn; allein der Schnee und die Wasser oder Regen machen offt das sie plagen oder aufspringen.

Die spätthe Berg-Narcisse trägt drey oder vier Blumen mit weissen Blättern/ die grösser sind als der gemeinen Narcisse/ sie sind aber gebrochen / und stehen so / das sie die Figur eines Sterns vorstellen. Sie haben einen breiten Becher Citronen/ und zuweilen Pomerangen-Farb.

Die Narbonische Narcisse hat eine oder mehr unvergleichlich kleinere Blumen als die andere Narcissen/ einen grossen gelben Becher / der sich an der Oeffnung wie eine Glocke ausbreitet.

Die Englische hat eine etwas grössere Blume als die vorhergehende; der Becher ist auch gelb / und überall von gleicher Weite.

Die dritte Narcisse des Matthioli, trägt auf dem Gipfel ihres Stengels / der mehr breit als rund ist / 10. oder 12. weisse Blumen/ die 6. lange und schmale Blätter ausbreiten / welche von einander gesondert/ und wie Sternen ausgetheilet stehen/ in
der

der Mitten aber erhebet sich ein Becher: Weil diese Blätter / insonderheit an dem Rande / sehr schwach und zart sind / so tauren sie auch nicht lange. Diese Blumen öffnen sich nach einander / allezeit 3. oder 4. zu mal / und wann ein Theil vergehet / so blühet der andere wiederum.

Die Lilien-Narcisse von Valence, oder Lilio-Narcissus Valentinus l. folio Hemerocall. trägt auf dem Gipffel ihres Stengels 8. oder 10. Blumen / die denen / welche wir jetzt beschrieben haben / gleich sind / sie stehen so dichte in einander / daß man nur eine oder zwey zu mal sehen kan / und die blühende fangen an zu verwelcken / wann die andere aufgehen wollen. Diese Blume kömmt sehr viel mit den weissen Glocken-Blumen über ein / in dem sie lange / schmale / von einander stehende / wie ein Stern formierte Blätter / und eben von jener Farbe hat: In der Mittē erhebt sich ein um den Rand gekräußter Becher / der wegen seiner Länge wie eine Glocke siehet. Die Blume ist so schwach / daß sie kaum einen ganzen Tag währet / derowegen sie auch Hemeroallis, welches eben so viel als eine Blume oder Schönheit / die nur einen Tag tauret / genennet wird.

Alle diese Sattungen der Narcissen wollen auf einerley Weise gebauet werden / nemlich an einem Sonnenreichen Orte / und in einer Erden wie die Küchen-Kräuter stehen.

Sie werden sechs Finger tieff in die Erde / und einen halben Schuh weit von einander gesetzt.

Nach Verfließung dreyer Jahren muß man sie wieder aus der Erden heraus nehmen / und die Neben-Brut / welche sich in dieser Zeit gemehret hat / davon absondern.

Das II. Capitel

Von der grossen Narcisse / Nompareil genannt.

Nompareil **U**ber die vorher erzehlte Sattungen Narcissen / giebt es auch noch eine andere Art / welchen man / weil sie grösser und breiter

breiter sind/ den Namen Nompareils, unvergleichliche oder die ih-
res gleichen nicht haben/ gegeben.

Es sind aber folgende: Die Gold-gelbe/ die Bleichgelbe/ die
Citronenfarbe mit dem Pomerangen-farben Rande / die
grosse weisse/ die kleine weisse/ und die gefüllte Citronenfarbe.

Die Gold-gelbe hat 6. glänzende gelbe Blätter / die wohl
geöffnet / und feste an einander stehen / nebst einem Becher / der
nach dem Boden zu weiter / und fast eines Fingers dick wird.

Die Bleichgelbe ist von der vorhergehenden nicht unter-
schieden/ ausser daß sie schmalere / weiter von einanderstehende/
und kräufere Blätter hat / und ihre Farbe / welche anfangs gelb
ist / nach und nach abfällt / und weißgelb wird.

Die Citronenfarbe / mit dem Pomerangensfarben Rande /
siehet der Gold-gelben am ähnlichsten / denn sie blühet gleich
bleichgelb / und behält auch ihre Farbe in dem wachsen: Sie hat
einen grossen Becher / mit einem Pomerangensfarben Rande;
die Blätter sind auch breiter / und stehen dichter in einander.

Die grosse weisse breitet ihre Blätter aus einander / aber
die kleine hat sie näher beysammen und besser vereiniget: Also
ist die grosse weisse Narcisse mit dem gelben Becher von der klei-
nen nicht unterschieden / ausser daß diese kürzere Blätter / und
einen Becher von lebhafterer Farbe hat.

Die gefüllte Citronenfarbe hat bis drey Reihen ziemlich
grosse Blätter rings herum / und in diesen Kreysen wachsen
sehr viel kleine hellglänzende gelbe Blätter; diese Blume
ist so schöne in ihrer vollen und ansehnlichen Gestalt / daß man
ihr mit recht den Namen der grossen Narcissen / und der Nom-
pareil oder ohne gleich / geben kan; denn sie alle Schönheiten/
die man bey andern zertheilet findet / allein an sich hat.

Diese Sattung der Narcissen will an einem mittelmäs-
sig Sandichten Ort stehen / und liebet eine Erde wie die Küchen-
Kräuter: Man muß sie 4. Finger tieff in die Erde und 4. Zol-
le weit von einander setzen. Nach Verfließung dreyer

D

Jah=

Jahren werden sie ausgenommen / und von der Nebenbrut
befreyet.

Das III. Capitel/ Von denen Indianischen Narcissen.

Indianische
Narcissen.

Man hat noch sechserley andere Narcissen/ so die Indianische
genennet werden/ weilien sie neulich aus Indien zu uns ge-
bracht worden: Die Virginische wird auch darunter begriffen.
Wie nun diese in ihren Blumen und Farben unterschiedlich sind/
also wollen sie auch auf unterschiedliche Art gebauet werden.

Sie nach der Zahl herzusagen/ so ist die erste / die Virgini-
sche Narcisse; die andere / die Jacobs-Narcisse; die dritte / die
Narcisse/ so in der Farbe auf die rothe Lilie ziehet; die vierdte/
die auf Weinfarbe ziehet; die fünffte/ die Narcisse so auf Liliū
Sphaericum oder die runde Lilie ziehet; die sechste und letzte/ die ge-
schuppte doppelte oder gefüllte Narcisse.

Die Virginische Narcisse trägt ihren Namen von einem
Lande/ daher sie gekommen ist: Wann sie anfängt zu blühen/
hat sie eine unreine weisse Farbe/ die sich aber nach und nach mit
Farbe überziehet/ und endlich eine schöne hellrothe Farbe bekommt;
ihre Blätter läset sie wie eine Persische Tulippe hangen/
nur daß sie ein wenig grösser sind/ und sich niemals öffnen.

In dem Topffe kömmt sie besser fort / als in dem Lande:
Sie will über 2. Finger tieff nicht in der Erden stehen / nicht viel
Sonne haben/ und nicht öfters versetzt werden.

Die Jacobs-Narcisse trägt biß vier Blumen/ eine iede
von 6. Purpurfarbenen Blättern/ die unten etwas in der Farbe
abfallen/ oben aber auf Pomeranzen Farbe auslauffen; ein ie-
de Blume gleichet in ihrer Gestalt der weissen Lilie / sie hat 6. lan-
ge weißlichte Fäserchen/ die oben kleine gelblichte Knöpflein kriechen/
und ist das mittellste Fäserchen röthlicht/ und grösser als
die

die übrige: Diese Blume zeigt sich/ ganz anders als die andere zu thun pflegen/ gleich mit ihrem Stengel/ und in dem sie also blühet/ fängt sie auch an Blätter und Blumen zu treiben.

Die Jacobs-Narcisse muß in einem Scherbel/ und 2. Finger tieff in ein mageres und sandichtes Erdreich gesetzt werden: Sie will Wasser und Sonne haben/ bis die erste Kälte ihre Blätter ausgetrocknet und verdorret hat/ alsdenn stellt man sie an einen offnen und luftigen Ort/ und läffet sie daselbst/ ohne etwas weiteres damit vorzunehmen/ bis mitten in dem Monat Majum stehen/ da man die Erde ganz sorgfältig/ bis zu der Bulbe oder Zwiebel hinweg räumt/ und sich wohl in acht nimmt/ daß man ihre Wurzeln nicht beschädige: Wann dieses geschehen/ nimmt man die Nebenbrut ganz subtil von der Zwiebel ab/ und decket sie wieder mit der Erden zu/ alsdann begießt man sie/ bis die Erde wohl genetzt sey/ und stellt sie nachmals an die Sonne und in den Regen/ doch daß man sie darneben/ wenn es nöthig ist/ begieße. Man hebt sie selten aus/ die kleine Neben Zwiebeln davon abzunehmen/ welche letztere/ wann man es gethan/ besonders in andere Töpfe verpflanget werden müssen. Doch hat man dieses bemercket/ daß/ wann sie nach der vorher schon gezeigten Art gewartet werden/ sie viel besser blühen.

Die rothe Narcisse/ die in der Farbe auf die rothe Lilie ziehet/ und sonst Narcisse Madame genennet wird/ trägt 20. und mehr kleine längliche Blumen/ die etwas grünlicht sind: Sie öffnen sich eine nach der andern/ sind theils gerade/ theils hängen sie unter sich/ und stehen dichte voll und feste an einander: Der Figur nach sind sie wie die weiße Lilien/ haben auch eben diese Größe/ nur daß die Blätter nicht so sehr zurücke gebogen sind/ und dichter ineinander stehen; von Anfang sind sie weiß mit roth untermenget/ je älter sie aber werden/ je mehrere Farbe bekommen sie. Der Boden ist inwendig weißlicht wie auerwendig: Sie haben sechs Fäserchen/ die an dem Fusse gleichfalls weißlicht/

oben aber röthlicht sind / und auf einen kleinen runden Gipffel auslauffen / der einem kleinen Strauß nicht ungleich siehet; das mittlere Fäserchen hat keinen Knopff oben auf / ist aber länger und vollkommener als die andere in der Farbe. Diese Blume blühet in dem Anfange des Septembris.

Die helle Weinsfarbe Narcisse / die auch den Namen Faussel-Madame hat / ist von der vorhergehenden anders nicht unterschieden / als daß sie einen schwächeren und krümmern Stengel hat; Ihre Blumen sind kleiner / haben nicht so viel Farbe / auch trägt sie ihrer weniger.

Diese zwey Narcissen stehen besser in grossen Scherben / als in einem mageren und leichten Lande; Man muß sie über 3. Finger tieff nicht in die Erde setzen / und sehr selten ausheben.

Narcissus Sphaericus oder Ornithogalum Sphaericum, die runde Kugel-Narcisse oder Hüner-Milch / die von vielen und gemeinlich die Indianische genennet wird / denen heutigen Gärtnern aber noch besser unter dem Namen Girandole bekant ist / treibet ihre Blume eher als den Stengel / wann sie nun allgemach in die Höhe kömmt / öffnet sie sich wie ein Maul / in welchem man noch mehr Blumen entdecket / die / wann sie sich auf allen Seiten ausbreiten / eine Spharam oder Kugel vorstellen; oben auf dem Gipffel wachsen sehr viele / und etwas lange Fäserlein / zwischen denen noch mehr kleine / eines Fingers breite / und eines halben Schuchs lange Stengel hervorwachsen / die in ihrer dicke dreyeckicht / von Farbe aber grün und roth sind / auch kleine Köpffe wie die Tulppen-Schaalen haben; Unter diesen Stengeln sind einige die unter sich hangen / andere aber stehen aufgericht; aus dem Gipffel entspringt eine fünffblättrichte Blume / deren Blätter Carmesinroth / oben zurücke gebogen oder umgeschlagen / und gekräuset sind; das äußere Blat steigt gleichfalls in die Höhe / und hat 6. Fäden in der Mitten von gleicher Farbe / so sehr lieblich anzusehen; diese sind mit kleinen / beweglichen Püßlein oder Hüten bedeckt / die doch alle zusammen in der Farbe abnehmen /

nehmen / und braungelb werden. Der siebende Faden ist länger als die andere / wird dicke und rollet sich oben zusammen / daß er einen Purpurfarben Knopff macht. Diese Blumen stehen drey Finger weit / oder ein wenig weiter von einander ; sie blühen nach einander / und vergehet nicht eine einige / daß nicht an ihre Stelle eine andere blühe : In dem Monat Septembri kommen sie hervor / und tauren einen Monat.

Sie wird wie die vorher gehende gebauet / nur daß man beobachte daß sie nicht so viel Wärme und mehr Feuchtigkeit brauche ; derohalben man ihr auch fleißiger abwarten muß.

Die geschuppte Narcisse / sonst auch Suertro Colchicum, dffters aber Indicum genannt / bringt aus ihrer Hülsen eine Blume wie eine Granate mit 6. zu weiten auch mehr schönen Feuerrothen Blättern / und in diesen Blumen sind noch sehr viele kleine halbgeöffnete Leibfarbe Blumen : Aus einer ieden von diesen Blumen gehen drey rothe Fäden oder Fäserlein mit einem gelben Hütlein oder Deckel hervor. Wann diese Blume verblühet hat / und ihr Stengel in Saamen treibet / so schlagen erst die Blätter unten an dem Fusse aus / und kommen eher nicht / als siz die Blätter abgefallen sind / ihre Schönheit aber verdienet wohl daß man sie baue.

Diese Narcisse soll man lieber in Töpffe / so mit magerer und sandichter Erden angefüllet sind / und 3. Finger tieff / als in das Land pflanzen. Wann die Blätter durre worden / und sie stehet in dem Lande / muß man die Erde ringsherum lassen austrocknen / und alsdann wieder frische Erde darauf schütten / damit der Regen und die Sonne ihr nicht schade ; wäre sie aber in Töpfen / so soll sie unter Tach in Sicherheit gebracht werden / doch muß sie an einem lufftigen Orte stehen.

Von denen Nelcken.

Das I. Capitel

Von denen Eigenschafften / welche die schönen Nelcken haben sollen.

Eigenschaff-
ten der Nel-
cken.

Vor Zeiten war man noch mit den kleinen Nelcken vergnügt / wann sie nur klare und zarte Blätter hätten / auch lieb man die dicken mit durchstreichen / ob sie gleich verwirrte und unordentlich vermischte Farben hatten ; wer aber einen Verstand davon hat / verwirfft solches / dann an den Blumen muß man nach der Schönheit sehen / und die Mängel / so sich daran befinden / verachten.

Eine Nelcke muß breit seyn / und zum wenigsten 8. oder 9. Zolle in dem Umkreis haben. Die schönen haben wohl 14. bis 15. Zolle.

Auch muß sie mit Blättern wohl versehen seyn ; man hat Nelcken die nur 20. bis 30. Blätter haben / aber deswegen in keinem hohen Werth sind.

Eine Nelcke / die wie ein Flocke in einen Knopff zusammen läuft / ist schöner als wann sie breit ist.

Wann die weiße Blätter allzu unordentlich gesprengt sind / so ist die Blume verdriesslich und unangenehme. Je reiner sie ist / je schöner ist sie. Es wäre zu wünschen daß die Nelcken ganz keine Flecken hätten / weil es aber von diesen Eigenschafften sehr wenig Sattungen giebt / so muß man wohl mit einer kleinen Unvollkommenheit / in Ansehung so vieler andern Schönheiten / die sich daran befinden / vorlieb nehmen.

Wann die Nelcke viel kleine Zähne oder Spizlein um die Blätter hat / so ist sie sehr unvollkommen. Alle Blätter der Blumen die oben auf eine spizige Figur haben / sind verwerff-

lich.

lich / und schänden so wohl die Gestalt und das Ansehen der Tulipen und der Anemonen / als auch der Nelcken.

Es gehet schwer her so dicke Nelcken zu bekommen / als man wohl wünschet / ohne daß sie plagen oder bersten solten / wann dieses letztere nicht wäre / so würden sie / in dem sie so dicke sind / um so viel schöner seyn ; doch weil man sie unterschiedlich brauchet / so kan man auf den grossen viel Knöpfe und unterschiedliche obere Stengel lassen / wann man sie dem Frauenzimmer verehren will. Diese werden nicht so breit / und plagen nicht so weit von einander / zu Zeiten auch gar nicht / wann man ihnen nur ein wenig zu Hülffe kömmt. Was die Nelcken / welche man auf die Stellagen oder Geländer setzen will / betrifft / dieselbige muß man treiben und wachsen lassen / so weit sie es bringen können / dann das starcke Papier / oder was man sonst darun windet / die zwischen der Hülsen abgefallene Blätter wieder aufzurichten / hilfft sehr wohl / und bringt die Blume wieder in ihren natürlichen Stand und Ordnung.

Eine aufgespaltene und wieder zugerichtete Nelcke ist viel schöner als eine andere ; es ist ein alter Fehler / den man aber leicht abgeschafft / wann man eine kleine Nelcke / die ihre Blätter selbst in guter Ordnung leget und austheilet / einer sehr grossen / an die man Hand anlegen muß / hat vorgezogen / die Blätter an dieser letztern stehen zu weilen unordentlich / oder aber kleben von dem Thau an einander / darum muß sie wieder gerichtet und in Ordnung gebracht werden. Man muß alles auf das beste machen / als es seyn kan : Man muß aber der Sache nicht zu viel thun / noch die Blätter einer Blumen / die man breiter machen will / allzu weit von einander reißen / auf diese Weise würde man ihr eine Schönheit borgen / um sie desto heßlicher zu machen.

Je gleicher eine Blume gesprengt / oder von Farbe ist / je schöner ist dieselbige.

Wann die Blätter mit grossen Flecken / die ein Viertel
oder

oder halbes Blat einnehmen / gesprengt sind / so sind sie schöner als die / welche kleine Flecken haben.

Es ist allezeit besser / wann die Flecken wohl gezogen oder geschnitten sind / aber nicht tieff in das Blat gehen. Die bunde Flecken welche sich wohl hinauf auf die Blätter gezogen / und von der Wurzel bis an den äussersten Theile der Blätter der Nelcken sich erstrecken / sind angenehmer als die andere Flecken / die keinen Ursprung haben. An den Tulippen nennen die Franzosen dieses letztere à Yeux, oder à Isle, die Augen oder Inseln haben / und dieses sind es / die am meisten gesucht werden.

Jetzt besagte Regel ist bey diesen zweyen Blumen gang widerwärtig / und hat nichts desto weniger seine Ursache / dieweil nemlich die Tulipe ein breites Blat hat / das von dem Blat der Nelcken sehr unterschieden ist. Wann alle Flecken an einer Tulipe gang von unten anfangē / so stehen sie in einer abgeschmackten Gleichheit. Die widerwärtige Figuren an den Blumen / mit obbesagten Augen oder Inseln / zieren eine bundfarbige Blume / die ein breites Blat hat / weit schöner als eine andere. Die Nelcke hat dieses nicht von nöthen / ihre Bundfarbe kan ohne Unterscheid auf allen Blättern stehen; die weisse Flecken übertreffen so wohl eine als die andere Farbe / zugeschweigen daß sich die Blätter unter einander verbergen / und also die bunde Farben zu ungleichem Vorschein kommen / welches schon genug zu ihrer unterschiedlichen Austheilung ist / so die Schönheit ihrer Gestalt erfordert.

Man redet hier nicht von denen Eigenschaften derjenigen Nelcke / welche le nouveau monde genennet wird; dieses ist eine auffserordentliche Geburth der Natur / die vielmehr den Namen einer Mißgeburth / als einer Nelcken verdienet. Es ist / wann man ja will / eine Nelcke / die ohne Hülfe bey 20. in einem Krensse stehende Knöpfe treibet; an deren man das grüne / so diese Knöpfe bedecket / abreißen muß / damit ihre Blätter ohne einige Ordnung oder Geschicklichkeit her vor wachsen können / und welche ihre

ihre Blätter gang läppisch zu/auf ihr Pfeilgen fallen läßt / mehr als der Mohn oder Magsamen zu thun pfleget. Wann man sie ordentlich auf ein Papier ausgebreitet hat / so verwundern sich diejenige / welche glauben / daß es eine Nelcke gleich einer andern sey / über ihre Dicke oder Umfang; wann sie aber wüßten daß es 20. Knöpffe wären / und folglich zusammen 20. Nelcken / würden sie sich verwundern daß sie so sehr klein ist : Diese Nelcke hat sehr verwirrte Farben / und wird von denen / die von Blumen gute Wissenschaft haben / sehr wenig geacht.

Das II. Capitel.

Von dem Topffe oder Scherbel/darein man die Nelcke pflanzen soll.

Der Topff oder Scherbel trägt viel zu der Schönheit und Erhaltung der Nelcken bey. Nelcken-
Topff.

Erstlich zu ihrer Schönheit: dann viele nehmen allzu grosse / oder allzu kleine Topffe / und spühren diesen Fehler augenscheinlich. Wann der Topff zu groß ist / so ziehet die Nelcke allzu viel Nahrung / und treibet allzu starcke Wurzeln / aber einen kleinen Knopff / der keine dicke oder grosse Blume bringt. Ist aber der Topff zu klein / so gehet der Nelcken an ihrer genugsammen Nahrung ab / und sie ziehet ihre Wurzeln so sehr zusammen / daß das Pfeilgen nicht wachsen kan.

Der bequembste Topff soll von einer mittelmäßigen Grösse seyn / unten enger als oben / und darein ohngefehr so viel Erde gehet / als man in einen Hut fassen kan.

Vor das andere so dienet er auch zu Erhaltung der Nelcken / die er vor allzu vieler Feuchtigkeit und Dürre bewahret / davon jene die Fäule / diese aber den Rost verursachet. Daher soll man es denen nicht gut heissen / die ihre Nelcken in das Land pflanzen. Die erste Ursach ist / weil eine überflüssige nasse Erde

X

allzu

allzufühle und allzu frisch ist: Die andere / weil bey heissem Wetter die Erde allzu hart wird: Die dritte / weil die Nelcke entweder über die gehörige Frucht oder Nahrung ziehet / und also plaget / oder sie ziehet zu wenig / und bleibt zu klein: Die vierdte / weil wir aus der Erfahrung haben / daß die Nelcke in dem Lande niemals so schön, bundfarbig wird / noch ihre Striche oder Flecken so ordentlich getheilet sind / wie in den Töpfen: Vielmehr ist sie von gang keiner Gestalt / unordentlich und ohne einige Schönheit: Die fünffte / weil man grössere Mühe und Schwürigkeit hat dieselbe einzuschneiden oder einzuschlagen: Die sechsste / weil sie in dem Lande mehr als in den Töpfen allerhand Kranckheiten / insonderheit aber der Säule / unterworffen sind.

By denen Töpfen aber sind folgende zwen Stücke zu beobachten: Erstlich / daß man keine gang neue Töpfe nehmen müsse / dieweil das Feuer / von welchem sie gebrannt worden / an noch / ob gleich unvermerckt / in der Erden des Topffs sich aufhält / die dann eben diese Kranckheit / mit welcher sie angestreckt ist / mittheilet / da doch der Nelcken nichts schädlichs als das Feuer ist. Den Schaden / so die neue Töpfe verursachen könten / also zu verhüten / muß man sie entweder 12. Stunden in einem mit Wasser gefüllten Fasse liegen lassen / damit das noch übrige Feuer / so darinnen ist / auslösche; oder man soll sie 8. oder 12. Tage zuvor / ehe man die Nelcken pflanzet / mit Erde anfüllen.

Das andere so man zu beobachten hat / ist daß man die Töpfe wohl durchstiche / dem Wasser einen Abflauff zu machen; man muß aber Sorge tragen / daß man keine Löcher in den Boden mache: Dann wann man sie sonst auf die Erde stellet / so werden sich die gemachte Löcher gang gewiß / von der unter dem Töpfe liegenden Erden / die der Mauer-Speise fast gleichet / wieder zustopffen. Dieses würde den Abflauff des Wassers verhindern / und zweytödliche Kranckheiten / nemlich die Fäulung und den Rost / nach sich ziehen. Setzet man sie auf die Bretter der Geländer / so kan das Wasser gleichfalls nicht recht durch kommen:

men: Diesen Abfluss des Wassers nun desto besser zu befördern/ muß man den Topff an zweyen unterschiedenen Orten durchlöchern/welches gleich unten über dem Boden/ wo der selbige an das ganze Obertheil anhängt / geschehen soll.

Man muß mehr nicht als zwey Löcher machen; dann wo man ihrer mehr machen würde/ so würde das Wasser allzu geschwind ablaufen/ und der Melcke nicht genugsame Feuchtigkeit zu ihrer Unterhaltung übrig bleiben; so würde auch die Erde/ durch den allzustarcken Auslauff alle ihre Fettigkeit und Substanz oder Wesen verlieren.

Das III. Capitel/

Von der Erde / die zu dem Melcken-Bau erfordert wird.

Dieses ist das nöthigste Stücke / wann man die Melcke fort bringen will / derowegen soll beydes was man zu meiden/ als auch was man dabey zu beobachten habe / erkläret und angemerket werden.

Erde die zu dem Melcken-Bau erfordert wird.

Einnahl soll man eine allzu fette / allzu leichte / allzu feuchte und allzu truckene Erde meiden.

Die allzu fette Erde ist durchaus schädlich / dann außer dem daß / so bald sie die Sonne bescheinet / dieselbige hart wird / schließt sie die Melcken-Wurzel gleichsam in ein Gefängniß ein / indem sie ihr die Bequemlichkeit / sich in dem Scherbel auszubreiten / benimmt: Diese Art Erde hat einen gewissen Fehler an sich / der allen Pflanzen schädlich ist; über dieses wirket sie zwey böse Dinge. 1.) Macht sie daß die Melcke in dem Knopff verdirbt / 2.) daß sie verfaule / zugeschwigen daß sie sehr viel Würme zeuget.

Eine allzu fette Erde nennt man den weissen Leimen / den Töpffer-Thon; nicht aber den fetten schwarzen Sand / der in den Wiesen / an und um die Flüsse und Bäche gefunden wird.

Die allzu leichte Erde tãugt gar nicht / dann wann die allzu fette Erde zu viel Nahrung giebt / so theilet diese im Gegentheil allzuwenig mit / zum Exempel: Wer die Melcke in einen lautern und allzuleichten Pferde-Mist setzen wolte / der thãte ùbel / gleich wie auch derjenige / welcher sie in allzu fetten Kùhe-Mist pflangte. Daraus folgt / daß / wann man sich einer allzuleichten Erden bedienet / der Stengel an der Melcken sehr mager / die Einschläge oder Einschnitte ohne Krafft / das Pfeilgen sehr klein / und der Knopff gleichfalls nicht groß werde / der alsdann auch keine schöne Blume hervor bringen kan.

Die Haupt-Ursach davon ist / weil diese Erde nicht genugsame Frucht oder Nahrung giebt. Tuckere und leichte Erde wird genennet der Pferde-Mist / die gemeine Garten-Erde / die Weiden-Erde / die gelbe Erde &c.

Die allzufeuhte Erde ist schãdlich / wie der pure Kùh-Mist / der sehr feucht und kalt ist ; Die weiche See-oder Teich-Erde / die dem schwarzen Sande nicht gleich ist.

Die truckene Erde ist auch schãdlich / als der Gassen-Roth / die sandichte / die leimichte und purgelbe Erde. Dieses bißher besagte soll man meiden.

II. Soll folgendes in acht genommen werden: Ehe wir aber dasselbige berùhren / muß man zuvor wissen / daß die leibfarbe Melcken eine ganz unterschiedene Erde von denen andern Erden erfordern / und gehòret wùrcklich vor die Leibfarbe eine zubereitete aber leichte Erde / und vor die andere gleichfalls eine angemachte oder zubereitete / aber feste und nahrhafte Erde.

Die Erde zu den leibfarbnen Melcken soll aus einem halben Theil guten wohlverwesten Pferde-Mist / und aus einem halben Theil schwarzen Sande / den man in den Tetchen / Biefen und andern Ufern der Flùsse oder Bãche findet / bestehen.

Diese Erde / welche man den schwarzen Sand nennt / ob sie gleich fett und feuchte ist / so ist sie doch nicht zu schwer / wann sie nur mit Pferde-Mist untermenget wird. Die Erde von
Maul-

Maul-werffer Häufflein ist sehr herrlich. Wann diese beyde Erden zusammen gethan / und wohl zusammen gedrückt und mit einander recht vermengert werden / so sind sie dienlich.

Denen Violbraunen / Purpurfarben / rothen und andern / außgenommen denen Leibfarben; auch denen picotirten oder gedipfften selbstn muß man eine solche Erde geben / wie hernach soll gezeigt werden.

Die Substanz der Erden soll von zwey drittheil schwarzem Sande / der übrige dritte Theil des ganzen soll halb von Pferde- und halb von Rüb-Mist gemacht werden; alles aber muß wohl verfaulet / und zu einer Erden worden seyn / und wann diese Erde wohl gesibet und vermischet worden / wird ein sechster Theil von gelber Erden / oder vondem jenigen weichen und marckichten Leimen / den man überall leichtlich findet / geschütt / dieser muß gleichfalls wohl durch gesibet / und mit der Erden / worauf er geschütt worden / vermischet werden.

Diese zubereitete oder vermischte Erde ist gut. Dann erstlich ist der fette und schwarze Sand außser allem Zweifel die beste Erde so wir haben / sie ist die fruchtbarste / und die man am meisten suchet; die Pflangen faulen nicht in derselbigen; sie gibt gute Nahrung / und ist doch nicht zu plump noch allzuschwer / sondern läst sich wohl arbeiten / ist zart und leichte / und folglich denen Nelcken dienlich / weil sie keine andere Erde / als eben von dieser Eigenschafft / haben wollen.

Der Pferde-Mist ist auch fruchtbar / und trägt das feinste zum reichen Wachsthum der Pflangen bey / dann er macht die Erde leicht / und gibt der Pflanze eine gute Nahrung.

Der Rüb-Mist ist nicht weniger gut / weil er fett und feucht ist / und die Nelcke gleich frisch / und bey gleicher Feuchtigkeit erhält.

Die gelbe Erde ist gut / 1.) Weil sie die Erden an einander hängt / 2.) weil sie dem Grünen an der Nelcken eine wunderschöne Farbe giebt / und dieselbige auch darbey erhält.

Zum andern kommt die Güte dieser zubereiteten Erden von der Vermischung aller vier Erden her: Dann wer nur lauter schwarzen Sand nehmen wolte/würde seine Nelcken verderben/ dieweil die Nelcke keine lautere und natürliche Erde haben will/ sondern eine zubereitete. Der Pferde-Mist macht den schwarzen Sand leicht; der Kühe-Mist giebt Fettigkeit und befeuchtet dieselbige; die gelbe Erde aber hängt sie alle aneinander/ und giebt der Nelcken neuen Safft/ daß das Grüne/ so sich an ihr befindet/ seine Farbe erhalte.

Ein anderer neuer Blumen-Liebhaber ist der vorhergehenden Meynung nicht. Er sagt/ man halte sich nur vergeblich auf/ wann man vor die Nelcken von unterschiedlichen Farben/ auch unterschiedliche Gattungen Erden zubereiten wolte/darum macht er vor alle seine Nelcken/ sowohl vor die Leibfarbe/ als auch vor die andere nur einerley Erde; Er folgt hierinnen seiner Experieng oder Erfahrung/ und sagt/ daß man niemals grössere und von allerhand Farben/ als die Seinige sind/ gehabt habe.

Seine Erde bereitet er auf folgende Weise: Zu 3. Körben voll reiner Wiesen-Erden thut er 3. Körbe voll verfaulten Pferde-Mist/ und 2. Körbe voll verwesenen Kühe-Mist: Dann er sagt/ die Nelcke wolle einen reine Wiesen-Erde haben/ die gute Nahrung gebe/ und mittelmäsig leicht sey: Seine/ wie er ferner sagt/ stehet der Nelcken vollkommen an/ ein wenig schwarzer Sand könne ihr nicht schaden; allein er thut dennoch keinen darzu/ und befindet sich nicht übel dabey.

Man muß die Erde allezeit ein Jahr zuvor zubereiten/ ehe sie soll gebraucht werden; so muß man sie auch oft durch die Horte und eine reine Sibe werffen/ wann man sie will in die Töpfe thun.

Das

Das IV. Capitel

Von der Art / die Nelcken einzuschlagen oder
ein zuschneiden.

Hier muß man die Zeit / die Art und Weise / die Beschaf-
fenheit des Erdreichs / und die Gegend / wo die Nelcken stehen
sollen / in acht nehmen. Wie die Nelcken einzuschlagen.

Der Zeit nach muß es nicht zu frühe / auch nicht zu spät
geschehen. Viele schlagen ihre Nelcken noch vor S. Johannis
Baptista Tag ein / thun aber übel daran: Erstlich / weil sie den
Stengel / der die Nelcke tragen soll / unten alteriren und beun-
ruhigen / und also Ursach sind / daß die Blume zu ihrer Voll-
kommenheit nicht gelangen kan: Vor das andere / weil man die
Einschläge / die starke Wurzeln treiben / nothwendiger Wei-
se gleich im Anfang des Julii ausheben muß; öfters treiben sie
auch den Winter durch ihr Pfeilgen und suchen Blumen zu brin-
gen / die aber vor der Zeit abfallen.

Anderer warten zu lange / und schlagen sie erst zu Ende
des Augusti ein: dann weil um selbige Zeit die Nächte schon
anfangen kalt / und die Sonnen-Hitze schwächer zu werden /
so wurzeln die Einschläge nicht so leicht / und muß man sich
fremder Mittel und Hülffe bedienen.

Die rechte und beste Zeit die Nelcke einzuschlagen / ist von
dem 20ten Julii an / bis auf den Augustum, wann die erste Blu-
men der Nelcken vergangen sind; dann wolte man sie um die
Zeit / wann sie in der vollen Blütche stehen / einschneiden / so
würden sie bald alle vergehen.

Die Art und Weise / wie man soll einschlagen / ist nöthig zu
wissen / dieweil / wann hierin gefehlt wird / die Nelcken öfters
verfaulen / und verhindert werden daß sie keine Wurzeln ge-
winnen können: dann schneidet man zu tieff, hinein / so gehet
es schwer zu / weil die Oeffnung allzugroß gemacht worden /
sie vor der Fäulung zu schützen / es wäre dann daß man sie
zeit.

zeitlich aus der Erden nehme. Wäre im Gegentheil der Schnitt zu klein / so würden sie / weil die Oeffnung nicht weit genug ist / gar schwerlich Wurzeln bekommen.

Die wahrhaftige Art wohl einzuschlagen oder einzuschneiden / ist daß man sich eines Feder-Messerleins bediene / und nachdem man / was man einschlagen will / zu recht gelegen / geschicht der Schnitt mitten in dem Knoten / der am nächsten unten an dem Fusse der Nelken stehet: wann das Holz zart genug ist / und Saft hat / kan man so tieff hineinschneiden als es sich thun läßt: doch muß der Schnitt über die Helffte oder zwey drit-Theil des Knotens nicht gehen / und nach dem man ein Blat oder sonst etwas hierzu dienliches in den Einschnitt gethan / den Schaden / welcher der Nelken zu wachsen könnte / zu verhüten / schneidet man in den Knoten / dem Einschlag dadurch eine Oeffnung zu machen / und wann die Erde in dem Topffe wohl umgearbeitet ist / so wird der Einschlag mit dem Hacken darein gelegt / und von einem kleinen Strecken unterstüzt / damit er stets offen bleibe / und desto leichter Wurzeln bekomme. Es wäre auch nicht übel gethan / wann man die Spizen an denen Blättern abschnitte.

Die Eigenschaft des Erdreichs betreffend / welche zu dem Einschlagen erfordert wird / so ist die leichteste die beste / damit der Einschlag seine kleine Wurzeln besser treiben könne / und von der festten oder harten Erden nicht verhindert werde. Diese Erde muß aus zweyen drittheilen wohl verwessem Pferde-Mist / und einem drittheile schwarzen Sande oder Reich-Erde zu bereitet werden: Man muß sie wohl sieben / und mit einander vermischen / und wann die Erde in dem Topffe / darinnen der Einschlag ist / mit einem Stücke Holz wie eine Schippe formiret / wohl umgegraben worden / so wird alsdann diese angemachte Erde darauf geschütt / und / wann man sich keiner kleinen blechernen Trichter / oder kleinen Senck-Näpffgen bedienen will / darein man 1. 2. oder 3. Einschläge / nach dem sie nahe bey einander stehen / legen kan / welches insonderheit geschehen muß / wann

wann man ohne Mühe die Einschläge nicht unter sich bis in den Topff zu bringen vermag: Hier zu kommt auch noch dieses/daß die Einschläge in diesen kleinen Trichtern oder Senck-Näpffgen viel eher als sonst wurzeln / sie müssen aber nicht allzu nahe an den Rand oder Deffnung / an die Seiten/und an die gemachte Unterschiede zu liegen kommen / dann wo solches geschähe / würde / weil die Erde sie nicht wohl umfassen können / nichts daraus werden. Es ist kein Neben-Stengel / auch kein Gipffel an denen andern Stengeln/ welchen man nicht mit Hülffe dieser Trichter einschlagen / und wurzeln machen könnte.

Wann man Einschläge gemacht / müssen sie alle Tage / jedoch mit Masse / begossen werden.

Der Segend nach muß man sie / sobald sie eingeschlagen sind / 3. oder 4. Tage lang in den Schatten stellen / nachmalen setzet man sie wieder an die Sonne / wo sie zuvor/ ehe sie eingeschlagen worden / gestanden sind. Segen den 8. Septembris beobachtet man / ob die Einschläge Wurzeln bekommen/und dieses darum/ damit man ihnen nicht allein Luft mache/daß es desto besser geschehen könne/ also auch/daß man dieselbige an die Mittags-Sonne setze / und sie fleißig begieße.

Weil es Nelcken giebt/ die sehr ungerne Wurzeln nehmen/ so ist es sehr wohl gethan/ wann man zu Anfang des Octobr. ein Mist-Bethe macht / und die Nelcken-Topffe / die noch keine Wurzeln genommen / darein setz: es soll aber dieses Mist-Beth nicht allzuheiß seyn. Man hat aus langer Erfahrung beobachtet / daß kein besser Mittel als dieses sey / denen Nelcken Wurzeln und wunder schöne grüne Stengel zuwegen zu bringen.

Von einem Haupt-Stengel kan man oftmals 20. bis 30. Einschläge machen / ohne daß der selbige verderbe / wann man ihme iederzeit nur etliche Neben-Stengel läst / damit er erhalten werde / und so viel andere Stengel / als er durch die Einschläge verlohren / treiben könne; dieses aber geschiehet durch öfteres Begießen / und dieses zu thun muß man/ wie Herr Morinus sagt/

sich nicht scheuen / auch nicht solche an die Sonne zu setzen / die weil der einen Wärme / und des andern Feuchtigkeit dieses Werck vollführen müssen.

Anderer / wann sie Melcken einschlagen / nachdem sie den Schnitt in den Knoten des Einschlags gethan / thun sie noch einen andern unten darein / nehmen das Stücklein bis an den gemachten Schnitt heraus / und halten hierdurch nicht allein einerseits den Saft auf / der in diesen Knoten gestiegen wäre / sondern lassen auch andererseits einen kleinen Gang oder Weg / daß der Einschlag seinen genugsamen Unterhalt an sich ziehen könne / dahero kommt es / daß dieser Knoten in wenig Tagen unvermercklich dick und groß wird / und von allen Seiten kleine weisse Fäserchen wie Haare bekommt / die nachmalen zu Wurzeln werden / sehr überhand nehmen / und dem Einschlag allen Saft zu ziehen / und doch wird derselbige auf diese Weise keines Weges geschwächt / sondern entgehet vielmehr unterschiedlichen Krankheiten / die die Einschläge der Melcken zu befallen pflegen.

Wer die obere Theil der Stengel / welche voller Kern oder der Marck sind / einlegen wolte / würde Zeit und Mühe verlieren / dann weil er allzu voller Marck steckt / ist er der Fäulung sehr unterworfen / und wäre es vor ein grosses Wunder zu halten / wann er den folgenden Winter davon käme.

Das V. Capitel /

Von der Art und Weise / wie die Neben- Schößlein von denen Melcken wohl abzu- nehmen.

Wie die Neben-Schößlein von denen Melcken abzunehmen
Es ist kein Kunstgriff den man nicht erfunden hätte / die kleine von ihren Stengeln abgenommene Neben-Schößlein der Melcken dahin zubringen / daß sie Wurzeln bekommen möchten.

Einige haben davon in Weiden-Erde gepflanzt / weil die-

dieselbige sehr leicht ist / und ich weiß nicht was vor eine verborgene Eigenschaft an sich hat / daß sie sich alsbald fest an dasjenige / was sie umfängt / anhänget: Andere haben lautern und noch etwas warmen Mist zubereitet / und damit neue Proben gemacht.

Es haben sich auch gefunden / die wohl verfaulten Mist mit thonigter Erden vermenget / und unterschiedliche Neben-Schößlein darein gesetzt haben.

Gemeiniglich werden diese Neben-Schößlein gespalten / und alsdann in die Erde versetzt / nachdem man zuvor 2. oder 3. Gersten-oder Haber-Körnlein in den Spalt gethan / damit wann diese in einem anfangen zu sprossen oder hervor zu kommen / sein Nachbar durch solches lebhaftre Wachstum und Exempel so zu sagen aufgemuntert / und angefrischet werde dergleichen zu thun.

Es gehöret eine Wissenschaft darzu / wer ein Neben-Schößlein von einem Nelcken-Stock wohl abschneiden will / daß derselbe nicht nur leichtlich wieder Wurzeln gewinne / sondern auch verhütet werde / daß es in dem Abnehmen seine Mutter-Pflanze nicht tödte.

Wolte man solches von seinem Stengel abreißen / und einen langen Riß oder Wunde / die gemeiniglich auf eine mörderische Hand / die es also abnehmen will / folget / zurücke lassen / so wäre es genug den Stengel und Neben-Schoß hinzurichten / und wer Achtung darauf geben will / der wird sehen / daß dieses Wundmahl vor etlichen Monaten nicht heilen werde / in welcher Zeit der Stengel gar leicht eine sehr gefährliche Fäulung bekommen kan. Diesem vorzu kommen / muß man das Neben-Schößlein mit einer Scheere abschneiden / nicht zwar ganz unten gegen dem Haupt-Stengel / an welchen es die Natur angeheftet / sondern 2. oder 3. Knoten gegen dem Herzen oder der Spitze des Neben-Schößleins; auf diese Weise wird das / was stehen bleibet / auf das neue ausgeschlagen / und was abgeschnittey worden / wird nicht so viel Holz unterhalten

und erhehren dürfen. Ein einiger Melken-Stock / und der nicht mit vielen Neben-Schossen beladen ist / wird leichter als ein anderer seine Wurzeln kriegen / dieweil er genugsame Süssigkeit oder Nahrung aus der Erden zu seinem Unterhalt an sich ziehen kan / bis er Wurzeln gewinne / welches er / wann so zu reden seine Familie groß ist / und er viel Neben-Stengel hat / nicht zu thun vermag.

Die stärkste sind eben nicht die besten / und die kleinste bleiben allzu lange schwach / und wachsen sehr langsam. Derohalben muß man von der rechten Gattung nehmen / und über 2. oder 3. Knoten auf das höchste nicht daran lassen / es in 4. Theile spalten / und den Riß von dem untersten / derer besagten Knoten oder Gleichen anfangen / daß er sich an dem anderen endige / gegen dem Herzen oder Spitze des Schößleins aber werden bey 2. oder 3. Fingern alle Obertheile von denen Blätter hinweg genommen / und wann es in diesen betrübten Stand gesetzt ist / leget man es eine kleine Weile an die Sonne / solches zu schwächen / hernach wird es in einen mit Wasser angefüllten Eimer geworffen / damit es daselbst neue Kräfte bekomme.

Nach Verfließung etlicher Stunden wird man sehen / daß es grüner ist / als es jemahlen gewesen / und finden / wann man die vier Theile seiner Wunde weit / wie einen gespaltenen Rettiß / von einander sondert / daß es in einem guten Stand seyn fort zu kommen. und sich nicht gerne öffnen lasse.

So bald es wieder aus diesem Bade genommen worden / pflanget man solches in den Schatten in eine sehr leichte Erde / die mit 3. viertheil guten faulen Pferde-Mißt angemacht worden / in diese Erde wird das Schößlein ganz sachte / bis an den andern Knoten gesteckt / damit die Erde zwischen diese zarte Oeffnung hinein komme / und zu geschwinder Annehmung neuer Wurzeln reize und antreibe / nachmals begießt man es reich

reichlich / und fähret auch ins künfftige fleißig damit fort / und läßt nicht zu / daß es die Sonne ein einziges mal bescheine.

Diese kleine hungerige Pflanze wird den in der umherliegenden Erden sich befindenden Saft sehr starck an sich ziehen / zwischen dem Holz und der Rinde aber werden sich kleine weiße Spiglein hervor thun / die wie Haare wachsen / und sich endlich in Wurzeln verwandeln werden / durch Hülffe dieser wird die Pflanze groß und starck werden / und zu rechter Zeit eben solche Blumen tragen / wie der Stengel / davon sie genommen worden / wo dieselbe nicht gar schöner und lebhafter sind: das Werck wird sich auch bald aussere der Erden mit neuen Neben-Schößlein und Blättern / die sich von allen Seiten mehren werden / zeigen. Wann dieses kurz vor Winter geschicht / so muß man diesen kleinen Schag nicht berühren; geschicht es aber in dem Frühlinge / so kan er / ohne daß man sich deswegen zu fürchten habe / mit samt der Erden ausgenommen / und in einen Ort / wo er mehr Raum habe / versetzt werden.

Ein berühmter und curieußer Blumen-Liebhaber will / man soll die Neben-Schößlein in Töpfe auf eben die Art / wie man mit denen jungen Bäumen in den Baum-Schulen zu verfahren pfleget / pflanzen / oder aber solche in ein Mist-Bette setzen / und mit gläsern Glocken zu decken. Hingegen ist er gar nicht der Meinung / daß man vor dem Herbst / oder doch wenigstens vor Ausgang des Sommers / die Neben-Schöße von denen Nelcken abnehmen solle / damit die Hitze die Erde nicht austrocknen / noch dem Neben-Schöße seine Krafft benehmen könne. Dieser letztere wird / wann er in einem Scherbel stehet / auf ein Mist-Bette gesetzt / und mit einer gläsern Glocken bedeckt wird / viel leichter Wurzeln gewinnen / wie solches die Erfahrung augenscheinlich an denen Einschlügen der Nelcken / die wenig Wurzeln haben / vor Augen leget: dann wo ihnen mit dem Mist-Bette und denen Glocken geholffen wird / so bekommen sie zugleich sehr starcke Wurzeln / und wann man sie auch gleich unten von dem Fuß des Stengels ohne einige Wurzel / ausser 2. oder 3. Fäserlein / abgenommen hätte.

Das VI. Capitel/

Von der Art und Weise/ wie die Melcke in
den Topff gebracht/und gepflanzet werden
solle.

Wie die Mel-
cke in den
Topff ge-
pflanzet
werden solle.

Es ist umsonst/ daß man die Einschläge einer Melcken recht
L mache/ ihr einen bequemen Topff und wohl zugerichtete
Erde gebe/ wann man nicht weiß wie man sie recht pflanzen
soll: Dann setzet man sie zu tieff in den Topff/ so greiffte sie
unfehlbarlich die Fäule an dem Herzen an/ welches mit lau-
ter Erden umgeben ist/ oder ihr allzunabe liegt; pflanzet man
sie im Gegentheil nicht tieff genug / so stehet die Wurzel im
Sommer bloß und unbedeckt/ und kan leichtlich durre werden/
dieses verhindert dann ferner das Wachsthum / trucknet den
Stengel aus/ und entkräffet ihn dergestalt/ daß er keinen rech-
ten und ansehnlichen Knopff bekommen kan.

Die Art die Melcke wohl zu pflanzen ist diese: Nachdem
man den kleinen Hacken/ der den Einschlag hält / hinweg ge-
nommen / und mercket daß dieser Wurzeln bekommen habe/
löset man ihn mit einem Feder-Messer oder Scheere von seinem
Fuß oder Stock ab / und dieses so nahe an dem Stengel als es
immer seyn kan/ damit er gezwungen werde auf beyden Seiten
Wurzeln zu treiben/ das ist/ man schneidet ihn gerade an der
gemachten Incision oder an dem Einschnitte ab/ und macht das
beyde Schenckel gleich kommen / und nachdem seine Wurzel/
Fäserlein oder Fibern/ wie man es nennen mag / wieder erfris-
chet worden/ indem man so wohl an der Wurzel/ als auch an
denen Blättern die äufferste Spitzlein hinweg geschnitten / ver-
setzet man ihn in einen Topff/ so mit Erde angefüllet / und fol-
gender Gestalt zubereitet ist.

Hier ist es nöthig die gemachte Experiengen oder Erfah-
ren-

renheiten der curiösen Blumen-Liebhaber zu erläutern / damit die Nelcken wider alle Zufälle verwahret / und zu ihrer Vollkommenheit gebracht werden; auch zu zeigen / wie der Grund des Topffs / darein man den Einschlag / wann er von seinem Fusse abgelöset ist / pflanzen will / solle beschaffen seyn; mit welcherley Erde er müsse angefüllet werden; Auf welche Weise man die Erde in den Topff thun / und wie man den Einschlag darein setzen solle; welchergestalt man ihn müsse begiessen / und in welche Gegend er / nach dem man ihn gepflanget / solle gestellet werden.

Der Grund des Topffs muß aus lauterem kurzen Pferde-Mist bestehen / und dessen eine ziemliche Quantität seyn / so daß die Löcher auf dem Boden des Topffs gang davon bedecket werden. Die erste Ursache davon ist / daß / die weil der Pferde Mist sehr trucken und leicht ist / er die Löcher / durch welche das Wasser / wann dessen zubiel in dem Topffe oder die Erde allzu nah ist / leichtlich auslauffen kan / niemals verstopfft. Die andere Ursache ist / die weil er der Nelcken allezeit Fertigkeit und Nahrung zubringt / ohne daß er den Lauff des allzuvielen Wassers aufhalte / da hingegen / wann ihr Kalk-Steine / oder Ziegel-Stücken von alten ruinirten Gebäuden / auf den Boden des Topffs leget / wie es etliche zu thun pflegen / nicht nur die Nelcke keine Nahrung davon ziehet / sondern es laufft das Wasser auch allzugeschwinde hinweg / und läßt keine gewisse fruchtbare und nützliche Feuchtigkeit zurücke. Thut ihr weder Mist noch von letztbesagten Kalk-Stein- oder Ziegel-Stücken hinein / so handelt ihr noch übler / dann die Erde wird auf dem Boden des Topffs trucken / und verstopfft ihn / daß das Wasser seinen freyen Ab- lauff nicht haben kan / und die Nelcke bekömmt also den gelben Rost und die Fäule.

Was die Erde / damit der Topff soll angefüllet werden / betrifft / so weiß man aus einer augenscheinlichen Erfahrung / daß die Nelcke in dem Herbst in diejenige Erde / welche man ihr zubereitet hat / müsse gepflanget werden / damit sie das ganze

ge Jahr hindurch in derselbigen bleibe / ohne daß man in dem Frühlinge ihre Stelle verändere oder sie verseze / wie man sonst thut / zu dem Ende pflanget man sie auch alleine in einen Topff.

Diese Erfahrung ist auf vernünftige Ursachen gegründet / die Erste ist / dieweil die Melcke eine gute Erde haben müsse / damit sie sich wider die Anstöße und Ungelegenheiten die ihr den Winter durch zu stossen können / in dieser Jahrs-Zeit schützen möge / insonderheit wider die Dürre / indem sie über 3. Monat lang in dem Gewächs-Hause als in einem Gefängniß sich aufhalten muß / ohne daß sie einer einigen Bequemlichkeit als der freyen Luft / der Begießung oder der Regen genießen könne. Die andere / dieweil / wann sie aus dem Gewächs-Hause gethan wird / den bösen Influenzen oder Einflüssen / die sich in dem Frühlinge spühren lassen / mit grössern Nachdruck widerstehet. Die dritte / weil / wann man sie in dem Frühlinge aus ihrer Erde in einen andern Topff versezet / man ihr zugleich auch eine andere Nahrung giebt / dadurch ihr allerhand Kranckheiten zugezogen werden. Hier zu kömmt noch dieses / daß man sie durch diese Veränderung schwach und krafftlos macht / in dem man zu der Wurzel gräbt / und während dieser ihrer Schwachheit / nehmlich in der Zeit / als sie noch mit ihrer Wurzel / keine neue Erde umfaßt hat / fallen Regen oder Hagel ein / welche ihr den weissen oder gelben Rost / die Gräße / und öftters gar die Faulung verursachen; dahingegen wann sie von dem Herbst an in ihrer Erden stehet / sie allen Einflüssen des Himmels widerstehen und aushalten kan. Die vierdte ist / weil der Blumen-Gärtner dadurch eine Mühe ersparet / und eine Arbeit nicht zweymal thun darff / daß er nemlich dasjenige / was er einmal gepflanget / wieder verseze. Die fünfte / dieweil / wann man unterschiedliche Ein schläge in einen Topff setzet / und einer davon eine Kranckheit bekommen solte / er solche alsbald den andern auch mittheilen und sie anstecken würde / wie es bey denen Krancken / welche in einem Betre bey-

sam-

sammeln liegen / und in grafirenden Seuchen bey denen angestreckten Personen zu geschehen pfleget. Die letzte Ursache ist / die weil die Melcke solcher Gestalt grösser / breiter und schöner wird.

Will man sich dieses Handgriffs nicht bedienen / so kan man nur der gemeiner Art / die Melcken auf den Winter zu pflanzen / folgen / und solcher Gestalt gibt man ihnen eine aus halb Pferde-Mist / und halb gemeinen Mist bestehende Erde / und setzet in einen jeden Topff auf das höchste 3. oder 4. Einschläge / damit dieselbige nicht ersticken / auch / wann sie von Kranckheiten sollen befallen werden / man ihnen desto besser helfen könne.

Die Erde wird auf folgende Weisse in den Topffoder Scherbel gethan: Wann der Boden mit Mist belegen ist / so füllet man alsdann den Topff / mit der vor die Melcke zubereiteten Erden / bis über den Rand an / nachmahlen drückt man sie mit beyden Händen / (doch daß man sie nicht wie einen Teig knette) 2. oder 3. mal nieder / damit sie sich ohne einigen Zwang bis auf die Helffte des Rands sencke / was leer bleibet wird dem Rande gleich / mit lauterem Pferde-Mist / der wohl verfaulet und zu Erden worden / auch so trucken ist als man ihn haben kan / ausgefüllet. Wann dieses geschehen / pflanget man den Einschlag also / das die Wurzel von der Erden / die unter dem Mist lieget / bedeckt werde / der Mist aber noch oben darauf liegen bleibe: in dem Pflanzen hält man den Stengel mit der Hand / damit er desto fester in der Erden stehe: über dieses nimt man zwey kleine Stecklen / die eben von der Höhe als der Stengel sind / ihn zu unterstützen; diese werden kreuzweise über einander geschrenckt / und unten zugespizt / damit sie keine Noth von dem Winde leiden. Insonderheit muß man sich wegen des Einschlags in acht nehmen daß man ihn nicht allzu tieff setze / und ist dieses die Ursache warum oben gesagt worden / daß man den Einschlag / so nahe als es seyn kan / an den Füsse abnehmen müsse / damit der selbige einen hohen Fuß bekomme / nach dem Exempel der Herren

ren Blumen-Gärtner von L' Isle, die eben auf solche Weise damit verfahren.

Es möchten einige fragen / worzu der Mist oben auf dem Topffe diene / und warum man ihn darauf lege? denen wird gleich voraus diese Antwort gegeben: Daß es eine der schönsten Experientzen sey / die man jemals / die Nelcke zu conserviren / gemacht hat. Dann wann die neugepflanzte / oder eine andere Nelcke begossen wird / so giebt es keine Gruben in der Erden / die das Wasser um so viel leichter in sich schlucket: doch muß man sich nichts desto weniger gewisser kleiner Trichter von Blech bedienen / (wie die wahrhaftig. Curieuse Blumen-Gärtner thun) die kleine Löchlein haben / durch welche das Wasser gleich einem Regen rinne.

II. Verhindert der Mist / daß die Erde durch das Begiessen und die grosse Regen nicht hart werde.

III. Erhält dieser Mist dem Fuß der Nelcken stets eine gewisse Feuchtigkeit / die ihm dienlich ist / insonderheit bey grosser Hitze.

IV. So macht das Begiessen und der Regen / so durch den Mist läuft / daß die Feuchtigkeit und Substanz des Miste zugleich mit auf die Erden falle / und der Nelcken Frucht und Nahrung gebe.

V. Beschützet er den Winter durch vor den Reiffen.

VI. Verhindert er / daß die Feuchtigkeit oder der Schimmel sich nicht unten an den Fuß der Nelcke aufse; wann sie durch den Winter eingeschperrt stehet.

Was die Zeit anbelangt / an deren man den Einschlag der Nelcken pflanzen solle / so ist schon oben berührt worden / daß man ihn nicht so bald soll schneiden / und dieses um folgender Ursache wegen: Damit man nemlich nicht verbunden sey ihn so bald zu pflanzen / und dadurch zu verhindern / daß er sein Pfeilgen nicht treibe. Dann / wann man wohl thun will / soll man die Einschläge / so spät als man immer kan / pflanzen / das ist auf S. Remigii Tag / und dieses ist ohne Zweifel die beste Zeit in dem Jahre / dieweil sie alsdann von denen Regen des Himmels be-

befeuchtet werden / welches sie sehr stärcket / auch hält die Ver-
 wechselung der Erden das Pfeilgen zurücke / daher kommt es/
 daß/wann man mercket / daß ein Einschlag noch vor Winter
 scheint als ob er sein Pfeilgen treibenwolte / man ihn 2. oder 3.
 mahl versetzen muß / und auf diese Weise wird sein Pfeilgen zu-
 rücke gehalten. Dieses ist eines von denen schönsten Geheimnis-
 sen/das geschwinde Wachsthum derer Einschläge zu verhindern/
 fürnehmlich in der Zeit/da man sich nichts mehrers/ als die Gele-
 genheit zu haben sie zu stärcken und zu befestigen/ wünschen soll.

Das Begießen betreffend/und die Gegend / wohin man
 die Nelcke/nachdem sie gepflanzet worden/ stellen soll/ so ist ge-
 wiß/daß eine neu-aufgezogene/und in die Erde verfestete Pflanze/
 des Wassers und Schattens vonnöthen habe. Darum muß
 man die Nelcke / so bald sie gepflanzet ist / begießen / es muß
 aber mit Bescheidenheit und Masse geschehen / und / wann der
 Himmel ihr sein Begießen nicht zuschickt / so fährt man alle
 Tage mit diesem mäßigen Begießen fort. Auch muß man die Nel-
 cke 10. 12. oder wohl gar 15. Tage lang / wann sie keine starke
 Wurzeln hätte / in den Schatten setzen / und wann sie alsdann
 wohl eingewurzelt und feste stehet / welches gegen den 15. Octo-
 bris seyn wird / so stellet man sie gegen die Morgen-Sonne /
 dieses ist die vortrüglichste Gegend/so man ihr geben kan. Wä-
 re es/daß der Garten nicht zugäbe diese Stelle einzuräumen/
 so setzet eure Einschläge an einen andern Ort / er muß aber al-
 so beschaffen seyn/daß sie die Sonne nur etwan den dritten Theil
 des Tages bescheine. Wann man sie in vollem Mittage an die
 Sonne setzen wolte / so stünden sie sehr übel.

Die Nelcken halten sich weit besser / wann sie auf Bal-
 ken oder Pfostengenagelten Brettern / als auf der platten Er-
 den stehen; die Herbst-Regen lauffen leichter ab / die Würmer
 kommen nicht in die Töpfe/sie haben mehr Luft/faulen weniger/
 und blühen auch besser.

Nachdem die Nelcken solcher Gestalt gepflanzet und an
 ihren Ort gestellet sind / so hat man weiter nichts zu thun /

als daß man sich vorsehe / daß ihnen die böse Regen und Reiffen nicht schaden.

I. Soll man sie wider die Regen / welche in dem Monat Octobri einfallen / verwahren; dann weil diese kalt sind / und schon etwas böses / von denen Regen / die in dem Winter kommen / mit sich führen / bringen sie denen Blättern der Melcken Flecken / davon sie öftters sterben. Diese Flecken nennen wir den Grind oder die Gräze / und den Carfunkel / (ist sonst eine Art eines bösen Geschwurs) als wann es eine Species der Pest wäre. Es giebt deren von unterschiedlichen Farben / einige sind schwarz / und andere röthlicht / andere ziehen auf eine unreine graue Farbe: Dem sey nun wie ihm wolle / so sind sie alle drey der Melcken schädlich. Das allerbeste Mittel ist / daß man das Blat / so damit angesteckt ist / mit der Spitzen des Feder-Messers säubere / damit es seine Kranckheit nicht weiter / ausbreite / und den Stengel auch anstecke; oder man schneidet das Blat gar ab / das Ubel zu vermeiden.

Zu verhüten daß die Melcke diese Kranckheit nicht bekomme / muß man sie zu Ende des Octobris, oder auf das späteste in dem Anfange des Novembris, dem Begießen des Himmels / das ist / dem Regen entziehen / indem man sie mit einem Wachs-Tuche zudecket / oder unter ein in dem Garten zubereitetes Dächlein bringet / daß ihr zwar die Luft nicht benehme / sie aber doch wider alle böse Einflüsse beschütze / auch soll man sie von Zeit zu Zeit mit Wasser / welches an der Sonne gestanden / eine Zeitlang begießen / und sie an dieser Stelle / biß die Reiffen einfallen / stehen lassen. Allzuviel Wasser oder Begießen kan zu der Fäulung helfen / oder machen / daß das Pfeilgen an denen Einschlägen treibe. In dem Herbst und Winter können sie leicht den Durst ertragen / und unbegossen bleiben.

Man begießt die Melcke niemals / als mit gestandenem und von der Sonnen gewärmtem Wasser / das allzu kalte Wasser aber ist ihr schädlich; nichts desto weniger bekommt ihr das frischgeschöpfte Brunnen-Wasser / welches im Winter warm ist /

ist/wohl/ wann sie in dem Gewächs-Hause eingeschlossen stehen.

II. Muß man verhindern/das die allzu grosse und starcke Reiffen die Melcke nicht befallen; man muß sich aber auch nicht ohne Noth vor denen ersten einfallenden Reiffen fürchten; dann diese sind der Melcken nicht schädlich/ sondern nügen ihr vielmehr.

Das VII. Capitel/

In welcher Zeit man die Melcke in das Gewächs-Haus bringen soll.

Sichtlich ist es gewiß/das die weisse Reiffen ihr keinen Schaden zufügen. Vor das andere/ das die Melcke 2. Tage einen ziemlich starcken Frost ausstehen könne; derowegen wann man zu Ende des Novembr. oder in dem Anfange des Decembris siehet/das der Reiff hart und scharff kömmt/ insonderheit bey Eintretung eines neuen Lichts/ so muß man die Melcke geschwind lassen in das Gewächs-Haus tragen/ dann die grosse Kälte tödtet sie; darum entziehet sie ihr gänglich/ und wann ihr kein Gewächs-Haus habt/ so setzet sie in eine wohlvermachte Kammer/ oder/ wann es nicht anders seyn kan/ in einen Keller der nicht feucht sey. Der Verstand muß nach Gelegenheit der Orte Mittel an die Hand geben.

Das VIII. Capitel/

Wie man die Melcke in dem Gewächs-Hause tractiren soll.

Man muß wohl in acht nehmen/wie das Gewächs-Haus gelegen sey/ und das es also zugerichtet sey/ damit die Luft leichtlich durchwehen könne/wann man es verlanget/ und wann

die große Reiffen einfallen / man es gleichfalls nachbelieben könne verhindern.

Die bequemste Situation ist / wann es gegen Mittag steht / wie die Orangerien oder Pomerangen-Häuser gemeinlich zu stehen pflegen.

Die weil die feuchten Orte der Melcken sehr schädlich sind / so muß das Gewächs-Haus der Erden ganz gleich gebauet seyn / und in keiner Tiefe stehen / da die Melcke die Feuchtigkeit anziehen könnte: Dann wann einmal die Erde feucht ist / so hängen sich unfehlbar der Schimmel an die Pflanze / und folget die Fäulung darauf.

Darwegen muß ein Gewächs-Haus zwey Fenster / und mitten innen eine Thüre / auffer diesen aber sonst keine Tiefe / als einen Abtritt oder Treppen haben; es muß auch gewölbet seyn / es wäre dann daß der obere Boden mit Heu verwahret sey / zu verhindern daß die Reiffe nicht in das Gewächs-Haus eindringen; Die Fenster müssen von Glas seyn / und noch ein anders von Papier vor sich haben / welches man ausheben / und im Fall der Noth dem Gewächs-Hause Luft machen könne; Die Fenster sollen auch hölzerne Läden haben / die Thüren von Holz / und deren zwey seyn / mitten zwischen diesen beyden aber muß noch eine von Papier stehen. Wann allzu starke Reiffen einfallen / werden vor die Fenster und Thüre Matten oder Decken von Bast / Stroh / ic. gehänget / welches ein Mittel seyn wird / zu verwehren / daß der Reiff in dem Gewächs-Hause keinen Schaden verursache.

Dann man muß sich wohl hüten kein Feuer hinein zu bringen / und dieses um vielerley Ursachen willen. Die Erste ist / weil es die Melcke ausdörret und verwelcken macht. Die andere / wann es dieselbige nicht ganz und gar ausdörret / so wird sie doch so weich und schwach / daß ihr Verderben nachmahls folget. Die Dritte / weil sie gelb davon wird. Die Vierte / weil sie ausfaset. Die Fünfte / weil sie den weissen Rost / welcher sonst das Feuer oder der Brand genennet wird / und
eine

eine unheilbare Kranckheit ist / davon bekommt; auch um vieler anderen Ursachen wegen mehr / davon man die Warheit nur allzu wohl erfährt / wann man sich / die Melcke vor dem Reiffen zu verwahren / des Feuers bedienet.

Eben darum hat man oben begehret / es möchten andere Mittel / zu verhüten / daß ein starcker Reiff nicht in das Gewächshaus eindringe / als Feuer angeordnet werden: Ich sage / ein starcker Reiff / dann die gemeine Reiffen kan die Melcke leichtlich ertragen / NB. wann sie zuvor gegen Ausgang des Herbsts 2. oder 3. Tage die Kälte ausgestanden / die sie ein wenig hart gemacht / und dergestalt vorbereitet / damit sie einen stärkeren Frost nicht zu befürchten habe / der sie auch schwerlich wird angreifen / wann man die Thüre und die Fenster an dem Gewächshause wohl vermachet / damit die Luft nicht hinein komme: Geschehe es auch / daß sie einen Weg durch zubrechen gefunden hätte / so kan doch der Reiff / welchen sie verursacht / keinen grossen Schaden thun: dann / die Warheit zu sagen / so wird die Melcke etwas weniges hierdurch geschwächt / und diese Schwachheit währet so lange das Wetter aufgehet / nachmalen aber erlanget sie ihre vorige Krafft wieder / so viel deren ein Gefangener in seinem Gefängniß haben kan / und muß man sich dessen nicht getrüsten / als ob die Melcke eine gleiche Beschaffenheit / ein gleiches Grüne / und / so zu reden / eine gleiche Gesundheit haben werde / als ob sie nicht eingeschlossen wäre: Ihre grüne Farbe siehet man erblichen / die Blätter an dem Stengel werden weiß / die Blätter an denen Blumen u. der Stengel weich; alleine alle diese Zeichen einer Unpäßlichkeit sind keine Vorbothen ihres Sterbens / sondern ein einiger Frühlings-Regen setzet sie wieder völlig in guten Stand / wie hernach soll gezeiget werden. So muß man derowegen die Hoffnung nicht ganz fallen lassen / wann man die Melcke von diesen Schwachheits-Zeichen / welche ihr Gefängniß verursacht / angreifen siehet.

Eini

Einige haben Gewölber in ihren Gärten / die auffer der Thüre sonst keine Deffnung haben: man tadelt sie nicht / wann sie nur gegen der Sonnen stehen / keine Tieffe haben / der Erden gleich gebauet / und mit einem Worte / der Feuchtigkeit nicht unterworffen sind: Man muß aber die Nelcken so spät he hinein setzen als es immer seyn kan / und so bald der Reiff oder Frost vorbey ist / werden sie in eine Kammer gebracht / von dar sie / so bald der Reiff wieder einfällt / abermal in das Gewölbe getragen werden / welches aber einen Blumen-Gärtner / der etwan 400. Scherbel hätte / sehr viel Mühe und Ungelegenheiten machen würde.

Wann das Gewächs-Haus also zugerichtet / und mit Brettern / welche von Balcken unterstützet sind / versehen ist / darauf man die Nelcken / so nahe an die Thüre oder Fenster als es seyn kan / setze / stellet man so sie alsdann Stufen-weiß / damit alle zugleich einerley Luft theilhaftig werden; Von Zeit zu Zeit siehet man darnach / ob es von nöthen sey daß man ihre Stelle verändere / und begießet sie auch wohl ein wenig / doch muß solches in dem Nothfalle / und auf untenbeschriebene Weise geschehen.

Man sagt in dem Noth-Falle; dann man muß der Nelcken Wasser geben so spät he als es möglich ist. 1.) weil es unrecht gethan eine Pflanze / die nicht durstig ist / und des Begießens nicht bedarff / zu begiessen. 2.) die weil die allzu grosse Feuchtigkeit / die sich in dem Topff / befinden würde / die Fäulung verursachen könnte. 3.) so würde der Stengel vor der Zeit treiben. 4.) so würde die Kälte und der Reiff eher können Schaden thun.

Man muß aber auch / aus entgegen gesetzten Ursachen / die Nelcke des Wassers / wann sie es benöthiget ist / nicht berauben / sondern geben daß sie ihren Durst lösche / zu verhindern das sie nicht ausdorre oder verwelcke: Alleine wann man ihr Wasser gibet / so soll es mit Vorsichtigkeit und Masse auf folgende Weise verrichtet werden.

Es werden kleine irrdene Gefässe in Form eines Beckens oder

oder Schüssel angeschafft / in ein jedes wird ein Topff gestellt / und zwar nachdem es die Noth erfordert / einer nach dem andern: Und weil man nicht wird unterlassen haben Wasser an die Sonne zu setzen / so wird in ein jedes Gefäß ohngefähr ein Pariser Schoppen / (nach hiesigem Leipziger Maas ohngefähr ein Mössel) von diesem Wasser gegossen / davon sie voll werden / die weil die Gefäße nur erwan $1\frac{1}{2}$ Mössel von eben diesem Masse / und also über einen Pariser Schoppen / wann der Topff darein gesetzt wird / nicht halten. Dem sey wie ihm wolle / so ziehet der Topff das Wasser von unten an sich / und schadet weder denen Blättern der Blume noch dem Stengel / und muß man so viel möglich ist verhindern / daß das Wasser nicht bis oben an den Topff komme / damit er keine Feuchtigkeit verursache / daraus leichtlich ein Schimmel entstehen könne.

Es ist genug wann die Wurzel getränkt ist / und der Pflanze die Wirkung dieses wunderbaren Begießens mittheilen kan / dadurch sie eine ganz neue Kraft bekommt / welche man gar bald an der Befestigung ihrer Blätter verspühret.

Wann gesagt worden / man müsse der Melcken solcher Gestalt Wasser geben / so versteht sich daß man genau auf die Zeit müsse sehen / und solches nicht thun wann es Reiffen giebt / oder bald Reiffen geben will / welches man gar leicht mercken und vor sehen kan: Dann es wäre besser gethan man liesse die Melcke noch eine kleine Zeit in ihrer Schwachheit stehen / als daß man sie wolte in einem kürzlich gefrorenen Wasser / davon die Erde bald gefrieren kan / erfrieren lassen.

Wann ferner gesagt worden / man solle der Melcken Wasser geben das an der Sonnen gestanden / so versteht sich solches / so viel als es seyn kan / und wann die Sonne einige Wärme hat; In Mangel dessen aber kan man / wie oben gedacht / frisch-geschöpftes Brunnen-Wasser nehmen / die weil es nicht nur warm / sondern auch nichts böses oder schädliches von dem Winter mit sich führet.

Es ist auch nicht unrecht bey dem Melcken-Bau gethan /
 U wann

wann in dem Gewächs-Hause die dürre Blätter davon abgenommen werden; Dann weil sie eher als andere die Feuchtigkeit an sich ziehen / so könnte die Fäulung gar daraus erfolgen / welches das größte Ubel ist / so man den Winter durch zu besorgen hat.

Die weil die Ratten denen Melcken / so lange sie in dem Gewächs-Hause stehen / sehr grossen Schaden zufügen / so hat ein neuer Liebhaber sich folgenden Mittels / den Schaden / welchen diese gefährliche Feinde thun könnten zu verhüten / glücklich bedienet: Er machte einen Teig / und that davon in Kartten oder Papier / oder nahm ein wenig angefeuchtete und geröstete Nüsse / und bestreute dieselbige mit einem Pulver / welches das vornehmste Stücke ist / so er in seinen Teig machet / und welches also verfertiget wird: Mann nimmt 4. Unzen oder 8. Loth alten Käse / 4. Loth frische Butter / 3. Loth Arsenicum, ein halb Loth Mercurii sublimati, 7. oder 8. zu Pulver gemachte Biesem-Körnlein / 3. Loth Haber-Mehl / alles zu einen weichen Teige gemacht. Wann man die Nüsse mit pulverisirten Arsenico, Mercurio sublimato und Musco oder Biesem bestreuet / so hat man nicht zu besorgen / daß die Ragen davon fressen.

Das IX. Capitel

Wann man die Melcke wieder aus ihrem Gewächs-Hause nehmen soll.

Wann man die Melcke aus dem Gewächs-Hause soll nehmen.

In diesem Stücke muß man nicht allzugewinde / aber auch nicht allzulangsam seyn: Dann wer die Melcke allzu frühe ausnehme / thäte übel / eben wie derjenige der sie zu spät wolte heraus nehmen / zum Exempel: Wer in dem Monat Februar. solches thun wolte / der stünde in Gefahr durch die allzuscharffe Kälte / die in diesem Monat noch anhält / oder durch den Schnee / durch Hagel / oder aber durch einen kalten Regen um seine Melcken zu kommen. Wer sie erst zu Ende des Aprils

lis

lis heraus nehme / thät gleichfalls übel / dann die Melcke wür-
de in dem Gewächs-Hause schwach und krafftloß stehen / und
ohne Nutzen aufschießen.

Die beste und wahrhaftige Zeit die Melcke aus dem Ge-
wächs-Hause zu bringen / ist in der Char-Woche / wann an-
ders das Wetter nicht mehr zu dem Reiff geneiget ist / und der
Himmel seine böse Einflüsse / als Schnee und Hagel / mehr dräu-
et / welches in dieser Wochen sehr selten geschieht. Man kan
sie auch eher heraus nehmen / wann der Winter nicht allzukalt
und hart gewesen. Man zeigt hier nur was gemeiniglich /
wann die Jahr-Zeiten nach ihrer Maß und Ordnung / wie sie
beschaffen seyn sollen / kommen.

Dem sey nun wie ihm wolle / so müssen Decken verfert-
get werden / die Melcken im Falle der Noth / wann sie an einem
Orte / da die Sonne nicht hin kommen kan / damit zu bedecken /
hierauf muß man genau Achtung geben / und zwar um vieler
Ursachen wegen. 1.) Dieweil die Melcke / als welche lange Zeit
eingeschlossen gewesen / sehr zart ist / und wann man sie an die
Sonne sezet / so schwach wird / daß man ihr von ihrer Schwach-
heit kaum wieder aufhelfen kan. 2.) So muß die Melcke nicht
übler als andere / auch die stärckesten Gewächse / tractiret und ge-
halten werden / die / so bald sie aus denen Orten / woselbst sie
eingeschlossen gestanden / heraus gebracht werden / die Sonnen-
Hize nicht ausstehen können. 3.) So ist der Schatten ein Freund
von allen Pflanzgen / und stärcket dieselbige. 4.) Ist die Son-
ne in dem Martio öftters so heiß / und trocknet die Erde zu samt
denen darinnen stehenden Pflanzgen aus. Die fünffte Urfa-
che ist von der Erfahrung genommen.

So muß dann die Melcke / indem man sie aus dem Ge-
wächs-Hause bringt / auf Bretter in den Schatten gesezet /
und mit einer Stroh Decke / gewächsten Leinwand oder Brettern
bedecket werden / diese Decke wird darauf gelegt oder wieder
abgenommen / nach dem man siehet / daß das Wetter gut oder
böß / warm oder kalt / windig oder stille ist / damit die Melcke

vor dem Angriff dreier ihrer Feinde / denen kalten Regen / dem Hagel und denen starcken Winden / welches man die Mergen-Gräbe nennet / und ihr sehr schädlich ist / sicher sen; dann wann sie mit guten Stroh oder andern Decken umgeben / und wohl verwahret ist / so gehet es sehr schwer zu / daß ihr dieses alles solte einigen Schaden zufügen / und wann ihr der Himmel / wie es sich öfters zuträgt / seine angenehme Regen mittheilet / so müssen so wohl unten als oben alle Decken hinweg genommen / und in dem sie diesen himmlischen Thau empfängt / eine freye Luft zu schöpfen zu gelassen werden. Hierdurch erlangt sie ihr natürliche grüne Farbe / ihre erste Krafft und den Stand / in welchem sie / ehe man die selbige eingeschlossen / gestanden / wiederum in kurzer Zeit: Versaget ihr der Himmel seinen Regen / so muß man seine Zuflucht zu dem Kunst-Begießen nehmen; dann wann die Melcke aus dem Gewächs-Hause kömmt / so muß sie ohnfehlbar entweder von dem Himmel oder von der Hand des Blumen-Gärtners befeuchtet werden / sonst würde ihr die freye Luft sehr grosse Ungelegenheit verursachen.

Nachdem sie also 8. oder 10. Tage in dem Schatten gestanden / so kan der Blumen-Gärtner / der seine Melcken nicht auf obgemeldte Weise gepflanget / das ist / dieselbige in dem Herbst in eine Erde / darinnen sie das ganze Jahr durch hätte stehen sollen / gesetzet hat / solche in der Char-Wochen in die Erde bringen / und dieses nach der Art / wie es in dem IV. und V. Capitel dieses Melcken Tractats ist gewiesen worden. Nachdem er sie versetzt / stellet er dieselbige 8. Tage lang in den Schatten / da indessen diejenige / welche in dem Herbst in ihre natürliche Erde gekommen / darinnen zu bleiben / an einer ihnen vorträglichen und ihrer Natur gemässen Sonne stehen / biß die / so erst in dem Frühling gesetzet worden / in dem Stande seyn ihnen Gesellschaft zu leisten / und eben an diese oder eine andere Gegend gesetzet werden. Die faule Blätter / wann sie von sich selbst nach geben / brecht geschicklich ab / widerstehen

hen sie aber/so schneidet sie ab. Eure Pflanzen haltet stets rein und sauber.

Das X. Capitel/

Welchen Ort / Gegend und Situation man der Nelcken geben soll.

Diese Frage kommt ganz und gar aus der Erfahrung/ und fehlen ihr viele in dieser Materie/ indem sie der Sache entweder zu viel oder zu wenig thun. Zu viel thun sie/ indem sie ihre Nelcken gegen Mittag setzen; zu wenig aber/ indem sie ihnen so wenig Sonne geben/daß sie ihre Pfeilgen nicht treiben können. Die Nelcke will weder zu viel noch zu wenig haben/ sondern man muß bey ihr in allen Stücken das Mittel-Maß beobachten/ und wann eine Pflanze auf der Welt ist/ bey deren man Ordnung und Maß muß halten/ so ist es diese.

Wärekllich ersticket die Sonne die Nelcken aus/ schwächet sie und macht sie so mager/ daß sie ohne öfteres Begießen nicht zunehmen kan: Im Gegentheile wird sie von der Abwesenheit der Sonnen gelb/ hält ihre Blumen zurücke/ und macht daß sie sehr klein wird; dieses ist das Ubel welches daraus entstehet/ wann man der Nelcken zu viel oder zu wenig thut.

Nun folget der Ort/ die Gegend und Situation, welche ihr vorzüglich sind.

Was den Ort betrifft/ so ist ihr erstlich die starcke und freye Luft gut und bequem/ dieweil die Nelcke/so einmal eingeschlossen gewesen/ mehr nicht als einen Raum verlanger; wir sehen den Unterschied an denen die in kleinen Gärten gebauet worden/ deren Blumen die Breite nicht haben/ wie diejenige/ welche man in der freyen Luft aufgebracht hat; ein gleicher Unterschied findet sich bey denen/ die in Stadt-Gärten/ und denen/ die in den Feld-Gärten sind gebauet worden/ die letztere

behalten meistens in der Dicke und Breite / nicht aber allezeit in der Schönheit / den Vorzug. Vor das andere tragen die sumpffige Orte / die Wiesen und Moräste / welche nahe liegen wo sie gebauet werden / nicht wenig zu ihrem glücklichen Wachsthum bey / daher kommt es / daß die Nelcken in denen Niederlanden weit schöner / dicker und breiter als einem einigen andern Orte werden / hier zu kommt noch / daß sie sich daselbst besser befinden / und selten verlohren gehen / da hingegen in Franckreich / nachdem man nach und nach in wärmere Orte kommt / die Nelcken um so viel weniger lebhaft / auch schmaler sind.

Die Gegend belangend / so stehet die Nelcke des Morgens von 6. bis 11. Uhren gegen der Morgen-Sonne / und des Abends von 3. bis 5. Uhren gegen der Abend-Sonne ohne Zweifel am besten / dann in diesen Stunden ist die Sonnen-Hize nicht so groß / doch ist von beyden die Sonne gegen Morgen die beste. 1.) Weil die Nelcke / die des Abends begossen wird / nicht so lang in ihrem Unflath bleiben darff. 2.) Ist die Morgen-Sonne / wie allen Pflanzgen / also insonderheit der Nelcken vorträglich / erfrischet sie augenscheinlich / und macht das sie allgemach ihren Stengel treibet. 3.) So behält die Abend-Sonne etwas von der Mittagess-Hize zurücke / welche die Luft und Erde erwärmet / da im Gegentheil des Morgens die Luft frisch ist / und die Sonnen-Strahlen nach und nach zertheilet und zerstreuet. 4.) Wann die Nelcke die Nacht durch / so wohl durch das frische Wetter / als auch durch den Thau sich erkaltet / so ist es billich / daß sie durch die ersten Sonnen-Blicke / die sehr mild und angenehme sind / wieder erwärmet werde.

Doch sagt Herr Morinus / daß er aus der Erfahrung wisse / wann man die Nelcke an die volle Sonne setze / und alle Tage fleißig begieße / so werde sie zusehends wachsen / und in 8. Tagen mehr zunehmen / als sonst anderswärts in 3. Monaten: Wird aber das Begießen nur ein oder 2. Tage vergessen / so ist gewiß die Nelcke verlohren / und wird nimmermehr aufkommen.

Die

Dies Situation der Nelcken soll auch in acht genommen werden: Dann man muß sie wider keine Mauern stellen / und zwar um vieler Ursachen willen. 1.) Wann die Nelcke nicht rings um den Stengel Luft hat / so treibet sie nur auf einer Seite Einschläge / triebe sie auch gleich auf der andern Seiten / so würden sie doch / aus Mangel der Luft / ohne Krafft bleiben oder gar ersticken. 2.) Schadet die reverberation und Zurückprellung der Sonnen / so wieder die Mauer / und nachmals auf die Nelcke fällt / merklich / und trucknet sie durch ihre all zu grosse Hitze aus. 3.) Verursachet diese Situation oder Stelle der Nelcken Kranckheiten / insonderheit den weissen Rost. 4.) So findet das Ungezieffer / die ihr nachstellen sie zu verderben / einen leichten Weg sie anzugreifen / indem sie sich der Mauer als einer Leiter bedienen / den Nelcken-Topff dadurch anzufallen / und sich desselbigen bald zu bemessern / als die Ameisen und die Dohrlinge oder Ohrwürme / die auch noch diesen Vortheil haben / daß / wann sie ihre Beute gemacht / sie sich in guter Ordnung wieder können zurücke ziehen / und sich bey Tage in die Mauer-Risse verbergen / des Nachts aber ihre Streiferey auf das neue anfangen: die Schnecken / die Raupen und anderes dieser Blume feindliches Ungezieffer werden sich eben dieses Weges zu ihren Anfall bedienen.

So muß dann die Nelcke / so viel es seyn kan / in einem weiten Plage stehen / oder doch wenigstens Luft genug haben / auch stehet sie am besten gegen der Morgen-Sonne / doch / wann man will / kan man sie auch gegen die Abend-Sonne setzen: Man stellet sie auf Bretter / die von Balcken unterstüget sind / dergestalt / daß die Luft von allen Seiten zu dem Stengel kommen / und der Blumen-Gärtner rings um seine Nelcken herum gehen könne / welche Staffelnweiß auf den Balcken stehen müssen / damit die erste die andere / die andere die dritte u. a. f. nicht bedecke / noch ihr das Luftschöpfen / den Anschein der Sonnen / oder die Süßigkeit und Anmuth des Begießens benehme.

Das

Das XI. Capitel/

Welcher Gestalt die Melcke soll begossen werden/ oder was man bey dem Begiessen zu beobachten habe.

Was bey dem Begiessen zu beobachten.

Wenn sich die Melcke auf vorherbesagte Weise an ihrer Stelle/ Gegend/ und in gehörigem Stande befindet/ ihr der Himmel aber sein Besuchen versagt / muß man ihr auf nach beschriebene Art Wasser von der Erden geben.

I. Muß der Topff oder Scherbel ganz gleich stehen / und weder auf eine noch die andere Seite abhängen / damit sich das Wasser auf dem Scherbel ausbreiten / und der ganzen Pflanze in gleicher Maß mittheilen könne; über dieses zu verhindern/ daß das Wasser nicht fließe / und oben über den Topff auslaufe / worauf man um dreyer Ursachen wegen acht haben soll.

Erstlich ist die Pflanze ihrer Begiessung beraubt / deren sie doch vielleicht hoch vonnöthen hätte. Vor das andere ist der Blumen-Gärtner verbunden/ damit er seine Melcken erhalte/ seine Mühe zu verdoppeln/ und dieselbige zum andern mal zu begiessen. Zum dritten/ so läuft die Fettigkeit und Nahrung des Mißs zu gleich mit dem Wasser aus.

II. Wann die Erde in dem Topffe austrucknet/ und durch die Truckene sich von demselbigen los reißt / so / daß zwischen der Erde und dem Topffe eine Lücke oder Raum bleibet / so muß dieser nothwendiglich mit den Fingern / in dem man die Erde rings um in die Lücke scharret / wieder ausgefüllt werden; Dies geschieht um eben der / in vorhergehenden Artikel gemeldten Ursachen willen / indem man nehmlich die verlorne Fettigkeit und Nahrung durch ein abermahliges Begiessen ersetzen muß / die weil das aufgegoßene Wasser durch die Deffnungen abfließt / und

und/ ohne einige Feuchtigkeit hinter sich in dem Topffe zu lassen/ fortgeheth.

III. Muß man gleich morgensfrühe Wasser aus dem Brunnen schöpfen / und das selbige in ein Faß oder Becken schütten / welches an die Sonne / wo sie am heissesten scheint/ gesetzt werden soll/ damit es von der Hitze ihrer Strahlen erwärmet werde / und seine natürliche Kälte/ die in dem Sommer viel grösser als in einer andern Jahreszeit ist/ verliere.

Hier muß man das Wasser / dessen man sich zu Begießung der Nelcken bedienen soll / und die bewegende Ursachen derrer die vermishtes Wasser brauchen / und in der Meinung stehen als ob sie der Nelcke sehr wohl thäten / examiniren und untersuchen.

Wegen der Quantität oder Vielheit des Wassers ist erstlich zu bedeuten / daß das Fluß-Wasser in dem Sommer um zweyer Ursachen willen sehr vortreflich sey. Erstlich ist es leicht. Vor das andere ist es temperirt und gemässigt durch die aufgefangene Sonnen-Hitze; alleine weil der Blumen-Gärtner ihre Gärten nicht allezeit nahe an den Flüssen liegen / so wäre es eine grosse Beschwerlichkeit / wann sie täglich davon wolten holen lassen.

Das Wasser, so aus denen kleinen Bächen und Springbrunnen kömmt / dienet denen Nelcken nicht / es wäre dann daß man es zuvor in Fässer getragen und an die Sonne gesetzt hätte / und dessen sind zwey Ursachen.

Die Erste ist / daß dieses Wasser stets eine gewisse Crudität und Härte oder Undäuligkeit bey sich behält / die ihm auch / so lange man es nicht von seinem Fluß oder Bauch absondert / nicht vergehen wird.

Die andere Ursache ist / daß dieses Wasser / wegen der allzu nahe liegenden / auch anderer unter Weges sich findenden und darzu fließenden Quellen / seine Kälte stets behält; Nun ist das allzu kalte Wasser der Nelcke in keine Wege zuträglich

Derowegen muß man sich des frisch-geschöpften Brunnen-Wassers / zum wenigsten den Sommer durch / nicht bedienen; die Ursache ist auf seine Undäulichkeit oder Härte und allzu grosse Kälte gegründet / welche die Melcke in ihrem Durst überfällt / und ihr eben die Krankheit / so das frisch-geschöpfte Wasser / denen die davon in ihrem größten Schweiß und Hitze trincken / verursacht / nemlich das Seiten-Stecken; dann der weisse Rost / die Fäulung / oder die Gräze / davon ohnfelbarlich eines oder das andere folget / sind eben dasjenige an der Melcke / was bey dem Menschen das Seiten-Stecken ist.

Das schlämmichte Wasser ist nicht weniger nachtheillich; dann es läßt seinen Unflath / davon es nicht gereinigt ist / zugleich mit lauffen: das stinckende Wasser muß man fliehen / die-weiß es der Melcke das Verderben zu ziehet.

Die Mineralische und geschwefelte Wasser / welche te zuweilen in einigen Adern der Erden gefunden werden / und der Melcke tödtlich sind / sind zu verwerffen.

Das auf dem Feuer lau gemachte Wasser ist schlimmer als alles andere / es sey in dem Sommer / oder in dem Winter / dieweil es von des Feuers-Hitze bey sich hat / davon die Melcke in wenig Stunden gleichsam kocht.

Das beste Wasser die Melcke zu begiessen / und welches dem der sie bauet am gelegensten ist / ist das an der Sonnen gestandene Schöpff-Brunnen-Wasser / so mit der Gieß-Kannen vorsichtiglich und zu rechter Zeit auf den Topff gesprengt wird.

I. Mit der Gießkannen von weissen Blech / damit die Erde das Wasser desto leichter einschlucke / und von dem allzu starken Guß nicht hart werde.

II. Vorsichtiglich / dann man muß erwegen / was die Melcke vonnöthen habe / damit man ihr das nöthige nicht verläge / aber auch nicht gebe was sie entbehren kan; giebt es wirklich öftere und starke Regen / so ist es vergeblich daß man sie begiesset; giebt es aber keine / und man siehet daß die Melcke anfängt aus zu trucknen / muß sie / ohne aus zusehen / täglich begossen

gossen werden / aber nur ein wenig / damit sie allezeit in gleicher Feuchtigkeit erhalten werde / doch zur Genüge / damit sie keine Noth leide. Die Vorsichtigkeit wird hierinnen schon das Maß geben.

III. Zu rechter Zeit / dann man muß die Melcke nur gegen Abend / ungefehr nach der Sonnen Untergang / begiessen / wer sie bey vollem Sonnen-Schein begiessen wolte / der würde verursachen / daß sein Begiessen nicht alleine keinen Nutzen schaffte / dieweil die Sonne alsbald die Erde wieder austrucknen würde / sondern der Melcken auch sehr gefährliche Flecken zu ziehen / und machen daß die Blätter und vielleicht der Stengel selbst verdorren würden. Es ist auch nicht rathsam sie Morgens vor der Sonnen-Aufgang zu begiessen / dann zu geschwehen daß der Blumen-Gärtner die Beschwerlichkeit hätte frühe aufzustehen / so würde die Sonne / welche ihre Strahlen auf die noch nasse Blätter wirfft / dieselbe gleichfalls austrucknen; und über dieses entzöge man der Melcke den Vortheil / welchen sie von der der Tages empfangenen Sonnen-Wärme die Nacht durch ziehet.

In dem man sie begiesset / sollen die Blätter / so viel möglich ist / verschonet werden / doch darff man sich in diesem Stücke eben so sehr nicht binden.

Viele begiessen ihre Melcken / wie man sonst in dem Gewächs-Hause zu thun pfleget / bedienen sich kleiner irdenen Schüsseln / und lassen die hineingesetzte Töpfe den Sommer durch darinnen stehen / und schütten alle Tage so viel Wasser darein / als zu Befeuchtung der Pflanze von nöthen ist: Man kan aber diese Art nicht wohl gut heißen / 1.) Weil man allzu viel solcher irdenen Schüsseln haben müste. 2.) Weil zu befürchten stünde die Melcke möchte zu viel Feuchtigkeit an sich ziehen 3.) Weil bey den Regen-Wetter die Melcke zweyfach begossen würde / und weil der Regen die Schüsseln anfüllt / so bliebe die Melcke sters in dem Schlamm.

Um dieser Ursachen wegen kan man dem Vorhaben der-

jenigen keinen Beyfall geben / die sich zu Besprengung ihrer Nelcken eines gemischten Wassers bedienen / wann sie nehmlich Wasser nehmen / darinnen Tauben-Koth / Farb-Holz / Pferde-Vollen / oder Rüche-Koth eingeweicht worden / es wäre dann daß es auf untenbeschriebene Weise geschehe. 1.) Ist der Tauben-Koth der Nelcke allzu hizig / und ob er gleich in Wasser eingeweicht wird / so ziehet er doch der Nelcke den weissen Rost zu. 2.) Kan das Farb-Holz weder zum Wachsthum noch zur Schönheit der Nelcken etwas beytragen. 3.) Sieht der Pferde-Koth dem Wasser eine sehr grosse Hitze / und dienet nur zu denen Pflangen / die in kalten und mäßigen Ländern anders nicht als mit grosser Mühe können fortgebracht werden / als die Tübe-Rosen / die Constantinopolitanische Narcissen / und andere Pflangen von dieser Natur mehr / die in obbesagten kalten und mäßigen Ländern gebauet werden. Die Nelcke will eine natürliche Wärme haben / und ein Wasser welches keine andere Hitze hat / als welche ihr die Sonne mittheilet. 4.) Dienet ihr der Rüche-Koth nicht / es wäre dann daß man ihn selten und mit Vorsichtigkeit gebrauchte : Selten / dann man muß sich seiner über 2. oder 3. mal nicht bedienen : mit Vorsichtigkeit : Die weil man nur den allerfrischesten Rüche-Koth nehmen / ihn in einem Faß voll Wasser wohl umrühren / und die Nelcke mit diesem angemachten Wasser niemals als in dem Sommer / und wann es sehr dürres Wetter ist / begiessen muß / die Ursachen sind folgende :

I. Ist der Rüche-Koth an und vor sich selbst zu kalt vor die Nelcke / und wer ihn öftters gebrauchen wolte / würde / indem er die Erde erkaltet / das Wachsthum der Nelcken verhindern.

II. Würde dieser Koth die Nelcke allzu lange bey Feuchtigkeit erhalten.

III. Würde er eine dicke Haut über den Scherbel ziehen / die nachmals unten an dem Stock oder Fuß der Nelcken die Fäulung verursachen könnte.

IV.

IV. So dienet dieses mit Kühe-Koth vermischte Wasser nur der Nelcke einige Erfrischung zu geben / nicht aber dieselbige völlig abzukühlen.

Wer nun in der grossen Sommer-Hize ein mit Kühe-Koth gemischtes Wasser / seine Nelcken zu begiessen / gebrauchen wolte / thäte eben nicht übel / sondern vielmehr wohl / es muß aber nur 2. oder auf das höchste 3. mal den Sommer durch geschehen.

Ein berühmter Blumen-Liebhaber giebt kurze / aber sehr nützliche Regeln / wie man die Nelcken und Einschläge begiessen solle. Er sagt / nach der Maß als die Einschläge stark werden und zunehmen / müsse man sie auch stärker begiessen. Je wärmer es ist / ie mehr müsse man sie träncken.

Wann das Pfeilgen anfängt zu treiben oder zu steigen / und die Nelcke an ihren Blumen arbeitet / muß man sie fleißig besuchen / und nach allen sehen was sie nöthig habe.

Das Wasser muß nicht daran gespahret werden ; eine Pflanze arbeitet nicht in der Dürre.

In einigen heißen Tagen nehmet eure Zeit in acht / und begiesset eure Nelcken mit Wasser / darein Kühe-Koth eingeweicht worden ; dieses frische und fette Begiessen bekömmt ihnen unaussprechlich wohl / wann sie anfangen ihr Pfeilgen zu treiben / und dienet ihnen bis sie blühen / es wäre dann daß eine übermäßige Hize euch / wann der Knopff groß wird / ein solches Begiessen nicht erlaubte / welches sonst auch noch eine wunder same Wirkung thun würde.

Das XII. Capitel

Wie die Nelcke / nach der Maß als sie ihr Pfeilgen treibet / müsse gebauet werden.

Ein Blumen-Gärtner dienet zur Nachricht / daß er sich einen guten Vorrath von Scherbel-Stecken / und Bindfaden

Wie die Nelcke / nach der Maß als sie ihr Pfeilge treibet / müsse gebauet werden.

faden oder Bingen / den Melcken Stengel fest zu machen / an die Hand schaffen müsse.

Das Holz zu diesen Stecken soll / so ferne es seyn kan / unter denen Haselnuß-Stauden ausgelesen werden; dann dieses Holz ist sehr gerade / voller Mark und Kern / von einer schönen Länge / und ist unter seiner Rinde so schön weiß / daß es wohl würdig / einer solchen Pflanze wie die Melcke ist / zu einer Lehnen oder Stügen zu dienen. Es ist nicht ohne / daß sich andere daran nicht binden / sondern sich eines anderen Holzes hierzu bedienen: alleine / es ist entweder so beschaffen / daß es von der Sonnen krumm oder aber allzu dürr wird; und das andere Holz kan schöner nicht seyn / als das Holz an der Haselnuß-Staude.

Der Stecken muß eines kleinen Fingers dick / und 4. oder 5. Schuhe lang / und ohne Rinde seyn / das ist / man nimmt sie von dem Holze ab / die Feuchtigkeit / welche zwischen dem Melcken Stengel und dem Holze des Steckens seyn könnte / dadurch gänglich zu benehmen / und ihm eine bessere Erde zu geben; unten wird er zugespitzt / damit er desto leichter in die Erde / welche sich in dem Topffe befindet / hineingehe / und die Wurzel nicht beschädige: dann wer ihn unten nicht zugespizte / der stünde in Gefahr die Melcke von der Wurzel abzureißen / indem er die kleinen Fibern von dem Fusse der Melcken abstossen dürfte / und damit man diesen Unfall vermeide / muß der Stecken einen ober Finger weit von dem Melcken-Stengel gesteckt / und hinunter bis auf den Boden des Topffs eingedrückt werden / damit er dem Wind desto besser widerstehen könne: dann hätte er keinen Widerstand / so könnte es geschehn daß der Stecken von dem Winde umgeworffen / und der Gipffel des Melcken-Stengels / welcher an dem Stecken angebunden ist / abgerissen wurde.

Die etwas vorsichtiger seyn wollen / müssen gleich in dem Anfang des Martii diese Stecken schneiden lassen / und nachdem sie die Rinde davon abgenommen / Bündlein daraus machen; ein jedes Bündlein wird unten / in der Mitte und oben zusammen

men gebunden / alsdann legt man sie in den Back-Ofen / da mit sie durre werden / und läßt sie nicht länger oder kürzer da innen als man die Kirschchen / Trauben oder andere Früchte darinnen zu lassen pfleget / dieses ist ein Mittel zu verhüten daß sie sich nicht von der Sonnen biegen oder krumm werden.

Wann die Nelcke anfängt ihr Pfeilgen zu treiben / muß auch der Steckten in den Topff gesteckt werden / und nach der Maß als dieses Pfeilgen steigt / hefftet man es an den Steckten an / entweder mit Faden oder Bingen / alles beydes ist gut; der Faden wenn er dick und von Hanff ist; die Bingen / nemlich diejenige / welche man in denen Morästen und auf den Wiesen findet. Bey einem jeden Knoten der Nelcke / biß an den letzten der zu nächst an dem Haupt oder Knopff steht / kömmt ein Bindfaden oder eine Binge. Den Haupt-Knopff nenne ich / der am ersten blühet / und aller oberst auf dem Stengel steht; und weil öftters in einem Topffe unterschiedliche Einschläge sind / die alle von einem Stocke herkommen / und Pfeilgen treiben / wann man sie will treiben lassen / und nicht castriren oder beschneiden / wie hernach davon die Meldung geschehen soll / so muß einem jeden Stengel / der ein Pfeilgen hat / ein sonderer Steckten gegeben / und dasselbige auf oben besagte Weise angehefftet werden. Haben die meiste Einschläge Pfeilgen getrieben / und befinden sich deren 4. biß 5. kan man sich dieser Steckten also bedienen / daß man wie kleine Käffige oder Bauer daraus mache / welche die Pfeilgen tragen und unterstützen.

Man gehet in der Beschreibung von Stück zu Stücke / diejenigen welche alle Gipffel oder Pfeilgen ihrer Nelcken an einen einigen Steckten binden / und gleichsam eine Welle oder Bündlein daraus machen / dahin zu vermögen / daß sie diese Art dieselbige anzubinden ändern möchten / die Ursachen sind diese: 1.) Ersticken sie die Pflanze. 2.) verhindern sie daß die Einschläge nicht zunehmen können. 3.) Können sie die unnütze und überflüssige Knopffe nicht so leicht abnehmen. 4.) Wird die Nelcke nicht so sauber gehalten als es billig seyn soll.

Da

Damit wir weiter gehen. Wann der curieuse Blumen-Liebhaber siehet / daß die Nelcke von allen Seiten Pfeilgen treibet / und keine Nachfolger oder Einschläge hinterläßt / dieweil die / welche ausgeschlagen / schon in Pfeilgen getrieben haben / so müssen die Einschläge fleißig / und so viel man vorträglich zu seyn findet / beschnitten oder castrirt werden / indem man nehmlich den Gipffel an dem andern Knoten abnimmt / auf daß zwey gute Wirckungen daraus folgen: Die erste / damit die Nelcke wieder um neue Einschläge hervor bringen könne; Die andere / daß diejenigen Einschläge / welche man gemeiniglich an dem Fusse des Stengels ausschlagen siehet / können zunehmen / und den Platz derer die in Pfeilgen getrieben haben wieder ersetzen; so ist es auch dem Haupt-Pfeilgen sehr vorträglich / wann man also verfähret / dieweil es dadurch viel grösser wird / bessere Nahrung hat / und folglich eine viel grössere Blume bringt / indem man ihme einen Theil der andern Pfeilgen / welche ihm von seiner Nahrung rauben / und dasselbige schwächen / daß seine Blume nicht so dick und breit würde / hinweg nimmt.

Dieses wird von Stück zu Stücke erklärt / damit man es desto besser und deutlicher verstehen möge.

I. Wann man sich des Wortes Castriren / verschneiden / oder beschneiden bedienet / so muß solches nicht in uneigentlichem und ungebührlichem Verstande genommen werden: nicht in einem uneigentlichen / weil die Nelcke castriren nichts anders ist / als verhindern daß sie nicht ferner ausschlage: nicht in einem ungebührlichen Verstande / dann man gebraucht diese Redens- Art auch bey andern Pflanzgen / als bey denen Abend- oder Winter- Viol- Stauden / Melonen und andern / die die Eigenschaften der Nelcken nicht haben.

II. Die Nelcke castriren / ist eben so viel als die Einschläge / wann sie ihre Pfeilgen treiben / davon abschneiden / welches an dem andern Knoten geschieht / der zu nächst an dem Fusse des Nelcken- Stengels stehet.

III. Wird gesagt daß man die Nelcke also castriren oder ver-

verschneiden müsse / damit die kleine Einschläge / welche sich an dem Fusse der Melcke sehen lassen / desto leichter treiben können: Dann wann viel Einschläge an dem Fusse sind / und einige davon getrieben haben / die andere aber das Ansehn haben als wolten sie ihre Pfeilgen nicht treiben / so muß man Sorge haben / daß man diejenigen / welche treiben / nicht castrire / dann geschicht es / so bekommen die andern / so nicht treiben / Gelegenheit jener ihren Weg zu nehmen / indem sie einen stärckern Saft dadurch erlangen: Wann im Gegentheile alle Einschläge Pfeilgen treiben / und man sie nicht castriret / so wird nicht allein das Hauptpfeilgen beunruhiget / sondern es bleibet auch dem Blumen-Liebhaber nur ein einiger Stock oder Fuß ohne Einschlag / da hingegen / wann er sich in Zeit und Ort wegen dieser Verschneidung vorgesehen die Melcke Gelegenheit bekommen hätte kleine Einschläge an ihren Knoten zu treiben / es sey nun an dem Stocke / oder an denen also castrirten Einschlägen / die sehr oft wieder auf das neue ausschlagen.

Nachdem die Melcke also an den Stecken angebunden und castrirt oder beschnitten ist / so hat man weiter nichts zu thun / als daß man die von der Sonnen verdorrte Blätter davon abnehme / und wann sie anfängt ihren Knopff zu treiben / die Erde ein wenig umarbeite / welches folgender Gestalt geschicht:

Man nimmet ein klein Stücklein Holz eines Daumens breit / und von einer mittelmäßigen Dicke / wie ein Spatel / dessen sich die Chirurgi oder Bund-Aerzte bedienen / formiret / damit kragt oder scharrt man die Erde 2. Daumen tieff und rings um in dem Topffe auf / doch daß man bey 2. Daumen breit nicht an den Fuß der Pflanze komme / dem Unheil so der Wurzel dadurch entstehen könnte zu begegnen. Man möchte fragen / Wozu dann dieses Umarbeiten der Erden diene? Die Antwort ist / daß es zu Stärckung der Pflanze der Melcke ein merkliches beytrage / und mache daß ihre Blume weit dicker und breiter werde.

1.) Sieht es der Wurzel / welche von der harten Erden eingeschrenckt war / neue Krafft. 2.) macht es die Erde leichter.

2

3.) Theilt

3.) Theilt es ihr mehr Nahrung mit. 4.) Macht es daß der Knopff eher treibet/ und eine schöne Gestalt bekömmt/ damit er bey seiner Oeffnung eine schöne Blume hervor bringen könne. 5.) Ist es auf die Erfahrung gegründet.

Weil durch dieses Umarbeiten der Mist/ welcher oben auf dem Topffe gelegen/ mit der Erden vermenget worden/ so muß wieder anderer wohl verfaulter Pferde-Mist/ der zur Erden worden/ oben auf den Topff gelegt/ und alsbald begossen werden/ damit ihn/ weil er sehr leicht ist/ die Winde nicht von dem Topffe hinweg nehmen/ er auch zugleich/ vermittelst dieses Begießens/ mit der Erden des Topffs vereiniget und verbunden werde.

Hätten die Regen und das Begießen die Erde dergestalt vermindert/ daß sie sich bis unter dem Rand des Topffs gesencket hätte/ so muß der Topff mit eben dieser Erden/ mit welcher er/ als die Nelcke gepflanzt worden/ angefüllt gewesen/ bis an die Mitte des Rands angefüllt werden/ das übrige bis oben an den Rand wird mit Pferde-Mist ausgefüllt/ daß es dem Rand des Topffs gleich komme/ als dann wird der Mist auf vorbesagte Weise begossen/ doch so/ daß die Nelcke nicht von dem Begießen untergraben oder ausgehölet werde.

Wann ihr alles dasjenige/ was bis her ist gesagt worden/ wohl in acht nehmet/ so werdet ihr gewißlich schöne Blumen bekommen/ ihr müßt der Nelcken aber die überflüssige Knöpffe benehmen/ davon in folgendem Capitel wird gehandelt werden.

Das XIII. Capitel/

Zeiget/ daß man der Nelcke die überflüssige Knöpffe benehmen müsse.

Es ist vergeblich/ daß man sich/ in dem man die Nelcke bauet/ und sich angelegen seyn läßt/ damit sie eine große Blume trage/ viel Mühe macht/ wann ihr alle Knöpffe gelassen

lassen werden; es ist auch die Hoffnung vergnügt zu werden umsonst / wann man ihr mehr nimmt als billig ist: dann auf jene Weise werden die Blumen zu klein / auf diese springen sie oder plagen in dem Knopffe von von einander. So muß man dann diesen beyden extremitäten abhelffen / und sagen: Man soll der Melcke weder zu viel noch zu wenig Knöpffe lassen.

I. Muß man ihrer nicht zu viel lassen: Dann hierdurch wird der Haupt-Knopff verunruhiget / die Ursache ist / weil der Stengel / davon er seinen Saft ziehet / diesen Saft unter denen andern Knöpffen / welchen er ihn gleichfalls giebt / austheilet / und ihme folglich seine Krafft vermindert / daß also seine Blume so groß nicht werden kan; wie zum Exempel diejenigen welche an allen Knoten der Melcken / von dem Fuß an bis auf den Gipffel / Knöpffe wachsen lassen / sehr übel thun / und den Schaden augenscheinlich sehen / welchen sie ihrer Blume gethan haben; so betriegen sich diejenige nicht weniger in ihrer Hoffnung / welche zwey Knöpffe auf einem Melcken-Stiel (in der Picarden nennen sie ihn Dardille) stehen lassen / dieweil sie sich beyde schaden / in dem einer dem andern wegen der Nachbarschaft den Saft entziehet / welcher nur vor einen genug ist. Die so an einem Knoten zwey Stiele treiben lassen / deren ein ieder seinen sondern Knopff trägt / sind sich auch zu wider / ob sie gleich auf zwey Seiten treiben oder ausschlagen / und dieses um oben angeführter Ursachen wegen.

Man kan nicht begreifen / was diejenige / welche also verfahren / hierzu bewegen müsse / wann es dieses nicht ist / daß sie mehr auf die Menge der Blumen als auf die Eigenschaft / und mehr auf die Zahl als auf die Schönheit derselbigen ihr Absehen haben; da im Gegentheile ein rechter Liebhaber nur dahin trachtet / wie sein Haupt-Knopff / der durch seine Dicke und Breite allein die Zierde der ganzen Pflanze abgeben soll / gerathen möge / und bekümmert sich um andere Knöpffe weiter nicht / als soferne sie dem Haupt-Knopffe Gesellschaft leisten sollen.

II. Muß man ihrer nicht zu viele abnehmen: Dann wie

der Haupt-Knopff / wo man ihm zu viele läßt / hierdurch alterirt und beunruhiget wird / indem sich solcher Gestalt der Safft vertheilet; also gebe man ihm auch allzuviel Safft / und machte ihn plagen/wo man ihm zu wenig lassen wolte: Demnach setzen sich die/ welche oben auf dem Stengel einer jeden Nelcken nur einen oder zwey Knöpffe stehen lassen / in Gefahr die Frucht von ihrer Arbeit nicht zugeniessen / noch den Zweck ihrer Hoffnung erfüllt zu sehen / weil/ auffer dem daß sich ein Zufall zutragen kan/ der die Knöpffe ihrer Blume berauben möchte/ es auch schwer zugehet / wann der Haupt-Knopff nicht wegen allzuvielen Safft plagen solte; Und warum wolte man sich doch über dieses mit Willen seiner Blumen berauben / wann sie der Nelcke nicht schädlich sind? Man bauet sie nicht nur das Grüne und die Blätter an der Blume zu sehen / sondern auch ihre Blume selbst zu bewundern: dieses ist der Zweck des Blumen-Gärtners; dieses ist die Ursache warum er so viel Sorge und Mühe anwendet.

Doch giebt es gewisse Nelcken / da man wohl thut / wann man ihnen nur zwey Knöpffe läßt / es sind ihrer aber sehr wenig / und muß eine solche Nelcke eben den andern nicht zum Exempel dienen.

Am besten ist es / man nehme die Knöpffe / welche zwischen dem ersten und andern Knoten des Stengels / nächst unten an den Stock oder Fusse ausschlagen / davon ab / oben auf aber müssen noch vier Knoten / die alle Knöpffe getrieben haben / stehen bleiben / und läßt man jeden Stiel mehr nicht als einen einzigen Knopff; Es ist auch gut / wann die Knöpffe / die allzu nahe an dem Haupt-Knopffe stehen / abgenommen werden / damit sie ihme den Safft nicht streitig machen.

So müssen dann an jeden Stengel nur vier Knöpffe gelassen werden / es wäre dann daß die Nelcke plagen oder zu klein werden wolte: die Erfahrung wird es lehren / und nach der Wissenschaft / die man daraus gelernet hat / läßt man mehr oder weniger Knöpffe stehen.

Dieses alles erzehlet der Autor des neuen Nelcken Tractats
weit.

weiläufftig; ein anderer Curioſer Liebhaber redet viel kürzer hievon / und lehret folgendes:

Brechet oder ſchneidet die Einſchläge / ſo in Stengel treiben / an einem Knoten nahe bey dem Fuſſe ab.

In dem Topffe laſſet nur einen einigen Stengel / davon ihr ſchöne Nelcken haben wollet / ſtehen.

Bei dieſem Stengel ſtecket einen Stecken von Haſel-Nuß Stauden / oder einem Holze das nicht trum wird.

Der Stecken muß unten / wo er in die Erde kömmt / zugespitzt werden / ſo hindert er die Wurzeln deſto weniger; ſtecket ihn 2. oder 3. Finger weit von dem Fuſſe hinein / ſo wird er nicht ſo ſehr davon bewegt und erſchüttert.

Euren Stengel bindet oben bey dem Pfeilgen oder Gipffel / wie auch bey einem jeden Knoten / an den Stecken an / er möchte ſonſt in dem treiben abbrechen; und damit ihr euch dieſer Gefahr um ſo viel weniger unterwerffet / ſo bindet ihn eher nicht an / als wann er ein wenig groß worden iſt.

Wann euer Topff allzu viel Einſchläge hat / und ihr befürchtet / wo die kleine abgenommen werden / möchten die groſſe nicht treiben / ſo thut ihr ihme einen Gefallen / wann ihr ihn des Ueberlaſts befreyet / und ſeine Blumen werden unvergleichlich ſchöner.

Wann eine Nelcke nicht außerordentlich zu allzu vielen Pflanzen von Natur geneigt iſt / ſo iſt es genug wann oben auf dem Stengel 3. Knöpfſe ſtehen bleiben: denen andern Stielen wird / ſo bald ſie hervor kommen / ihr ferneres Wachſthum benommen.

Kan eure Nelcke leiden / daß ihr auch nur ein einiger Knöpfſſ gelaffen werde / und dieſes zu Vermehrung der Schönheit ihrer Blume beyträgt / ſo thut es. Dieweil die erſte Blume allezeit die größte iſt / ſo iſt ſie auch die einige Hoffnung des Curioſen Liebhabers / der außer dieſer alles übrige beyſeit ſetzt.

Dieſes iſt von denen Topffen / die zur Luſt auf ein Theatrum oder Schaubühne geſetzt werden / zu verſtehen / in dieſen kan die Blume nicht zu viel geliebet werden. Was

die andere anbelangt / so läßt man ihnen zwar mehr als einen Stengel / auf einem jeden aber niemahlen mehr als 3. oder 4. Blumen.

Die Knöpfte / welche um diejenige / die ihr haben wolt daß sie blühen sollen / herum stehen / nehmet Geschicklich ab / sie verzehren sonst einander. Wann sie sollen zu nehmen / müssen sie Raum haben.

Etlichen Knöpfen kan man helfen daß sie blühen; es giebt die unten in die Dicke wie die Artischocken wachsen / an dem Stiele sind sie kurz und dicke / oben aber gegen der Spitze ganz dünne: diese muß man mit einem Faden binden / so wird das obere Theil von dem untern ausgefüllt / und strecken sich besser in die Länge.

Eine jede Nelcke / die drohet als ob sie plagen wolte / soll gebunden werden. Es ist wohl an dem / daß sie das Band iederzeit etwas hindert; alleine sie plaget um so viel weniger / und zu Zeiten gar nicht.

Die Hülffe / welche man der Nelcken giebt / in dem man die Hülffe oben von allen Seiten ein wenig öffnet / ist sehr gut.

Wann ihr eine gute Hoffnung zu einem sehr grossen Knopff habt / befürchtet aber er möche unter der Zeit / die biß zu seiner vollkommenen Blüthe erfordert wird / von der Sonnen verbrant werden / oder von denen Regen verfaulen; so nehmet einen runden Schachtel-Deckel / oder auch ein anderes rundes Bret / und decket die Blume zu. Man verfährt aber damit auf nachfolgende Weise: Gegen dem Rande des Deckels oder Brets wird ein Loch mit einem glühenden Eisen gebrannt / kan auch wohl mit einem Böhrrer geschehen / dadurch stecket man den Stacken daran der Stengel gebunden ist / und macht den Deckel mit einem kleinen hölzern Keile / der oben in das Loch gesteckt wird / an dem Stacken feste / daß er gerade über die Blume zu stehen komme / und sie also davon bedeckt werde. Eure sehr grosse und schöne Knöpfte verdienen nur diesen Fleiß und Vorsohrge / ohne

ohne welche viele Blumen verderben / ehe sie zur Blüthe kommen.

Nach der Masse als eure Nelcken schöne blühen / bringet ihre Blume / entweder durch kämmen oder wieder aufspalten / in gute Ordnung; windet / wann sie es benöthiget ist / das Papier / darum / und stellet sie alsdann auf ein Theatrum oder Lust-Bühne. Man soll niemals eine Nelcke / wann sie nicht zuvor zugerichtet ist / darauf stellen; Es ist ein solcher Unterschied unter einer Nelcken die a justirt oder zurecht gemacht / und die es nicht ist / wie unter schwarz und weiß.

Eure Blumen stellet nach ihren Farben; ein mit Verstand gemachte Vermischung ist eine grosse Zierde.

Eure Töpfe oder Scherbel die auf dem Theatro oder Lust-Bühne stehen / werden ein wenig öfterer begossen / als ob sie an ihrem gewöhnlichen Plaze stünden / aber nicht so starck. Das Wasser erhält die Blume länger.

Das XIV. Capitel

Wie man der Nelcke helfen solle / daß sie blühe.

Wenn ihr sehet / daß der Knopff an der Nelcke von gleicher Dicke und Länge ist / so könnet ihr / wann die Sattung der Nelcke schön ist / eine schöne Blume hoffen / und deswegen nehmt euch wohl in acht / daß ihr diesen Knopff nicht berühret / er hat des Blumen-Gärtners Hand nicht vonnöthen / sondern laffet ihn / ohne Ungedultig darüber zu werden / seine Blume hervorbringen. Wann in Gegentheil der Knopff dick und kurz ist / so dürfft ihr ihm nichts gutes zutrauen / dann er wird gewißlich aufspringen: wann er in seiner Dicke und Länge nicht gleich ist / so plaget er gleichfalls.

Wie man der Nelcke helfen soll / daß sie blühe.

Das Unglücke nun / so daraus entstehen könnte / abzuwenden / muß man sich eines dicken hänffenen Garns oder Fadens bedienen / damit man sonst die Nelcken-Stengel an die Scherbel-

Scherbel-Stecken an bindet / und den Knopff gegen dem dritten Theile seiner Hülse umwinden; doch muß der Faden nicht allzu sehr angezogen werden / sonst würde der Knopff nicht blühen können / auch nicht allzu wenig / weil er dessen ohngeacht doch aufspringen würde: sondern der Faden wird dergestalt um die Hülse gewunden / daß sie nicht plagen könne / und dieses desto besser zu verhüten / öffnet man die Hülse mit einer Stoch- oder Nehe-Nadel-Spize / oder mit einem hier zu dienlichen Instrument, dessen Figur hier gezeigt wird.



Mit diesem Instrument werden die Blätter an der Hülse / wo sie zusammen gehen / in gleicher Weite bis an den Faden aufgespalten / damit die Blume Luft bekomme / und um so viel leichter aus dem Knopffe herfür breche.

Anderer machen die Haut von einer Bohnen-Schotten / oder einem Ring von Weiden-Bast (wie der grosse und berühmte Blumen-Gärtner / Herr Prevôt thut) um die Nelcken-Hülse / wann er dann dürre wird / so behalten die Blätter durch aus ihre gleiche Farbe: Der Curieuse Liebhaber aber thut ganz sachte einen Ring von Schilff-Rohr oder Silber etc. darum / den Fehler / welchem er mit allem seinem Fleisse nicht abhelfen können / zu verbessern.

Einige Blumen-Gärtner setzen ihre Nelcke / so bald sie anfängt aus dem Knopffe zu brechen / in den Schatten / und warten nicht bis sie völlig aufgegangen ist / ihrem Vorgeben nach soll sie viel schöner und leichter blühen; alleine weil die Einschläge wann sie zu lange in dem Schatten stehen / kraftlos werden / so ist es besser gethan / man lasse die Nelcken an ihrer Stelle und Gegend / blühen / wo sie schon von dem Monat Martio angestanden. Der fallende Thau macht daß sie geschwinder blühe / daß das Weisse an denen Blättern der Nelcke größer werde;

de / und ihre Einschlüge keine Noth leiden; doch hat man / wann man sie in den Schatten gestellt / gute Wirkungen gesehen.

Wann die Nelcke ganz in ihrer Blütthe stehet / und aufgegangen ist / und man siehet daß sie ihre Blätter nicht wohl wende / noch in einer schönen Reihe und Ordnung stehen habe / so kan der Blumen-Gärtner diesen Fehler ersetzen / indem er mit saubern / von dem Schweiß gereinigten und wohlgewaschenen Fingern die Blätter dergestalt richtet / daß ein jedes seinen Platz und Ordnung wieder bekomme / und damit die Blume desto breiter werde / können die äußerste Theile der Hülse auswärts gebogen werden / dadurch kan die Nelcke ihre Blätter über die zurückgebogene Hülse / als auf einem runden Schilde / ausbreiten; Diese Art die Nelcke zu tractiren wird / wie in der Erklärung der Wörter vom Blumen-Bau gedacht worden / Adjuster, peigner, refrendre l'oeillet, die Nelcke zu rechte machen / käumen und wieder aufspalten / genant.

Es giebt gewisse Nelcken / die / weil sie sehr feine und zarte Blätter haben / solche rückwärts biegen / als le Grand Chambellan, le Charmant de nos jours, le Morillon dela Croix, le beau Cramoisi, und andere dergleichen mehr / wann man nun die Blätter / welche sich also zurücke biegen / nicht unterstützen und aufrecht halten wolte / so brächte man diese sehr rare Nelcken um ihre Schönheit; derohalben muß dann hinter die Blätter der Nelcke ein kleiner rundgeschnittener Schild von Pappgeleget werden / der nicht so groß als die Blume selbst sey; dieses macht daß man ihn nicht viel siehet / und doch dienet er ihr zu einer Stütze / und gibt ihr einen unvergleichlichen Schein und Größe. Wann die Hülse aufreißt und sich zurücke bieget / muß man eben auf solche Weise verfahren / damit die Pappgeleget den Schaden / an dem Ort wo die Hülse aufgerissen ist / wieder ersetze.

Das XV. Capitel/

Wie man die Melcke vor dem schädlichen Ungezieffer verwahren soll.

Wie man die Melcke vor dem schädlichen Ungezieffer verwahren soll.

Dreyerley Ungezieffer greiffet die Melcke an / sie zu verderben / der Erdfloh / die grüne Raupe / und der Deyrling / oder der Ohrwurm.

Der Erdfloh kan allein der Melcke nicht schaden / dann er ist so klein / und läst sich so leichtlich vergnügen / daß er der Melcke nicht viel Safft entziehen kan : alleine dieses kleine Ungezieffer ist dieser Pflanze mißgünstig / und stellet ihr unaufhörlich nach / zu dem Ende versamlet es seine Mitgesellen hauffenweis sie anzugreifen / und sie / indem es ihr den Safft / darinnen alle ihre Krafft und Leben bestehet / ausfauget / über einen Hauffen zu werffen : Man siehet dieser Erdflohe öftters eine sehr grosse Menge an der Pflanze der Melcke hängen / bey Tage gebrauchen sie der List / daß sie sich unter die Blätter der Blumen verstecken / damit sie bey Nacht gleich hervor gehen / und an der Melcke Beute machen können. Diese Beute bestehet darinnen / daß sie der Melcke den Safft entziehen / und sie also nicht zunehmen kan.

Und gewislich / wann der Blumen-Gärtner sich nicht läst angelegen seyn / die Pflanze von diesen kleinen Thierlein zu kauen / so wird er sehen daß ihre Krafft vergehet / und der Gipfel verdorret.

Wann man wissen will / ob die Melcke von diesem Ungezieffer angegriffen sey / darff man nur auf gewisse weisse Flecken Achtung geben / die sich wie Dipfflein auf denen Blättern zeigen / und gleichsam ihre Wohnungen sind / dieses entdecket ihre Bosheit / und giebt Gelegenheit an die Hand sie auszurotten.

Wer wohl thun will / muß sich nicht fürchten / sie mit den Finger zu zerquetschen / dann sie haben nichts giftiges oder unreines an sich ; man nimmet sie auch mit einer Feder hinweg / dann sie sterben weder von dem Wasser noch von der Sonnen /

noch

noch von dem Regen / und damit man eine Mühe spare sie vielmahl abzunehmen / so ist nöthig sieben Aufgang der Sonne aufzusuchen / da man sie dann alle beysammen unter denen Blättern der Nelcke versamlet findet / und ihrer öftters in zweyen Streichen mehr als tausend auf einmal umbringen kan. Sie machen sich insonderheit an die Viol-braunen Nelcken / und die am zärtesten sind / die weil sie nicht gerne Widerstand finden.

Die grüne Raupe schadet weit mehr / und greiffet die Nelcke ganz anders an; dann sie sauget ihr nicht nur den Saft aus / sondern zernaget sie auch / und nimmet das Pfeilgen oder den Gipffel oben weg / und damit sie / wann sie der Blumen-Gärtner auffuchen solte / desto besser möchte verborgen seyn / versteckt sie sich gemeinlich des Tages unter den Rand des Topffs / und vermeynet daselbst einen Schutz zu finden / oder doch zum wenigsten seinen Augen zu entgehen; Alleine dieses unglückliche Ungezieffer hat nicht acht darauf / daß es wie einen gewissen weissen Schaum an dem Knopffe der Nelcke hinterlassen / welches ein unläugbares Zeichen seiner Gegenwart ist / und also Gelegenheit giebt es aufzusuchen / und entweder unter dem Rande des Topffs oder gar unter der Nelcke selbst zu finden; Zuweilen findet man es auch in diesem Schaume verborgen / da man es dann fein sauber mit denen Fingern hinweg nehmen mag: Dann dieses ist ebenfalls eine Art einer Wohnung / die noch mehr solcher Thierlein zeugen könnte. Zuweilen scheint es auch als ob Speichel auf euren Nelcken-Blättern lägen / mit diesem Schaume bedecket sich dieses Ungezieffer / und sein Speichel macht daß die Einschlüge verdorren.

Der Dohrling oder Ohrwurm ist ein abgefagter Haupt-Feind der Nelcke / dann er greiffet sie von allen Seiten an / an dem Gipffel / an dem Knopffe / und an der Blume: An dem Gipffel / indem er die Haut oder Rinde abnaget; an dem Knopffe / indem er sich Luft macht hinein zukommen / ehe daß die Blume aufgegangen ist: An der Blume / indem er ihre Blätter unten an der Wurzel oder denen Nägeln abbeißt / da doch ihre Schönheit in der selben bestehet / und der en sie sich / wann die Sonne aufgehet / beraubet findet.

Das Ubel/welches dieses Ungezieffer der Melcke verursachen könte / zu verhüten/ muß man bedacht seyn die Geländer oder Balcken / darauf die Bretter so die Töpffe tragen liegen/ an einen sehr saubern Ort zu setzen/ woselbst kein Gras/ und der von dem Buchsbaum und andern Pflanzgen / die ihme zu seiner Zuflucht und Freystadt dienen könten / entfernt sey; und solten sie zu allem Unglücke ihre Rauberey fortsetzen / so müste man die Töpffe von ihrer Stelle hinweg nehmen / den Ort wo sie sich aufhalten entdecken/ und sie alsdann umbringen / nicht zwar mit der Hand/ dann sie haben etwas unreines an sich; sondern mit siedheißem Wasser / einem Steine / oder aber mit der platten Harcke: Wann man sie fangen will/ macht man kleine Deuten von Pappier/ Karten/ oder Bullen-Tuch/ hencket sie Abends oben an kleine Strecken / und siehet des Morgens darnach: Will man sie aber gar ausrotten / so darff nur ein feuchtes Tuch über den Topff gehängt werden / dann sie versammeln sich hauffenweiß darunter / daß man sie solcher Gestalt leichtlich tödten kan.

Es finden sich noch andere Ungezieffer die die Melcke bekriegen und ihr nachstellen / als da ist eine Art grüner und vergiftiger Spinnen / die Schnecke / die Ameise / und eine Art weißer Raupen.

Die grüne Spinne setzet sich zu Anfang des Herbsts auf das Blat der Melcke/ spinnet ein Gewebe/ und bedeket sich damit/ unter diesem hält sie Wache/ und trachtet die kleinen Mücken/ die den Thau und Honig unserer Blume auszusaugen pflegen/ zu überfallen; sie suchet sich zwar / durch Zusammenwickelung ihrer Blätter / von diesem bösen Gaste so viel möglich zu befreien / aber vergeblich/ also daß sie sich gezwungen findet nach und nach zu verwelcken/ und alle Blätter/ die von diesem Giste angesteckt / fallen zu lassen/ als die ebenfalls in sehr kurzer Zeit ausdorren und verwelcken.

Nun wäre es wenig / wenn es dieses böse Ungezieffer mit seinem Unternehmen nur hierbey verbleiben ließe/ und nicht andere Räncke aussuchte: Dann weil in dieser Zeit die Melcke anfängt

fängt Saamen zu bekommen / so geschieht es daß dieser Haus-Dieb die Hülse durchbohrt / und sich eine Deffnung hinein macht / oder kommt unvermerckt hinein / und stiehlt heimlich den Schatz hinweg / welchen die Natur darein verborgen hat / daß der Blumen-Gärtner / wann er kommt und seinen Saamen suchen will / nichts findet / ohne daß man den Dieb / der sich in der Hülse aufhält / wann man nicht sehr genau nachsiehet / entdecken könne.

Wer diesem Unfall entgehen will / muß das Thierlein / so es verursacht / zu überfallen trachten ; Dann wo das Ubel entdeckt ist / da findet sich euch schon ein Mittel solchem abzuhelffen / weil diesen Feind finden / das rechte Mittel ist ihn zu überwinden.

Die Schnecke / die sich gerne an feuchten und wässerichten Orten aufhält / hänget sich oben an den Gipffel der Nelcke / und spaltet ihn entzwey / und nachdem sie alle Blumen bespuyet hat / sucht sie ein anderes Nestlein zu benagen / und läßt nicht nach / biß sie die ganze Nelcke / daran sie sich angehängt / zernichtet habe.

Wann sich die Ameisen an eure Nelcken machen / so thut Honig in einen Becher / und stellet ihn nahe an eure Töpfe / so werden sie alle dahinein gehen / und eure Blumen zu frieden lassen.

Die Raupe ist zwar alleine / doch thut sie sehr grossen Schaden / der um so viel gefährlicher / als die Ursache dessen auch denen vorsichtigsten fast unbekandt ist ; dann weil sie sich bey Tage längs dem Rande hin unter den Nelcken-Topff / oder unter die Knoten der kleinen Strecken versteckt / so ziehet sie nur bey Nacht zu Felde / und gehet bey denen schönsten Blumen / die noch in Knöpfen und nicht aufgebrochen sind / auf Beute aus / frisst ein rundes Loch in das Röhrlein oder den Stengel / und verbirgt sich öftters hinein / nach Lust den Safft auszusaugen / und den kleinen Vorrath des Saamens / welchen die Natur darinnen zubereitet / hinweg zu nehmen / so daß man niemals eine Nelcke in ihrer Vollkommenheit siehet / sondern theils halb veressen / theils gar verdorben findet.

Das Mittel diesem Ubel abzuheiffen / ist daß man dieses Thier sucht aufzufangen / und ihm seinen Proceß macht.

Das XVI Capitel /

In welchen Ort man die Nelcke / wann sie blühet / stellen soll; insonderheit aber / daß sie vor dem Ohrwurm und der Ameise müsse verwahret werden.

Wohin die Nelcke in der Blütze zu stellen; auch daß sie vor dem Ohrwurm und der Ameise müsse verwahret werden.

Der Regen / die Sonne / das starke Begiessen / der Ohrwurm und die Ameise beschädigen die Nelcke in ihrer Blütze und verdunkeln ihren Glanz.

Der Regen: dann es ist gewiß daß das Wasser / welches auf die Nelcken-Blume fällt; dieselbige verdunkelt / besleckt / verderbe / und in einem Augenblicke verwelcken mache.

Die Sonne thut dieser Blume nicht weniger Schaden / dann so trucknet die Erde dergestalt aus / daß die Blume gleichfalls vertrocknen muß.

Das starke Begiessen macht / daß sie in einem Augenblicke vergehet / absonderlich wann das Ende ihrer Blütze herben nahet /

Die Ameise zernaget die Nelcke / und bohret durch die Blätter; wie man sie davor beschützen solle / ist oben schon angezeigt worden.

Der Ohrwurm ist der schädlichste unter allen: dann wie schon gedacht worden / so frist er die Blume / oder beißt die Blätter zum wenigsten an der Wurzel ab / daß sie wegfallen etc.

Das Mittel / die Nelcke vor allen diesen Zufällen zu verwahren / ist daß man entweder von Stroh / oder von Brettern / an einem Ort da die Sonne gar nicht / oder doch nicht allzu heiß hinscheine / ein Dach machen lasse; Dann schiene sie gleich des Tages eine Stunde dahin / und es wäre die Morgen- oder Abend-Sonne / so thäte sie ganz keinen Schaden: Nachmals werden die

Be-

Geländer oder Pfosten/ worauf die Bretter zu liegen kommen/
4. Finger weit von der Mauer gesetzt / und die blühende Nelcke/
als auf ein Amphitheatrum oder runden Schauplas / darauf ge-
stellt/ damit ihre Blumen desto besser können gesehen werden.

Man setzet dem Geländer eine Weite von 4. Fingern von
der Mauer/ damit die Ameise und der Ohrwurm nicht an die-
ser letztern hinauf steigen können / weil sie sich aber des Gelän-
ders oder derer Pfosten selbst als einer Leiter bedienen möch-
ten/ die Nelcke an ihrer Blume anzugreifen/ so soll sich der
Blumen-Gärtner angelegen seyn lassen / daß ehe er die blühende
Nelcken aufstelle / er die Untertheile oder Füße der Pfosten in
hölzerne oder irdene Näpffgen setze / und sie stets/ indem sie al-
le Tage wieder angefüllt werden müssen / voll Wasser halte / so
werden die kleine Thierlein es nicht wagen dörrffen durch das Was-
ser zu schwimmen/ und die Nelcke zu berauben / weil sie einen Ab-
scheu vor dem Wasser haben.

Es ist noch ein leichteres Mittel / die Nelcke vor dem Anfal-
le dieses Ungezieffers zu beschützen : Man nimmet Vogel-Leim
mit Brenn-Dehle vermischet / streicht davon auf kleine 2. oder 3.
Finger breite stücklein Pergament/ heftet diese oben an einen je-
den Pfosten an/ und wieder holet von Zeit zu Zeit das Überstrei-
chen mit dem Vogel-Leime/ so fahen sich diese Thierlein selber.

Wann sich ohngefehr noch einige entweder in dem Scherbel/
zwischen denen Brettern / oder oben auf denen Pfosten verbor-
gen hätten/ oder davon geflogen wären/ zum wenigsten der Ohr-
wurm/ von dem man sagt daß er Flügel habe; so muß man
Schöpfen- oder Kalbs-Klauen oben über die Scherbel Stecken
hängen; oder man nimmet Deuten von Papier / wie eben ge-
sagt worden / oder kleine Hörnlein / die oben enge und unten weit
wie eine Cappuciner-Kappe formiret sind / oder von Zeuge
gemachte Kappen / die legt gemeldte Gestalt haben / und
hänget sie darüber; oder man legt auch hin und wieder auf die
Bretter / worauf die Töpffe stehen / unterschiedene zusammen-
gebundene Besem-Reisser / so findet dann ohnfelbar den folgen-
den

den Morgen der Blumen-Gärtner diese verborgene Feinde darunter.

Der blühenden Nelcke soll man nicht mehr Wasser geben/ als die Einschläge vonnöthen haben / damit sie ihre Krafft nicht verlieren; Dann die Nelcke braucht des Begießens zu ihrer Blume nicht / sondern die Neben-Schößlein wollen es nur haben: Aber so bald die erste Blume / welche allezeit die schönste/vergangen ist / so muß man nicht unterlassen sie überflüßig und reichlich zu begießen / und sie wieder an denjenigen Ort zu stellen / da sie vor ihrer Blüthe gestanden hat / damit sie Gelegenheit habe daselbst ihren Saamen zu formiren.

Das XVII. Capitel/

Von dem Nelcken-Saamen/von der Zeit wann man ihn säen soll / und von seinem Stock oder Staude.

Von der Zeit wann man den Nelcken-Saamen säen soll.

¶ Damit die Nelcke sich besaame muß man sich in acht nehmen.

I. Wann sie aus dem Schatten kömmt / darinnen sie Zeit ihrer Blüthe gestanden / dieselbige in die Mittags-Sonne zu setzen; Dann weil sie aus der frischen Luft in eine heisse gebracht wird / so würde die Hülse ausdorren / und die Pflanze den weissen Rost bekommen/derohalben soll sie gleich nach ihrer ersten Blüthe an ihre erste Stelle / und in die Gegend der Sonnen/ wo ihre Blume geblühet hat/gesetzt werden/es wäre dann/ daß man/ während der Zeit als sie in dem Schatten stehet / Einschläge davon machen wolte/ welches wohl gethan ist / und muß man sie alsdann/ nach Verfließung 4. oder 5. Tagen/wiederum an ihre gewöhnliche Stelle setzen/welche sie nemlich seither dem Monat Martio, bis zur Zeit ihrer Blüthe gehabt.

II. Nachdem sie einige Zeit an dieser Stelle gestanden/damit sie allgemach die Sonnen-Hize ertragen lerne/so muß man sie gegen den 8. Sept. an die Mittags-Sonne setzen/und öftters begießen/auf daß

daß sie gezwungen werde desto leichter Saamen zu bringen: dann die freye Luft / das Wasser und die Sonne bringen ihren Saamen hervor / welchen man eher nicht / als wann er sehr wohl zeitig ist / sammeln soll. Die Nelcken / welche verdeckt und eingesperret gehalten werden / bringen keinen Saamen.

III. Den Saamen/der sich in der Nelcken-Hülse (so ein kleines Röhrlein ist/darinnen er formiret oder gebildet wird) befindet/zu erhalten / muß die Hülse vor denen allzu vielen Regen/die vor ihrer Zeitigung einfallen könnten / versichert werden / sie möchten sonst faulen: dann weil die Hülse einem Gefäße gleich ist / so hält sie das Wasser auf / welches hernach in das innere Fächlein / wo der Saamen liegt / hineindringt und denselbigen verdirbt.

IV. Unter denen Nelcken soll man diejenige auswehlen / welche an fruchtbarsten sind / und am liebsten Saamen tragen/ damit man ihnen / in der Zeit als der Saamen formiret oder gebildet wird/desso fleissiger abwarte/und den Saamen zu seiner Zeitigung bringe. Einige tragen leichter Saamen als die andere / welches man wohl an dem Exempel der Orpheline / die seithero den Namen Abondante oder Mere des ocillets bekommen hat / gesehen; dann diese Nelcke besaamet sich über die Masse sehr / und ihre Blumen / so sie zeuget / kommen unvergleichlich wohl fort / wie wir dann die Nompareil, die Altesse und Medor, welches sehr rare Nelcken sind / von ihr haben.

V. Die gemein:ste Zeit/den Nelcken-Saamen zu samlen / ist gegen Ausgang des Monats Septembris, oder im Anfange des Octobris, bisweilen auch eher oder späther / nachdem es die Beschaffenheit der Zeit erfordert.

Wann der Saame eingesamlet ist / muß jede Gattung besonders in ein Papier gethan / und damit man den Unterscheid mercke / schriftlich bezeichnet werden / nachdem dieser Saame zuvor genugsam ausgerrucknet / daß ihn die Feuchtigkeit nicht verderben könne; nachmals wird auch jede Gattung besonders in irdene Näpffen oder Töpffe gesäet / und einem jeden Töpffe

ein mit Ziffern beschriebenes Zeichen beygelegt / damit man die Gattungen / welche fortkommen / erkennen / und von denen / die aus der Art schlagen / unterscheiden könne.

Die Zeit die Nelcke zu säen wird unterschiedlich beobachtet; einige säen in dem Herbst / andere aber in dem Frühlinge.

Unter der Zahl der ersten ist der Author des Buchs / dessen Titul: La connoissance & culture parfaite des Tulipes rares, des Anemones, des oeillete fins, &c. welcher will man soll den Saamen / so bald er recht zeitig ist / einsamen / und alsbald wieder auf ein Mistbette oder wohlgedüngte und zubereitete Erde säen / auch zu rechter Zeit begiessen; er sagt / dieser Saame treibe seinen Stock noch zeitlich und kräftig genug / daß man ihn im Herbst wieder versehen / und er das folgende Jahr seine Blume hervorbringen könne; da indessen die Faulen / die aufkünftigen Frühling warten / ihre Saamen zu säen / ein Jahr darüber verlieren.

Aber der Author des Nelcken Tractats (du Traité de l'oeillet) ist dieser Meynung nicht / er sagt daß der Saame / welcher keine Ruhe hat / auch nicht Krafft genug habe ein schönes Schößlein zu treiben / in dem Winter verliere er seine Lebhaftigkeit / oder trage doch keine solche Blume / wie sich der Blumen-Gärtner wohl Hoffnung gemacht hatte / die Ursach so er beybringt ist diese / daß er sagt / man müsse den Saamen zeitigen lassen / ohne ihn / so bald er eingesamlet ist / wieder zu säen: Man müsse ihn / doch nicht weniger oder mehr als die schöne Anemonen / ausruhen lassen / der alsdann / nachdem er eine zeitlang in des Blumen-Gärtners Cabinet verwahrt gelegen / weit grössere Blumen treibet / als er sonst / wann er jährlich wieder in die Erde wäre gesäet worden / gethan hätte.

Seine Meynung ist / man soll in dem Frühlinge säen / und nicht in dem Februario, wie etliche zu thun pflegen / es müsse aber / wegen des Vollmonds / in der Char-Woche geschehen / indem er sich iederzeit wohl dabey befunden hätte.

Die

Die Art die Nelcken zu saen/ ist daß man die Scherbel/ deren man sich bedienen will/ mit einer angemachten Erden/ deren der halbe Theil Pferde-Miß/ der halbe Theil aber Reich-Erde oder schwarzer Sand seyn muß/ anfülle/ doch weiter nicht/ als bis an den Rand des Scherbels/ alsdann wird der Saame auf die Erde gestreut/ und diese mit der platten Hand niedergedrückt/ dann streut man eben wieder von dieser Erde darauf/ bis sie die Helffte des Randes an dem Scherbel erreiche/ die übrige Helffte wird mit Pferde-Miß ausgefüllt/ bis er dem Rande gleich komme/ und nachdem man den Scherbel recht wohl begossen/ wird er an die Sonne gesetzt/ damit der Saame auffschiesse.

Die Zeit den Stock oder die Nelcken-Staude in die Erde zu setzen/ ist gemeinlich in dem Monat Julio, oder zu Anfang des Augusti, nach dem ersten Regen der fällt/ und muß man sich wohl in acht nehmen/ daß es nicht bey dürrer Wetter geschehe/ dann der Stock würde nicht wurzeln/ wie sehr man ihn auch begösse; Da hingegen/ wo ihr den Regen erwartet/ und den Stock 7. oder 8. Tage mit Wachs-Luche oder einer Stroh-Decke zudecket/ damit er vor der Sonnen beschirmt sey/ wie man mit den Abend-Biol-Stauden thut/ so gebet ihr ihme Krafft durch die Feuchtigkeit/ die in der Erden ist/ durch den Schatten/ den er empfängt/ und durch das Begießen/ welches ihr ihme von Zeit zu Zeit mittheilet/ daß er nicht alleine nicht verwelcket/ sondern auch gute und starke Burzeln gewinnet.

Das XVIII. Capitel!

Von denen Kranckheiten die der Nelcke zu zuffossen pflegen.

Über die Kranckheiten welche die Nelcken zu befallen pflegen/ Von denen Kranckheiten der weisse Rost/ die Fäulung/ und der Grind oder die Gräße. ten der Nelcke.

Der weiße Rost ist eine Art eines weißen Fleckens/ der sich an die Blätter der Nelcke anhängt/ und nach und nach wie die Pest um sich frisst/ und das Herzlein ergreift/ daß der Tod endlich erfolgen muß/ wie grossen Fleiß man auch anwende ihre Blätter abzuschneiden: Dieses Gift ist so tödtlich/ daß/ wann es auch nur an den Spiglein der Blätter erscheinet/ es doch eben solchen Schaden verursacht/ als ob es gleich den Leib der Pflanze angegriffen hätte/ daher alle curieuse Blumen-Gärtner glauben/ es müsse eine innerliche Kranckheit seyn/ die von der Wurzel herkomme/ und sich hernach in den übrigen Theil der Pflanze austheile.

Die Ursache dieser Kranckheit kömmt von der allzugrossen Dürre/ oder wann man die Nelcke nicht an gehörigen Ort stellet; ingleichem von übelem Begiessen/ von denen Nebeln und andern Zufällen her.

Weil der weiße Rost eine unheilbare Kranckheit der Nelcke ist/ so wäre es eine vergebliche Sache Mittel darwider vorzuschreiben.

Doch damit sie vor denen Zufällen/ die diese Kranckheit verursacht/ sicher sey/ so ist ein vortreffliches Mittel. 1.) Daß man sie vor kalten Nächten und Nebeln verwahre; dann man spüret deutlich aus der Erfahrung/ daß sie diese Kranckheit zeugen/ auch greift wirklich der weiße Rost die Nelcke insgemeine nur im Frühling oder Herbst/ selten aber im Sommer an/ es wäre dann gegen Ausgang desselbigen/ oder daß man sie des nöthigen Begiessens beraubet hätte. 2.) Daß man die Nelcke in die freye Luft setz.; dann man nimmt an denen Nelcken/ die in den Feldgärten aufgebracht werden/ wahr/ daß sie dem weissen Rost nicht so gar unterworfen sind. 3.) Daß man sich keines Mittels bediene/ die krankte Nelcken aber desto reichlicher und öftters begiesset/ bis sie von sich selbst wieder gesund werden: Bey diesem Begiessen wird man sich sehr wohl befinden/ es sey nun daß die Nelcken dadurch von ihrer Kranckheit befreuet worden/ oder sie mögen ihre Gesundheit von sich selbst wieder erlanget haben. Dem sey nun wie ihm wolle/ man muß nicht

nicht allzu viel hoffen / aber auch nicht alle Hoffnung fallen lassen / wie diejenige thun / die so bald ihre Nelcken nur angegriffen werden / dieselbige gleich aus reißen; man muß Gedult haben / und sehen ob der weisse Flecken nicht etwan aufroth oder gelb ziehe / weil alsdann noch Hoffnung zu der Genesung übrig ist / und man glauben muß / der weisse Rost sey von keiner schädlichen Eigenschafft gewesen: Dieses kan an der Indicrose erwiesen werden / welche gleich das Ansehen gewinnt / als ob sie von dem weissen Rost angestreckt wäre / nachmals aber verändert sich die weisse in eine röthliche Farbe / die ihr ganz kein Unheil zufüget. 4.) Daß man diejenige Nelcken / welche dem weissen Rost am meisten unterworffen sind / vor andern kenne / ihnen desto fleißiger warte / und sie davor verwahre. Aus einer augenscheinlichen Erfahrung hat man / daß die Incarnat oder Leibfarbe Nelcken ehe den weissen Rost als andere bekommen / und dieses mag eine Ursache seyn / warum man ihnen eine leichtere Erde / als denen rothen und Violbraunen gibt.

Die Fäulung ist eine Art des kalten Brands / oder faulen Fleisches / welches nach und nach die Nelcke abfrisst: sie kömmt gemeinlich von allzuvieler Feuchtigkeit der Erden / von allzu vielem Schatten / von ungesundem bösen Wassern / von feuchten Orten ꝛc.

Wann sie das Herzlein nicht angreiffet / sondern nur unten an dem Fusse bleibet / so kan die Nelcke noch erhalten werden / wann man nur mit der Spitze des Feder-Messers alles Faule an dem Fusse / biß an das frische oder lebendige / hinweg schneidet / und die gemachte Wunde nachmals mit weichem Wachse zumacht / zu verhüten daß weder das Wasser noch die Feuchtigkeit hinein dringe; Durch dieses Mittel kan man die Einschläge / welche an dem Fusse gestanden / auch erhalten / wann sie bey Zeiten eingeschlagen werden; Man darff aber dieses Jahr keine Blume hoffen. Wann einige von euren Einschlägen die Fäulung hätten / müßten sie als faule Glieder abgeschnitten werden / damit sie weder die andere / noch den Fuß anstecken.

Der gelbe Rost ist eben dasjenige an der Nelcke / was die Gelbsucht oder gelbe Farbe bey denen Weibern ist ; sie kömmt von einem ungesunden Wasser her / das allzulange in dem Topffe gestanden / und durch eine allzustarcke und böse Feuchtigkeit die Wurzel der Nelcke verderbet hat / daß sie darüber ihre Lebhaftigkeit verlieret / und gelb wird.

Das Mittel / so viel man einer halb-erstorbenen Pflanze geben kan / ist daß man die Nelcke an einen solchen Ort stelle / dahin die Sonne ihre Strahlen des Morgens zwey Stunden werfen kan / ohne daß man sie begieße / oder dieselbige beregnen lasse / bis diese grosse Feuchtigkeit / die sich in dem Topffe befindet / vergangen / und die Wurzel / die gleichsam in einem Cloac oder Mist-Grube eingesperret gewesen / wieder ausgetrocknet sey / und kömmt diese Kranckheit insgemein daher / wann die Ausgänge an dem Boden des Nelcken-Topffs verstopft sind / daß das Wasser / weil es keinen Ablauff hat / sich aufhält und faulet / daraus dann eine Feuchtigkeit entsethet / die diese Kranckheit zeuger.

Die Raude / Grind oder Gräze ist ein Flecken / der sich gemeinlich an die Blätter der Nelcke ansetzet / und allgemach nach dem Herzen greift / wann man ihm nicht wehret / und die angesteckte Blätter abschneidet.

Diese Kranckheit kömmt insgemein in dem Frühling oder Herbst / von denen garstigen Nebeln / und kalten Regen ; zuweilen auch im Winter von der Feuchtigkeit der Erden oder des Betters.

Die Nelcken / welche dieser Kranckheit am meisten unterworfen sind / sind die Rosenfarbe und Fleischfarbe / als die Indicrose, die die Maréchale &c. die Leibfarbe sind ihr gleichfalls unterworfen.

Zu verhindern daß diese Kranckheit nicht um sich fresse / muß man zwey Dinge thun / entweder die angesteckte Blätter abschneiden / oder wann man die Nelcke nicht schänden will sie mit der Spitze des Feder-Messers abkragen / zu verhüten / daß das Ubel nicht auch den Stengel angreiffe.

Das

Das XIX Capitel /

Von denen Namen derer Nelcken / und auf
welche Art man sie ihnen geben soll.

Die Namen derer Nelcken / welche ihnen die Curioese Lieb-
haber gegeben haben / müssen nicht verändert werden / Von den
Namen de-
rer Nelcken
und wie
man sie ih-
nen geben
soll.
weil man sich sonst öftters selbst betriegt / und eine Blume sucht /
die man doch zuvor schon besizet. Daher kömmt es daß eini-
ge / die dem / welcher die Nelcke wild aufgebracht oder gebau-
et / sein Glück mißgönnet / und sich Autores oder Urheber ei-
ner solchen schönen Blumen zu werden angemasset / indem sie
ihr den Namen Dromadere, Beau Louis, &c. bengelegt haben.

Herr J. Laurent, Notarius von Laon, giebt in seinem Abbre-
gé des Arbres nains. &c. oder kurzen Begriff von denen Zwerch-
Bäumen etc. eine Unterweisung und Art / wie man die Nela-
cken / so zu sagen / tauffen / und ihnen Namen / dadurch sie in
ihren Farben etc. unterschieden werden / benlegen soll. Und da-
mit man hier innen glücklich verfare / so müssen / sagt er / die erste
oder förderste Buchstaben ihre Farben bedeuten und anzeigen.

Zum Exempel: eine weisse Nelcke / die roth gesprenkt ist /
(blanc panaché de rouge) soll man bon Roy, Baron Royal, Bene-
dictin reformé, belle Rachel, bon Riche, beau Rustique, bon Rece-
veur, brave Roland oder bien Rayé &c. nennen; der Buchstabe des
ersten Wortis B. bedeute alsdann Blanc, weiß / der erste Buch-
stabe des andern Wortis R. Rouge oder roth.

Folgen noch andere Exempel. Bey einer weissen / die Fleisch-
Farb gesprenkt ist / (blanc panaché de couleur de chair) können die
Namen seyn / bon Chapelain, belle Charlotte, bonne Chalonnaise,
beau Chapeau, bien Charitable oder bon Chanoine &c. nach eben-
der vorhergehenden Regel / also daß der erste Buchstabe B. des er-
sten Namens wieder Blanc, weiß; Der erste Buchstabe des an-
dern

dem Namens aber Chair, Fleisch/ oder couleur de Chair, Fleischfarbe bedeute.

Vor eine Weiße die Violbraun gesprengt ist (blanc panaché de Violet) kan man nehmen/ bonne Voye, bonne Villageoise, bon vicillard, beau Visage, bon Vice-Roy, bien Venu, bien Vif, &c. da B. ebenfalls Blanc oder die Weiße/ V. aber Violet oder die Violbraune Farbe anzeigt.

Vor die Flachsgraue und Purpur-Farbe (gris panaché de pourpre) sind die Namen / grand Prieur, grand Pape, grand Prêtre, grand Provincial, grand Pompée, gros Paul, grand Président, grand Partisan, Greffier Presidial, gros Pierre, grand Philippe, grand Pouffin, grave Philosophe &c. daß wieder nach obiger Regel/ G. Gris, grau P. aber Pourpre, Purpurfarb bedeutet.

Unter diesen Namen suchet euch nun heraus / oder erfindet euch andere / wann ihr könnt / und so ihr viel Nelken von einerley Farbe habt / die dennoch ihre Blumen nicht auf einerley Art hervor bringen / oder in ihrer Gestalt von einander unterschieden sind / so gebet ihnen entweder von denen vorhergehenden oder nachfolgenden Namen / oder erdichtet euch selbst andere nach euren Belieben / und sezet / wann ihr es vor gut befindet / einen Beynamen dar zu; Hier unten sollen Exempel folgen:

Vor eine weiße und Leibfarbe (blanc & incarnat) können die Namen seyn: Julie oder Julienne, bonne oder belle Indienne, blanc Jacobin, brave Judith, bon Jardinier, belle oder bonne Infante, Bacha Ibrahim, bon Joseph &c.

Vor eine weiß und Purpur gesprengte; (blanc panaché de pourpre) belle Paule, bon Prince, beau Poupon, bon Patriarche, brave Prophete, beau prieur, bon Pasteur, bon Paroissien &c.

Vor die große weiße (gros blanc) grand Berger, gros Benedictin, grand Bailli, &c.

Vor eine rothe und Flachsgraue (rouge & gris de lin.) Rodomont Gaillard, General Rose, grand Religieux, gros Rubis, &c.

Vor eine Flachsgraue und Violbraune / (gris de lin & Violet)

let) General Wirttemberg, grand Vicair, grand Varlet, grand Vail-
lant, gentil Vicomte, gai Walon, Grand Visir, &c.

Vor eine rothe und Fleischfarbe (rouge & couleur de Chair)
le ravissant Conseiller, le Chanoine Regulier, rusé Commissaire, Cœur
Royal, chaste Roy, Rodeur changeant, Capucin reformé, &c.

Solcher Gestalt verfähret man auch mit denen andern
Farben. Diese Art die Nelcken zu benennen / macht daß man
die Farbe einer ieden leichtlich erkennet / welches alle andere schö-
ne Namen / die man ihnen geben möchte / nicht thun.

Wann ihr von obgemeldten / oder sonst erfundenen Na-
men / auf Schiffer-Steine schreibet / und bey ieden Nelcken-Fuß
oder Stock / einen davon legt / so könnt ihr seine Farbe alle-
zeit wissen.

Ihr könnt auch die Namen / welche man schon et-
lichen beygt legt / behalten / und auf obenangezeigte Weis nur eine
oder die andere Eigenschafft darzu setzen / so könnt ihr ihre Far-
ben ebenmäßig erkennen: zum Exempel / die Duchesse d' Avar
ist weiß und Violbraun gesprengt (blanc panaché de violet) gebet
ihr noch diesen Eigenschafftlichen Namen darzu / bonne veuve,
daß das B. Blanc, das V. aber Violet, Violbraun bedeutet / so be-
haltet ihr auf besagte Weise die Farbe: also die Sainte Agnes ist
auch weiß und Violbraun / setzet hinzu brave Vierge, so wisset
ihr gleichfalls die Farbe.

Zu dem Commandeur, welche weiß und roth gesprengt ist /
(blanc panaché de rouge) setzet noch diese Worte hinzu / bien re-
glé, und zu der Junon, welche auch weiß und roth ist / belle réveu-
le, so bleiben auch die Farben und Namen: Mit denen andern
verhält sichs auch also / und ist nichts leichters.

**Verzeichniß etlicher Violbraunen Nelcken /
deren Namen sind:**

A.

Apelles.
Altesse:

Astre du monde Violet.
Archiduchesse.

Bb

Astropole

Verzeichniß
derer Viol-
braunen
Nelcken.

Astropole.
 Archevêque.
 Arco de triomphe.
 Alidor.
 Aurore naissante.
 Artamene.
 Amiral Tromp.

B.

Belle Déesse.
 Bâton Royal.
 La Brasarde.
 Beau de nos jours.
 Belle de jour.
 Belle Hortense.
 Belle Agnés.
 Belle Iris.
 Beau Routier.

C.

La Conquête.
 Conquête de Bacquelan.
 Conquête du Sautoir.
 Carme mitigé.
 Catalan.
 Conquête d' Estrées.
 Comtesse.
 Comtesse d' Ether.
 Cour Royale.
 Charles d' Autriche.
 Charles le Hardy.
 Conquête Verdier.
 Charmant d' Hongrie.
 Conquête constant.
 Conquête del' Aube.
 Conquête des prés.

D.
 Duc de Longueville.
 Duc de Guise.
 Disputé triomphant.
 Le Dauphin.
 Dorimene.
 Duchesse de Boheme
 Duc de Candale.
 Duc de Milan.
 Duc de Duras.
 Dauphin triomphant.

E.

Eleué d' Estrées.
 Etendard du jour.
 Excellente Bury.

F.

Favory.
 Florebertine.
 S. Fouray.

G.

Grand Conquerant.
 Grand Prieur.
 Grand Preaux.
 La Gentille.
 Grand César.
 Grande Beauté.
 Grand Noir.
 Grand Jupiter.

H.

le Heros.
 le Hardy.

I.

Illustre Pontoise.
 Idiot.

L. Louis

L.

Loüs Conquerant.

M.

Medor.

Marquis du Quënois.

Morillon d'Artois.

Morillon Violet.

Morillon sivel.

la Majestüeuse.

Morillon le Fevre.

Maitre des Postes.

Marquis d'Assentar.

Mustapha Violet.

N.

Nompareil de Compiègne.

Nompareil Royal.

Nompareil de Rhodes.

Nouvelle Enfrol.

Nouvelle Enceinte.

O.

Olidan.

Orpheline.

P.

Primo.

Pastorelle.

Polimor.

Perlè Royale.

Passè-rosè Violet.

Patriarche le grand.

Prince de Chimay.

Pàle mitigé.

Paon Royal.

Pourpre enfoncé.

Passè-Croisette.

Princesse.

Petit David.

Pourpre surpassant.

Princesse aimable.

R.

Ravissante Landouche.

Roy des Maures.

Reine d'Espagne.

S.

Sans souci.

Superbe de France.

Scarbourg.

Superbe Verdier.

Souveraine Royale.

T.

Tertio Violet.

Trésorier.

Triomphe des oeillets.

Theatre du monde.

Tuton.

V.

Unique de Flandre.

Unique Imperial.

Unique Royal.

Unique triomphant.

Victoire de Mastric.

Violet Choisi.

Unique des Couleurs.

Unique Dauphin.

Bb 2

Ber

Neue Unterweisung
Verzeichniß derer rothen Melken.

<p>Verzeichniß derer rothen Melken.</p>	<p>A.</p> <p>l'Auguste. Aimable Orphée. Aimable rouge. Agréable en beauté.</p> <p>B.</p> <p>Balas. Beau Cramoisi. Baradas. Beauté triomphante. Bel inconnu. Beau thresor. Brisar. Belle Ecossoise. Baltanie.</p> <p>C.</p> <p>Charmant de nos jours. Conquête malin. Couronne Royale. Cloris. Cramoisi Royal. Cléopatre. Constantin. Conquête rouge. Cardinal de Boüillon.</p> <p>D.</p> <p>Dupe Philippe. Duc d'Yorck. Duc de Duras rouge. Duc d'Anjou.</p> <p>E.</p> <p>Elevé des Granges.</p>	<p>Etendard Royal.</p> <p>F.</p> <p>St. Felix. France triomphante.</p> <p>G.</p> <p>Grand Charlemagne. Grand Maréchal. Grand Argentier. Grand Cramoisi de l'Isle. Grand Amiral de France. Guimberlin. Géant. General de France. Grand Chambellan.</p> <p>I.</p> <p>Illustre en beauté.</p> <p>L.</p> <p>Loüis triomphant.</p> <p>M.</p> <p>Morillon de la Croix. Morillon Bellone. Morillon d' Irlande. Morillon magnifique. Morillon hardi rouge. Morillon de Gand. Morillon d' Espagne. Morillon de Mont. Morillon d' Hybernie. Morillon dela cour mitigé. Monsieur de la Ferté.</p>
---	--	--

Nom-

zu dem Blumen-Bau.

197

N.	la Royale Poncet.
Nompareil le Grand.	Roy d'Angleterre.
O.	Roy de Flandres.
Oriflamme.	Rouge Sergent.
P.	S.
Le Prince.	Soldat.
Le Prince d'Espinox.	Sortie Royale.
Prince des Pais-Bas	Sophy de Perse.
Prince d'Orange.	T.
Procris.	Tournoisien rouge.
St. Paulin.	V.
R.	Vranie.
le Roy d'Alger.	

Verzeichniß derer Leibfarben Melcken.

B.	H.	Verzeichniß derer Leib- farben Mel- cken.
Beau Daumon.	Hipolyte.	
Benjamin.	I.	
D.	Incarnat Imperial.	
Duc de Florence	Incarnat Iancille.	
E.	Incarnat Lambinoy.	
Estat de France.	Incarnat Caron.	
F.	Incarnat le Gille.	
Flamboyant.	Incarnat de Doüyay.	
Feu de Ligny.	Incarnat des Fremnes.	
Feu de Rhodes.	Incarnat de Compiegne.	
Feu & blanc.	Incarnat Raily.	
G.	Incarnat tiedré.	
Grand incarnat.	Incarnat bâti.	
Grand Cyrus	Incarnat blonne.	
Grand Etendard.	Incarnat d'Athe.	
Grand Albartir.	Incomparable.	
Grand Turc.		

Bb 3

M. Men-

M.	Monstre pâle.	T.	Tertio de Paris.
P.	Polyphile.	V.	Triomphe Imperial.
S.	Souvage.		Victorieux.

Verzeichniß derer Rosenfarben Nelcken.

C.	Celimene.		Madame d'Orieux.
	Charles d'Autriche rose.	P.	Pucelle de Flandres.
	Celadon.		
	Comtesse de Hollande.	R.	Rose d'Hollande.
D.	Doralife.		Rose d'Istrie.
			Rose Royale.
F.	St. François Xavier.		Rose permanente.
			Rose de Jericho.
G.	Grosse Madelon.		Rose triomphante.
	Grande rose Thomas.		Reine en beauté.
I.	Indicrose.		Rosalinde.
	Isabelle.	S.	
			Saliné.
M.	Madame d'Humieres.		Sylvie.
	Monstrüeuse.	T.	
			Tour de Babel.

Verzeichniß derer weissen Nelcken.

B.	Blond de perle.
Verzeichniß Belle Douce.	Beau blanc.
derer weissen Nelcken.	Rose blanche.
Blanc racine.	
Blanc de Paris.	

Berz

Verzeichniß derer Picotirten oder gedipfften Nelcken.

Verzeichniß
derer ge-
dipfften
Nelcken.

<p>A. Auguste Triomphant. Astre du monde. Astre triomphant. Amiral de Frise. Amarillis. Agréable. Apollon. Alcidon. Auguste le grand.</p> <p>B. Belle Aminte. Beau piqueté.</p> <p>C. Charles-Quint.</p> <p>E. Etoile de jour. Eudoxia. Eminentissime.</p> <p>G. Gros piqueté.</p> <p>I. Indimion. Jupiter.</p>	<p>Junon. Lys Parangoné. Mars. Mercure. Mastricoy. Piqueté Imperial. Piqueté de Tournay. Piqueté de Brinche. Piqueté du Change. Piqueté gagné. Pulcheria. Piqueté Briefmans. Piqueté pourpre. Reine Marguerite. Roy d'Hongrie. Triomphe de l'Isle. Verdure Luifante. Venus.</p>	<p>L. M. P. R. T. V.</p>
---	---	--

**Verzeichniß derer drey/vier/und fünfffarbich-
ten Nelcken.**

Tricolor de Compiegne.
Tricolor Poncet.

Quadricolor d'Amiens.
Quincolor d'Amiens.

Verzeichniß
der 3. 4. und
5. farbichten
Nelcken.

La Diversité des trois couleurs.
La Joliete des quatre couleurs
La chinoise.

Le Zelandois.
La Conquête de Los.

Man will durch diese gegebene Verzeichnisse diejenige Melcken / welche dem Autori entweder aus dem Gedächtniß gefallen / oder noch nicht bekant sind / nicht ausgeschlossen haben.

Das XX. Capitel / Von der Schönheit und Beschreibung etlicher schönen Melcken insonderheit. etc.

Violbraune Melcken.

A.

Violbraune
Melcken in-
sonderheit
beschrieben.

Apelles, ist eine dunkel Violbraune Melcke / auf einer reinen weissen Farbe / die ihre Blätter sehr wohl und sauber trägt / sie kömmt von dem Saamen / der von der Melcke / Orpheline genannt / gesamlet worden; ihre Pflanze ist zwar zart / doch trägt sie eine ziemlich breite oder grosse Blume: auf ihrem Stengel muß man ihr 3. Knöpfe lassen.

Altelle, ist eben von dieser Gattung / Violbrauner Farbe / auf weiß; anfänglich scheint das weisse Fleischfarbicht / wird aber zulezt vollkommen weiß / ihre Pflanze ist zart / und das Grüne daran bleich; sie wird groß / und ist breit gesprengt / das Gesprengte oder die Flecken aber stehen weitläufftig von einander zerthellet. Sie ist zu Compiagne aufgebracht / und von dem Saamen der Orpheline gewonnen worden. Auf ihrem Haupt-Stengel muß man 4. Knöpfe stehen lassen. Sie trägt Saamen; ihre Einschlüge aber müssen vor der Fäulung / deren sie unterworffen sind / verwahret werden.

Altre du Monde Violet, ist hell-purpur-Violbraun / sehr

sehr schöne rund / wendet ihre Blätter wohl / ihre weiße Farbe ist rein / und ihr gesprengtes wohl abgetheilet; doch hat sie hin und wieder kleine Flecken / die sie aber nicht broüllirt, oder verwirrt und unordentlich machen. Ihre Pflanze ist stark und lebhaftig / ihre Einschläge aber wurzeln schwerlich zu; die Blume ist groß / und muß man dem Stengel über 3. oder 4. Knöpfe nicht lassen. Sonst wird sie auch Iris pourpre genannt.

Archiduchesse, ist Violbraun auf weiß / so noch mit hintergehet: sehr rund von mittelmäßiger Größe / und ist zu L'Isle oder der Insel / in Flandern aufgebracht worden: Auf dem Stengel läßt man nur 4. Knöpfe stehen.

Astrapole, ist unvergleichlich schön Violbraun / auf einer Milch weissen und sehr vertheilten Farbe / die Blume noch ziemlich groß: die Pflanze aber zart / und denen Erdflöhen unterworfen: Sie trägt Saamen / und ihre Einschläge wurzeln gerne. Sie ist zu L'Isle aufgebracht oder gewonnen worden / und soll nur 3. auf das Höchste 4. Knöpfe behalten.

Arc, oder Arche de triomphe, ist von einer dunkeln Purpur-Farbe / auf mittelmäßig weiß / ihre Sprengelung oder Flecken sind breit / die Blume rund und groß; ihre Pflanze zart / hat überflüssige Einschläge / und wurzelt gerne: sie ist denen weissen Flecken unterworfen / welche sich wie eine Räude oder Gräbe an ihre Blätter ansetzen: sonst wird diese Nelcke auch Architriomphant genannt: Sie kömmt von L'Isle; und müssen ihr nur 4. Knöpfe gelassen werden.

Artamene, ist dunkel Violbraun / auf einer reinen weissen Farbe / und ist von der Orpheline gewonnen worden: Man muß ihr nur 3. Knöpfe lassen / weil sie nicht groß wird; sonst ist ihre Pflanze stark / und ihre Einschläge sind lebhaft.

Amiral Tromp, ist Violbraun auf einer reinen weissen Farbe / und kömmt von L'Isle; ihre Blume ist groß.

B.

Bâton Royal, ist Purpur-farbig / auf sehr hell-weiß /
Ec trägt

trägt eine Blume von mittelmäßiger Größe / aber sehr voller Blätter / und schön rund; ihre Pflanze ist zart / und die Einschläge schwach / bekommen auch gerne den gelben Rost und die Gräse: Man muß sie vor denen letzten Regen des Herbsts und Frühlings verwahren / und ihr nur 3. Knöpfe lassen. Sie kommt von L'Isle.

Belle Agnes, ist eine alte Nelcke / hat wenig Violbraune auf einer mittelmäßigen weissen Farbe; sie springt gerne auf / trägt aber doch leichtlich Saamen / dannhero man sie auch behalten soll; dieser muß man 6. Knöpfe lassen.

Beau Routier, ist Violbraun auf einer reinen weissen Farbe / und kommt von Amiens aus der Picardie; ihre Blume ist groß / und die Blätter stehen in guter Ordnung; die Pflanze ist sehr zart / trägt aber frühe Blumen; sie ist dem weissen Rost und der Säule unterworfen; man läßt ihr 5. Knöpfe stehen.

C.

La Conquete, ist eine wunderschöne dunkel Violbraune Nelcke / auf Schnee-weiß; die Blume ist sehr groß / plaget nicht / und trägt gerne Saamen; ihre Pflanze ist stark / die Einschläge aber nehmen nicht gerne Wurzeln: Sie ist zu Isle gewonnen worden. Wann ein Fehler an ihrer Blume ist / so ist es dieser / daß sich zuletzt ihre Blätter zusammen ziehen / das ist / sie rollen sich wie kleine Hörnlein zusammen; sie kan 4. Knöpfe leiden. Einige haben sie wollen vor die Primo halten / an der Blume ist auch kein Unterscheid / sondern nur an denen Blättern.

Conquête Bacquelan, ist Purpurfarbicht und weiß / aber sehr zertheilt und breit / dem weissen Rost unterworfen; die Einschläge sind zart / die Blume aben ist Blätter-reich und gesprengt / und ziehen sich die bunde Flecken wohl auf denen Blättern hinauf; sie wird zu L'Isle gefunden. Man läßt ihr 4. oder 5. Knöpfe.

Conquete du Sautoir, ist Purpur-Violbraun und weiß / ordentlich gesprengt / groß und rund / blättericht / trägt Saamen

men / und pläset nicht; ihre Blume mag wohl in dem Garten geduldet werden / ihre Pflanze ist lebhaft. *Monf. du sautior* zu L'Isle hat sie gewonnen oder aufgebracht. Man läst ihr mehr nicht als 4. Knöpfe auf ihrem Stengel.

Carme mitige, ist dunkel-Purpurfärbicht / auf einer mittelmäßigen weissen Farbe / das ist / die weder Milch-weiss / noch weiss auf Fleischfarbe ziehend / noch mittelmäßig rein-weiss / sondern nur gemein weiss ist / damit / wann man sich des Worts Mittelmäßig gebraucht / es desto leichter verstanden werde. Es ist eine alte Nelcke / die iedennoch nicht zu verwerffen ist / weil ihre Purpurfarbe dunkel ist / welches man nicht allezeit an denen Nelcken findet.

Conquête d' Estrées, ist Violbraun und weiss / trägt eine grosse Blume / die aber doch nicht auffspringt; ihre Pflanze ist zart. Sie ist zu L'Isle aufgebracht worden / und kan / wann sie wohl in acht genommen wird / Saamen bringen; man muß ihr 4. Knöpfe lassen.

Comtesse, ist Violbraun und weiss: Es ist eine gute Blume / das Weisse daran ist lauter und rein / die Bund-Farbe oder das Gesprengte ordentlich / und die Pflanze ziemlich stark; sie kömmt von L'Isle. Man muß ihr 4. Knöpfe lassen / damit sie Gelegenheit habe eine schöne Blume zu treiben / und Saamen zu tragen.

Comtesse d'Ether, ist von einer violbraunen und mittelmäßigen weissen Farbe; Wird zu L'Isle gefunden. Lasset ihr 4. Knöpfe auf ihrem Stengel.

Conquête Verdier, ist Dunkel-violbraun auf einer reinen weissen Farbe; sie trägt Saamen / ihre Pflanze ist ziemlich zart / und ihre Blume kömmt nicht frühzeitig: Man muß ihr 4. Knöpfe lassen.

Cour Royale, ist Dunkel-violbraun und weiss / ordentlich gesprengt / ihre Blume ist dick und breit / und ihre Pflanze lebhaft: sie findet sich zu L'Isle: Wann ihr weniger als 6. Knöpfe gelassen werden / so dürffte sie wohl plagen.

Charles le Hardy, ist eine sehr schöne Melcke: sie ist purpurfarbicht/auf einer andern sehr reinen weissen Farbe: ihre Blume ist sehr dicke und zertheilet/ hat grosse/über die Blätter sich ziehende/ und wie ein Gewebe durch einander lauffende bunde Flecken: sie wird zu L'Isle gefunden: Auf dem Haupt-Stengel werden ihr 4. oder 5. Knöpfe gelassen.

Conquête constant, ist eben diejenige/ welche man Medor nennt/ davon hernach soll gedacht werden.

Conquête de L'Aube, ist Violbraun auf sehr weiß: sie ist rund und mit Blättern wohl versehen/ auch ist ihre Blume breit und wohl geschnitten: aber die Pflanze ist zart/ und treibet nicht viel Einschlüge/daß man sie öftters auf dem alten Stock oder Fusse muß stehen lassen. Man findet sie zu Peronne: 4. Knöpfe sind ihr genug. Ihren Ursprung hat sie zu L'Isle bey Monfr. L'Aube bekommen.

Conquête des Prés, ist Violbraun und weiß/ trägt eine grosse Blume/ mit grossen bundfarben Flecken: Ihren Ursprung hat sie von L'Isle: Man läßt ihr 5. Knöpfe.

D.

Duc de Longueville, ist von einer solchen dunkeln Purpurfarbe/ daß sie schwarz zu seyn scheint/ das Weiße hebet anfangs fleischfarbicht/ wird aber nachgehends in der Blüthe Milchweiß/ welches die Schönheit dieses Purpurs noch mehr erhebet. Ihre bunde Flecken sind groß/ und die Blume sehr breit: Die Pflanze ist zart/ und das Grüne daran bleich: ihre Einschlüge bekommen ungerne Wurzeln/ und sind denen Flecken/welche sich an die Blätter ansetzen/ unterworfen: sie blühet sehr frühe: Weil sie nicht plücket/ muß man ihr nur 4. Knöpfe lassen.

Duc de Guise, ist sehr schön purpurfarbicht/auf rein Weiß: Ihre Blume ist breit/ die Bundfarbe zertheilet/ trägt leichtlich Saamen: 4. Knöpfe auf ihrem Stengel schaden nichts. Man findet sie zu L'Isle.

Di-

Disputé triomphant, ist von einer ziemlich reinen Violbraunen-Farbe / auf schön weiß: ihre Blume ist nicht groß / deswegen man ihr nur 3. Knöpfe lassen muß.

Dauphin, ist sehr schön Purpurfarbicht / auf rein weiß: sie ist sehr groß und Blätter-reich / rund und wohl geschnitten; ihre Blätter breit und stark; ihre Einschläge wurzeln nicht gerne / und treiben ihren Stengel vor der Zeit: die Bundfarbe ziehet sich wohl auf die Blätter hinauf. Man läßt ihr nur 5. Knöpfe.

Dorimene, ist Purpurfarbicht / auf rein weiß / die sehr groß blühet; ihre Bundfarbe ist zertheilet / die Pflanze aber zart und schwach / weil man schwerlich Einschläge davon nehmen kan. Sie ist von dem Saamen der Orpheline gezeuget / und von Compiègne gekommen. An 4. Knöpfen hat sie genug.

Duchesse de Boheme, ist dunkel Violbraun / auf schön weiß. Sie ist in ihrer Bundfarbe nicht sehr zertheilet / aber sehr groß; ihre Blume kömmt frühe und trägt Saamen. 4. Knöpfe sind ihrer Blume nützlich.

Duc de Milan, ist entweder dunkel Violbraun / oder licht Purpurfarbicht / auf schön weiß / ihre Blume ist groß und rund / Blätterreich / und hat grosse Bundfarbichte Flecken; ihre Pflanze ist mittelmäßig stark. Sie plazet nicht / deswegen man ihr 4. Knöpfe lassen kan / damit man den Saamen davon bekommen möge. Man findet sie gemeiniglich zu L'Isle.

Duc de Duras, ist sehr schön Violbraun und weiß; ihre Blume ist gemeiniglich groß; die grosse bundfarbichte Flecken ordentlich gezogen / und wohl zertheilet: die Pflanze ist fast zart / das Grüne daran aber schön; Die Erdsöhe und der weisse Rost greiffen sie leichtlich an. Man muß sie vor schädlichen Regen verwahren / absonderlich wann man will daß sie Saamen bringen soll: Lasset ihr 4. Knöpfe.

Dauphin triomphant, ist eine sehr neue Nelcke. Man sagt ihr Weisses sey sehr schön / und die Violbraune Farbe überaus

lieblich/sie sey wohl geschnitten / und habe grosse bundfarbichte Flecken / zu L' Isle wird ihr Einschlag vor eilff Gulden verkauft.

E.

Excellente Bury, ist gang Duncel-oder schwarz purpurfarbicht / auf rein Weiß / welches nicht sehr zertheilet ist : Die Pflanze / weil sie der Fäulung unterworffen ist / läst sich schwerlich fortbringen: 4. Knöpffe sind vor sie genug.

F.

Florebertine, ist eine sehr schöne Duncel-purpurfarbichte Melcke / auf einer sehr weissen Farbe; sehr rund / breit und Blätterreich; ihre bunde Flecken sind zwar nicht wohl vertheilt / nichtsdestoweniger aber hat die Blume / wegen der guten Ordnung / in welcher die Blätter stehen / und wegen der Schönheit ihrer Farben / einen grossen Glanz und Ansehn : Man kan sie leichtlich zu Compiegne und Noyon bekommen. Weil ihre Pflanze denen Einflüssen der Luft widerstehet / so läst man ihr nur 4. Knöpffe / und dennoch plasset sie nicht.

G.

Grand Conquerant, ist Duncel-violbraun / auf einer fast reinen weissen Farbe; ihre Blume ist sehr groß / und weil sie sehr blätterich ist / erhebt sie sich gleichsam wie ein kleiner Thurm / ihre Bundfarbe ist nicht gar groß oder breit gesprengt / auch nicht sehr zertheilt / indem sie hin und wieder kleine Flecken dar zwischen auf denen Blättern hat / die aber die Schönheit ihrer Blume nicht verduncckeln. Ihre Pflanze ist starck / und nichts destoweniger dem weissen Rost unterworffen : Obgleich ihr Knopff groß und dick ist / so plasset er doch nicht : Dessen ohngeacht muß man ihr 5. Knöpffe stehen lassen / zu sehen ob sie Saamen tragen wollen.

Grand Prieur, ist Purpur-violbraun auf Milchweiß; ihre Blume ist starck / rund / groß / mit breiten bundfarbichten Flecken bezogen / und plasset nicht : Ihre Pflanze ist starck / und das Grüne

ne daran/ welches wunder schön ist/ giebt allezeit Hoffnung daß sie eine schöne Blume bringen werde/ wann ihr anders über 4. oder 5. Knöpfe auf ihrem Haupt-Stengel nicht gelassen werden.

Grand Preaux, welche sonst auch Paon Royal genennet wird/ ist Violbraun und weiß/ trägt eine grosse Blume/ ist zertheilt und starck gesprengt/ und trägt Saamen; auch ist ihre Pflanze starck/ doch aber der Gräze und denen unreinen grauen Flecken unterworffen. Es ist genug wann 4. Knöpfe auf ihrem Haupt-Stengel stehen bleiben.

Grand César, ist Violbraun und weiß/ breit/ sehr wohl in der Bundfarbe vertheilt/ trägt eine grosse Blume/ und Saamen.

Grand Beauté, ist Dunkel-Violbraun auf Milch-weiß; ihre Blume ist groß/ die bunte Flecken breit und sehr vertheilt; ihre Pflanze lebhaft/ dem weissen Rost aber unterworffen. Man muß sie vor denen Nebeln verwahren; sie trägt Saamen/ und wird zu Compiègne gefunden. Es werden ihr nur 5. Knöpfe gelassen.

Grand noir, ist von einer dunkeln Purpurfarbe/ groß und breit; doch ist ihre Pflanze sehr zart/ und die Bundfarbe an der Blume nicht wohl zertheilt/ indem sie auf dem Weissen/ welches sehr rein und sauber ist/ kleine Flecken hat/ 5. Knöpfe/ so man ihr läßt/ sind genug.

I.

Illustre Pontoise, sonst le beau de Verny genannt/ kommt von Amiens: Es ist eine Purpur-Violbraune Nelcke/ die Saamen bringt/ ihre Blume ist nicht breit/ ihre Bundfarbe aber zertheilt: Ihrem Stengel genügen 4. Knöpfe.

Idiot, ist eben diejenige/ welche man sonst Tertio Violet nennt; sie ist Dunkel-Violbraun/ sehr vertheilt auf Milch-weiß/ mittelmäßig breit/ schön rund/ und blühet sehr frühe: ihre Pflanze ist ziemlich zart/ und der Fäulung unterworffen: Sie trägt Saamen. Es ist eine sehr saubere zarte Blume/ deren man über 3. auf das höchste 4. Knöpfe nicht lassen muß; Man findet sie leichtlich zu Amiens.

M. Me

Medor, ist licht oder hellpurpurfarbicht / wird sonst Con-
quète Constant genannt / dieweil sie Monsr. Constant von Compie-
gne vondem Saamen der Orpheline gewonnen und aufgebracht
hat; Ihr Purpur-Violbraune Farbe / ob sie gleich hell / so giebt
sie doch einen guten Schein von sich / weil das Weiße / darauf sie
sich befindet / sehr rein ist; sie ist breit und zertheilt gesprengt /
hat auch darneben gewisse kleine violbraune Flecken / die sie eben
nicht ungestalt machen: ihre Blume ist rund / und ziemlich breit /
die Pflanze aber stark und taurhafft / und dem weißen Roste
selten unterworffen; sie plazet nicht / und hat genug an 4. Knöpf-
fen.

Morillon sivel, ist Violbraun und weiß / die Blume mit gros-
sen bunden Flecken bezogen / und breit; sie blühet sehr frühe / wird
zu L'Isle gefunden / bringe nicht leichtlich Saamen / und braucht
mehr nicht als 4. Knöpfe.

La Majestüeuse, ist Purpurfarbicht / auf rein weiß; Ihre
Blume ist groß / und die Pflanze lebhaft: Das Grüne daran
ist in gutem Stande. Man läst ihr nur 5. Knöpfe.

Morillon le Fevre, ist eine Melcke / die man zu L'Isle findet /
sie trägt schön Violbraun / auf einer zarten oder reinen weißen
Farbe; die bunde Flecken stehen sehr zertheilet auf ihrer Blume /
welche breit und rund ist; Ihre Pflanze ist ziemlich lebhaft / und
ihre Einschläge gewinnen gerne Wurzeln: Lasset ihr 4. Knöpfe
auf ihrem Stengel stehen.

Maitre des Postes, ist Violbraun und weiß / und sehr breit.

Mustapha Violet, ist hell Violbraun / auf einer schönen und
zertheilten weißen Farbe; Die Blume ist nicht allzu groß und
breit / aber zart und rein. Ihre Pflanze ist zart / und brin-
get Saamen: sie hat an 3. oder 4. Knöpfen genug.

N.

Nompareil de Compiegne, die Violbraune Farbe ist sehr
hell

hell / die weisse aber sehr rein; und hat sie dieses besonder / daß sie eben so viel Violbraun als weiß an sich trägt. Wann sich jemals bunde Flecken wohl von unten an über das Blat hinauf gezogen / so sind es die ihrige / und folget allezeit eine Farbe auf die andere / wann nemlich ein violbrauner Flecken gekommen / so folget alsdann ein weisser / und nach diesem wieder ein Violbrauner / und dann wieder ein weisser / das es nicht anders aussiehet / als wie die Farben auf denen gestreiften Weiber-Röcken. Ihre Blume ist ziemlich breit / die Pflanze bald stark und lebhaft / bald zart / und öfters dem weissen Rost unterworfen: Man könnte ihr nicht unbillig den Namen der Morillon geben / weil sie ihre Eigenschaften an sich hat; Zu Zeiten schlägt sie / wegen der grossen bunden Flecken / aus der Art; wann ihre Violbraune Farbe Purpur oder dunkeler wäre / als sie ist / so wäre es eine unschätzbare Nelcke. Sie trägt selten Saamen / die Orpheline ist ihre Mutter / der Garten des Herrn Constant, der Ort ihres Herkommens. 4. Knöpfe sind ihr genug.

Nompareil Royal, ist eine hell Violbraune Nelcke / so von L'Isle gekommen und auf Schneeweiss gezogen ist / die bunde Farbe an ihrer Blume ist zertheilet / welche letztere nicht sehr breit / aber rein ist; ihre Pflanze ist zart / und die Einschläge nehmen gerne Wurzeln; sie plaget nicht / und ist es genug wann man ihr 4. Knöpfe stehen läßt.

Nompareil de Rhodes, ist eine Blume von einer wunderbaren Grösse / die violbraune Farbe daran ist schön / die weisse aber nicht gar rein; Ihre Pflanze ist zart / und ihre Einschläge lebhaft; Sie wird zu L'Isle gefunden. Man muß sich vorsehen / daß der Knopff / weil er eine so grosse Blume trägt / nicht abbreche; auf dem Haupt-Stengel aber bleiben 6. Knöpfe stehen.

Nouvelle Enceinte, ihr Name (Die neue schwangere Nelcke) kommt wohl mit ihr über ein / die weil es eine dicke, schön purpurfarbichte / und auf eine reine weisse Farbe gesprengte Nelcke ist; Man findet sie zu L'Isle; sie trägt ein schönes Grüne / und gute Einschläge. Es werden ihr 4. Knöpfe gelassen.

De

O. Oli-

O.

Olidan, ist hell Violbraun / und wird zu L'Isle gefunden. Sie sticht auf der Milch-weißen Farbe / so sie trägt / sehr wohl ab; ihre Blume ist nicht sehr breit / auch die Pflanze nicht gar stark / sie ist aber der Fäulung unterworfen / und muß man sie vor allzuvielen Regen oder Wasser verwahren / in dem man sie nur mittelmäßig begießet: ihre Einschläge sind auch zart / und wurzeln schwerlich; 4. Knöpfe / sind ihrer Blume vorträglich.

Orpheline, ist die Mutter der schönen Nelken / und ob sie gleich selbst nicht allzu schöne ist / so hat sie doch eine schöne dunkel Violbraune / auf einer weißen Farbe / ihre Blume aber ist nicht allzugroß: weil sie an ihrer Blume sehr weiche und zarte Blätter hat / wirfft sie dieselbige rück-werts; daher kan das geringste Wasser der Blume ihren Glanz in einem Augenblick benehmen. Ihre Pflanze ist nicht lebhaft / und die Einschläge gewinnen keine Wurzeln / man zwingt sie dann durch Mittel: Man lässet 7. bis 8. Knöpfe daran stehen / weil sie leichtlich Saamen trägt / und Neben-Schößlein von einer sehr seltenen Schönheit giebt.

P.

Primo, ist eben die Nelcke Conquête genannt / davon oben gemeldet worden / hat eben diese Farben / eben das weiße / eben diese Eigenschaften / nur daß sie in denen Blättern unterschieden sind / der Unterschied ist aber so klein / daß man keinen darinnen machen darff.

Pastorelle, ist dunkel Violbraun auf Purpur ziehend / und groß auf rein weiß gesprengt; ihre Blume / kömmt spät / ist aber groß / die Pflanze ziemlich stark / die Einschläge aber haben Mühe daß sie Wurzeln kriegen; sie plaket in dem Knopfe auf / wann man ihr deren nicht 6. läßt; und trägt selten Saamen.

men. Damit ihre Blume desto eher blühe/ muß man sie zu Zeiten an die Mittags-Sonne setzen.

Polimor, diese blühet eben um die Zeit wie die Primo, ist dunkel Violbraun / auf schön weiß / sie gebe ihr, an Schönheit nichts nach / wann sie auch dergleichen grosse bundfarbe Flecken hätte / und wäre wohl noch schöner / weil sie noch breiter und blättericher als die Primo ist; ihre Blume bricht wie ein Thürmlein hervor / ist aber sehr wenig gesprengt: es ist die rundeste so man haben kan / ihre Pflanze ist zart / das Grüne daran ist zwar lebhaft / wird aber von denen Erdschöden angegriffen / und die Einschläge verlieren meistens ihre Krafft / weil sie der Fäule unterworfen ist; ob sie gleich nicht plasset / so werden ihr doch 4. bis 5. Knöpfe gelassen. Man trifft sie zu L'Isle an.

Perle Royale, sonst Tuton genannt / ist von einer schönen Violbraunen und weissen Farbe; ihre Blume ist von einer mittelmäßigen Breite / die Pflanze aber ist schwach / und dem weissen Rost unterworfen. Lasset ihr 4. Knöpfe.

Passe-Rose Violet, ist schön Violbraun und weiß / breit / aber flach; die bundfarbe Flecken nehmen unten ihren Ursprung / und ziehen sich wohl auf das Blat hinauf; sie plasset nicht / und müssen ihr 5. Knöpfe gelassen werden. Man findet sie zu L'Isle.

Patriarche le Grand, welche sonst auch Grand Patrice genannt wird / ist Dunkel-Violbraun / oder hell-purpurfarbicht / auf sehr schön weiß: Die Nelcke ist sehr groß / auch breit gesprengt; Die Pflanze ist ziemlich zart / und dem weissen Rost unterworfen: An 4. Knöpfen hat sie genug. Sie ist zu L'Isle aufgebracht worden.

Pale mitigé, ist eine Nelcke / die der Carme mitigé ganz gleich kömmt: Was sie schöner macht / ist daß sie breiter / auch größer gesprengt ist. Sie wird zu L'Isle gefunden.

Prince de Chimay, ist hell-purpurfarbicht auf Milch-weiß; Ihre Blume hat nur eine mittelmäßige Breite / ist aber gut und rein; Ihre Pflanze ist zart / schön / grün / und trägt spätliche

Blumen; sie bringt Saamen und plazet nicht; Man läst ihr nur 4. Knöpffe.

Pourpre surpassant, ist sehr schön purpurfarbicht auf Milchweiß/ die Blume ist breit/ hat grosse bunde Flecken/ und plazet nicht/ wann ihr nur 5. Knöpffe gelassen werden. Sie wird zu L'Isle angetroffen.

Princesse aimable, ist Violbraun und weiß/ ihr Gesprengtes wohl geschnitten/ und die Pflanze lebhaft/ wann ihr 5. Knöpffe gelassen werden/ so plazt sie nicht; Zu L'Isle wird sie sehr hoch gehalten.

R.

Reine d'Espagne, ist hell Violbraun auf schön weiß; Die Blume ist mittelmaßig breit/ das Gesprengte groß/ aber nicht wohl abgetrennt oder zertheilt; Die Pflanze ist zart/ und wird zu Amiens gefunden. Lasset 4. Knöpffe auf ihrem Stengel stehen.

S.

Superbe de France, ist Violbraun und weiß; Die Blume ist zwar nicht sehr breit/ aber ordentlich gesprengt: Die Pflanze ist dem Rost unterworfen. Man findet sie in Flandern/ und muß ihr 4. bis 5. Knöpffe lassen.

Scarbourg, ist schön Dunkelfarbicht/ trägt eine breite/ auf rein weiß groß gesprengte Blume; Die Pflanze ist schön grün. Sie plazet nicht/ man hat Saamen von ihr zu hoffen/ und läst ihr 4. bis 5. Knöpffe.

Superbe Verdier, hat eine sehr grosse dicke Blume/ ist Violbraun auf rein weiß/ hat zertheilte bunde Flecken/ die Einschlüge sind stark/ und wann ihr 5. Knöpffe gelassen werden/ so plazt sie nicht.

Souverain Royal, ist eine grosse Violbraun und weißgesprengte Blume; Ihre Pflanze ist so zart/ daß man sie schwerlich aufbringen kan; sie kömmt von L'Isle, plazt nicht an ihren Knöpffen/ wann sie anders nicht weniger als 4. oder 5. trägt.

T. Tré-

T.

Tréforier, ist sehr schön Dunkel-Purpurfarbicht auf rein weiß / und wird zu Compiègne gefunden: Ihre Blume ist sehr breit / deren bunte Flecken sich wohl auf die Blätter hinauff ziehen: Wann 5. oder 6. Knöpfen auf ihrem Haupt-Stengel gelassen werden / so plasset sie nicht.

V.

Unique de Flandres, ist Purpurfarbicht und weiß / breit / und wohl getheilet; man hat sie zu L'Isle aufgebracht. Ihre Pflanze ist fast zart / bekömmt nicht gerne Wurzeln / trägt Saamen und plasset nicht / wann man ihr bis 5. Knöpfen läßt.

Unique Imperial oder Royal, ist Violbraun und weiß / der Primo gleich / breit / groß auf rein weiß gesprengt; sie trägt Saamen / und springt an ihren Knöpfen nicht auf / welche ihr / bis auf 4. oder 5. nicht sollen genommen werden.

Unique triomphant, ist Violbraun und weiß / groß und ordentlich gesprengt / und wird zu L'Isle angetroffen: Ihre Pflanze ist stark / die Blume kömmt frühe / und wann ihr 5. Knöpfen gelassen werden / so plasset sie nicht.

Victoire de Maltric, ist sehr schön Purpurfarbicht auf rein weiß / welche man nach Eroberung dieser Stadt aufgebracht hat; sie ist groß gesprengt / blühet sehr wohl / und plasset nicht / wann man ihr 5. Knöpfen läßt.

Unique Dauphin, ist braun auf rein weiß; ihre Blume ist klein aber zart / wie nicht weniger auch der Stengel / der der Fäulung und denen Erd-Flöhen unterworfen ist. Man muß ihr nur 3. Knöpfen lassen.

Rothe Nelken.

A.

Auguste, ist eine Carmesinfarbe und weisse Nelcke / trägt ei-

Dd 3

Rothe Nelcken insonderheit bene geschrieben.

ne grosse Blume/die/wann man ihr weniger als 5. bis 6. Knöpf-
fe läßt/plagen würde. Ihre Pflanze ist lebhaft/ und wird in
Flandern gefunden.

Aimable Orphée, ist auch Carmesinfarbicht und weiß; ihre
Blume ist nicht gar breit/aber sauber gesprengt; ihre Pflanze ist
schön grüne/ hat sehr viel Einschläge/ und ist zu L'Isle aufge-
bracht worden. Man muß ihr nur 3. oder 4. Knöpfe lassen.

B.

Beau Cramoisi, sonst Grand Chambellan oder Balas genannt/
trägt diesen Namen (die schöne Carmesinfarbe) von wegen ihrer
Farbe/das aber hat sie besonders/das ihre weisse Farbe mit dem
Schnee um die Wette streiten könnte: Das Gesprengte ziehet sich
schön auf die Blätter hinauf/ als man es jemals gesehen hat/ist
wohl abgetheilet/ und hat keine kleine Flecken darzwischen: Ihre
Blume ist sehr breit/ und mit einer sehr grossen Menge Blätter
versehen/ ihrem Knopfe aber darff man nicht wohl trauen/ und
ihme deswegen nur 6. Neben-Knöpfe lassen/damit er nicht plä-
ge: Ihre Pflanze ist lebhaft und schön grün. Sie kömmt von
L'Isle. Ihr Fehler ist 1.) daß sie keinen Saamen trägt. 2.) Daß
ihre Blume nicht frühe blühet. 3.) Welches der größte Fehler ist/
daß die Blätter/ als welche sehr zart sind/ rückwärts fallen/ o-
der nieder sincken/ so/ daß sie mit kleinen harten Pappier oder
Pappe unterleget werden müssen; Doch ist es nicht allezeit von-
nöthen/ weil sich die Blumen zu Zeiten selbst in der Höhe hal-
ten/ insonderheit wann man sich läßt angelegen seyn/die äusserste
Theile der Hülse rückwärts zu biegen.

Baradas, ist braun oder dunkel-roth/ hat eine breite Blu-
me/ und ist mit vielen Blättern versehen/ die mitten in der Blu-
me einen kleinen Thurn formiren: Ihre bunte Flecken sind
groß/ stehen aber nicht sehr zertheilet: Das weisse daran ist
nicht Fleisch-farbicht; aber auch nicht rein weiß; was man sagen
kann ist daß die Blume groß und schön roth ist: die Pflanze ist dem
weiß

weissen Rost unterworffen. Man muß ihr 4. oder 5. Knöpf-
fe lassen.

Beauté triomphante, ist Blut-roth auf Milch-weiß; die
bunde Flecken sind klein / wie auch die Blume / welche nicht gar
viele Blätter hat: Doch ist die Nelcke zart / und ihre Pflanze
lebhaft. Ihr müssen nur 3. oder 4. Knöpf-
fe gelassen werden; man findet sie zu L'Isle.

Bell inconnu, ist hell roth auf schön weiß; ihre Pflanze ist
zart / denen gräulichten Flecken unterworffen / und gewinnt
nicht gerne Wurzeln. Ihr Haupt-Stengel hat mit 3. Knöpf-
fen genug.

Beau Trésor, ist hell-roth auf sehr weiß; ihre Blume ist
rund und breit / und die bunde Flecken zertheilet; sie bringt Saa-
men/plast nicht / und wird zu L'Isle gefunden. Sie blühet frü-
he / hat überflüssige Einschläge / schlägt aus der Art / oder fällt
aus / und ist dem weissen Rost unterworffen. 4. Knöpf-
fe sind vor sie genug.

Belle Ecoissoise, ist eben die Bel inconnu, unter einem un-
terschiedenen Namen.

Batavie, ist sehr hell roth / und ziehet inwendig auf Rosen-
Farbe. Sie ist sehr breit / das weiße daran aber ist nicht rein.
Wann man ihr nicht auf das wenigste 6. Knöpf-
fe läßt / so plast sie leichtlich. Ihre Größe oder Breite macht die
Schönheit ihrer Blume/dabon sie getragen die bis 14. Daumen oder Zolle
breit gewesen: doch ist die Pflanze schwach / und dem weissen
Rost unterworffen / indem sie nicht leichtlich Einschläge oder
Saamen trägt. Sie kömmt von Noyon.

C.

Conquète Malin, ist eine frühe Carmesin-Farbe Nelcke/auf
gemein oder mittelmäßig weiß; ziemlich breit / ihre Pflanze
starck / und wird zu L'Isle gefunden.

Couronne Royale, ist Carmesinfarbicht auf rein-weiß; ihr
gesprengtes stehet sehr zertheilt / die Blätter sind in gutem Stan-
de/

de / der Knopff ist groß / giebt eine frühe und breite Blume / die Saamen trägt. An 5. Knöpfen hat sie genug.

Cloris ist Carmesinfarbigt und gemein weiß / die Blume von mittelmäßiger Größe / die bunde Flecken sind ziemlich voneinander abgesondert / die Pflanze aber ist schwach. Sie wird zu L'Isle gefunden / und hat genug an 4. oder 5. Knöpfen.

Constantin, ist braunroth auf Milch-weiß / trägt grosse bunde Flecken / die sich wohl auf die Blätter hinauf ziehen / und keine kleine Flecken darzwischen haben; sie blühet mit grosser Mühe / weil ihre Blume sehr späthe kömmt; ihre Blätter / welche sehr zart sind / wirfft sie rückwärts / und hat der Hülffe des Blumen-Gärtners vonnöthen. Wann ihr nicht 4. oder 5. Knöpfe gelassen werden / so plagt sie.

Conquête rouge, ist eben von der Art wie die Bel inconnu oder Belle Ecoissoise.

Cardinal de Bouillon, ist schön roth auf Milch-weiß gesprengt. Ihre Blume ist breit / die bunde Flecken sind wohl getheilt / sie trägt Saamen / und wann ihr 4 oder 5. Knöpfe gelassen werden / so plagt sie nicht. Sie wird zu L'Isle angetroffen.

D.

Duc d'Yorc, ist schön roth auf weiß / wohl zertheilt / ist klein gesprengt / und hat eine kleine Blume / die aber zart und rein ist / und Saamen trägt. Ihre Blätter sind schöne; auch plagt sie nicht.

Dupe Philippe, diese Nelcke / ob sie gleich unterschiedene Nahmen bekommen / als Prince d'Epinoÿ, (welches ihr rechter Nahme ist) und Saint Felix, hat sie sich doch in ihrer Art selbst nicht geändert: sie ist blutroth auf schön und rein weiß / ihre Blume breit / ob sie gleich mit Blättern nicht überhäuffet ist; ihre bunde Flecken sind groß / aber sehr wohl unterschieden und abgetheilt; ihre Pflanze ist lebhaft / und weil sie die Ehre haben will / sich über alle Pflanzten derer Nelcken zu erheben / so

kan

Man kan kaum Steckten vor sie finden / die hoch genug sind. Ihre Blätter sind schön grün / und denen Flecken nicht unterworffen. Ihr einiger Fehler ist daß sie plat oder flach ist: dann wann ihr 4. oder 5. Knöpfe gelassen werden / so plaget sie nicht.

Duc d' Anjou, ist hell-roth/auf einer so ziemlich weissen Farbe; die Blume mittelmäßig breit / aber sehr rund / und mit Blättern wohl versehen / auch ist die Bund-Farbe sehr wohl abgetheilt. Sie trägt Saamen / ihre Pflanze aber ist dem weissen Rost unterworffen / und schwerlich zu erhalten. Man muß ihr 4. Knöpfe stehen lassen.

E.

Elevé des Granges, ist braun-roth/so auf sehr dunkle Purpur-Farbe ziehet / auf einer andern ziemlich reinen weissen Farbe: ihre bunde Farbe ist groß gesprengt / und ziehet sich wohl über die Blätter hinauf / siehet aber etwas unordentlich / und ist mit kleinen Flecken vermischt. Herr Abt des-Granges hat sie zu Paris aufgebracht: der Stengel wächst sehr hoch / die Blätter sind sehr grüne / die Blume frühzeitig und von einer mittelmäßigen Breite. Sie ist der Nelcke / welche Le Soldat genennet wird / ganz gleich / so wohl in der Farbe / als auch in der Art zu blühen / und in denen Blättern. Wann man ihr 4. oder 5. Knöpfe läst / plaget sie nicht.

Etendard Royal, ist Carmesin-Farb auf weiß ziehend; die bunde Flecken sind wohlgeschnitten / groß / und zertheilt / die Blume blühet frühe / ihre Blätter sind schön grün / und die Pflanze stark: Sie wird zu L'Isle gefunden / und plaget nicht wann ihr 5. Knöpfe gelassen werden.

F.

France triomphante, ist sehr schön Carmesin-farbigt / auf rein weiß / breit / und ordentlich gesprengt: ihre Pflanze ist von

Ee

einer

einer sehr schönen Grüne. Sie findet sich zu L'Isle, und hat an 3. oder 4. Knöpfen genug.

G.

Grand Maréchal, ist braun-roth auf weiß / so nicht rein ist: die bunde Flecken sind nicht gänglich von einander getheilt; die Blume aber ist breit / rund / und mit vielen Blättern / die wie ein kleiner Thurn in die Höhe steigen / versehen / und bringt Saamen. Sie wird zu L'Isle gefunden / und plagt nicht / wann man ihr 4. bis 5. Knöpfe läßt.

Guimberlin, ist ein Morillon, der Morillon de Gand, oder Tournisien rouge sehr ähnlich. Sie kömmt aus der Normandie; ihre Blume ist so breit als eine Morillon seyn kan / Milch-weiß / und ihre rothe Farbe so wohl zertheilet / daß man sich darüber / als über eine sonderbare Seltenheit / verwundern kan. Ihr Fehler ist 1.) daß sie dem weissen Rost unterworfen ist. 2.) daß ihr Knopff plagt / wann man es nicht zu verhindern sucht. Doch muß man ihr deren mehr nicht als 5. auf ihrem Stengel stehen lassen / dann sonst würde sie keine solche breite Blume geben als man sie wohl wünschet. Es ist eine zarte und reine Blume / und blühet spärlich.

Grand Argentier, ist braun-roth / und der Grand Marechal ganz gleich.

Grand Cramoisi de L'Isle, ihr Name (die grosse Carmesin-farbichte Melcke von L'Isle) bringt ihre Farbe / und den Ort wo sie gezeuget worden / mit sich; ihre weiße Farbe ist so rein / daß man sich darüber verwundern muß; die Blume ist breit / mit grossen bunden Flecken besprenget / die doch nicht unordentlich oder verwirret stehen. Sie bringt Saamen / und wann ihr 6. Knöpfe gelassen werden / so plagt sie nicht.

Grand Amiral de France, ist auch Carmesin-farbicht / auf schön weiß: sie wird zu L'Isle gefunden / hat eine starke Pflanze / die viel Einschläge treibt: Wann man ihr 4. bis 5. Knöpfe läßt / so springt sie nicht auf.

Grand

Grand Chambellan, ist eben die Nelcke / welche man beau
cramoisi nennet.

L.

Louis triomphant, ist Carmesinfarbicht und weiß; ihre Blu-
me ist nicht gar breit / die Pflanze aber trägt viel Einschläge: sie
ist rein oder zart / bringt Saamen / und wann man ihr 5. Knöpf-
fe läßt / so plagt sie nicht.

M.

Morillon de la Croix, hat eine grosse Gleichheit mit der beau
Cramoisi und Grand Chambellan; sie ist zwar in etwas / doch aber
nicht in der Schönheit und in der Farbe / davon unterschieden; Daß
ihre Carmesinfarbe ist sehr lebhaftig auf schneeweiß / die bunte Fle-
cken ziehen sich über die Blätter hinauf / und sind so von einander
abgetheilet / wie man es selbst wünschen mag; ihre Blume ist breit /
und blätterich / die Blätter aber sind schwach und zart / daß sie sich
rückwärts auf die Hülse legen; Der Stengel ist dick / und die Ein-
schläge frisch und lebhaftig. Sie wird zu L'Isle gefunden / und da-
mit sie nicht plage / müssen ihr 6. Knöpfe gelassen werden.

Morillon Bellone, ihre rothe Farbe hat was besonders / dann
es sind keine rothe Flecken / sondern nur kleine Dlyfflein: Die
weiße Farbe daran ist Milchweiß / die Blume nicht gar breit / blü-
het aber spät / auch ist sie dem weißen Rost und dem Plagen un-
terworfen. Sie wird zu Amiens angetroffen / und muß man
ihr zum wenigsten 6. oder 7. Knöpfe lassen.

Morillon Magnifique, ist blutroth auf Milchweiß; ihre Blu-
me ist nicht gar breit / hat auch nicht übrig Blätter: Sie ist nicht
groß gesprengt / aber sehr rund / und die Flecken wohl vertheilet /
auch ist sie schwer zu bauen. Sie wird zu L'Isle gefunden / und
hat an 4. oder 5. Knöpfen genug.

Morillon de Gand, oder Tournoisien rouge, sind von der
Guimberlin nicht viel unterschieden / ausser daß diese letztere etwas
weniges breiter ist: im übrigen ist die Blume denen andern gleich.

Morillon d'Espagne, ist Carmesinroth / auf rein weiß; die

bunde Flecken sind groß/ vertheilet/ und ziehen sich wohl über die Blätter hinauf; ihre Blume ist breit/ und trägt Saamen: Wann man ihr 5. Knöpfe läßt/ so plagt sie nicht.

Morillon du Mont, Morillon d'Hibernie, sind zwen schöne und gleiche Nelken/ Carmesinfarbicht und weiß; ihre bunde Flecken sind groß/ auf einer sehr weissen Farbe abgetheilt stehende / und breit. Sie bringt Saamen/ und wann sie 6. Knöpfe auf ihrem Haupt = Stengel hat / ist sie dem Plazen nicht unterworffen. Man findet solche zu L'Isle.

Morillon de la Cour, ist eine sehr neue Carmesinfarbe und weisse Nelcke.

Marquis d'Humieres, kömmt von der Grand Maréchal her/ ist braunroth/ und ihr ganz gleich / auffer daß sie nicht so breit/ und ihre Pflanze nicht so lebhafftig ist.

P.

Prince d'Epinoy, sehet oben Dupe Philippe.

Procris, ist Purpur = dunkelroth auf schön weiß/ ist der Elevé des Granges, und Soldat nicht ungleich/ dieweil ihre Farbe und ihr weisses sehr viel mit einander überein kommen / auch wächst der Stengel in gleicher Höhe/ und die Blätter daran sind nicht gar sehr unterschieden.

Saint Paulin, ist eine ungeheure grosse Nelcke/ hat aber nicht gar viel bunde Flecken / und diese sehr klein: sie plagt gerne.

R.

Roy d'Alger, ist roth/ auf Carmesinfarbe ziehend/ hat schöne bunde Flecken auf rein weiß/ die ganz keine Verwirrung oder Unordnung machen. Die Blume ist breit/ kömmt aber spät/ wird zu L'Isle gefunden/ und trägt Saamen. Die Pflanze treibt viel Einschläge / ist aber dem weissen Ross sehr unterworffen: man muß ihr nur 4. Knöpfe lassen.

Roy d'Angleterre, ist eine sehr rare Nelcke / von einer überaus schönen Carmesinrothen/ auf einer Milch = weissen Farbe; ihre Blume

Blume ist noch so ziemlich breit / aber rund in dem höchsten Grade; Die Pflanze ist lebhaft / und treibt nicht viel Einschläge. Es müssen ihr 4. Knöpfe gelassen werden.

Roy de Flandres, ist braunroth / aber von einer ungeheuren Größe / ihre weisse Farbe ist nicht gar rein / die Blume aber hat meistens 14. Zolle oder Daumen in dem Umfange. Sie ist groß gesprengt / die Pflanze stark / treibt aber nicht viel Wurzeln; sie plagt nicht / wann man ihr 5. oder 6. Knöpfe läßt.

Leib-Farbe Nelken.

B.

Beau Daumont, ist eben die Incarnat Laubinoi, und ist es Leibfarbe der andere Name / welchen man ihr nebst noch einem / L'Epicier, Nelken in- bengelegt hat. Es ist eine sehr schöne / und zu Paris aufgebracht sonderheit te Nelcke; ihre Farbe ist von einem ziemlich lebhaftigen Feuer / beschrieben. die weisse Farbe nicht allzu rein / sondern ein wenig Fleischfarbicht; die Blume ist breit / aber flach; doch hat sie dieses eigen / daß sie leichtlich Saamen bringt / und mit grossen Flecken / die von einer auserlesenen Farbe sind / gesprengt ist: Ihre Pflanze ist zart / dem weissen Rost / ja gar der Fäulung unterworfen; insgemein plagt sie zwar nicht / doch muß man ihr 5. Knöpfe lassen.

Benjamin ist hell leibfarbicht / auf rein weiß; ihre Blume ist breit / und mit grossen bunden Flecken / die sich dichte übereinander ziehen / besprengt / hat aber keinen grossen Vorrath von Blättern; Ihre Pflanze ist zart / und bekommt leichtlich den weissen Rost und die Fäulung: wann ihr 4. Knöpfe gelassen werden / so plagt sie nicht.

D.

Duc de Florence, ist hell leibfarbicht / auf rein weiß / aber unordentlich und verwirrt gesprengt; ihre Pflanze ist ziemlich stark /

trägt aber späthe Blumen. Sie plagt nicht wann man ihr 4. oder 5. Knöpfe läßt.

Feu de Ligny, das Feuer daran ist lebhaft / auf sehr weiß / die Blume ist breit / ihre Pflanze aber schwach / und sie wird zu L'Isle gefunden. Ihr Fehler ist / daß sie sehr gerne ausfällt / oder aus der Art schlägt ; Sie trägt Saamen / und plagt nicht / wann ihr 5. Knöpfe nicht versagt werden.

Feu & blanc, ist eine schöne Blume / groß gesprengt / und die weiße Farbe rein ; sie ist breit / ja gar ungeheuer.

G

Grand Incarnat, sonst Incarnat Royal, oder Incarnat Imperial genannt / ist bleich-farbicht / nicht groß gesprengt / auch mit Blättern nicht wohl versehen ; sie blühet spät he und bringt Saamen. Ihre Pflanze ist lebhaft / deren Blätter fast dem Lauche gleichen / und öfters von röthlichten Flecken angegriffen werden. Wann auf ihrem Haupt-Stengel nur 4. Knöpfe gelassen werden / so plagt sie nicht. Sie wird zu L'Isle angetroffen.

Grand Cyrus, trägt eine schöne Blume / die mit grossen bleich-Leibfarbichten Flecken / auf rein und wohlvertheilt weiß / gesprengt oder bezogen ist ; sie ist dem weissen Rost und der Säulung unterworfen : Wann ihr 2. Knöpfe gelassen werden / plagt sie nicht.

Grand Albardier, ist von einer lebhaftigen Leib-Farbe / auf rein-weiß / und kömmt der Tertio de Paris nahe bey / ausser daß ihr Feuer nicht so lebhaft / und ihre weiße Farbe schöner ist : Ihre Blume ist ziemlich breit / sie ist aber nicht groß und zertheilt gesprengt ; Ihre Pflanze ist lebhaftig / und erhebt ihren Stengel sehr hoch. Sie kömmt aus Flandern / und hat genug mit 5. Knöpfen / daß man ihren Saamen davon sammeln / und sie vor dem Plagen verwahren kan.

Grand Turc, ist bleich-farbicht auf schön weiß / groß / aber unordentlich gesprengt ; hat keine breite Blume / und kömte /

te vor eine Morillon passiren. Ihre Pflanze ist fast zart / wann
ihr 4. Knöpfe gelassen werden / so plagt sie nicht.

H.

Hipolyte, ist hell Leibfarbicht / und der Veränderung un-
terworfen / dieweil ihr weisses zuweilen Fleischfarbicht / zu-
weilen aber Milchfarbicht; mit grossen / zu Zeiten aber auch mit
kleinen bunden Flecken bezogen ist: wo man ihr nicht 6. bis 7.
Knöpfe läst / so plagt sie gerne.

I.

Incarnat Imperial, sehet Grand Incarnat.

Incarnat Caron, ihr wahrhaftiger Name ist Incarnat Jan-
cille, sonst aber auch Grand Etendard, und sie kömmt von L'Is-
le. Ihre weisse Farbe ist sehr rein / auch ist sie noch ziemlich
groß gesprengt / sie selbst aber ist klein / und sehr rund; ihre
Pflanze die lebhaftig / und von einer schönen Grüne / ist denen
Erdsöhnen unterworfen / hat aber gute grüne Blätter. 4.
Knöpfe geben ihr eine schöne Blume.

Incarnat de Gille, ist eine grosse Bleich-leibfarbe Nelcke / blät-
terich / und plagt gerne; ihre weisse Farbe ist ziemlich rein / die
Pflanze so stark als man es begehren kan / und trägt sehr viele
Einschläge: Ihre Blume blühet frühe / und hat an 6. Knöpfen
genug.

Incarnat des Fremnes, ist eine leibfarbe Nelcke / so von L'Isle
gebracht worden / und ihren Namen von Monfr. des Fremnes
daselbst bekommen hat. Sie ist ordentlich und wohl gesprengt / hat
aber noch kleine Neben-Flecklein dabey / die ihre Schönheit um
etwas vermindern: Ihre Pflanze ist von einer mittelmäßigen
Stärke / und trägt Einschläge in der Menge. Dieser muß
man 4. Knöpfe stehen lassen.

Incarnat Raily, ist eine grosse leibfarbichte Nelcke / auf rein
Weiß / ihren Ursprung hat sie aus Flandern / ist breit / und plagt
nicht / wann ihr 5. Knöpfe zu dem Saamen gelassen werden.
Die Blume ist in ihrer Bundfarbe noch wohl vertheilet / und die
Pflanze lebhaftig.

In-

Incomparable, ist Feuerfarbicht und weiß / die weiße Farbe aber ist nicht sehr rein / auch die bunde Flecken nicht wohl von einander abgesondert; Doch hat sie ihre Schönheit / welche in ihrer Farbe / Rinde und Dicke bestehet. Ihre Pflanze / die schön grün ist / ist dem weissen Rost / und dem Krebs / oder der so genannten Fäulung unterworffen: Sie trägt Saamen / und müssen ihr 4. oder 5. Knöpffe gelassen werden.

Incarnat Blonne, ist bleich / leibfarbicht / hat aber eine sehr reine weiße Farbe / und dieses vor sich besonders / daß sie eine sehr grosse und blätterreiche Nelcke / deren Bundfarbe wohl von einander abgesondert ist. Sie wird zu L' Isle gefunden / und plagt nicht / wann man ihr 4. oder 5. Knöpffe läßt: Ihre Pflanze ist nicht gar starck / als welche der Fäulung unterworffen ist.

Incarnat d' Ath, ist Hochleibfarbicht / auf rein weiß / trägt eine breite / großgesprengte / und in den gesprengten Flecken wohl vertheilte Blume / und wird zu L' Isle gefunden; ihre Pflanze ist starck / und denen Kranckheiten nicht unterworffen; Man muß ihr 4. bis 5. Knöpffe stehen lassen.

M.

Monstre pâle, ist bleichfarbicht / von einer ungeheuren Größe / und plagt gerne; Man findet sie zu L' Isle, und müssen ihr 6. Knöpffe gelassen werden.

P.

Polyphile, ist Feuerfarbicht / auf sehr weiß / und die bunde Farbe darauf sehr wohl von einander getheilet: Dieses hat sie besonder / daß alle ihre Blumen auf gleiche Zeit zum Vorschein oder Blühen kommen / und die letzte eben so breit als die erste ist; man muß sie in der Sonne blühen lassen. Sie trägt Saamen / ihre Pflanze aber läßt sich schwerlich erhalten / dieweil sie dem weissen Rost und der Fäulung unterworffen ist.

S.

Sauvage, ist zu Paris gezeuget worden / und hat ihren Namen von demjenigen / der sie aufgebracht hat: Einige haben sie Dromadere, andere Grand Louïs genannt: Es ist eine wunder schöne

ne

ne Melke; Die Leibfarbe daran ist zwar nicht lebhaftig / ihr Weisses aber sehr rein; Die Blätter ihrer Blume sind breit und dick; das Besprengte groß / und ziehet wohl auf die Blätter hinauf; ihre Runde ist hoch zu halten / ihre Dicke aber / die sich öfters auf 14. Zolle in dem Umlreisse erstrecket / und ihre Art in Gestalt eines Thürmleins zu blühen / machen sie unschätzbar: Ihre Pflanze ist starck / und taurhaftig / und ihre Einschläge bekommen gerne Wurzeln. Ihr Fehler ist dieser / daß sie plagt / wann ihr nicht unterschiedliche Knöpfse / nemlich 6. biß 7. gelassen werden / und wann dieses geschieht / so wird man sich wohl dabey befinden.

T.

Tertio de Paris, ist eine Schwester der Sauvage, weil sie an eben demselbigen Orte aufgebracht worden / doch sind sie in der Farbe von einander unterschieden / nicht aber in der Schönheit; Diese ist von einer vortreflich lebhaftigen dunkelen Leib-Farbe / das ist / von einer dunkel-rothen Feuer-Farbe / ihr Weisses ist nicht rein / sondern ein wenig fleischfarbicht / ihre Blume nicht so breit als der Sauvage; Die bunde Flecken aber sind nicht kleiner / auch nicht weniger von einander abgefondert als dieser ihre / und ziehen sich wohl über die Blätter hinauf; Die Blätter daran sind schmaler / und dünner / dannenhero fallen sie rückwärts / und müssen mit Pappn / oder sonst etwas hier zu Dienliches unterleget / und aufrecht gehalten werden: Auch plagt sie nicht wie die Sauvage, und hat mit 4. oder 5. Knöpfsen genug: Ihre Pflanze ist starck genug / ob gleich ihr Grünes nicht von dem schönsten ist; Die Einschläge nehmen gerne Wurzeln / und sind denen Kranckheiten nicht unterworffen: Ihre Blume blühet nicht so frühe / wie die Blume der Sauvage.

V.

Victorieux, wird auch Flamboiant, und von anderen Incarnat à doubles feüilles genannt / andere aber haben ihr den Namen petit Sauvage gegeben: Sie ist von einer frischen und lebhaftigen Leibfarbe / auf rein weiß / mit grossen bunden Flecken / und die

sich wohl auf die Blätter hinauf ziehen / bezeichnet / ihre Blume aber ist flach / dieweil sie nicht allzubiele Blätter hat / doch ist sie noch ziemlich breit: Ihre Pflanze ist starck / deren Blätter was sehr besonderes haben / als welche gar kurz / und wie kleine Cypressen formiret sind. Sie plagt nicht / und hat mehr nicht als 4. Knöpfte vonnöthen.

Rosen- und Fleischfarbe Nelcken.

C.

Celimene, ist eine sehr breite Rosenfarbe Nelcke / aber unordentlich gesprengt / plagt gerne und bringt Saamen; ihre Pflanze ist lebhaft; lasset ihr 8. Knöpfte.

Celadon, ist Fleischfarbicht und ziehet auf Celadon oder Meergrün; Die weisse Farbe daran ist sehr rein / und die Blume ziemlich breit: Weilen aber die Farbe sehr bleich ist / und nicht in die Augen fällt / so achtet man sie auch nicht gar groß.

Cometelle de Hollande, ist bleicher Rosen/oder frischer Fleischfarbe / sehr breit / und ihr Weisses sehr rein / mit zertheilten bundfarbenen Flecken bezeichnet: Ihre Pflanze ist zart / treibet aber sehr viel Einschläge: Man muß ihr 6. Knöpfte lassen. Sie wird zu L'isle gefunden.

D.

Doralife, ist von einer lebhaftigen Rosenfarbe / gleichet der hernachbeschriebenen Indicrose in etwas / die weisse Farbe ist rein / und die Blume sehr breit; die Pflanze aber ist zart / und dem weissen Rost und der Fäulung dergestalt unterworfen / daß man sie kaum davor verwahren kan. Ihr müssen 4. bis 5. Knöpfte gelassen werden.

G.

Grosse Madelon, oder auch Tour de Babel, ist eine Nelcke von einer unnatürlichen Größe; Dieses aber ist auch alles was sie hat: Dann im übrigen so plagt sie / ihre weisse Farbe ist nicht rein / sie ist verwirrt und unordentlich bezeichnet / und trägt keinen Saamen: in dem Umfang aber hat sie 14. bis 15. Zolle: Man muß

Rosen- und
Fleischfar-
ke Nelcken
insonderheit
beschrieben.

muß ihr 7. bis 8. Knöpfe lassen: Ihre Pflanze ist sehr stark.

I.

Indicrose oder Rose Indique, ist die allerliebste und angenehmste Nelcke / welche man unter denen anmuthigen Farben finden kan: sie ist sehr breit / überaus rund / und mit Blättern wohl versehen; Die weiße Farbe ist Milchweiß; ihre grosse und wohlgetheilte Flecken scheinen gleich anfangs Kirschfarbicht / hernach Rosen / und zu letzt Fleischfarbicht: Wann man ihr 5. oder 6. Knöpfe läßt / so plagt sie nicht: Ihre Pflanze trägt breite und frische Blätter / die doch denen Flecken / welche man anfänglich vor den weissen Rost anseheth / die aber nichts Böses an sich haben / unterworffen sind. Ihre Einschläge bekommen nicht gerne Wurzeln / und können leichtlich faulen: Ihre Blume blühet in dem Frühling / derowegen man sie auch in dem Herbst pflanzen / und vor denen allzustarcken Regen verwahren soll. Sie wird zu L'Isle, zu Amiens &c. gefunden.

Isabelle, ist bleicher Rosen oder Fleischfarbicht / ihr Weisses sehr rein / und die bunte Flecken ziehen sich wohl auf die Blätter hinauf; Ihre Blume ist sehr breit / und mit Blättern wohl versehen / welche sie zuweilen rückwärts fallen läßt: Wann ihr 5. oder 6. Knöpfe gelassen werden / so plagt sie nicht; Sie treibt viel Einschläge / die denen weißröthlichen Flecken / das ist der Gräße / und einem röthlichten Rost / welches gleichfalls eine Gattung der Gräße ist / unterworffen sind: Ihre Blume kömmt meistens frühe.

M.

Madame d'Humieres, ist heller Rosenfarbe; ihre Blume / so sehr weiß / ist mit grossen Flecken gesprengt / breit / blühet aber spät: Ihre Pflanze wurzelt sehr ungerne / ist aber stark und tauerhaftig / und wann ihr nicht 5. Knöpfe gelassen werden / so plagt sie: Wird zu L'Isle gefunden.

Madame d'Orieux, ist von der vorhergehenden Nelcke nicht unterschieden / ausser daß ihre Farbe bleicher ist.

R.

Rose d'Istrie, ist bleicher Rosen oder Fleischfarbe/ auf rein Weiß. Weil die bunde Flecken sehr bleich sind/ so stechen sie auf einer so hellweissen Farbe nicht viel ab: ihre Blume ist breit und Blätterreich: Ihre Pflanze/ die stark zu seyn scheint/ ist es in der That nicht/ dann die Einschläge/ die auch von der Gröhe angegriffen werden/ nehmen gar schwerlich Wurzeln: Wann sie 5. Knöpfe behält/ so plagt sie nicht.

Rosalinde, siehet der Isabelle gang ähnlich/ ausgenommen/ daß sie nicht so breit und wohl blühet.

Rose d'Hollande, ist eben die Rose de Jerico, ihre Farbe ist sehr bleich/ das Weiße aber milchfarbicht; mit 5. Knöpfen plagt sie nicht.

Rose Royale, ist eine sehr grosse Blume/ von einer sehr reinen weissen Farbe/ und ordentlich gesprengt: Ihre Pflanze ist lebhaftig/ trägt viel und schöne grüne Einschläge: Sie kömmt von L'Isle, 5. Knöpfe machen daß sie schöne Blumen bringt: Sie blühet nicht frühe.

Rose Permanente, ist eine reine/ nicht breite/ aber zarte Blume: Sie plagt nicht/ wann man ihr 5. Knöpfe läßt: sie bleibet allezeit rosenfarbicht/ und ändert ihre Farbe nicht: Ihre Blume bleibt lange/ und wird zu L'Isle gefunden.

Weiße Nelken.

B.

Weiße Nelken insonderheit beschrieben.

Belle douce, ist eine grosse/ breite und blätterreiche Blume/ deren Pflanze stark und lebhaftig ist: Wann ihr 5. oder 6. Knöpfe gelassen worden/ so plagt sie nicht.

Blanc Racine, ist weiß/ und so breit als die erste. Monfr. Racine hat diese Nelcke zu erst gewonnen.

Blanc de Paris, ist zu Paris sehr gemein.

Blond de perle, ist eine sehr breite Perlen-weiße Nelcke/ mit schönen grünen Stengel und Blättern: Sie wird zu L'Isle gefunden.

Rose

Rose Blanche, ist eine wahrhaftige weisse Rose / dann sie ist nicht breiter / hat auch nicht mehr Blätter als die weisse Rose: Ihre Pflanze ist schwach / ihre Blume aber / wann man ihr 5. Knöpfe stehen läßt / plagt nicht.

Picotirte oder gedipffte Nelcken.

Auguste Triomphe, ist eine der schönsten picotirten Nelcken / so wohl wegen ihrer Breite / als auch wegen ihrer vielen Blätter; allein wegen der Schwachheit und Zärtlichkeit ihrer Pflanze blühet sie sehr spät. Man muß sie bis Mittag an die Sonne setzen / sie in eine leichte oder lockere Erde pflanzen / und ihr 5. Knöpfe lassen / sonst würde sie plagen: Man findet sie zu L'Isle, Paris, &c.

Picotirte
Nelcken in-
sonderheit
beschrieben.

Astre du Monde, ist eine / insonderheit um den Rang ihrer Blätter / überaus sehr picotirte Nelcke: Ihre Blume ist nicht gar breit / aber sehr rund / und alles was sie an sich hat ist ordentlich und wohlgestalt / ihre Pflanze aber ist nicht gar stark: Sie ist dem weissen Rost und der Fäulung unterworffen / und wird zu L'Isle, Amiens, &c. gefunden.

Astre triomphant, ist breit und sehr stark picotirt: ihre Pflanze ist von einer mittelmäßigen Stärke / wird zu L'Isle angetroffen / und muß man ihr 4. Knöpfe lassen.

Amarillis, Agreeable, Belle Aminte und Etoile de jour, sind 4. fast gleich picotirte Nelcken / und bestehet ihr Unterschied nur in der Farbe und in denen Blättern / in der Breite und Größe oder Dicke aber sind sie nicht unterschieden. Man muß ihnen 4. bis 5. Knöpfe lassen: Sie werden zu L'Isle angetroffen.

Apollon, ist braun auf rein weiß picotirt: Die Nelcke ist klein / und ihre Pflanze dem weissen Rost und der Fäulung sehr unterworffen. Man kan sie zu L'Isle haben / und muß ihr über 4. oder 5. Knöpfe nicht lassen.

Beau piqueté, ist der Verdure luisante sehr ähnlich. Sie ist licht-purpur picotirt / sehr dick und breit / und wann ihr 6. bis 7.

Knöpfe stehen bleiben / so plagt sie gerne. Zuweilen treibt sie 2. Knöpfe in ihrer Blüthe; Zuweilen aber kömmt sie auch groß gesprengt.

Eudoxia, ist eine sehr klare und reine Melcke / das Weiße daran ist sehr schön; sie blühet leichtlich; ihre Blume ist von einer mittelmäßigen Breite / und ihre Pflanze sehr zart / der Fäulung unterworfen / und trägt Saamen. An 4. Knöpfen hat sie genug.

Eminentissime, ist eine gar schöne Melcke / sehr wohl auf schön weiß picotirt; ziemlich breit; hat eine lebhaftere Pflanze / wird zu L'Isle gefunden / und braucht mehr nicht als 4. oder 5. Knöpfe.

Gros piqueté, ist wegen ihrer Größe / die vor eine picotirte übernatürlich ist / und wegen ihrer sehr reinen weißen Farbe / eine sehr rare Melcke. Sie ist schwerlich fortzubringen / indem ihre Pflanze so schwach / und der Fäulung unterworfen ist / daß man sie kaum erhalten kan: Man muß ihr 4. oder 5. Knöpfe stehen lassen.

Indimion, ist braun auf rein weiß picotirt / breit / und plagt nicht: Ihre Pflanze ist schön grüne / und keinen Kranckheiten unterworfen: Wird zu L'Isle angetroffen / und hat mit 4. Knöpfen genug.

Jupiter, Junon, Mars, Mercure, Venus, sind alle braune / auf rein weiß picotirte Gottheiten oder Melcken / die dieser heydnischer Götter Namen tragen / ihre Blumen aber sind klein: Man kan sie zu L'Isle haben.

Lys parangoné, diese Melcke ist / was ihre Blume anbelangt / vollkommen; Dann sie ist wohl picotirt / breit / blätterreich / und rein weiß: Ihre Pflanze hingegen ist zart / der Fäulung unterworfen / und ihre Einschlüge bekommen keine Wurzel / als in ihrem Mistbette / man schneide oder schlage sie dann gleich im Anfange des Monats Julii ein; Wann sie nicht zum wenigsten 6. Knöpfe behält / so plagt sie: Man findet dieselbige zu L'Isle.

Piqueté de Tournay, grünet schön / und wurzelt gerne; ihre Blu-

Blume ist mittelmäßig breit / ihr Weisses rein / und findet man solche gemeinlich in der Picardie. 4. Knöpfe sind vor sie genug.

Piqueté du Change, ihre Blume ist sehr stark picotirt / breit / aber blühet spät; Wann ihr 6. Knöpfe stehen bleiben / so plagt sie nicht.

Pulcheria, ist eine sehr starke picotirte Nelcke / von einer mittelmäßigen Breite / und die Pflanze nicht gar fruchtbar an Einschlägen; ihre Blume blühet spät / und hat an 5. Knöpfen genug.

Piqueté Briesmans, ist dicke und breit / ihre Pflanze sehr zart / und die Einschläge kommen schwerlich und langsam fort.

Piqueté pourpre, ist sehr wohl picotirt / grünet schön / und wird zu L'Isle gefunden.

Triomphe de L'Isle, ist eine zarte / auf schön weiß picotirte Nelcke; ihre Blume ist breit / und ihre Pflanze lebhaftig: Sie erfordert 4. Knöpfe.

Verdure luisante, davon sehet was bey der Beau piqueté be-
rühret worden.

Drey / vier und fünffarbichte Nelcken.

Drey / vier
und fünff-
farbichte
Nelcken in
sonderheit
beschrieben.

Tricolor de Compiègne, ist purpurfarbicht / bleicher oder we-
cker Rosenfarbe / und weiß; Der Purpur ist dunkel / und das
weisse sehr rein: Aber was an einer Tricolor oder dreyfarbichten
Nelcken das Vortrefflichste ist / sie ist dick und breit / ihre Blume
sehr rund / mit vielen Blättern versehen / die mit grossen bunden
Flecken bezeichnet sind / und sich wohl über die Blätter hinauf zie-
hen / auch eine Sattung der andern folget: Wann nemlich ein
Flecken von bleicher Rosenfarbe auf rein weiß vorhergegangen /
so folget dann ein Purpurfarber darauf / und kan das reine Weiss
seher vor einen bundfarbichten Flecken / gleich den andern / als
vor das Feld oder den Grund / darauf die andere gezeichnet stehen /
gehalten werden: Wann dieser Nelcke 5. Knöpfe bleiben / so plagt
sie

sie unten nicht; Ihre Einschlüge sind nicht stark; die Fäulung greiff die Tricolor an/derowegen man sie vor bösen und schädlichen Regen in acht nehmen muß.

Tricolor poncet, ist von der ersten nicht anders / als in der Grösse unterschieden / indem sie nicht so breit/ noch ihr Weisses so rein / noch auch ihre Farben so wohl von einander gesondert sind.

Quadricolor und Quincolor d'Amiens, diese Nelcken wären schöne/ wann sie nur groß/ und besser vertheilet wären/ alleine sie sind unordentlich/ schmal/ und schlagen aus der Art/ indem sie eine Blume über 2. Jahre nicht behalten.

La diversité des trois couleurs, diese Nelcke ist sehr unordentlich und verwirrt / trägt aber eine grosse Blume / die 7. sehr unterschiedene und kantbare Farben hat; Ihr Weisses ist rein/ auf welchem sich eine schwarzbraune und schöne rothe Farbe erzeugen; Ihre Pflanze ist von mittelmässiger Stärke/ und kan man solche zu L'Isle haben: Mit 5. Knöpfen / die ihr gelassen werden und Saamen tragen/ plagt sie nicht.

La Joliete oder Jolivete des quatre couleurs, ist eine von schöner und sehr dunkeler Purpurfarbe / schön rother und Rosenfarbe/ auf rein weiss gesprengte Nelcke; Allein/alle ihre Farben sind sehr wohl und gleich von einander abgesondert und unterschieden: Man findet sie leichtlich zu L'Isle.

La Chinoise, ist eine rare Tricolor oder dreyfarbichte Nelcke; ihre weisse Farbe ist Milchweiss/ mit grossen braunen Flecken/ die schwarz und Rosenfarbicht zu seyn scheinen / bezeichnet: Ihre Blume wird zu L'Isle gefunden: Sie hat an 5. Knöpfen genug.

Le Zelandois, ist eine ausgefallene oder aus der Art geschlagene Quincolor, oder fünffarbichte Nelcke: Man macht einen Staat von ihr/wegen ihrer Farbe/die sehr ordentlich vermischt ist.

La Conquête de Los, ist Schifferstein-Farbicht / und wird zu L'Isle gefunden.

Von

Wunder Auricula Ursi oder Bären-Dehrlein.

Das I. Capitel/

Von dem Ursprung oder Herkommen des Bären-Dehrleins.

Was Bären-Dehrlein kömmt aus Frankreich/ und wird daselbst in vielen Provinzen auf denen Bergen gefunden; Doch sind sie von denjenigen/welche in denen Gärten gebauet werden/darinnen unterschieden/das jene alle von sehr schlechten Farben und kleinen Glocken sind; Diese letztere aber so man in denen Gärten züchtet/ und aus guten Saamen aussuchet/ alle solche Eigenschaften an sich haben/die man an schönen und angenehmen Blumen wünschen kan.

Ob nun diese Blume gleich aus Frankreich kömmt/ so sind doch die Franzosen die Ersten nicht/welche ihre Schönheiten erkannt und angemerket haben/die Flanderer oder Flammänder haben sich dieselbige mehr angelegen seyn lassen als jene; Dann sie haben die erste gesprengte zu L'Isle in Flandern aufgebracht. Sie nennen dieselbige Auricules, oder Aurickeln.

Das II. Capitel/

Von denen Eigenschaften welche die schöne Bären-Dehrlein haben sollen.

Weil ein niederträchtiges Blat/ und welches also stehet/ das es nichts hindert/ eine Blume belobt macht/ so übertrifft hierinnen das Bären-Dehrlein ihrer viele.

G g

Das Dehrlein.

Das Blat/welches sich auswärts strecket / ist ein wenig schöner als dasjenige / welches so gerade stehet.

Es ist ein grosser Fehler an einem Blumen-Stengel/ wann er so dünne ist / daß man ihn unterstützen muß; auch wann er so kurz ist / daß man den Strauß kaum sehen kan: In allen Dingen wird eine rechte Gleichheit erfordert/ insonderheit aber in denjenigen/ welche zur Augentlust bestimmt sind.

Je grösser die Glocken oder Becher derer Bären-Dehrlein sind/ und je weiter sie offen stehen/ je höher sind dieselbige zu schätzen.

Viele darunter falten sich/ und dieses ist ein Fehler.

Der Stiel der Glocken muß mit der Blume in seiner Masse übereinkommen. Eine sehr grosse Blume/ deren Stiel an ihrer Glocke allzukurz wäre / würde ein grösseres Mißfallen verursachen / als wann er eine richtige Gleichheit hätte.

Das Auge an einem Bären-Dehrlein soll groß und wohl geschlossen seyn / nicht neben auslauffen oder durch das Blat gehen.

Das Auge ist dasjenige runde Ringlein/ so mitten in der Blume stehet / und fast allezeit gelb oder Citronen-farbig ist.

Von denen gesprengten macht man keinen grossen Staat. Wann man ja einige Stücke hochachtet / so geschicht solches entweder wegen der sonderbaren Breite / oder einer so wunderbarlich vermengten und bizarren Farbe / davon man Hoffnung hat/ daß sie durch das saen ihres Saamens dahin gebracht werden/ einige gesprengte Blumen / die etwas von ihrer Art behalten/ mitzutheilen.

Unter allen sind/die so einen Glantz haben / ingleichen die wie Atlas aussehen / die schimmernde und bizarren oder unordentlich gesprengte/die schönste.

Je gleicher diese Blume gesprengt ist und Farben hat / je schöner ist sie.

Man muß sich bemühen unterschiedliche Farben an denen Bären-Dehrlein auszufinden / damit man sie nemlich von ein-

an

ander unterscheiden könne / dann viel darunter sehen einander gleich so wohl als die Nelcken / und giebt es weit mehr Blumen die einander gleich sehen / als Augen die solche von einander unterscheiden können: Sondern man muß unterschiedene Sattungen haben / die gleich iederman in die Augen fallen.

Die Natur wird nimmermehr erschöpft / sondern bringet iederzeit etwas neues herfür. Man findet iekund viel gefüllte und gesprengte Bären-Dehrlein; und giebt es die zuweilen bis drey Glocken in einander haben / sie sind aber rar und theuer. Durch starckes säen kan es noch weiter in dieser Zunehmung gebracht werden.

Je mehr das Bären-Dehrlein kleine Glocken auf einem Stengel hat / ie schöner ist es. Wann es rings um den Stengel einen Pusch oder Strauß von Glocken hat / so wird es Auricula polyanthes genannt.

Das III. Capitel /

Von der zu denen Bären-Dehrlein tüchtigen Erde: ingleichem wie man diese Blume in dem Topffe und in ihrer Blütze tractiren / und die Neben-Schößlein davon abnehmen soll.

Diese Pflanze ist / so zu reden / vielkräftig / oder will eine gute Nahrung haben / und lieber die Kühle: Man muß ihr ein wenig mehr freye Erde oder guten Wiesen-Grund geben als der Nelcke.

Zu 4. Körbe voll dieses Wiese-Grunds müssen 3. Körbe voll wohlverwesten Pferde-Mists / und 2. Körbe verwesten Rithen-Mists kommen.

Nachdem gesagt worden / daß das Bären-Dehrlein die Kühle liebe / so wäre wenig von der Art / wie man damit weiter

verfahren soll / zu gedencen / weil man leichtlich daraus schlief-
fen kan / daß man es nicht an die heisse Sonne setzen müsse: Doch
ist es / zu mehrer Unterweisung / besser ein wenig weitläufftig zu
seyn.

Gleich zu Anfange des Frühlings / vor dem Blühen / setz
eure Bären-Dehrlein-Töpffe an die auf- oder niedergehende
Sonne / auf Pfohlen genagelte Bretter / oder zum wenigsten auf
grosse viereckichte Steine / es möchten sonst die Würme zu dem
Loche des Topffs hinein kriechen / die die Erde unaufhörlich durch-
wühlen / und über einen Hauffen werffen.

Versuchet es daß sie also zu stehen kommen / damit sie über
3. oder 4. Stunden des Tags die Sonne nicht bescheine / dann sie
halten sich solcher Gestalt weit besser / und die Farbe an der Blu-
me wird viel dunkeler / und kömmt dem Sammet gleicher.

Gebet ihnen kein Wasser / als wann sie dessen vonnöthen ha-
ben; Von all zu vielen Begießen würden sie verfaulen / und von
all zu wenigen krafftlos werden: Darum fallet nicht / indem ihr
einer Gefahr entgehen wollet / in die andere.

Wann sie in der Blütze stehen / so muß man sich angelegen
seyn lassen diejenige Bären-Dehrlein aus denen Töpffen heraus
zu nehmen / deren Neben-Schößlein ganz einfarbicht oder un-
gesprengt getrieben haben / und wann es nicht eine sehr rare Gat-
tung ist / muß man ihren Stock nicht besonders in das Land se-
zen / und warten biß er einige gesprengte Neben-Schößlein trei-
ben möchte.

Wann nur ein ungesprengtes Neben-Schößlein / und
wiederum ein gesprengtes darneden kömmt / so muß das unge-
sprengte zernichtet / das gesprengt aber behalten werden: Das-
jenige / so einmal ungesprengt gekommen / wird nimmermehr ge-
sprengt. Ein einfarbicht Schößlein zu verderben oder hinzu-
richten dörfst ihr eben die Pflanz nicht ausnehmen / sondern reiß
die Blätter davon ab / und wann nichts mehr übrig geblieben als
das kleine Herzklein / und ihr keine Blätter mehr abnehmen könn /
so schneidet diese Herzklein geschicklich ab / doch daß ihr das Hälz-
lein

lein oder den obern Theil der Pflanze nicht beschädiget; Dann die ses wird von denen neuen Schößlein getrieben / und muß dannhero erhalten werden.

Wann der in eurem Topffe sich befindende Stengel unten viel Neben-Schößlein hat / und ihr willens seyd das Geschlecht fortzupflanzen oder zu vervielfältigen / so wartet biß die Blume verblühet habe / sezet euern Bären-Dehreim-Stengel / wann seine Erde nicht naß ist / schüttelt ihn so sauber ab / daß die Wurzeln gang rein seyn / reißt das untere Theil oder den Fuß desselbigen in so viel Theile als er starke Neben-Schößlein hat / und sezet ein jedes Schößlein in einen besondern Topff / so wird es wieder neue Neben-Schößlein treiben / und euch kan es durch eine geringe Sorgfalt nicht an Pflanzen mangeln.

Wann ein jedes Neben-Schößlein / so ihr versetzt / nur einen Faden Wurzel hat / so schlägt es wieder Wurzeln; hat es aber mehr / so ist es um so viel desto besser. Man kan es leicht richten daß jedes Neben-Schößlein viel Wurzeln bekomme / dann wann es sich nicht gerne von sich selbst ablösen läßt / so muß man nur die Wurzel der Pflanze in der mitte spalten / welches ihr keinen Schaden bringt: Also wann ihr 4. Neben-Schößlein an einem Fusse hättet / die sich nicht von einander theilten / so schneidet eure Wurzel kecklich in 4. Theile / dann es siehet bey euch wie viel Wurzeln ihr einem jeden Neben-Schößlein lassen wolt.

Nachdem die Wurzel entzwey geschnitten ist / so pflanzt euer Neben-Schößlein biß ganz oben an das Hälßgen / daß mehr nicht als die Blätter heraus gehen / alsdann begießet es stark / und lasset euren Topff zum wenigsten einen Monat lang in dem Schatten stehen / während dieser Zeit muß man ihm öftters Wasser geben / damit es desto leichter Wurzeln schlage / niemals aber zu viel.

Wann eure Topffe / welche wohl geblühet / ihrer Schuldigkeit auf eurer Blumen-Bühne oder Staffelen ein Genügen gethan / so sezet sie alsdann wieder an denjenigen Ort / allwo sie geblühet haben / haltet ihren Saamen zu Rath / und damit ihr

wieder neue Gattungen bekommen möget / so säet den Saamen satt und überflüßig. Durch dieses starcke säen kömmt man so wohl bey dieser / als allen andern Pflanzten am meisten zu vielen Gattungen Blumen.

Beÿ grosser Sommer-Hize nehmet eure Töpffe hinweg wo sie waren / und setzet sie alle in den Schatten: Diese Vorsorge ist von einer Wichtigkeit. Die allzu starcke Sonne und grosse Hize macht die Bären-Dehrlein verderben und faulen / und tödtet sie endlich gar.

In dem Herbst stellet sie wieder an ihren gewöhnlichen Platz / und in dem Winter an die Mittags-Sonne / dann um diese Zeit haben sie es vonnöthen. Wie sehr ihr euch auch bemühet eure Bären-Dehrlein wohl zu stellen / so werden doch stets viel Blätter daran verfaulen / nehmet dieselbige in allen Zeiten des Jahrs sauber hinweg / und weissen / indem man sie abreißt / man den Stengel unten beweget und wanckend macht / so befestiget denselbigen / indem ihr ihn rings um mit den Fingern unterstüzet / und wann sich die Erde entweder von dem Begiessen / oder sonst setzet / und das Häßlein entblöset / so werffet wieder Erde auf euren Topff / damit es wieder bedeckt werde.

Die Erde / in welche man die Bären-Dehrlein pflanzt / ist etwas hart und starck / und wann man sie nicht oben auf ihrem Topffe bedecket / so würde sie sich spalten / oder neben vom dem Rande abreißen / oder sonst hart werden: Diese Ungelegenheiten zu vermeiden / muß man oben auf den Kopff einen guten Finger hoch schwarzen Sand werffen; in Ansehung der Pflanze würde der weisse oder gelbe Sand eine gleiche Wirkung thun / in der Blütze aber würde die Wirkung schlecht seyn: dann wann man die Farbe dieser Blumen gegen die meisten Blumen der Bären-Dehrlein halten wird / so würde ihr Glanz weit geringer seyn. Es scheint diese Anmerckung zwar geringe / in der Übung selbst aber ist sie sehr groß.

Der Sand / welchen man auf die Erde des Bären-Dehrlein Topffs wirfft / unterhält dieselbige frisch / hilfft daß das

Be-

Begiessen leicht durchdringen kan / und hindert eher als kein anderer Mist / dessen man sich sonst bedienen möchte / daß der Fuß des Stengels und die Blätter nicht verfaulen; Je mehr man sich vor der Fäulung fürcht / ie mehr muß man den Mist meiden und davon entfernen.

Weil eure Töpffedffters in dem Schatten stehen / so setzt sich oben darauf ein Schimmel an / welches der Pflanze ein unangenehmes Grün verursacht / schabet oder krazet die Erde oben hinweg / und schüttet frischen Sand darauf. Die Schönheit bestehet niemals ohne die Sauberkeit / sie wollen beyammen seyn.

Das Bären-Vehrlein hat gemeinlich den Frost nicht zu befürchten / jedoch wann ihr in euren Gewächs-Häusern Platz übrig habt / so setzet eure schöne Blumen von dieser Gattung darein / es möchte ihnen sonst die Fäulung oder sonst ein Unfall schaden; diese Vorsorge ist ihnen sehr nütze.

Das IV. Capitel /

Von dem Saamen des Bären-Vehrleins /
von der Art denselbigen zu säen / und die Stöcke
oder Pflanzgen davon aufzubringen.

Sonderheit müßt ihr bemühet seyn den Saamen eurer schönsten Pflanzgen / derer so die größte Stöcken haben / am meisten dem Sammet gleich kommen / vor allen andern die gedoppelt und dreyfach sind / einzusammeln: Derowegen laffet den Saamen der einfachen oder gemeinen Pflanzgen fahren / säet lieber weniger und etwas guts.

Dieser Saame will zu Anfange des Septembris gesäet werden.

Die Art denselbigen zu säen ist zwar von keiner grossen Wichtigkeit / indessen haben doch grosse Liebhaber / viele Jahre hinter einander / ohne einen einigen aufzubringen / gesäet / weil sie nicht

nicht alle geringe Umstände dabey beobachtet haben. Dieser Saame fürcht sich ganz und gar von der Erde bedeckt zu werden/liebet einen frischen und kühlen Ort/und will/wegen seiner kleine/mehr Vorsichtigkeit als sonst alle andere haben.

Füllet flache irdene Töpfe oder Kästen mit sehr guter leichter und reingesibter Erde/trucket sie satt und sachte mit der Hand nieder/damit sie sich bey dem Begießen nicht weiter sencke / und machet auf alle Vorsorge/wann eure Erde wohl und schön gleich getrucket ist/subtile Spalten mit der Schneide eines Messers in die Erde/ euren Saamen darein zu säen /diese Spalten müssen aber sehr enge und nicht tieff seyn/darein säet etwas dünne euren Saamen/ und fahret alsdann ganz sachte mit der Hand über eure Spalten hin/dieselbige wieder eben zu machen; Auf diese Weise ist der Saamen entweder in die kleine Spalten gefallen/oder hat sich mit der aus denen selbigen durch das schneiden heraus gefallenen Erde umgeben/und dieses ist genug ihn keimen zu machen. Eure Töpfe oder Kästen begießet also bald mit einer kleinen blechernen Siebkannen/so ein Rohr und sehr kleine Löcher hat/damit das Wasser fein dünne heraus lauffe/und die Erde nicht zusammen schlage: Eure gesäete Saamen setzet in den Schatten/und lasset sie daselbst stehen/biß ihr sie in die Berthe versetzen wollt; macht daß sie allezeit feucht seyn.

Eure Töpfe und Kästen /darein ihr den Saamen gesäet habt / wann sie nicht auf sehr hohen Füßen stehen / setze in die Höhe/dann sonst kommen die Würme entweder durch die Löcher/so in denen Töpfen oder an denen Kästen sin/d durch die Spalten hinein/ und machen/wann der Saamen keimet /daß die Wurzel grund-los wird /die Pflanze umfällt/und ohnfehlbar verdirbt.

Zuweilen gehet der Saame / gleich das erste Jahr als er gesäet worden/auf: gemeinlich aber geschicht solches zu Ende des Frühlings/in dem folgenden Jahre; doch hat man auch gesehen der das andere Jahr darauf erst aufgegangen ist.

Wann die Pflanze in dem Stande ist / daß man sie ver-

see

setzen kan / muß sie an einen kühlen Ort des Gartens / umzusehen ob sie gesprengt kommen will / gesetzt werden / geschicht dieses letztere / so thut man ihr gleich bey der ersten Blütze oder Blume ihr recht / und verfest sie in Töpffe.

Von der Orchis Serapias, Serapischen Stendel-Wurz oder Knaben-Kraut.

Diese Art Stendel-Wurz wird unter aller andern am höchsten gehalten / rings um ihren Stengel bringe sie einen Strauß weißlicher Blumen herfür / welche diese sonderbare Eigenschaft an sich haben / daß sie des Tags zwar nicht riechen; des Nachts aber geben sie einen sehr angenehmen Geruch von sich.

Von der Serapischen Stendel-Wurz.

Sie liebet den Schatten und die Feuchtigkeit / braucht eine satte oder starcke Erde / und muß 5. Finger tieff / und eben so weit von einander gesetzt werden. Man nimmt sie sehr selten aus.

Von dem Ornithogalo, Vogel-Kraut oder Hünere-Milch / Feld- oder Acker-Zwiebel.

Es giebt vielerley Arten Vogel-Kraut / allein das Arabische / Ornithogalum umbellatum maximum, sonsten auch Liliium Alexandrinum genannt / in gleichem Ornithogalum exoticum, oder das ausländische Vogelkraut / welches auch Indicum oder das Indianische genennt wird / sind am wertheften gehalten.

Von dem Vogelkraut oder Hünere-Milch.

Das erste bringt / an dein äussersten Theile seines Stengels / einen Pusch Blumen / wie eine dicke Traube / herfür / die / wann eine jede ihre 6. kleine Blätter öffnet / einen dunkelgrünen Knopff umgeben / welchen viele Les Larmes de Nôtre Dame, unser lieben Frauen Thränen / zu nennen pflegen: Sie fangen von unten an aufwärts zu blühen / und nach der Maß als ein Theil blühet / ver- gehen die andere wieder.

Ornithogalum exoticum oder Indicum, das Ausländische oder

Hh

der

der Indianische Vogelkraut ist noch schöner/ und wird höher geschätzt als das vorhergehende. An der Spitze seines Stengels treibet es eine spizige Aehre/ so einen halben Schuh lang/ um welche nach/ und nach rings herum viel weisse Blumen wachsen/ die bey ihrer Oeffnung in der mitten einen grünen Knopff entdecken.

Das Ornithogalum oder Vogelkraut will Sonne/ und ein Erdreich wie die Küchen-Kräuter haben/ 4. Finger tieff/ und eine Spanne weit von einander stehen: Man nimmt es alle Jahre aus/ weil es sich sehr starck vermehret.

Das Ausländische oder Indianische will auch Sonne haben/ man muß es aber in Topffe setzen/ damit man es im Winter verwahren könne/ weil es den Frost sehr zu befürchten hat: Es braucht eine gute Erde/ darff nur 2. Finger tieff/ und eine Spanne von ein ander stehen; noch besser aber ist es/ wann es allein in einem Topffe stehet: Es wird selten ausgenommen/ wann aber sein Saame reiff ist/ muß man ihn säen: man verfest ihn alsbald wieder/ weil er alsdann viel leichter Wurzeln bekömmt.

Von der Persischen Lilien/ oder dem Persischen Feder-Busch.

Van der
Persischen
Lilien.

Sie wird auch Liliū Sufianum genennt/ trägt rings um den Stengel eine grosse Menge kleiner Blumen/ die wie Blöcklein unter sich hangen/ und eine lange Pyramide oder zugespizte Säule vorstellen: Diese Blume scheint niemals schöner/ als wann sich ihr Stengel bieget/ und sie wieder nieder fällt; Dann es formiren sich alsdann so viel kleine Sträuße/ und steigen aus dem Grunde so viel kleine güldene Fäserchen herfür/ daß es das Ansehen hat/ ob hätte die Blumen-Göttin Belieben getragen/ ihren ganzen Schatz darüber auszuschütten.

Diese Blume will nur mittelmäßige Sonne/ und eine Erde wie die Küchen-Kräuter haben/ 4. oder 5. Finger tieff/ und eine

eine Spatze weit von einander stehen / und weil ihre Zwiebel / eben so wenig als der Kaiser-Kronen ihre / mit einer Schelffen umgeben / ob sie gleich ein wenig länger und erhabener ist / so wird sie auch sehr selten aus der Erden genommen / und dieses geschieht in dem Monat Septembri, sie muß aber gleich wieder verfest werden.

Von der Paralyfi, Berg-Sanickel / oder Berg-Schlüssel-Blume.

Es giebt zweyerley Arten Berg-Sanickel / Einfachen und Gefüllten: Der Einfache hat einen hohen Stengel / an dessen Gipffel ein kleiner Strauß bleicher Blümlein herfür wächst / die den Rand ihrer Blätter unter sich hängen lassen.

Von dem Berg-Sanickel.

Die gefüllte ist so wohl wegen der Farbe / als auch wegen der Gestalt / von der einfachen unterschieden: Dann außser dem daß sie auf Citronen Farbe ziehet / so bringt sie Blumen / deren eine in der andern stehet / welche dannenhero bey denen Franzosen den Namen L'un dans l'autre, (eine in der andere) bekommen haben.

Alle beyde Arten wollen in guten Erdreich / und an einem Sonnen-reichen Orte stehen / und gleiche Wartung wie die Margareth-Blümlein haben.

Von der Passions-Blume.

Diese Blume / welche die Indianer Marocato, unsere neue Gärtner aber Granadille, nennen / wird als ein Wunderwerck angesehen / auf welches Gott die vornehmste Geheimnisse des Todes und Leydens unsers Herrn und Heylandes deutlich abgebildet hat: Dann wann wir die Blätter / welche diese Blume umgeben / ansehen / so stellen sie uns das Kleid vor / welches Ihme die Jüden zum Spott angezogen: Die scharffe Spizen / welche an dem äußersten Theile derer Blätter zu sehen / sind es nicht eine Abbildung derer stehenden Dornen / mit welchen sie sein

Von der Passions-Blume.

Haupt gekrönet haben? Und diese kleine mit Blut-Farbe bes-fleckte Fäserlein / die rings herum hängen / zeigen die Ruthen an / mit welchen er auf so grausame Weise ist gestäupf worden. Die kleine Säule / die in der Blume hervor steigt / weist uns diejenige / an welche Er bey Pilato ohne einige Barmher-zigkeit angebunden worden. Der oben auf stehende Hut bil-det den in Galle und Eßig getunckten Schwamm ab / der ihme dargereicht worden. Die 3. oder 4. kleine Pfälgen oder Zapf-fen / so über der Säule hinauf gehen / formiren die spizige Nä-gel / mit welchen man ihme so unmenshlich die Hände und Füß-se durchstochen. Die Blätter / welche oben spizig sind / unten aber an dem Stengel stehen / sind ein Bildniß der Lanze / welche ihm seine Seite geöffnet. Nur das Creuz ist an dieser Blu-me nicht eingedrückt / wie alle andere Instrumenten des Leydens / zu sehen.

Diese Blume will an einem Sonnen-reichen Orte / in ei-ner fetten und feuchten Erde stehen: die Wurzel wohl zu pflan-gen muß man sie biegen / 3. Finger tieff einlegen / und wieder mit eben dieser Erden zudecken: sie kömmt so wohl in Topffen als in dem Lande fort / man muß sie aber rings um den Rand wohl mit Ziegeln verwahren / dieweil diese Pflanze gerne aus-schweiffet / und iederzeit die Freyheit sucht: so sie anfängt auszu-schlagen / muß ein kleiner Stecken darzu gesteckt werden / daran man sie mit einem Faden binde.

Von dem Sumach oder Berber-Baum.

Der Berber-Baum / welchen man Rhus nennet / hat un-terschiedliche kleine Aeste / dessen Blätter ie zwey und zwey bey-sammen hängen / und denen Blättern des Speyerlings oder Sperber-Baums gleichen. Er blühet in dem Majo: an dem Gypffel eines ieden Aestleins kömmt eine Traube oder Kolben herfür / der Anfangs grün ist / und nachmals in dem wachsen eine röthliche Farbe annimmt; zu legt aber wird diese Blume / so

so dem Amaranth oder Tausendschön gleichet / wie ein Sammet
und hell-purpurfarbicht / mit etlichen kleinen Gold-gelben Körn-
lein untermenget / welches sie noch schöner macht.

Von denen Tripolinischen Ranunceln oder Hanen-Fuß.

Die Pflanze / welche Carolus Clustus in seinen Büchern Von dem
Ranunculum Asiaticum grumosa radice nennt / ist eben derjenige / triopolini-
welchen die Franzosen Renoncule de Tripoli nennen. Es giebt schen-Hanen-
dessen unterschiedene Gattungen / einige tragen einfache / ande- Fuß:
re aber gefüllte oder doppelte Blumen.

Die Beschreibung / welche anigo soll gemacht werden / de-
sto besser zu verstehen / so ist zu wissen / daß einige nur eine Far-
be haben / andere aber haben unterschiedliche / und sind zuweilen
die Blätter auswendig an der Blume von einer besondern / in-
wendig aber wiederum von einer andern Farbe: Wann von
diesen letztern die Rede seyn wird / so soll die auswendige
Farbe zuerst genennet werden / weil dieselbige / wann die Pflan-
ze gleich noch in dem Knopffe ist / am ersten zu Gesichte kömmt;
nachmals aber wird man auch der inwendigen gedencken: Der
schwarze Knopff / welcher einem Turban oder Türkischen Bund
ähnlich siehet / und in der Mitte einer ieden einfachen Blume/
woselbst sich der Saame formiret / befindet / ändert in der Far-
be nicht: derowegen man in Beschreibung derer folgenden Blu-
men keine weitere Meldung davon thun wird.

Der Anfang soll mit denen einfachen / und die nur eine Far-
be haben / gemacht werden.

Die einfache tripolinische Ranunceln / so nur eine Farbe
haben / sind fünfferley Arten / nemlich die weisse / die Gold-gelbe /
die bleich-gelbe / die Citronen-farbichte / und die braun oder dun-
ckelrothe / welche wohlriechend ist.

Die einfache Ranunceln mit einer gedoppelten Farbe sind
folgende / als die

Africain, diese ist Goldgelb/und leibfarbicht gesprengt/inwendig aber oder auf dem Grunde gelb.

Aurore, ist gelb auswendig an der Blume/leibfarbicht gesprengt/inwendig Aurorfarbicht/

Belançon, ist bleichgelb / roth gesprengt / inwendig gelb.

Calabrois, ist röthlicht oder von einer Gemsen Farbe / roth um den Rand / inwendig gleichfalls Gemsen farbicht.

Drap d'or, ist Gold-gelb / und auswendig mit roth untermengt / so daß sie einem Drap d'or oder güldenem Stücke gleich siehet / und dannhero auch diesen Namen bekommen hat.

Melidor, ist Carmesinroth/ nur auswendig um den Rand der Blume Isabelfarbicht eingefast; inwendig aber ist sie gleichfalls von Isabelfarbe.

Parmesan, ist goldgelb / roth um den Rand / inwendig gelb.

Passe-Rose, ist von einer röthlichten Rosen-Farbe / weiß gewölckt/und inwendig weiß.

Romain, ist Gemsenfarbicht / auswendig roth gesprengt/inwendig auch Gemsenfarbicht.

Rose frise, ist weiß/und nur auswendig rosenfarbicht / inwendig aber weiß.

Satiné, ist weiß/auswendig roth gesprengt/inwendig gleichfalls weiß.

Sydonien, ist Gemsenfarbicht / roth gesprengt / inwendig auch Gemsenfarbicht.

Die gefüllte Ranunceln / so nur eine einfache Farbe haben/sind

Die Carmesinrothe oder Ochsenblut-farbichte.

Géant oder Peone de Rome, ist ganz roth/trägt grosse Blumen/die Blätter schliessen nicht wohl an einander.

Géant de Constantinople, hat grössere Blumen als die vorhergehende/ auch stehen ihre Blätter in besserer Ordnung.

Die Selbe mit Rauten-Blättern / hat kleinere Blumen als die vorhergehende.

Die

Die gelbe Italiänische mit Eypich-Blättern; ihre Blumen gleichen dem grossen gefüllten Hanen-Fuß.

Die gefüllte Ranunceln mit einer gedoppelten Farbe sind

die Bolüel, diese kömmt von der kleinen gemeinen Pomeranzenfarbichten her/ welche gelbe Streiffen hat.

Géant oder Jaune de Rome, ist gelb gestreift/ aber veränderlich/ indem sie zu weissen mehr roth als gelb/ zu weissen aber mehr gelb als roth hat.

Von Rosen oder Rosen-Sträuchen.

Es giebt vielerley Gattungen Rosen: Die Wohlriechende Rose/ und die Rose/ welche keinen Geruch hat. Die Holländische Hundertblättrige/ oder gefüllte grosse Damascenische Provinz-Rose/ die Milchweise Rosen/ die weisse Rose/ so einen köchlichen Schein giebt/ und von vielen die Virginiſche genennet wird. Die weisse gefleckte/ die bleichrothe/ die leibfarbichte / die fattrothe Provinz-Rosen genannt. Die gesprengte Rosen/ die einfache rothe Sammet-Rosen/ deren Blätter unten eine unreine gelbe Farbe haben/ und die Monat-Rose/ welches eine Art der rothen Muscaten-Rosen ist / die ihre Blumen in ganzen Sträuffen bringen. Die gelbe Rose/ die Grosse genannt/ die Damascenische / oder Muscat-Rosen.

Alle Rosen wollen viel Sonne/ und eine gute starke Erde/ d. i. einen guten reinen Wiesen-Grund haben. Man pflanzt sie in dem Novembri und Februario einer Spannen tieff/ und setzet sie 3. Schuhe weit eine von der andern: In dem Monat Martio werden sie beschnitten; in dem Sommer und Herbst begießt man sie/ nimmt die alte Erde hinweg/ und thut frische an ihre Stätte.

Bei allen Rosen-Sträuchen oder Stauden hat man anders nichts vorzunehmen/ als daß man die Erde zuweilen ein wenig umgrabe/ die Stauden säubere/ und sie von dem überflüssigen und erstorbenen Holze befreye.

Die

Die Monat-Rose will in einer schönen Lust/ völlig in der Sonne/ und in einer weichen und/ sandichten Erden stehen/ damit sie alle Monat frische Blumen tragen könne: Wann die erste Blumen vergangen sind/ so schneidet man sie unten an dem Gleiche oder Knoten unter denen besagte Blumen ab/ und wann ihr allezeit/ so oft wieder ein Theil Blumen vergangen/ solcher Gestalt verfabret/ so werdet ihr 8. Monat lang/ nehmlich von der Zeit als ihr die ersten bekommen/ bis ohngefähr auf Mariä Empfängniß in dem Decembri Rosen haben.

Wann diese Rosen oder Rosen-Stauden nicht in einem solchen tüchtigen Erdreich/ und an einer solchen Stelle stehen/ auch nicht auf besagte Weise beschnitten werden/ so tragen sie/ gleich denen andern/ nicht mehr als ein mal.

Oder man schneidet sie in dem Novembri gang nahe an der Erden ab/ so bringen die neugewachsene Stauden desto kräftiger ihre Blumen.

In dem Martio, 3. Tage vor dem vollen Monde/ werden sie auf das neue beschnitten/ und an jedem Orte mehr nicht als nur ein oder zwen Augen stehen gelassen/ alsdann nimmt man rund um den Rosen-Strauch die alte Erde von der Wurzel hinweg/ und thut frische dazu/ und wann es vonnöthen ist/ begießt man ihn auch. Wann der Strauch anfängt zu blühen/ so müssen alle Knöpfle/ ehe sie sich noch öffnen/ abgenommen werden/ und dieses macht/ daß er den ganzen Sommer durch seine Blumen in desto größerer Menge herfür bringe.

Wann ihr keine natürliche Erde von der obbeschriebenen zu jetztbesagten Rosen-Stauden habt/ so könnt ihr ihnen eine durch Kunst zu bereiten/ indem ihr dieselbige in einen genugsam gedüngten Sand pflanget.

Die Holländische hundertblättrige Rosen/ so wohl die Wohlriechende/ als diejenige so keinen Geruch hat/ wollen gleiche Wartung haben/ sie müssen an einem kühlen Orte/ und in guter Wiesen-Erden stehen/ und wenig Sonne haben. In dem Martio werden sie geschnitten/ und nichts als nur die dürre Spitzen

gen davon abgenommen. Sie können auch in dem Herbste Blumen tragen / wann man sie in dem Früh-Jahre / ohngefehr einen Schuh oder anderthalben nahe bey der Erden / abschneidt.

Die Holländische Rosen-Stauden kan man nach Belieben an hochstämmige Bäume pflanzen / daß sie daran hinauf wachsen / und in der gewöhnlichen Jahrs-Zeit ihre schöne und niedliche Waare darauf auslegen / welches sehr lustig anzusehen ist.

Die gefüllte gelbe Rose will nur mittelmäßige Sonne haben / liebet die Kühle / und will frey stehen / derowegen man sie weder binden / noch in die Enge einsperren soll. Wann sie geschnitten wird / so nimmt man nur die dürre Spiglein an denen Aesten hinweg: Vor grossen Regen muß sie sicher stehen / sonst faulen ihre Blätter / und gehen nicht wohl auf / derohalben sie bey nassen Jahren einen Ort / da sie bedeckt stehen kan / erfordert: Zu machen daß sie desto besser blühe / und die Knöpfe nicht unzeitig abfallen ist es wohl wohlgethan / wann man einen Theil / ehe sie sich öffnen / davon abnimmt.

Damit sie alle Jahre tragen / muß man sie / wann die Blumen vergangen sind / ganz kurz abschneiden / und wann sie in dem Herbste viel Holz treiben / so werden sie in dem folgenden Februario oder Martio noch einmal geschnitten.

Die gesprengte Rosen-Sträucher sind Arten der Zwerch-Stauden / wie die Batavis, und können / so man will in Scherbel gesetzt werden / woselbst sie ebenso gut fortkommen / und das ihrige thun / als in dem Lande.

Von diesen und andern Rosen-Stauden kan man auf gemeine Rosen-Stauden Schild-weise propffen oder oculiren / so werden sie / wann sie im Julio oder Augusto oculiret werden / keines weges unterlassen / das folgende Jahr darauf Blumen zu tragen; ist es aber um die Helffte oder Mitte des Junii geschehen / so bringen sie ihre Blumen noch dasselbige Jahr.

Auf solche Weise ist es besser / als wann man die Stauden pflanzet / welche 2. bis 3. Jahre stehen / ehe sie Blumen tragen.

Die weisse Muscat-Rosen-Stauden wollen alle Jahr in

dem Herbst oder Frühling einen halben Schuh hoch von der Erden abgeschnitten werden: Den Winter durch muß man sie mit langen Miste zudecken / damit sie nicht erfrieren ; in dem Frühling aber / wann ihr den Mist wieder hinweg nehmt / grabt ihr sie ein wenig um.

Wann die Blumen zu dem Vorschein kommen / und finden sich Ruthen darunter / die deren keine haben / werden sie anderthalbe Schuhe tieff unten abgeschnitten / so treibt alsdann ein jedes Aug wieder ein anderes Reiß / welches in dem Herbst gleichfalls viel Blumen bringt.

Von der Chinesischen Rose.

Von der
Chinesischen
Rose.

Die Chinesische Rose / welche gleich anfangs den Namen Barbara de Fuyo bekommen / wird heute zu Tage von einigen Malva Indica oder Japonensis, die Indianische oder Japonische Pappeln genennt / doch ist sie unter dem Namen der Sinesischen oder Chinesischen Rose besser bekannt. Diese wird mit der Zeit so hoch als ein Baum / die Rinde des Stamms ist bleich / und gleichet in der Farbe dem Feigen-Baum / hat auch eben solche Blätter. Sie treibt unterschiedliche Aeste / die oben viel runde Knöpfle einer Nuß dick bekommen / sich öffnen / und so breit als die hunderblättrige Holländische Rose ausbreiten ; sie hat ziemlich viel krause Blätter.

In dem Herbst blühet sie / ihre Blume aber währet nur 2. oder 3. Tage: Doch hat sie so schöne und mancherley Blätter / daß man sie ohne Verwunderung nicht anschauen kan. Von Anfang ist sie weiß / nachmals wird sie roth / und überzieht sich endlich mit Farbe / daß sie eine schöne Purpur-Farbe bekommt.

Ihr Geschlecht fort zu pflanzen / muß man den Saamen davon säen / oder von ihren Aesten pflanzen.

Der Saame wird in dem Martio, wann der Mond fast abgenommen hat / gesäet: Man wirft ihn sehr weit voneinander in gute Erde / die zuvor durch eine klare Siebe geseibet / und
in

in Scherbel zubereitet worden / darein kömmt alsdann der Saame / und wird einen Finger hoch mit gleicher Erde zugedeckt: Man begießt ihn nur mit kleinen Tropffen / und läßet ihn nach und nach die Sonne bescheinen / nach Verfließung 30. Tagen fängt er an aufzugehen / und wann diese kleine Pflanze etwas wenig größer worden / so thut man vonder ersten Erde zu der Wurzel / damit sie desto stärcker werde / und tieffer einschlage. Diese Pflanzungen endlich vor der Schärffe des Winters zu verwahren / schließt man sie in einen warmen / doch lüfftigen Ort ein.

Zu Ende des Jahrs nimmt man sie wieder aus denen Töpfen oder Scherbeln heraus / versetzt dieselbige in das Land / und wohl an die Sonne / woselbst sie / wann die Erde anders gut ist / nach Verfließung 2. oder 3. Jahren / Blumen tragen wird.

Die Nests werden in dem Majo gepflanget; und muß man hierzu junges Holz / so auf alten Holz stehet / nehmen; so bald es abgeschnitten / muß es wieder an einen sehr Sonnen-reichen Ort / in eine gute Erde / und etwan einen halben Schuh tieff / oder nachdem das Nestlein dick ist / auch etwas tieffer versetzt werden; von diesem Nestlein werden die Spitzen zu samt allen Augen abgeschnitten / und die gemachte Wunden mit Spanischen Wachs oder Siegel-Lack bedeckt / es vor der Hitze / Kälte und denen Regen / so ihme schaden könten / zu beschirmen: Auf solche Art schlägt es in 6. Monat Wurzeln / und trägt über ein Jahr wunder schöne Blumen.

Von der Gelderischen Rose / oder dem Rosen-Hollunder.

Diese Pflanze breitet aller Orten dergestalt ihre Nests aus / daß man sie leichtlich mit der Gröffe eines Baums vergleichen kan: Sie trägt Blumen / deren eine jede 5. kleine weiße Blümlein hat / und darunter zuweilen / entweder aus der Natur der

Von der Gelderischen Rose.

Pflanze / oder ohngefehr / einige weinfarbichte oder röthlichte sich befinden.

Diese kleine Theile der Blumen häuffen sich zusammen / wie dicke runde Balken / und sehen nicht anders aus / als so viel Globi oder Welt-Kugeln / welche von einem Atlas getragen und unterstützt werden.

Die Geldrische Rose will wenig Sonne / und ein fettes und starkes Erdreich haben: Man beschneidet sie in dem Monat Martio, und nimmt nur das Dürre davon ab.

Von dem Safran.

Von dem Safran.

Der Safran blühet in dem Frühling und Herbst / und ist eben so veränderlich in seiner Blume / als in seinen Farben; dann zuweilen ist er einfach / ein ander mal aber voller Blätter.

Von der Scabiosa, Scabiosen oder Apostem-Kraut.

Von der Scabiose.

Die Scabiose / welche einige Fleur de Veuve, die Wittwen-Blume nennen / ist zweyerley: Dann es giebt gemeine; diese aber ist es / welche wegen ihrer Vortrefflichkeit die schöne Scabiose genannt wird. In denen Blumen selbst ist kein Unterschied / ausser daß diese dunkeler / und wie mit violbrauner Carmesin-Farbe gesprengt ist. Sie hat einen gewissen Geruch wie Bisem / der von ferne zwar angenehm ist / aber nahe von niemand geliebt wird.

Diese Blume will viel Sonne / und ein Erdreich wie die Küchen-Kräuter haben. Man begießt sie / wann sie es vonnöthen hat; Sie währet 3. Jahre / und wer ferner davon haben will / muß sie säen.

Von der Sgarza odorata.

Von der Sgarza Odorata.

Bisweilen wächst ihr Stengel über 2. Schuhe hoch; oben schla-

Schlagen etliche länglichte Knöpfe aus/ deren gelbe Blätter rückwärts fallen/ und wie Lilien aussehen; Aus der Blume steigen kleine Fäserchen von eben dieser Farbe hervor. Wann diese Blume nichts lobwürdiges als ihren Geruch an sich hätte/ so wäre es doch genug ihr eine Hochachtung zuwegen zu bringen. Sie wird eben wie die Scabiola gebauet / davon gleich vorher Meldung geschehen ist.

Von der Consolida Regali oder Ritter-Sporn.

Der Ritter-Sporn/ von denen Franzosen Eperon de Chevalier genant / hat eine doppelte oder gefüllte Blume: Es giebt weissen/ blauen/ leibfarbichten / und von andern Farben mehr. Seine Fäserchen sind dünne/ mit kleinen/ langen/ schmalen / gedrehten und an einanderhängenden Blättern umgeben.

Wann man von seinem Geschlechte haben will / muß man den Saamen davon säen: Er liebt die weite und freye Luft/ eine Erde wie die Küchen-Kräuter/ und will/wannes die Nothdurfft erfordert/ reichlich begossen werden.

Von der Planta maxima oder grossen Sonnen-Blume.

Diese grosse Pflanze hat unterschiedliche Namen: Von Matthiolo wird sie Corona regia, eine Königs-Krone; Cupa Jovis, des Jupiters Becher oder Trinch-Geschirr genant: Andere nennen sie Solem Indianum s. Indicum, die Indianische Sonne oder Sonnen-Blume / Bellidem Plinianam, die Plinianische Maßliebe; Campanam amoris, die Liebes-Glocke/ 2c. Ihr dickcr und knordigter Stengel wächst zu Zeiten 6. bis 7. Schuhe hoch/ Der auf seinem äußersten Theile eine grosse Blume hervor bringt/ um deren Rand ein Kreis von schönen goldgelben Blättern stehet/ inwendig aber ist sie voll eines gewissen dunkelbraun-

nen Kerns oder Saamens. Weil sie sich / wie das Heliotropium, Scorpion-Kraut oder Sonnenwende / iederzeit nach denen Sonnen-Strahlen kehren soll / ist sie derowegen von etlichen mit diesem letztern Namen belegt worden. Bisweilen theilt sich der Stengel in unterschiedliche Aeste / deren ieder eine Blume trägt.

Diese grosse Pflanze will viel Sonne / und ein gutes fettes Erdreich haben / und weil sie vom Saamen gezeugt wird / so verfest man sie / nachdem sie ein wenig aufgewachsen und etwas starck worden / an einen solchen Ort / wo die Sonne die Oberhand hat / und begiest sie / wann sie es vonnöthen hat.

Von dem wohlriechenden Wiesen-oder Sumpff-Klee.

Diese Pflanze / welche auf jedem Stiele 3. kleine länglicht-runde Blätter hat / wächst anderthalbe Schuhe hoch / und bekömmt von der Mitte des Stengels / bis an den Gipffel / viel weisse kleine Blümlein / denen Hyacinthen ähnlich / mit gewissen kleinen Fäserchen / wie die Kappern-Stauden haben; Diese Blumen riechen sehr wohl / und sind überaus lustig anzusehen.

In dem Schatten / und an einem feuchten Orte / mag diese Pflanze lieber stehen / als an einem solchen Plage / wo die Sonne starck hin scheinert.

Von der Tübe-Rose.

Diese Blume wird auch Hyacinthus Indicus, Indianischer Hyacinth genennt / weil sie die andere Species oder Gattung davon ist. Oben auf ihrem Stengel wächst ein Strauß von vielen Blumen in die Höhe / die sich aber nicht alle zugleich öffnen: Sondern wie die schönste und kostbarste Dinge lange Zeit gesehen seyn wollen / so öffnen sie auch nur 4. oder 5. von ihren Blättern zumal / und sind diese Blätter / der Gestalt nach / denen weissen Orientalischen Hyacinthen gleich / auch so weiß als dieselbige / sie sind

sind aber noch einmal so groß/ und um den Rand nicht so sehr gehogen: Und obgleich die erste Blumen vergehen/ so hindert dieses nichts/ daß die letzte nicht ebenmäßig von einer unvergleichlichen Schönheit seyn/ und so lange als jene wahren solten; Ob sie auch gleich den gangen Sommer durch blühen/ so siehet man doch den gangen Herbst über noch davon. Wie man sagt/ so giebt es auch rothe Tube-Rosen.

Die Tube-Rose will in einem sehr freyen und offenen Orte/ in einer fetten und feuchten Erde stehen: In dem Scherbel hält sie sich bessers als in dem Lande. Man muß sie nicht über 3. oder 4. Finger tieff/ auch alleine setzen; Würde sie aber zu andern gesetzt/so muß ihre Zwiebel eine Spanne weit von denen andern Zwiebeln abstehen.

Den Sommer über muß sie stets alle Abend (auch wohl gar zu Mittage) stark begossen werden. In dem Winter aber schließt man sie/ damit sie vor denen Ungelegenheiten des Winds/ der Kälte und derer Regen verwahret sey/ in einen solchen Ort ein/ der doch lufftig sey/ und da die Sonne wohl hinkommen kan.

Damit ihr Strauß desto mehr Blumen bekomme/ thun die Herren Carthäuser den dritten Theil 2. Jahre lang gelegenen und verwesten Menschen-Koch unten in den Scherbel.

In dem Monat Martio, wann der Mond abnimmt/nimmt man die Zwiebeln aus/die Neben-Brut davon abzusondern/und sie in besondere Scherbel zu setzen/ und nachdem man die beste Zwiebeln ausgelesen/ werden die lange Wurzeln davon abgeschnitten/ und wieder ver setzt/nachdem man zuvor ein wenig Erde unten in den Topff geworffen/ darauf die Zwiebel ruhe/ da die Fäserchen und Wurzel hinein kommen/ sich desto leichter ausbreiten/ und mehr Nahrung davon ziehen können.

**Welcher Gestalt die Tube-Rose zu pflanken/
und zu erhalten sey.**

Wenn die Blüthe oder Blume derer Tuberosen vergangen

gen

gen ist / muß man den Topff umstürzen / und an einem trucknen Platz aufbehalten / zu Ende des Octobris aber die Zwiebel heraus nehmen / und sie den Winter durch / biß in den Monat Aprilis, verwahren: Ehe man sie in den Topff setzt / muß sie zuvor 4. Tage lang in Wein eingeweicht / und alsdann erst gepflanzt werden.

Auch muß man sich in acht nehmen / daß die Zwiebel den Winter über nicht gefriere.

Von denen Tulipanen.

Das I. Capitel /

Von dem Unterscheid derer Tulipanen / und ihren Gattungen.

Von dem
Unterschied
der Tulipa-
nen.

Herr Menage sagt / daß die Tulipanen oder Tulipen ursprünglich aus der Türckey seyen; und werden dieselbige Tulipanen genennet / weil sie einiger Masse mit der Figur eines Turbans oder Türckischen Bunds übereinkommen / welchen letztern die Italiäner Tulipano nennen.

Obwohl alle Tulipanen nur von einerley Art (nemlich Tulipen) sind / so giebt es doch gewißlich vielerley Gattungen darunter / als weiße und gelbe; Die gemeine rotte sind auch Tulipen / aber von dreyerley Gattung / die unter den drey Gattung ihre Farbe niemals ändern / und die aller gemeinste / aber auch die geringschätzigste sind.

Man sieht auch sonst andere von unterschiedlicher rothen Farbe / einige sind etwas dunkel in der Farbe / andere aber etwas heller; einige haben einen schönen Glanz / andere hingegen sind hierinnen etwas schwächer: Wann sich nun unter diesen Gattungen eine oder die andere finden / deren Grund-Farbe ver-

stän

ständigen Blumen-Liebhabern anstehet/ und ist wie sie seyn soll/ so lassen sie dieselbige Saamen tragen/ und von diesen Saamen kommen die beste Farben her.

Man findet daß die Tulipen von zweyerley Art oder Natur sind / als die frühe und dann die späthe: Es ist auch noch eine andere Gattung zu sehen/ die man mittägige oder mittlere nennen kan / weil sie zwischen denen ersten und letzten zu blühen pflegen. Von allen diesen dreyen Gattungen sehen wir von unterschiedenen Farben.

Von denen frühen Tulipanen kommen sehr schöne und von allerley Farben zum Vorschein/ derer ein Theil unvergleichlich wohl gesprengt ist / die andere aber nur schlecht hin um den Rande eingefast sind: Die Blume kömmt ungesehr 3. Wochen oder einen Monat eher als die andere / und heisset dannenhero die frühe Tulipane. Was die / so um den Rande eingefast sind/ anbelange / so sind diejenige die schönste / die eine sehr glänzende Farbe haben / deren Rand breit und sauber geschnitten ist.

Von denen späthen / so wohl als auch von denen mittlern oder mittägigen / giebt es vielerley Farben / deren die erste nur schlecht hin um den Rand eingefast sind; diese sind in etwas höherm Werth als die weisse / gelbe / und rothe: Einige sind roth und wieder roth eingefast; und dieses macht sie ein wenig in Betrachtung ziehen / daß die in der Blume sich befindende Krone vollkommen rund ist.

Die andere Gattung ist von solchen Farben / die durch Hülffe des Saamens zu wegen gebracht werden / und finden sich darunter von so vielerley Farben / daß es denen Mahlern und Färbern unmöglich fällt dieselbige nachzumachen: Und diese Farben sind es / von welchen die schönste Tulipen / durch den Fleiß der curieusen Liebhaber / die der Natur zu helfen wissen / herkommen / und solches durch eine Kunst / die sie der Fleiß und die Zeit gelehrt habe: Und obwol diese Farben / als Farben / der die geringste in der Schönheit sind / so sind es doch die schönsten / als welche alleine tüchtig sind besser zu werden / und die beste davon

der Saame kan gesammelt werden. Unter diesen Farben finden sich glacirte/oder solche glänzende/ deren Farbe wie ein Schatten/ und etwas geringer ist als die andere/ welche die ganze Blume an sich hat.

Die dritte Gattung bestehet aus denen/ welche man panachirte oder gesprengte nennt/ und sind deren gleichfalls vielerley Arten/ davon sind die erste und geringere die Paltots, so entweder roth und gelb/ oder weiß und roth gesprengt: und dieser giebt es wiederum zweyerley Gattungen/ oder zwey Classen.

Die erste heist Paltody, und hat eben die Farben wie die Gattung/ so man Paltot nennt/ sie ist aber weit reiner und sauberer gesprengt/ auch müssen an dieser/ die um den Saamen und auf denen Fäserichen herumstehende Püglein oder kleine Theilgen/ entweder schwarz oder braun seyn/ es wäre dann daß die Grund-Farbe der Blume inwendig schwarz wäre/ als dann sollen besagte Püglein gelb seyn.

Die andere Gattung der panachirten oder gesprengten wird Morillon genennt / und hat nur zwey Farben an ihren Blumen/ und diese werden abermal in zwey andere Classen abgetheilt/ davon die andere Morillony heist/ welche viel reiner als die Morillon, auch in ihren Bunden Flecken weit sauberer gezeichnet ist.

Die dritte Gattung der gesprengten wird Agate genennt/ und giebt es deren abermal zweyerley/ davon die erste nur zwey Farben haben; die andere Gattung aber heist Agatine, und hat drey/ zuweilen auch mehr Farben. Die Agatine ist/ ohne sie zu vergleichen/ die allerschönste Agate; ihre Farben sind auch viel deutlicher und vollkommener von einander unterschieden/ als anderer Tulipen ihre.

Die vierdte Gattung ist die schönste unter allen / und trägt den Namen Marquette oder Marquetrine: Diese Art Tulipanen trägt vor allen andern den Preis davon: Man siehet ihrer mit 4. 5. auch mehr Farben gezieret. Die Marquetrine ist die

die schönste / die bunde Flecken sind so von einander abgetheilt / daß keinem im geringsten etwas abgehelt / sie sind sauber in ihren Farben / und mit einem kleinen Rande / als mit einem sehr klaren und feinen Seiden-Faden umgeben: Und dieses ist das Zeichen / woran man die schönste erkennen kan.

Es hat sich noch eine Gattung von Tulipanen gefunden / welche eine auffserordentliche Gestalt hat: Sie ist Bizarre, oder verwirrt in ihren Farben / und widerwärtig anzusehen / dero wegen man ihr den Namen Monstrum, oder Mißgeburt gegeben: Man siehet dieser Gattung von unterschiedlichen Farben.

Auch giebt es noch andere / welche man Jaspées nennt / welche zwar gleichfalls viele und unterschiedene Farben haben / die nicht wohl von einander unterschieden / sondern eben wie in dem Jaspis (davon sie den Namen haben) mit einander vermengt sind.

Es giebt auch welche man gedoppelte oder gefüllte nennen möchte / weil sie bis über zwanzig Blätter haben.

Man hat gesehen / und siehet noch / deren Blume grüne Blätter von zweyen Farben haben; sie werden feuilles rayées, oder Tulipen mit gestreiften Blättern genennt / man find aber wenig schöne darunter.

Das II. Capitel

Von denen Eigenschaften / welche schöne Tulipanen haben sollen.

Es ist zu wünschen / daß die Gestalt der Tulipe oder Tulipane / wie auch ihre grüne Blätter / weder zu lang noch zu kurz / noch zu breit; sondern die letztere ein wenig krauß seyn und sich gegen der Erden sencken undchten: Wann sie gestreift sind / so sind sie um so viel schöner.

Es ist besser wann der Stengel weder zu hoch noch zu niedrig ist.

Kf 2

Weil

Weil das Erdreich in denen Gärten unterschiedlich/und entweder gut oder böß ist/ und derohalben die Stengel höher oder niedriger werden/ so kan man in diesem Stücke kein gewisses Maß vorschreiben; sondern die größte Zahl der schönen Tulipen/ welche der Garten gemeinlich zu haben pflegt/ muß hierinnen zur Regel dienen. Der Stengel muß/ in vergleichung seiner Höhe/ auch starck genug seyn die Blume zu tragen: Wäre er aber zu dicke/ so wäre er ein wenig ungestalt.

Die Form oder Gestalt der Blume muß nicht zugespitzt seyn/ sonst ist sie ganz Verwerfflich: Wer den Verstand hat/ daß er weiß/ was würdig und selten an einem Dinge zu sehen ist/ dem muß solche Wißschafft eine kurze/ und zugespitzte Blume in einer gewissen Farbe erträglich machen/ und weil sich die Blätter/ in dem sie ihre bunde Farbe annehmen/ ein wenig in die Länge ausstrecken/ so verbessert diese Wirkung solchen kleinen Fehler wieder. Unten müßte die Blätter durch ans nicht zu schmal seyn/ und einander stehen/ als wann sie ausgeschnitten wären; sondern nach von der Maß ihrer Länge auch eine Breite haben. Die größte Blumen/ und die eine wohl übereinstimmende Gleichheit haben/ sind die aller schönste.

Die Tulipen müssen 6. Blätter/ 3. inwendig und 3. auswendig haben. Wann sie in gewisser Masse mehr oder weniger haben/ so ist es ein Fehler; Die inwendige Blätter müssen breiter seyn als die auswendige/ wären sie aber alle gleich/ so wäre es um so viel besser; allein wann die inwendige kleiner sind als die auswendige/ so ist es ein Fehler.

Diejenige muß man nicht hoch achten/ deren Gestalt schön ist wann sie zu blühen anfangen/ aber 2. oder 3. Tage hernach lang wird und sich verliert.

Auch diejenige nicht/ die wann sie in der Blütze stehen/ ihre Blätter entweder inwendig oder auswendig hinunter sinken lassen/ oder an einander kleben und sich zusammenwicklen.

Es liegt viel daran/ daß das Blat der Blume satt und dick

dieck sey / damit es in der Blütche desto länger laure: Eine Tulipe / die nicht lange währet / wird nicht groß geacht / wie schön sie auch sey / und eine Tulipe / derer Blätter dünne sind / werden zuweilen von der Sonnen / so zusagen / geröst / und dörren aus ehe sie blühen.

Alle Tulipen haben einen Rücken oder etwas erhabenes an sich / und sind diejenige die schönste / die dessen am wenigsten haben.

Die bizarres oder verwirrte Farben sind gewißlich die schönste. Unter denen gesprengten sind die schattirte oder gewölckte die vornehmste. Je weiter ihre Farben von der rothen entfernet sind / ie höher sind sie zu schätzen / weil alsdann die Blumen weit schönere Würckungen von sich geben; doch mit dieser Ausnahme / daß die rothe deren Grund-Farbe weiß ist / nicht zu verwerffen sind. Unter denen rothen sind die Feuer und Granat-farbtichte die schönste. Die starcke verwirrte oder bizarren mit einer weißen Grund-Farbe / und die graue mit einer ganz gelben Grund-Farbe / sind sehr rar / und werden starck gesucht.

Je glänzender die Farbe ist / und ie mehr sie dem Atlas gleichet / ie höher ist sie zu halten; wann sie aber dunkel ist / so ist es ein grosser Fehler.

Wann die blühende Tulipanen ihre schöne Farben nicht 11. oder 12. Tage lang behalten / sind sie nicht viel zu achten; Die sie aber bis zu Ende ihrer Blütche behalten / sind schöner.

Die die geringste Grund-Farbe haben sind die besten schön gesprengt zu werden.

Die Grund-Farben / so am schönsten gesprengt kommen / sind so wohl inwendig als auswendig nur von einer Farbe. Diese Regel muß man wohl begreifen / es ist der ganze Kern / dadurch man / wann das Urtheil am aller ungewissesten ist / erkennen kan / was aus denen Farben werden wird. Die auswendige Grund-Farbe nennt man / die wie Sterne oder runde Kreisse formirte Pläglein oder Flecken / welche inwendig in dem Kelche

oder Becher / auf dem Boden der Blätter / sich befinden: Durch die inwendige Grund-Farbe aber wird unten die Dicke der Blätter / welche mit diesen Flecken oder Plättlein bedeckt ist / verstanden; wann nun die Flecken weiß sind / das inwendige aber / welches sie bedecken / wann man es mit den Nägeln aufkragt / gelb ist / so wird sich das Gelbe / indem es in die Blume steigen / und sie bundfarbicht machen will / wann es durch den weißen Flecken dringt / verlieren; damit man aber solchen Zufall nicht zu befürchten habe / so muß / so wohl die auswändig / als auswändige Grund-Farbe / von gleicher Farbe seyn.

Die auswändige Grund-Farbe oder Plättlein steigen niemals in die Höhe / die Blume gesprengt zu machen / sondern nur das gelbe oder weiße / so davon bedeckt wird; wie auch die übrige Farben / welche / durch eine verborgene Krafft darunter verborgen liegen / und welche man nicht spühren kan / wie an der Solitaire zu sehen ist / als welche wohl auf das Blat hinaufgezogene / und durch grosse schwarze Striche von einander gesonderte Bund-Flecken hat / deren aus- und inwendige Grund-Farbe aber weiß ist.

Wann die auswändige Grund-Farbe / Plättlein oder Flecken / allezeit wohl von der Blumen ihrer Farbe und ihren gesprengten oder bunden Flecken unterschieden ist / so hat man sehr starke Hoffnung / daß die Tulipe alle Jahre schön und sauber gesprengt kommen werde; wann aber die bunde Flecken oder das Gesprengte / nebst der Blumen in ihrer Farbe / nicht wohl von gedachter Grund-Farbe unterschieden ist / sich eines in das andere tieff eingesenckt oder durchgefressen hat / so ist zu befürchten / daß die Tulipe in gewissen Jahren nicht so sauber gesprengt seyn möchte / als in andern Jahren.

Die auf denen inwendig stehenden Fäserchen sich befindende Theilgen oder Püglein müssen braun / und nicht gelb seyn; die mittlere Zapfflein aber mögen von einer Farbe seyn / von welcher sie wollen.

Es giebt Tulipen / die zwar ihrer Gattung nach von andern

bern unterschieden sind / in der Farbe aber einander so gleich kommen / daß man sie / ausser durch diese Püglein und Zäpfflein / nicht von einander unterscheiden kan. Nun ist der Unterschied der Gattungen sehr nöthig zu wissen; Dann wann eine sehr schöne gesprengte Gattung käme / und ihr unterschiedliche Zwiebeln von ihrer Farbe behalten wollet / die doch von 10. oder 12. andern Gattungen / anders nicht als durch die Püglein und Zäpfflein unterschieden wäre / wie wollet ihr es machen / daß ihr diese Gattung davon unterscheidet? Wann ihr nicht wisset / wie man sie examiniren und ausforschen soll. Nehmet derowegen in acht / so werdet ihr finden / daß die Zäpfflein einander nicht gleich / sondern eines dicker oder länger / gelber oder lichter als das andere ist; oder sie sind von einer Farbe / oder halb bräunlicht / oder oben und unten braun; oder es kommen andere Zeichen vor / dadurch man sie wird von einander erkennen können. Die Püglein examiniret gleichfalls nach ihrer Farbe; Breite und Länge / wie auch die Grund-Farbe / nach vielerley Unterscheiden nach welchen man sie vor einander / erkennen kan / und seyd versichert / daß die Grund-Farben / die Zäpfflein und Püglein derer unterschiedenen Gattungen einander niemals ganz gleich sind / obgleich die Blumen in allen mit einander übereinkommen.

Einige Curiose, die nicht wußten daß sie den Unterschied derer Zäpfflein oder Püglein / die Gattungen zu unterscheiden / zu ihrer Hülffe nehmen können / wollten sie durch den Unterschied des Geruchs kennen lernen: Aber diese Art solche zu erkennen ist schwach und ungewiß / und weil man sicherer Mittel hat / muß man seine Zuflucht auch dahin nehmen.

Die gesprengte Tulipen müssen eben die Eigenschaften haben / wie die / so nur eine Farbe haben / so wohl was die grüne Blätter / und den Stengel / als auch die Gestalt und Grund-Farben anbetrifft.

Die erste / gesprengte Gattung ist diejenige / die grosse
und

und unterschiedliche Züge wohlgeschnitten und vñ einander gesonderte Figuren ihrer Farben hat / und keine Grund-Farben bekömmt.

Die andere gesprengte Gattung ist die / so man à yeux oder à L'Isle (mit Augen oder Inseln) nennt / die grosse und saubere Stücke oder bunde Flecken hat / welche sich wohl auf das Blat hinauf ziehen / und ihren Ursprung nicht von denen Grund-Farben nehmen.

Die dritte ist diejenige / welche grosse / und der gestickten Arbeit ähnliche Figuren hat / die von ihren Farben wohl unterschieden sind / und gleichfalls ihren Anfang nicht von denen Grund-Farben haben. Diese Gattung ist überaus schöne / wann sie auf bizarren oder verwirrte Tulipen kömmt / die wohl gewölckelt oder schattirt sind.

Die vierte ist die / deren Figuren der fleingestickten Arbeit gleich kömmt: Wann sie sauber ist / und ihre Farben wohl herfürstechen / ist sie angenehm / aber nur auf denen bizarren und wohl schattirten. Wann sie auf andern Farben erscheint / so gleicht sie dem Drap d'or oder Drap d'argent, dem goldenen und silbern Stücke allzusehr.

Zuweilen sind die andere gesprengte Tulipen / deren bunde Flecken ihren Ursprung aus denen Grund-Farben bekommen / noch ziemlich schöne / wann sie anders recht sauber / und von ihren Farben wohl unterschieden und abgefondert sind.

Alle gesprengte Tulipen / die gleichweit von einander abgetheilt / und mit bunden Flecken und Farben unterschieden sind / sind die angenehmste / eine iede in ihrer Gattung.

Wann eine Tulipe mehr bunde Flecken als Haupt-Farbe hat / so schändet und verdirbt sie solches gemeiniglich / daß sie nicht mehr zu recht kommen kan / und macht daß sie entweder weiß oder gelb wird: Derohalben ist es besser die Haupt-Farbe habe die Oberhand / so kan man / wann sie gesprengt wird / noch eine schöne Tulipe hoffen / wie es dann öftters zu geschehen pflaget.

Die gesprengte / deren Bund-Farbe sich tieff einsenckelt / und in der Farbe verliert / sind nichts nütze: nichts desto weniger

ger kan man / wann sie schön sind / wegen ihres Saamens / sonst aber um keiner andern Ursache halben / ihre Farben behal-
ten.

Die gesprengte Tulipen / so reich von Farben sind / muß man denen andern iederzeit vorziehen / wann sie auch gleich nicht so wohl gesprengt wären / wann sie nur von einer schönen Form und wohl geschnitten sind; dann noch rarer und schönerer das von kommen können.

Die verwirrt gesprengte oder bizarren / deren Farben am besten von einander gesondert / und am weitesten von einander unterschieden sind / sind die aller schönste.

Die Violbraune / welche gelb und weiß gesprengt / sind schöner als die / so nicht so braun sind / ob sie gleich in übrigen einander gang ähnlich kommen.

Eine iede gesprengte Tulipe / die nemlich gesprengt heißen soll / ist nichts nütze / wann sie unordentlich und verwirrt ist.

Man muß es eben nicht also verstehen / als ob man eine Tulipe / die das erste Jahr nicht gleich sauber gesprengt kömmt / wegwerffen sollte / dann es giebt gesprengte die sich reinigen und sauberer werden / oder / wie man es eigentlich nennt / rectificiren. Die so genannte Hazards, welche ein wenig unordentlich oder verwirrt sind / müssen bey Seite gelegt werden / damit man sie das folgende Jahr examiniren und untersuchen könne: Rectificiren sie sich nicht / so thut man sie hinweg. Durch das Wort Hazard wird eine solche Tulipe verstanden / die man gesprengt findet / da sie es doch das vorhergehende Jahr noch nicht gewesen.

Das III. Capitel /

Von der zu denen Tulipen oder Tulipanen
tüchtigen Erde.

Die Tulipen kommen überall fort; doch ist eine sandichte und leichte Erde besser / als eine fette und starcke. Wann aber ei-

Von der zu
denen Tuli-
pen tüchtige
Erde.

El

ner

nur etwas starcken oder schweren Erde mit kurzem Pferde- Mist / der 2. Jahr gelegen / hilfft / alles wohl durcheinander macht / und durch die Horte wirfft / so halten sie sich besser darinn als in keiner andern Erde.

Eure Bethe müß ihr in dem Junio düngen / so bald ihr eure Tulipen heraus genommen habt / und solche / ehe ihr die Zwiebeln wieder darein setzt / 5. oder 6. mal umgraben / damit sich der Mist mit der Erde durch und durch vermene und verzehre / es möchte widrigen Falls seine Fettigkeit die Fäulung und Würme verursachen / welche sich viel eher an die schöne als gemeine Tulipen anhängen.

Wann ihr eure Erde ein Jahr zuvor / an einem besondern Orte / aufferhalb derer Bethe düngen köntet / damit ihr dieselbige / wann die Tulipen ausgenommen / und die Erde / welche schon gedient hat / hinweg gethan worden / an ihre Stelle in die Bethe thätet / so wäre es noch besser: Oder wann die Fußwege oder Neben-Gänge eben so breit als eure Bethe wären / und man hätte sie ein Jahr zuvor gedüngt / so dörfte man nur einen Schuch tieff von dieser Erde ausgraben / und nachdem man die alte Erde aus denen Bethen hinweg genommen / die andere an ihren Plage / die ausgegrabene aber an die gedüngte und ausgeruhete Stelle in den Neben-Gang werffen / und thäte man wohl / wo man mit dieser Abwechslung der Erde von einem Orte biß zu dem andern von Jahr zu Jahre fort führe.

Suchet eine solche Erde aus / die euch am besten anstehet / erinnert euch aber auch / daß die Tulipe eine tuckere / und mit leichtem und lange Zeit verwestem Pferde-Mist gedünckte Erde liebe.

Man hat eine allgemeine Anmerckung / in Ansehung der Erde von allerhand Pflanken / zu beobachten: Diejenige Erde / welche niemals zu denen Pflanken gedient / darzu man sie gebrauchen will / ist weit besser als andere / die Ursache ist / weil jede Erde ein gewisses Salz vor ein jede Pflanze bey sich hat / und wann ihr Tulipen in eine Erde säet / darinnen zuvor Kohl oder

oder Kraut gestanden / so hat das Kraut nur das Salz / welches ihm zukömmt / verzehret / und werden eure Tulipen besser fortkommen / als wann stets Tulipen darinnen wären gepflanzt worden / welche das Salz / so denen Tulipen anständig ist / verzehret hätten ; und wann der Erde / darein man stets Tulipen pflanzt / ihr Salz nicht wieder durch das öftere düngen ersetzt würde / so würden zulezt die Tulipen verderben und zu Grunde gehen.

Ihr möget nun eure Erde zu bereiten wie ihr wollt / so unterlaßt nicht / gleich von der Zeit an als ihr sie zubereitet / alle Umstände dieser Zeit und der Zubereitung aufzuschreiben / damit / wann eure Pflanzen gerathen / ihr ins künftige also könnet fortfahren ; oder aber wann ihr in dem Düngen der Sache zu viel oder zu wenig gethan / oder eine gewisse Erde oder Mist mit andern / die sich nicht wohl schicken / vermischt hättet / ihr über euer Verzeichniß gehen / und den Fehler verbessern könnt.

Das IV. Capitel

Von der Zeit und Art die Tulipen zu pflanzen.

Die Tulipen sind von der Helffte des Octobris an / bis zu Ende des Novembris gut zu setzen / obgleich einige davor halten / man überlasse den Anfang des Novembris denen Faulen / dessen Ausgang aber denen Nachlässigen und die nicht gerne arbeiten.

Wann man von der / In vorhergehenden Capitel gemeldeten zubereiteten Erde kleine haben kan / so muß man / gleich unmittelbar nachdem die Tulipanen ausgenommen worden / die Erde darinnen sie gestanden wohl durchgraben / und zum wenigsten dreyimal unter einander mengen / die Steine / wie auch das Graß und die Wurzeln sauber heraus nehmen / und welches zu

wünschen wäre / sie gar durch eine Sibe werffen / es möchte sich sonst eine Zwiebel in ihrem wachsen an einen Stein stossen und verletzen.

Wann eure Bethe umgegraben / und mit der Haarcke oder Rechen zu rechte gemacht sind / müssen oben darauf der Länge nach / und 5. Fosse von einander Linien gezogen werden / und diese Linien bekommen in die quere wieder andere dergleichen / die ebenfalls 5. Fosse weit von einander stehen / damit / wann eure Zwiebeln an diejenige Orte gesetzt werden / wo die Linien übereinander gehen / iederman sehen könne / daß sie in gleicher weite von einander stehen.

Wann ihr nicht gezwungen send eure Bethe in einer gewissen Breite zu machen / so macht sie zwey und einen halben Schuh breit / und so lang als ihr woller / auf diese Breite setz 5. Zwiebeln neben einander / so habt ihr auf diese Weise ein Mittel eure gesprengte Tulipen / oder auch die andere Farben / desto leichter in ihrer Ordnung aufzuzeichnen / welches überaus nützlich ist.

Alle eure Zwiebeln müssen / ehe eine einige davon in die Erde kömmt / auf die Bethe gelegt werden / es möchten sich sonst / wann ihr die erste gleich setzet / unter denen letztern einige allzu schwache / oder sonst ausgelesene / die ihr vergessen habt / finden / und ihr euer Pflanzen ändern wollen / welches aber zu späth wäre : Wann man aber alle seine Zwiebeln auf einmal auf der Erden liegen siehet / so list man sie aus / legt sie nach ihrer Gattung / und macht alles besser nach seinem Belieben.

Die Tulipanen muß man wenig über 3. gute Finger tieff in die Erde setzen. Es giebt faule Leute / die ihre Zwiebeln ohne Pflanz-Holz setzen / indem sie dieselbige in die Erde trücken / daß sie ihr Gruben oder Löcher von sich selbst machen müssen ; allein diese Art ist zu schelten / weil die Zwiebel leichtlich ein Glas oder Steine antreffen / und sich zerstoßen kan! Das Loch muß / ehe man sie setz / mit einem Pflanz-Holze und etwan 5. Fosse tieff gemacht werden / damit / wann die Zwiebeln darinnen steckt / noch

noch 3. Zolle übrig bleiben / auch müssen die Tulipanen / indem man sie pflanzet / wohl an den Ort und auf die Gerichte oder Linien kommen / wo sie kreuzweise übereinander gehen.

Anstatt daß die Pflanz-Hölzer gemeiniglich spitzig sind / so müssen die / welche zu denen Tulipen gebraucht werden / rund seyn / daß / wann das Loch gemacht / und die Zwiebel darinnen ist / sie sich wohl auf dem Boden schicke und gleich liege / und weder unter der selbstigen / noch auf denen Seiten etwas leer bleibe / damit / wann das Loch mit klarer oder reiner Erde ausgefüllt wird / die Zwiebel dergestalt bedeckt sey / daß sie unten und oben von der Erde berührt werde.

Wann ihr genau und sorgfältig genug wäret / und / in der Zeit als eure Tulipen blühen / keine leere Plätze in euren Betten leiden wollet / so müßte bey Pflanzung der selbstigen Vorsorge gethan werden / daß auch Zwiebeln in Töpfen gepflanzt würden / solche an der verfaulten ihre Stelle zu setzen / es müssen aber von denen Töpfen seyn / die die Frankosen Bonnets oder Müzen nennen / doch um einen dritten Theil höher als sie sonst pflegen / auch muß der Topf unten auf dem Boden fast ganz geöffnet oder durchbrochen seyn / das ist: um den Boden herum muß nur etwan eines Fingers breit von der Scherbe stehen bleiben / damit die Erde / wann der Topf aufgehoben wird / nicht heraus falle. Die Ursache / warum der Topf um einen dritten Theil höher seyn soll als er sonst ist / ist diese: Eine Tulipen-Zwiebel / die ihre Wurzel unter sich schlagen kan / da sie solche sonst neben ausbreiten müßte / bringt eine ihrer Größe oder Natur nach gleiche Blume / da sie hingegen / wann sie diese Bequemlichkeit nicht hat / eine kleine Blume trägt. Daß aber der Topf durchbrochen seyn muß / geschieht darum; damit / wann der lebendigmachende Aethem oder Geist / welcher aus der Erde hervor steigt / und zur Nahrung derer Pflanzungen von der Sonnen heraus gezogen wird / durch diesen geöffneten Boden kömmt / er die Zwiebel / indem sie an ihrer Blume arbeitet / ernehre: Dann wann im Gegentheile dieser Boden ganz verschlossen wäre / so würde die Blume ganz mager werden. Diese

Erinnerung muß man eben nicht ansehen / als ob sie keinen Nutzen hätte / die weil man etwan Anemonen oder Ranunceln siehet / die in denen Scherbeltz eben so groß als in dem Lande werden. Mit denen Tulipen hat es eine ganz andere Beschaffenheit / dann sie hat dieses lebendigmachenden Geists zu ihrem Wachsthum mehr vonnöthen als eine andere Pflanze. Wann ihr die Zwiebeln / welche ander verfaulten Stelle kommen sollen / in so viel Töpffe gesetzt als euch beliebt / und zwar jede Zwiebel in einen besondern Topff / so müssen alle diese Töpffe in Berthe eingesenckt / und / biß sie blühen / gleich denen andern Zwiebeln gewartet werden.

Alle eure schöne gesprengte Tulipen müssen aufgezeichnet werden. Damit ihr sie in der Ordnung auf die Erde leget / müßt ihr / wann eure Berthe also eingerichtet sind / daß der Breite nach 5. Zwiebeln in einer Reihe oder neben einander zu stehen kommen / und also 5. Reihen nach der Länge machen / große platte oder flache Schubladen haben / die in fünff Reihen kleiner viereckichter Fächlein abgetheilt / und der Länge nach so weit voneinander unterschieden sind / als es vonnöthen ist. Hält euer Beth die Länge hinunter 50. Over-Reihen / eurer Schubladen aber halten dergleichen nur 10. so müssen fünff Schubladen seyn das Beth in seine Ordnung zu bringen. Indem ihr die Zwiebeln in die viereckigte Fächlein eurer Schubladen legt / damit sie in die verlangte Ordnung kommen / so müßt ihr dieselbige nach dem Unterschied und der Vermischung derer Farben auslesen und legen / welches / wann sie blühen / sehr lustig anzuschauen ist.

Das V. Capitel /

Wie man die Tulipanen / von der Zeit als sie in die Erde gekommen / biß zu ihrer Blüthe / tractiren / und ihnen abwarten soll.

Die Tulipanen sind stark / doch befinden sie sich um ein merck-

merkliches besser/wann man sie wohl wartet und in acht nißt:
 Wer schöne hat/der thut sehr wohl/wann er sie zu conserviren
 sucht. So lange die Reiffen wären/müssen sie gleich oben weg
 mit getödtetem oder ausgeldschtem Mist bedeckt werden/inson-
 derheit aber die gesprengte/ und die Zwiebeln/ welche/ damit sie
 der verfaulten Stelle ersetzen möchten/ in Scherbel gepflanzt
 worden.

Wann die Knöpfe im Früh-Jahre aus der Erde heraus
 kommen wollen/ so müßt ihr eure Tulipen/wann es nicht regnen
 solte/ starck begiessen/ erstlich/ weil der aus der Erde herfürbre-
 chende Knopff die Erde oben nicht trocken finden soll/ sonst wür-
 de er gleichfalls austrocknen und verdorren. So schlägt auch
 ferner dieses Begiessen die von denen Reiffen leicht und lucker
 gemachte Erde wieder nieder/ und bringt die Pflanze wieder
 in den rechten Stand: Über dieses befeuchtet es auch die Pflanz-
 ge in der Zeit/da sie an ihrer Blume beschäftiget ist/ und reicht
 ihr ein Mittel dar einen vollkommenern und stärckern Knopff
 zu bekommen. Weil endlich auch der Anfang des Frühlings
 gemeinlich der grossen Sonnen-Hize unterworffen ist/ die all-
 gemachten Dunst aus der feuchten Erde an sich ziehet/so ernehrt
 sie mit diesem Dunste den zarten Knopff/ da hingegen/ohne die-
 se Hülffe/ ihre Hize den Knopff vor der Zeit abfallen macht.

Euer Begiessen muß gleich in dem Abnehmen desmonds/
 oder bey gelinden Wetter geschehen/ der Verstand wird schon
 selbst hierin die Regel vorschreiben. Wo ihr würdet zur Un-
 zeit begiessen/ so möchten noch Reiffen einfallen/ die eure Tu-
 lipanen/ welche ihr/ wann sie schon Blätter gewonnen/ nicht
 mehr zudeckt/ beschwerlich wären.

Nachmals begiesset eure Blumen allezeit/ wann ihr meint
 daß sie es vonnöthen haben. Die Tulipen-Zwiebel wird eben
 wie eine andere Pflanze von dem Durst beunruhiget/ und eue-
 re Blumen wahren weit länger/wann die Zwiebel befeuchtet ist/
 als wann sie von der Hize gedrückt wird/ und Durst leiden
 muß.

Be-

Bevor ihr eure Tulipen das erstemal begießt / so nehmet zuvor die faule Zwiebeln aus/und setzt wieder frische an ihren Platz / und wann ihr die Löcher macht / diejenige / welche ihr zum Nachsetzen in Scherbel gepflanzet / darein zu bringen / so nehmt euch in acht / daß ihr die Wurzeln der nahe dabey stehenden Tulipen nicht entblößt / oder ihnen Schaden zufüget.

Das VI. Capitel/

Von denen nöthigen Anmerkungen / wie die Tulipen / wann sie blühen / aus zuzeichnen: Und von der Wahl derer / die zu dem Saamen / und denen Theatris oder Blumen-Bühnen tüchtig sind.

Wann die Blumen hervorkommen / und ihr habt neue Tulipen in euren Garten gesetzt / die euch entweder verehrt worden / oder aber die ihr von eurem eigenen Saamen gezeuget habt / so muß ihr diejenige Zwiebeln / deren Blumen die oben beschriebene Eigenschaften der Schönheit nicht haben / fleißig ausreißen.

Die einfache Frühe-Farben / die Früh-gesprengte und die Hazards parfaits, oder vollkommene Hazarden müssen / eine jede Gattung besonders / bezeichnet werden / und gehören in das vornehmste oder erste Beth; die Hazarden oder Hafarden / so nach denen vorhergehenden folgen / sind vor die andere Bethe; darauf folgen die ausgefetzte oder auserlesene Farben / wie auch die zum Saamen bestimmte Tulipen / deren jede Art ein besonderes Beth haben muß.

Dieses sind nun sechserley Gattungen Tulipen / welche man mit dreyerley Farbe wolle zeichnen kan. Hierzu hat man sein Verzeichniß in der Hand / und schreibt darauf: Die mit weißer Wolle gebundene Tulipen sind die Frühe einfärbichte; die mit schwarzer Wolle gebundene / sind die Frühe gesprengte; die

die mit rother Wolle gebundene / sind die vollkommene Hazarden : Weiter / die mit weiß- und schwarzer Wolle gebundene / sind die Hazarde vor das andere Beth; die mit weiß- und rother Wolle gebundene / sind die auserlesene Farben / und die mit roth- und schwarzer Wolle gebundene sind die Tulipen / davon man den Saamen zu sammeln gedencket.

Euren schönsten Tulipen müßt ihr Namen beylegen: Ihr könnt nach Belieben warten / bis eure Hazarden zwey Jahre nach einander sauber gesprengt gekommen / damit ihr sie nicht vergeblich benennet: Eure vornehmste Hazarden aber müssen aufgeschrieben oder abgezeichnet werden / damit man das folgende Jahr ihren Bestand / ihr Ab- und Zunehmen / mercken könne. In diesem Falle nun muß man / anstatt der Wolle / kleine Stücklein von Karten-Blättern unten an den Fuß binden / und auf ein iegliches derselbigen eine gewisse Zahl schreiben / die mit eurem Register oder Verzeichniß / darinnen ihr sie aufzeichnet / zu bereinkomme.

Also könnte man zum Exempel schreiben No. I. Bizarre oder wie sie gemeiniglich von denen Blumisten genennt wird / Bizarde, ist hell und dunkel-Rastanienbraun schattirt oder gewölckt / mit überaus schönen Gold-gelben grossen / und wohl auf das Blat hinaufgezogenen Flecken gesprengt; hat einen mittelmäßigen oder grossen Kelch / ist wohlgestalt / der Stengel hoch / oder von einer mittlern Höhe; die Grund-Farbe grün und Circel rund / oder sonst von einer Figur; die Püßlein oben auf den Faserlein sind dunkelblau / das mittlere Zapfflein Lichtgelb / und oben etwas braunlicht; ist eine Hazarde vom Jahre 1694. Mit andern Numeris oder Zahlen verfährt man gleicher Gestalt. Man muß nicht unterlassen von unterschiedlichen Farben angeordnete Bethe zu machen: Derowegen setz 5. Zwiebeln von einerley Gattung eurer Farben in eine jede Reihe; läßt aber die Breite derer Bethe ein mehrers zu / so kan man auch ihrer mehr in eine Reihe pflanzen; und alle besondere Umstände oder Particularitäten der Gattung in das habende Register einzeichnen; die

Man

Um

Umstände müssen sich aber jährlich auf 10. oder 12. Gattungen schicken und appliciren lassen / damit ihr euch nicht zu sehr auf einmal überhäufft / und wann eine oder zwey von denen Zwiebeln gesprengt werden / so sehet nach / ob die Bund-Farbe vollkommen sey / oder noch werden möchte / damit ihr alle Zwiebeln von dieser Gattung behaltet / nachmals wird es euch leicht fallen / sie wieder zu kennen / wann ihr eine Blume von denen 5. Zwiebeln / die nicht gesprengt gekommen sind / abbrechen / und gegen alle Farben eures Gartens halten werdet / findet ihr daß das Gesprengte broüillirt oder verwirrt ist / oder sich tieff in das Blat gesenckt und eingefressen hat / oder aber das Ansehen ist durch die Bund-Farbe verdorben worden / oder es findet sich ein anderer wesentlicher Fehler / so nehmt alle Zwiebeln / die ihr von dieser bösen Gattung habt / und schaffte sie aus eurem Garten hinweg. Laßt euch die Mühe und nöthige Zugehör / die ihr / indem sie ausgenommen werden / zu ordentlicher Legung ihrer Farben / und daß ihr sie in der selbigen erhaltet / anwenden müß / nicht abschrecken ; man leget in eine von Papier gemachte Deute 5. Zwiebeln einerley Gattung / und schreibt darauf : Erste Reihe der ordentlich-gesetzten Farben ; und also verfährt man auch mit denen andern. Wann ihr demnach diese Ordnung gegen euer Verzeichniß oder Register haltet / so kennt ihr alsdann eure Pflanzen ; habt ihr nicht 5. Zwiebeln von einerley Gattung / so zeichnet nur diejenige zur Zeit auf / die ihr habt / und vermehret sie durch die Neben-Brut : Die Zeit lehret alles.

Die Tulipanen / welche ihr zu dem Saamen aufbehalten wolt / auszutwählen / erfordert ein wenig Übung und guten Verstand : Die Unterweisung / so man davon geben kan / ist daß man von unterschiedlichen Gattungen derer wohlgestaltesten / derer so am besten schattirt oder gewölckt / derer welche dem Atlas am gleichesten kommen / und insonderheit derer Bifarren oder Bizarden / welche am meisten verwirrt in ihren Farben sind / auszeichne /

zeichne: Die Hellfarbichte sind eben so nöthig als die Dunckele/
und die Huilee ist eine gewölkete Bizarde, die nicht dunckel ist.

Nachdem ihr eure Tulipanen zu dem Saamen ausgezeich-
net habt/ so brecht denen andern allen oben die Köpffe ab/ damit sie
nicht ferner vergeblich fort arbeiten/ und viel Saamen bringen/
den man hernach hinweg werffen müste: Indessen läst sich die
Zwiebel ihre eigene Erhaltung angelegen seyn/ und wendet die
Nahrung/ welche sie diesen Saamen hätte mittheilen müssen/
zu ihrem selbsteigenen Nutzen an.

Wann dieses geschehen/ so läst man die Zwiebeln reiff wer-
den/ indem ihnen Erde zu fassen erlaubet/ biß sie genug haben:
und diese Zeitigung kan man mercken/ wann nemlich der Sten-
gel/ weil er keine Nahrung mehr von der Zwiebel bekömmet/ sei-
ne Krafft gleichsam innerlich zurücke hält/ und sie vertrocknen
läst.

Herr von Valnay hat eine sehr schöne Art von Theatris oder
Blumen-Bühnen erfunden/, auf welchen man zugleich und
ganz bequem eine ganze Menge gesprengte Tulipanen/ die nach
ihren unterschiedenen Farben vermischt/ und ordentlich eine ne-
ben die andere gefest sind/ kan vor Augen stellen; Also daß ihr in
den Schatten sitzen/ und in einem Augenblick euer Besichte mit
allem demjenigen/ was ein grosser Garten Seltenes herfür zu
bringen vermag/ ergözen könnt.

Mitten in einem Saal stellt er einen sehr grossen Tisch/
darauf macht er ein Theatrum oder Staffeley von 5. oder 6. Ab-
sätzen oder Staffeln/ deren jede 4. biß 5. Zolle breit/ und eben
so hoch von der andern erhaben ist: Diese Staffeley bedeckt er
mit einem grünen Teppichte/ sammler seine vollkommen-ge-
sprengte Tulipen/ und thut/ nachdem er sie ganz geöffnet/ eine
jede besonders in ein Glas/ daß einen engen Hals hat/ und mit
Wasser angefüllt ist: Nach diesem fest er die Gläser in der
Ordnung auf die Absätze oder Staffeln. Die Tulipen/ so er
hier zu nimmt/ sammler er/ wann sie schon eine zeitlang geblühet/
dann wo er solche zu früh abschnitte/ blieben sie in dem Wasser
nicht

nicht offen / sondern würden sich unverzüglich wieder zu schließen.
Zu verhüten / daß sie nicht wieder zu gehen / stellet er sie / so
bald sie abgebrochen / in einen Topff mit Wasser / daß der
Stengel biß an die Blume darinnen stehe / und läßt sie einen
ganzen Tag darinnen. Auf diese Weise füllt oder trinckt sich
die Blume gang voll Wasser / hält sich leichter / und bleibt offen.
Diese Theatra oder Bühnen machen / wann sie mit der Hand
wohl gewartet / und die Blumen / so etwan aus der Ordnung
gekommen / wieder an ihre rechte Stelle gebracht werden / ein
außerordentlich lustiges Ansehen.

Von denen Aneimonen-Rößlein / wie auch / wann man
nichts nach dem Saamen fragt / von denen Nelcken und Auricu-
lis Urli oder Bären-Ohrlein kan man eben dergleichen Theatra
verfertigen / welche weit sauberer stehen würden / als die / dar-
auf man die Töpffe setz.

Das VII. Capitel

Von der Zeit / an welcher die Zwiebeln aus-
genom̄en werden müssen / von ihrer Ordnung und Erhal-
tung / von denen Saamen und ihrer Erhaltung:

Von der Zeit dieselbige zu saen / und wie
dieselbige zu bauen.

Von der Zeit
wann die
Zwiebeln
ausgenomme
werden.

Die Zeit / die Tulipanen aus der Erden zu nehmen / ist / wann
der Stiel des Blats durre wird. Hier zu erwehlet euch schö-
ne Tage / damit eure Zwiebeln trucken verwahrt werden; laßt
sie so kurze Zeit in der Sonnen / wann ihr sie ausnehmt / als es
möglich ist / dann die Sonne tödtet sie / wann sie nur ein wenig
bloß von ihren Strahlen gestochen werden. Derowegen / wann
das Wetter allzuheiß ist / muß man es ausschieben / und ein ge-
mäßigers erwarten: Es wäre dann daß man lieber den Mor-
gen

gen darzu nehmen / und von 7. bis 8. Uhr / auch Nachmittag ohngefehr gegen 5. Uhr wieder anfangen / und arbeiten wolte.

Eure ausgenommene Zwiebeln legt in eine Kammer auf den Boden / und breitet sie daselbst aus; dann wo sie über einem Hauffe liegen bleibē/so würde das Feuer oder der Brand dar ein kommen / und sie verderben. Derowegen laßt sie aufgedeckt liegen / damit sie von der überflüßigen Feuchtigkeit / welche sie noch von der Erde bey sich behalten / austrocknen / und auf solche Weise halten sie sich sehr wohl. Doch muß man von Zeit zu Zeit darnach sehen / und sie sachte umwenden / damit wann sich etwan eine verletzte oder francke darunter befinden sollte / man auf ein Mittel ihr zu helfen möchte bedacht seyn / indem man nemlich die Rinde oder Schelffen / oder vielmehr die Wunde selbst / davon abnimmt / oder in die Erde thut / woselbst sie ohne Zweifel ihre Krafft und Lebhaftigkeit wieder erlangen wird.

Die Ordnungen eurer gemachten Register oder Zeichen nehmt allezeit in acht: sondert eine jede Gattung Zwiebeln von der andern ab / und legt zu ieder Gattung ein geschriebenes Karten-Blat / damit ihr sie desto besser von einander unterscheiden könnt.

Nachdem sie einen Monat oder zwey gelegen / und wohl ausgetrocknet sind / muß man sie säubern und rein machen; man muß sich aber hüten die innerste oder letzte Haut davon abzunehmen / insonderheit die so zu unterst an der Zwiebel hängt / weil die Pflanze davon sterben würde. Wann die Zwiebeln gereinigt sind / so legt sie lieber in Körbe / als in Schachteln / weil die Zwiebeln mehr Luft in jenen haben / und laßt sie darinnen ruhen / bis die Zeit kömmt / daß man sie setzen soll.

Wann ihr eure schöne gesprengte Tulipanen ausnehmt / so müßt ihr eben der Ordnung folgen / welche ihr bey ihrem Pflanzen beobachtet habt / und eine jede Zwiebel wieder nach ihrer Reihe in das viereckigte Fächlein eurer Schubladen legen.

Die Zwiebeln / welche zu dem Saamen aufbehalten wer-

M in 3

den /

den / muß man nicht ausnehmen / biß das Hüßlein / darinnen der Saame liegt / sich öffnet / und zeigt daß er trocken und reiff ist: Wann ihr ihngesamlet habt / so laßt ihn etliche Monate in seinen Hüßlein liegen / alsdann brecht sie gang auf / den Saamen alle heraus zu nehmen / und ihn zu reinigen.

Euren Tulipanen-Saamen solt ihr in dem Monat Septembri säen / es gilt gleich in welcher Zeit des Monds es sey: Bereitet ein Beth von Erde wohl zu / und schüttet oder werfft de Saamen so dünne darauf als ihr vermöget; Dann die Körnlein müssen zum wenigsten 2. Jahre in der Erde liegen / biß sie groß werden / ohne daß man sie heraus nehme. Euren Saamen deckt eines kleinen Fingers hoch mit eben der Erde wieder zu / darein er gesäet ist.

Diese gesäete Saamen-Körnlein gehen in dem folgenden Monat Martio auf / und so bald ihr Blat (welches nicht grösser / als das kleine Blätlein an dem Lauche scheinen wird) wird dürr seyn / so werfft eines guten Fingers hoch Erde auf das Beth / und laßt sie darunter liegen. Wann sie nun ihr zweytes Blat gezeigt haben / und ihr seht daß die Zwiebeln groß genug sind / und ihr sie ohne grosse Mühe und Sorge wegen ihrer Kleinigkeit aus der Erde nehmen und wieder versetzen könnt / so nehmt sie aus ihrem Pflanz-Bethe heraus / und setzet sie alsdann wieder Bethweise / damit sie alle Jahre / gleich denen andern wieder verpflanzet werden / solcher Gestalt bringen sie eher Blumen / als wann ihr sie stets in dem Pflanz-Bethe lieffet.

Ben heissem Wetter begießt euren Saamen fleißig / wann er es vonnöthen hat; Haltet ihn von dem Unkraut rein / und deckt ihn bey harten Reiffen oben zu.

Das

Das IX. Capitel/

Von dem Bau der Neben-Brut/ und wie sie
die Farbe ihrer Mutter-Pflanze beständig
erhalte.

Die Neben-Brut ist ein ganz anderes Mittel als der Saame/ dessen sich die Natur zu der Erhaltung und Vermehrung der Tulipanen bedient; sie ist aber von dem Saamen darinn unterschieden/ daß dieser nicht allezeit eine solche Tulipane hervor bringt/ die der Pflanze/ von welcher sie gezeugt worden/ ähnlich ist/ sondern oft/ so wohl der Farbe als der Gestalt nach/ von der selbigen unterschieden: Da im Gegentheile die Neben-Brut allezeit der Natur der Tulipen/ welche sie gezeuget/ ohne Veränderung nachahmt/ und keines wegs ändert. Wer demnach die Gattungen seiner Tulipanen/ deren er sich zu versichern sucht/ stets erhalten will/ muß dieselbige auf eine ganz künstliche Weise pflanzen. Dieser Weg ist der sicherste sie zu vermehren/ wieder Saame der sicherste Weg ist neue davon zu bekommen.

Von aller Neben-Brut/ die von denen Tulipen kömmt/ kan man/ nachdem sie groß ist/ ein oder zwey Bethe machen/ und sie etwas nahe an einander pflanzen/ so sind sie gleichsam die Pflanz-Schule oder Pflanz-Bethe / von welchen man alle Jahre eine grosse Menge tragender Tulipanen aufziehet; und weil die Neben-Wurzel weder die Stärke noch die Lebhaftigkeit derer Zwiebeln haben/ und sich so klein und schwache darunter befinden/ die / wann sie lange ausserhalb der Erde bleiben/ zu Grunde giengen/ so muß man sie gleich zu Ende des Augusti, oder wohl gar 14. Tage nachdem sie aus der Erde genommen worden/ wieder versetzen/ hierdurch werden sie sich nicht allein besser halten/ sondern auch eher tragen/ als wann man sie erst um die Zeit derer tragenden Tulipanen versetzen wolte/ als an welcher
Zeit.

Von dem
Bau der
Neben-
Brut.

Zeit man sie theils verwelckt / viele aber gar erstorben finden würde. Sie können zwen Jahre in der Erde gelassen werden / ohne daß man sie ausnehme. Die Bethe aber muß man wohl umschliessen / und sauber halten.

Es ist gewiß / daß die Nebenbrut eben die Natur / welche die Zwiebel gehabt so sie gezeuget / behalten werde / ohne daß sie sollte aus der Art schlagen.

Das IX. Capitel /

Daß es nöthig sey die Tulipanen alle Jahre auszunehmen.

Es ist eine unumgängliche Nothwendigkeit / daß man die Tulipanen alle Jahre ausnehmen / und dieses soll zu Ende des Julii, oder zu Anfange des Julii geschehen / wann sie schon Blumen gehabt / und ihre Stengel verdorren lassen / und dieses nicht nur um vielerley widriger Fälle willen / welche der Zwiebel / so wohl wegen der Fäulung / als in andere Wege / zu stossen könnten; sondern auch darum / weil natürlicher Weise viele Tulipen-Zwiebeln in der Erde unter sich sincken und verfaulen / daß also derjenige welcher sie unterschiedliche Jahre / ohne dieselbige auszuheben / stehen lassen wolte / ohne Zweifel viel verlieren würde / und weil sich die Zwiebel auch weit besser dabey befindet / so ist es eine nothwendige Sache. Hierzu kömmt noch / daß alle Pflangen / insonderheit aber die Tulipanen / durch die Nachlässigkeit derer so sie bauen / verderben oder aus der Art schlagen / dieweil es gewiß ist / daß / wann diese Blume nicht alle Jahre / mit grosser Sorgfalt / und in der rechten Jahrs-Zeit versetzt wird / ihre Vollkommenheiten abnehmen / und die Blume viel von ihrem Glanz und Schönheit verliere / da hingegen / wann sie alle Jahre wieder frisch versetzt wird / und eine neugebaute / und drey oder 4. mal frisch ver-

ändere

änderte und ungearbeitete Erde findet/ es zu Vermehrung ihrer Schönheit ein grosses beyträgt.

Das X. Capitel/

Von denen Kranckheiten derer Tulipanen/
und dem Mittel ihnen wieder zu
helffen.

Zerweil wir von denen Tulipanen / die von dem Saamen Bon denen gezeuget werden/ den Anfang machen / so ist zu wissen/ daß/ Kranckheitē wann die Zwiebeln noch klein und schwach sind / sie die Krafft derer Tuli- und das Vermögen nicht haben denen Zufällen / die ihnen so panen. wohl von der Schärffe der Kälte/ als auch von der übermäßigen Hitze zustossen können/ zu widerstehen/ wie dann ohne Zweifel viel durch die Alteration oder Veränderung/ welche sie ihnen verursachen/ davon umkommen. Weil man demnach diesem Fehler abhelffen muß/ so soll man sich angelegen seyn lassen/ sie den Winter durch mit Brettern oder Matten zu verwahren/ damit sie vor gar starcken Reiffen / Schnee / Glatt-oder Spiegel-Eiß/ so auf die Regen zu folgen pflegt/ ja vor der Winter-Sonne selbst sicher seyen/ weil ihnen diese letzte / so wohl als die stärckste Reiffen/ tödtlich ist.

Mit der kleinen Neben-Brut muß man eben auf solche Weise verfahren: Dann wann man deren ein oder zwey Bethe voll hat/ die zur Pflanz-Schule dienen / sollen sie mit gleicher Sorgfalt bedeckt werden/ damit ihnen dergleichen Zufälle nicht begegnen möchten.

Man beobachtet/ daß sie zu Anfange des Winters eine ansteckende Kranckheit befallē / und dieses geschieht folgender Gestalt: Wann die Blätter der Zwiebel aus der Erde herfür stossen / so laufft kalt Wasser oder Regen darzwischen hinunter/ dringt zwischen denen Häutlein durch / und kömmt bis an das

N n

Her-

Herze/ davon die Blätter verfaulen / und dieses kan man an einer bleich-röthlichten Farbe / die sich an denen Spizlein derer Blätter zeigt / wahrnehmen / dergestalt / daß / wann man an denselbigen zieht/ sie ihre Zwiebel zurücke lassen / und die Fäulung/ welche bis auf das Herze hinein gehet / vor Augen legen ; und diese Kranckheit ist so böß/ daß sie alle andere ansteckt. Diesem durch ein Mittel vor zu biegen / so ist vonnöthen / daß man die Zwiebel mit einem Heber / wie man bey denen Melonen braucht / ausnehme / damit / wann sie zu sammt ihrer Erde herausgehoben wird / diese Pest nicht weiter um sich freffe / und das übrige auch anstecke : oder, aber man kan rings um die Zwiebel einen kleinen Graben führen / der einen halben Schuh breit / und 10. oder 12 Zolle tief sey / daß die angesteckte oder verdorbene die gesunde nicht auch verderbe.

Das Ubel / welches die allzu harte Kälte / oder die übermäßige Hitze denen Tulipen zugezogen / kömmt auch / in der als Zeit als sie aus der Erden genommen werden / zum Vorschein ; dann man findet alsdann kleine Neben-Zwiebeln / die ganz nackend und ohne Haut sind / welches eine Anzeigung ihrer Alteration und Schwachheit ist / davon sie abgelöst oder abgetrennet werden / und unkommen.

Diesem Ubel abzuhelffen / muß man die Neben-Brut oder Neben-Zwiebeln / so bald sie ausgehoben worden / oder auch die Mutter-Zwiebeln selbst / wann man ihrer findet / nehmen / und unverzüglich in den Sand / oder an einem andern schattichten Ort / in die Erde legen / daß sie durch eine angenehme Kühle erhalten werden : Wäre die Hitze allzu groß / und so starck / daß sie allzu sehr eintrockneten / muß man dieselbige ganz leicht oder nur wenig begießen / und ferner mit Verstand und Vorsichtigkeit auf besagte Weise / bis in den Monat Septembris, verfahren / da sie alsdann anders wohin versetzt werden.

Daß sich die Haut von denen Tulipanen ablöst / kömmt daher / weil man sie nicht tief genug in die Erde setz ; und weil sie nicht allezeit genungsame Krafft haben von sich selber tieffer
in

in den Boden zukommen / so geschieht es / daß sie starck in die Dicke wachsen / und ihre Haut / die sehr zart ist / entzwey sprengen // daher kömmt dann der Kancker oder Krebs / an welchem sich nachmals eine Fäulung / wie ein faules Fleisch ansetzt / davon sie endlich sterben müssen: Allein sobald man merckt / daß sich dieser Krebs angesetzt hat / muß biß auf das lebendige hinein geschnitten werden / und wann nur das Unterste an der Zwiebel ganz bleibt / und man sie wieder in die Erde setzt / so kan sie sich erhalten und wieder aufkommen.

Wo man die Tulipanen in dem Februario und Martio nicht zugedeckt ließe; so könten ihr noch unterschiedliche Zufälle von denen starcken Hageln zu stossen / und ein Ubel / welches von denen Franzosen Tache de Mars, oder der Merg-Fleck genennt wird / verursachen: Es ist aber dieser Merg-Fleck eine Fäulung / die ihre erste Blätter gleich unten an der Erden angreiffet / und von darauf gefallenen Hagel und Kälte herkömmt; wann man dieses gewahr wird / muß man die Fäulung alsbald geschicklich hinweg nehmen / und zu dem Ende die Erde unten um den Stengel hinweg räumen / und so tieff ausgraben / als man es vor nöthig achtet / damit man den Krebs welchen dieses Ubel verursachen dörfte / biß an das lebendige könne abschneiden / und eben hinweg nehmen: dann wo man den Krebs eine zeitlang still und ruhig ließe / so würde er biß an das Herz der Zwiebel hinein fressen und dieselbige tödten.

Das vornehmste Merg-Zeichen / daran man die Gesundheit derer Tulipanen erkennen kan / ist wann man bey ihrem Aufheben die Zwiebeln hart / und ihre Haut von einer röthlichen und auf Kastanien-braun ziehenden Farbe findet; dann eine solche Farbe müssen die Zwiebeln derer gesunden Tulipanen haben / wo sie aber weich / und ihre Farbe bleich-weiß oder schwärzlich wäre / so hat sie gewißlich eine Alteration oder einen Anstoß bekommen.

Die berühmteste Blumen-Liebhaber haben ein Mittel gesunden / ihre blässerte Tulipen / und verwundete Zwiebeln zu er-

halten. Unmittelbar nachdem sie dieselbige aus der Erde genommen legen sie solche ordentlich neben einander in den Schatten / als ob sie sie wieder versetzen wollten / und lassen nicht mehr Raum darzwischen / als einen quer Finger breit ; auf solche Art bekommen sie ihre Krafft und vorige Vollkommenheit wieder.

Damit ihnen aber einige Thiere / als die Feld-Maus oder der Hamster / die Schnecke &c. nicht schaden / so haben sie zu dem Ende einen viereckichten Umfang oder Rame von Holz gemacht / die so groß als der Platz / auf welchem die francke Zwiebeln liegen / und ohngefahr 4. Zolle hoch ist / darüber wird ein von Eisen-Drath geflochtenes Gitter mit engen Löchern gezogen / und darauf gestürzt / damit / wann sie in diesem Dinge eingeschlossen liegen / die Thüre nicht darüber hinlauffen / und ihnen Schaden zufügen können.

Das XI. Capitel /

Register unterschiedlicher Zulipen-Namen /
nebst der Vielheit und dem Unterschied ihrer Far-
ben.

A.

Agate d' Alt, ist roth / Purpur-farbicht / bleich oder verwelck-
ter Rosen-Farbe und weiß.

Agate Amirale, ist Flachs-grau / das ist / hell-Vioelfarbicht /
hell-Feuer-roth und weiß.

Agate Armand, ist von einer unreinen hellen Viol-Farbe /
Tauben-farbicht und weiß.

Agate d' Arquelaine, ist dunkel- und hell-taubenfarbicht /
und weiß.

Agate Royale, hat nur drey Farben / die aber vollkom-
men wohl von einander unterschieden und abgetheilt sind: Sie
hat

hat eine helle Purpur-Farbe und roth / die sich in bunte Flecken auf sehr weiß ausdehnen. Es ist eine derer schönen Tulipanen ieziger Zeit.

Agate Brosset, ist sehr dunkel-roth / hell-Taubenfarbicht / und gleich wann sie zu blühen anfängt / weiß.

Agate Brillet, ist Tauben-farbicht und weiß / und eine frühe Tulipane.

Agate Brabanfonne, ist dunkel-roth / hell-Tauben-farbicht / und dunkel-weiß.

Agate Brune, ist roth auf braun / und hell-Tauben-farbicht.

Agate Chapelle, ist von rother Tauben-Farbe und weiß.

Agate Colte, ist satt Viol-blau / hell-roth und Atlas-weiß.

Agate de Cointe, ist dunkler tauben-Farbe / hell-Tauben-farbicht und dunkel-weiß.

Agate Chon, ist Tauben-farbicht / dunkel-grau / und von dunkler Citronen-Farbe.

Agate Castelain, ist Tauben-farbicht / bleich-roth und weiß.

Agate Dentelée, hat eine Tauben-Farbe / die satt-roth und weiß bezeichnet ist.

Agate duDru, ist Rosenfarbicht / mit Leib-Farbe untermenget / Tauben-farbicht / Citronen-farbicht und dunkel-weiß.

Agate Datte, ist Lavendel-grau / und Purpur-farbicht auf Carmesin ziehend.

Agate d' Epine, ist Milch-weiß / mit hell Carmesin-rothen Flecken gesprengt.

Agate Ferrans, ist dunkel-Purpur-farbicht / Vice-Roy-farbicht / und ein wenig weiß.

Agate Frioul, ist von einer etwas schwarzen Viol-Farbe / dunkel-grau und unansehnlich Citronen-farbicht.

Agate Guerin, ist bleich-gelb und weiß.

Agate Gobolet, ist Carmesin-roth / Tauben-farbicht / weiß und gelb.

Agate Goblin, ist mit fünf Farben gezieret / nemlich mit

Reib-Farbe / roth gelb und Lack oder Purpur-roth / und einer
satten Genssen-Farbe.

Agate Gorle, ist Rinds oder Ochsen-Bluth-farbicht und weiß.

Agate Govion, ist dunkel-roth / Tauben und Citronen-
farbicht.

Agate la Deserte, ist Tauben-farbicht und einwenig weiß/
und eine frühe Tulipane.

Agate liante, ist Amaranthen-farbicht und gleich Anfangs
weiß.

Agate Lionnoise, ist Ziegel-roth / Tauben-farbicht und
weiß / aber alles verwirrt und unordentlich.

Agate Lorney, ist Tauben-farbicht und weiß / doch nicht in
der ersten Blütze.

Agate Minime, hat vier deutliche und kantzbare Farben/
als Licht-Purpur / gelb / Amaranth und roth.

Agate Monsieur de Chartres, ist von einer dunkelen Tau-
ben-Farbe / Lavendel grau und weiß.

Agate Magnin, ist von einer dunkelen Tauben-Farbe / mit
heller Tauben-Farbe und weiß untermengt.

Agate de Marc, ist Asch-grau / und hat wenig weiße Far-
be.

Agate Mole, ist von einer dunkelen Tauben-Farbe / hell-
Tauben-farbicht und weiß.

Agate Morin, ist Purpurfarbicht / und unreingrau auf
sehr viel weiß.

Agate Morad, ist dunkel-Tauben-farbicht / Lavendel-grau
und weiß.

Agate Ochée, ist dunkel-grau / roth und Genssen-far-
bicht.

Agate la Piemande, ist Licht Vioibraun / tauben-farbicht/
roth und weiß.

Agate Proserpine, ist schwarz-grau / gelb / und von einer
dunkelen Citronen-Farbe.

Agate Patin, ist Rosen-farbicht / Tauben-farbicht und
weiß: aber nicht in den Eintritt in die Blütze.

Agate

Agate Picot, ist von einer dunkeln / und dann von einer hellen Tauben-Farbe / und dunkel-weiß.

Agate de Quibly, ist von einer lichten Viol-Farbe / dunkel Tauben-farbicht / hell Tauben-farbicht und gleich Anfangs weiß.

Agate Rouffy, ist braun-roth / Tauben-farbicht und gleich Anfangs weiß.

Agate Riviere, ist schwarz-roth / dunkel Tauben-farbicht / und hat ein wenig dunkel weiß.

Agate Robin, ist Purpur-farbicht / roth und weiß; sind ob sie gleich die Farben der Agate Royale hat / so ist sie doch nichts desto weniger sehr weit davon unterschieden / indem die Agate Royale mehr weiße Farbe hat / auch die bunte Flecken einander nicht gleich sehen.

Agate Romaine, ist Tauben-farbicht / und hat ein wenig weiß.

Agate Saint Marc, ist Licht-Violblau / Leib-farbicht und weiß.

Agate Sans pareille, ist Carmesin-roth / Tauben-farbicht und gleich Anfangs weiß.

Agate Saunier, Licht Violblau / Tauben-farbicht und gleich Anfangs weiß.

Agate Sauvage, ist Viol-braun / von einer dunkelen Purpur-Farbe und weiß.

Agate du Vasseur, ist grau auf Violblau ziehend / etwas weiß / und ein wenig Leib-farbicht.

Adimon, ist Amaranth / mit ein wenig roth und Milch-weiß.

Albertine, hat kleine Purpur-farbichte Striemen / dünne gesprengt / mit Licht-Viol-blau und weiß.

Alidore, ist Feuer-farbicht / dunkel Violblau / auf einer weißlichten Genssen-Farbe.

Alquite, ist gelb und roth gesprengt.

Amarantine, ist Purpur-farbicht auf weiß gesprengt.

Amarante, ist in der Haupt-farbe weiß / und Amaranth-farbicht gesprengt.

Ama-

Amarillis ist bleicher oder verwelckter Rosen-Farbe / dunkel Purpurfarbicht und weiß.

Ambrise, ist Tauben-farbicht / roth und weiß.

Amiable, ist Milch-weiß / und von braunrother Sammet-Farbe.

Amiral d' Angletere, ist braun-roth / hell-Tauben-farbicht und weiß.

Amiral Castelin, ist Tauben-farbicht / bleich-roth und weiß.

Amiral Chrétien, ist von einer bleichen Tauben-Farbe / mit dunkler Tauben-Farbe vermengt / und gleich bey dem Anfange ihrer Blüthe weiß. Sie ist eine frühe Tulipane.

Amiral de Boissiere, ist braun-roth / Tauben-farbicht gleich Anfangs und weiß.

Amiral de Delf, ist von rother Rosen-Farbe und weiß.

Amiral Fruy, ist Lavendel-grau / schwarz-grau und weiß.

Amiral de France, ist von einer dunkeln Purpur-Farbe / hell-Tauben-farbicht und weiß: Doch nicht gleich Anfangs.

Amiral Fournier, ist dunkel-grau / roth / und weiß-gelb

Amiral de Heverte, ist dunkel Purpur-farbicht / hell Viol-blau / und gleich zu Anfang weiß. Es ist eine frühe Tulipan.

Amiral de Hollande, ist roth und weiß.

Amiral de Mars, ist bluth-roth und weiß.

Amiral Poncet, ist Licht Viol-braun / Tauben-farbicht und gleich in der ersten Blüthe weiß.

Amiral Triverman, ist Rosen-farbicht / Tauben-Farb und weiß: Doch nicht gleich Anfangs.

Amiral Vallier, ist Pommerangen-farbicht / Rosen / Citronen-farbicht und unrein weiß.

Amiral Villiers, ist Purpur / Tauben-farbicht / und gleich Anfangs weiß.

Amiral de Vènes, ist dunkel-roth / Rosen-farbicht und von einer weißlichten Genssen-Farbe.

An-

- Angloise, ist schön Tauben-farbicht / roth und weiß.
 Argentier, ist Purpur-Tauben-farbicht und weiß / und ei-
 ne Frühe Tulipan.
 Argus, ist Feuer-farbicht / roth und Milch-weiß.
 Augustele Grand, ist schimmernder Rosen-Farbe und
 weiß; doch nicht Anfangs.
 Auguste, ist Tauben-farbicht / weiß und roth.

B.

- Baloise, hat drey Farben / roth / Tauben-Farbe und weiß.
 Barre, zieht auf roth / helle Tauben-Farbe und weiß.
 Beau Courroy, ist von einer dunkeln Purpur-Farbe / hell-
 Viol-blau und dunkel-weiß.
 Beaupré, ist roth und weiß.
 Belin ordinaire, ist roth / Tauben-farbicht und weiß.
 Bellin Trelon, ist Violbraun / ein wenig roth und weiß.
 Bellissime, ist Pfersich-farbicht / Violbraun / und gleich An-
 fangs weiß.
 Belled' Anvers, ist Violbraun / Purpur-farbicht und weiß.
 Belle Helene, ist dunkel-roth / oder Ochsen-Blut-Farbe /
 und in der ersten Blüthe weiß.
 Belle Morine, ist Carmesin-roth / und gleich Anfangs sehr weiß.
 Belle la Barre, hat der Brabanlonne ihre Farben / nemlich
 Purpur / roth und weiß; aber an denen Bund-Flecken sind sich
 eine Ungleichheit.
 Belle Perlée, ist hoch Leib-farbicht und sehr weiß.
 Bellincourt, ist Feuerfarbicht und Milch-weiß
 Bizarre du Cadet, ist bleich gelb / schwarz-roth / und Rauch-
 gelb.
 Bolhuert, ist Leibfarbicht und weiß.
 Boulonnoise, ist bleich-roth und weiß.
 Bourbourg, ist Lavendel-grau / von dunkeler Tauben-Far-
 be / lichter Tauben-Farbe / und weiß.
 Bourgeoise, ist von einer lebhaftigen Rothen Farbe / auf
 Pommerangen-Farbe ziehend / und weiß.
 Bosüel, ist Blut-roth und gelb.

Brabanfonne, ist Milch=weiß/Purpur=farbig und ein wenig roth.

Brandebourg, ist bleich-roth/ auf Tauben-Farbe ziehend/ und dunkel=weiß.

Brantinot ist Macarat=farbige und weiß.

Brantion Morin, ist roth / Tauben=farbig und weiß. Sie blühet im Frühling.

Bruxelles, ist dunkel-roth / hell Tauben=farbig und weiß.

Sonst hat man auch noch folgende/ als: Beauté de Chartres, Belle Mignonne, Belle Cailite, Belle Tragene, Belle Marinierre, Blanche printaniere, Bordée und Rebordée, Brantion de Boh. Brantion de L'Aube-épine.

C.

Cadette, ist Purpurfarbig / und hat viel Weisses.

César, ist satt Purpurfarbig / und hat viel weisses / und zwar gleich in dem Anfang der Blüthe.

Caillarde, ist Tauben=farbig / Binsen=und Leib=farbig / und Gold=gelb.

Caliste, ist Purpurfarbig und weiß.

Camufette, ist Leibfarbig auf roth ziehend / und Milchweiß.

Canelée, ist grau, Leibfarbig und gelb.

Canette ist schön Violbraun und weiß.

Catine, ist Lavendel-grau / Leib=farbig und weiß.

Carlée, ist röthlich-grau und Binsen=farbig.

Carmelie, ist Stroh gelb / und sehr hoch oder schimmerend Leib=farbig.

Cartie, ist eben die Carlée.

Cadenuille, hat einen Namen der mit ihrer Schönheit wohl übereinkömmt / die weil sie keiner andern in der Gestalt der Blume weicht oder nachgiebt / es betreffe nun die angenehme Ordnung / oder die verschiedene Gattungen der Farben: Sie hat aber eine Purpur-Farbe die auf Violbraun ziehet / wenig roth / und viel weiß hat.

Celeste, ist Lavendel-grau / ein wenig roth und Milch=weiß.

Ge-

Cermoise, ist Leib-farbicht auf Tauben-Farbe ziehend / und Milch-weiß.

Chanceliere, ist Violblau und weiß.

Chamois, ist um den Rand mit Scharlach-Farbe eingefast.

Chartreuse, ist Licht-Violblau / ein wenig Purpur-farbicht / und gleich bey dem Eintritt in die Blüthe Milch-weiß.

Chameau, ist roth / Licht-Violblau und weiß.

Chinoise, ist graulichter Tauben-Farbe / roth und Gemsen-farbicht.

Citadelle, ist Purpur-farbicht / Licht-Viol-blau und weiß.

Colombin & blanc à grand bord pritaniere, die frühe oder Tauben-farbichte und weisse mit dem grossen Rande.

Colombin & blanc à grand bord tardive, die späthe Tauben-farbichte und weisse mit dem grossen Rande.

Columelle, ist Rosen-Farbicht / roth und weiß.

Concubine, ist Tauben-farbicht und weiß.

Couronne ardente, ist weiß und mitten zwischen ihren Farben schwarzlicht und eine frühe Tulipan.

Corinthie, ist Gold-gelb / weiß und roth.

Cupidon / ist Violblau / hell Purpur-farbicht und weiß.

Curé printaniere, ist sehr Violblau und weiß.

Curé tardive, ist gleichfalls sehr bleich Violblau und weiß.

Unter diesen Buchstaben C. gehören auch noch Confidente, Couronne Royale und Cardinale.

D.

Dalepon, ist Ziegel-roth / mit einer schwarzen Grund-Farbe.

DeLaunoy, ist Purpur-farbicht / Licht-Violblau und weiß.

Dentelée, ist bleichroth / und unrein weiß.

Devilée, ist weiß und roth.

Diligente, ist roth / tauben-farbicht / und Milch-weiß / auch eine Frühlings-Tulipane.

Doblan, ist Feuer-roth / und weiß / auch eine Frühlings-Tulipane.

Dom Chateau, Viol-braun / Carmesin/Purpur-farbicht / und weiß.

Dolincourt, ist Purpur-farbicht und weiß.

Dorade, ist roth / und von einer weißlichten Gemen-Farbe.

Doramie, ist Purpur / Tauben-Hals-farbicht / und weiß-gelb.

Dorilée, ist Violblau und Milch-weiß.

Dorimene, ist Purpur-farbicht / Violblau und weiß.

Dorinde, ist Tauben-farbicht / roth und weiß-gelb.

Doris, ist Milch-weiß / mit einer sehr lebhaftigen rothen Farbe / das Weiße kömmt denen breiten Flecken / die sich wohl auf die Blätter hinauf ziehen / bey.

Drap d'or d'argent, panache, ist eine frühe Tulipane / die den Namen von ihren Farben hat / weil sie nemlich einem von Gold und Silber gewürckten Stücke ähnlich sieht.

Drap d'argent de Valenciennes; Drap d'argent du Berger, haben gleichfalls diesen Namen / weil sie wie ein silberer Zeug aussehen.

Druide, ist dunkel-roth / von dunkeler Tauben-Farbe / und weiß.

Ducale, ist schön und weiß.

Du Chêne, ist Purpur-farbicht / roth und weiß.

Dulchinée / ist Milch-weiß / und Lack oder Purpur-farbicht.

Du Lème, ist Purpur-farbicht sehr rein weiß und roth.

Du Pont, ist Tauben-farbicht / satt-roth und weiß-gelb.

Hieher gehören auch noch / Du pouffin, Duc à Grand bord printaniere, Duc à grand bord tardive, Duc à petit bord tardive, Dom Frederic, Dom Jérôme, Dom François, Dom Pedre, De Clermont, de Malines Drôleffe.

E. Eli-

E.

Elisée, ist Purpur-farbicht / Viol-blau / und gleich Anfangs weiß.

Erimante, ist roth / bleich-gelb und gelb.

Eristie, ist Purpur-farbicht und weiß.

Esperance, ist dunkel-grau / roth und gelb.

Estampe, ist Tauben-farbicht / weiß und gelb.

Etoilée, hat fast eben die Farben wie die Dorilée, die schön Violblau und weiß sind.

Eufraque, ist roth und Atlas-weiß.

Eugene, ist braun-roth und weiß.

Euriltée, ist Tauben-farbicht mit weiß vermischt / und rein gesprengt.

Eulébe, ist Tauben-farbicht / roth / und Genssen-farbicht.

F.

Faufine, ist von einer röthlichten Tauben-Farbe / Atlas weiß auf einem blauen-Boden / und ist sehr wohl gesprengt.

Felicité, ist bleich-roth und gelb / um den Rand mit einem rothen Faden eingefast.

Fenix, ist schön dunkel oder braun-roth auf Atlas-weiß gesprengt.

Feuille d'Esline, ist schön Macarat-und dunkel-roth.

Filandre, ist von einer schönen Purpur-Farbe / sehr rein und zart auf weiß gesprengt.

Flamboyande, ist Tauben-farbicht und weiß

Flamboyante blanche, ist schön dunkel-roth auf weiß, gesprengt.

Flamboyante Colombine, ist von einer schönen Tauben-Farbe und weiß.

Flamboyante Maximis, ist schwarz-grau / bleich-gelb / und Citronen-farbicht / alles aber steht verwirrt und unordentlich.

Flamboyante du Sautier, ist roth / und sehr Licht-gelb.

Flant-

- Flamboyante de Tuder, ist roth und ordinar-gelb.
 Flamboyante de Tunis, ist roth und unansehnlich gelb / auf
 Citronen-Farbe ziehend.
 Fleurdelisee, ist Rosen-farbicht / auf Tauben-Farbe ziehend/
 und weiß.
 Fleuricourt, hat schöne Purpur-Farbe Bund-Flecken auf
 sauber Milch-weiß.
 Fleurimont, ist hoch-Purpur-farbicht und weiß.
 Fleurifette, ist grau / Leib-und-Gemsen-farbicht.
 Florentine, ist von einer lichten Tauben-Farbe und sehr
 weiß.
 Forte à connoître, ist roth und weiß.
 Frangée, ist von einer weißlichten Tauben-Farbe / und
 braunroth.
 Frère André, ist dunkel-roth mit weiß untermengt / und
 eine frühe Tulipane.
 Frère Claude, ist Rosen-Farbicht / roth und blau / aber al-
 les unordentlich.
 Frère Jean, ist von einer lichten Purpur-Farbe und weiß.
 Frigienne, ist schön Scharlach-roth auf Milch-weiß ge-
 sprengt.
 Fronteval, ist roth / Rosen-farbicht und weiß.

G.

- Galatée, ist weiß-gelb auf Gold-gelb gesprengt.
 Géande, ist Tauben-farbicht / roth und weiß / und hat we-
 nig Fehler.
 Géant, ist schwarzlicht auf Tauben-Farbe ziehend /
 und dunkel-weiß.
 General Gouda, ist von einer sehr glänzenden Leibfarbe und
 weiß.
 General Picot, ist Milch-weiß / und schön Purpur-farbicht ge-
 sprengt.
 Genevoise, ist von dunkler und heller Tauben-Farbe / und
 weiß.

Geno-

Genoise, ist von einer röthlichen grauen Farbe und gelb.

Gentile, ist von einer changirenden Tauben-Farbe / oder die nachdem das Licht darauf fällt / ändert / und Gensensfarbicht.

Gentilly, ist roth / feuerfarbicht und weiß.

Glorieuse, ist eine schöne Tulipan / hat eine Isabel-Farbe / die inwendig auf gelb ziehet / und ein röthliche Gold-Farbe.

Grand Brabanföne, ist Carmesin roth / Tauben-farbicht und weiß / doch nicht gleich anfangs.

Grand Conrad, ist roth / welches auf Tauben-Farbe ziehet / und Citronen-farbicht.

Grand Etendard, ist braun / Rosen-farbicht und weiß-gelb.

Grinsee, ist Leib-farbicht und weiß / und eine frühe Tulipan.

Grise Orientale, oder Agate Orientale, ist von einer schönen Violblauen und dunkelen Purpur-Farbe

Grise Orientale seconde, ist Violblau / dunkel-Purpur-farbicht und weiß.

H

Hazard Dru, ist hoch Leibfarbicht / Rosen-farbicht / Macarat / tauben-farbicht / und gleich Anfangs weiß.

Hazard Rubin, ist roth / Carmesin-farbicht und weiß.

Hazard Robin second, ist Tauben-farbicht / Licht Viol-blau und weiß.

Helene hat fast eben die Farben wie die Géande, nemlich roth / Tauben-Farbe und weiß.

Heliodore, ist von vier sehr unterschiedlichen Farben / als Pommerangen farbicht / gelb / Violblau und roth.

Hercan, ist dunkel-roth und Gensens-farbicht gesprengt / die aber in 2. oder 3. Tagen weiß wird.

Herculée, ist blut-roth und Milch-weiß gesprengt.

Iacobée, ist roth / braun und von einer weißlichten Gemsen-Farbe.

Iaspe Angloise, ist dunkel-grau / roth und weiß-gelb.

Iaspin Harlan, ist sehr dunkel-grau / mit rothen Flecken als Thränen gesprengt.

Iaspe Marceau, ist Lavendel-grau / Tauben-farbig und weiß.

Iaspe premiere, ist bleich-roth und Gemsen-farbig.

Iaspe Ravascot, ist bleich-roth / Licht-Viol-blau und weiß.

Iaspe Saint Jean, ist Tauben-farbig / grau und weiß.

Iaspe Truder, ist dunkel-grau bleich-roth und weiß-gelb.

Jean le Fèvre, ist roth und gelb.

Jean Gueret, ist schön Violbraun und weiß.

Ignace, ist bleich-roth auf Gemsen-Farbe / und sehr rein und klar gesprengt.

Imperiale, ist dunkel-purpur-farbig / ein wenig roth und Milch-weiß.

Infante, ist Isabell-farbig und mit weissen Striemen bezeichnet.

Iolicourt, ist Ziegel-roth und gelb.

Iosephe, ist von einer röthlichten Isabell-Farbe / gelb und ein wenig roth gesprengt.

Iris, ist dunkel-grau / roth und gelb.

Iuliane, ist Tauben-farbig / weiß und grau.

Iustine, ist von einer zweyfachen rothen Farbe / auf Atlas-weiß gesprengt.

L.

Lactance, ist Feuer-farbig / weiß und roth.

La Blin, ist schön Viol-blau / durch ein wenig roth von einer herfürstehenden weissen Farbe abgetrennt.

La Duchesse, hat der Brabanfonne ihre Farben nur daß sie

ſie ſich anderſt zuſammen ſchicken/ und iſt dieſelbige weiß/ purpur-farbicht und roth.

L'Amie oder Agate Perruchot, iſt Licht-Viol-blau und weiß/ mit gleicher Bund-Farbe.

Lapponie, iſt Tauben-farbicht / weiß und roth.

Larmoye, iſt licht Violblau/ mit weißen Flecken als Thränen beſprengt.

Léandre, iſt Tauben-farbicht / roth und Gemenſen-farbicht.

Lindot, iſt braun-roth und weiß.

Lionne, iſt Leib-farbicht / roth und weiß.

Liſa, iſt roth/ Pomerangen-farbicht und gelb / mit gleichen Bund-Flecken/

Livie oder Livia, iſt ſehr ſchön Viol-blau auf weiß geſprengt.

L'Oeuf de Pâques, iſt dunkel-roth / und im Anfang weiß.

Lucque, iſt licht-Viol-blau auf ſchön weiß geſprengt.

Lyante, iſt Amaranthen-farbicht / ſo auf Viol-braun ziehet/ und weiß.

Lyppy, iſt ſchwarz-roth/ und dunkel-gelb.

M.

Marbrée de Bôtre, iſt von einer unbeſtändigen licht Viol-blauen Farbe / und ſchön roth / deren Schein von einer hohen und ſehr glänzenden Leib-Farbe erhôhet wird.

Marbrée Grenier, iſt roth / Tauben-farbicht und weiß.

Marbrée Saint Germain, iſt bleich-grau / Leib-farbicht und roth.

Maniffiere, hat eine beſtändige rothe / eintwenig ſatt-rothe / und eine ſehr weiſſe und ſaubere Farbe.

Marquiſe, iſt roth / bleich-roth / oder verwelckter Roſen-Farbe / und weiß-gelb.

Mayence, iſt bey dem Eintritt in die Blüthe Leib- und Gemenſen-farbicht / nachmals läßt ſie auch Tauben-Farbe und roth an ſich ſehen.

Pp

Me-

Meridionelle, ist Purpur-farbigt / Viol-blau / und weiß / nicht aber gleich in dem Anfang der Blüthe / und ist eine frühe Tulipan.

Melidor, ist Leib-farbigt auf weiß gesprengt.

Melinde, ihre Farben sind schön Purpur / sehr licht / oder lebhaftig roth und sauber Milch-weiß.

Melissée, ist Rosen / Leib-farbigt und weiß.

Mercure, ist roth / Leib- und Gemsen-farbigt.

Merveille d' Amsterdam, ist von einer starcken und lebhaftigen Viol-blauen Farbe und weiß.

Merveille de Camp, ist Tauben-farbigt / schwarzlicht / und weiß. Es ist eine frühe Blume.

Merveille de Harlem, ist von einer dunkeln und hellen Tauben-Farbe.

Meistre de Camp, ist Tauben-farbigt / schwarzlicht und weiß / auch eine frühe Tulipe.

Morillon d' Anapes, ist von einer weißlichten Gemsen-Farbe / darauf eine wohlvermengte Leib-Farbe zu sehen.

Morillon d' Aquin, ist von einer dunkel-braunen Farbe / und weiß.

Morillon Brun, ist schön braun-roth und weiß.

Morillon Brun Robin, ist schwarz-roth und weiß.

Morillon des Champs, ist Granat-Äpfel-Farb und weiß.

Morillon Chirat, ist Leib-farbigt auf Rosen-Farbe ziehend / und weiß.

Morillon Cloutier, ist schön Macarat und hoch Leib-farbigt auf weiß gesprengt.

Morillon Dru, ist Granatapfel-farbigt / gelb / Citronen-farbigt und weiß.

Morillon Dry, ist Leib-farbigt auf Rosen-Farbe ziehend und weiß / aber nicht gleich zu Anfang der Blüthe.

Morillon de Fleurs, ist Leib-farbigt und sehr weiß.

Morillon de Flien, ist Lavendel-grau / von dunkler und lichter Tauben-Farbe und weiß.

Mo-

- Morillon Jacquet, ist Rosen-farbicht und weiß.
- Morillon Madame, ist roth und weiß; doch nicht gleich Anfangs.
- Morillon Medional, ist Carmesin-roth / Tauben-farbicht und weiß.
- Morillon Nacarat, ist Nacarat und weiß.
- Morillon parfait, ist Carmesin-roth und weiß.
- Morillon Pascal, ist von einer dunkeln Tauben-Farbe/so auf roth ziehet / und weiß.
- Morillon Picard, ist roth auf Leib-Farbe ziehend / und sehr weiß.
- Morillon Rosan, ist von Licht-schwarzer Farbe / auf Pomerangen-Farbe ziehend / und weiß.
- Morillon Sang de Boëuf, ist dunkel-Carmesin-roth / und weiß / aber nicht bey dem Eingang in ihre Blütze.
- Morillon Studer, ist von einer dunkeln Rosen-Farbe und sehr weiß.
- Morillon sur brun, ist Carmesin-roth / Rinds-oder Ochsen-Blut-farbicht und sehr lebhaftig-weiß
- Morillon superlatif, le petit Auguste genant / ist hoch-Leibfarbicht und sehr weiß / aber nicht gleich wann sie zublühen anfängt.
- Morillon Toarnay ist von einer dunkelen Viol-blauen / und dunkeln Tauben-Farbe / und hat nicht viel weiß an sich.
- Morillon Zuret, ist roth / Rosen-farbicht / und von einer unansehnlichen oder dunkeln Citronen-Farbe.
- Morinette, ist von einer lebhaftigen Leib-Farbe und weiß.
- Morine, hat eine ziemlich schöne und auf sauber weiß / welches sie gleich bey dem Eintritt in die Blütze bekommen / gesprengte satte Leib-Farbe.
- Montfort, ist mit einer satten Viol-blauen und mit roth vermengten Farbe auf schön weiß gesprengt.
- Monstereille, ist mit einer lebhaftigen Carmesin-rothen Farbe auf sehr viel weiß gesprengt.

Monstre simple, diese wird also (die einfache Mißgeburt) wegen der Grösse ihrer Blume genannt: Sie ist roth und gelb/ wie ein Drap d'or oder goldenes Stücke.

Monstre Double, ist eine Tulipan / die wenig Vergnügen giebt / dieweil ihre Blume selten zu einer Vollkommenheit kömmt; sie ist sehr starck gefüllt / und hat mehr als hundert/ oder hundert und zwanzig Blätter; Ihre Farben sind roth / Pomerangen-farbicht und gelb.

Moulette, ist Pomerangen-farbicht/ so auf Ziegel-roth ziehet / und weiß. Es ist eine Frühlings-Tulipan.

N.

Nantoise, ist satt Viol-blau mit weiß vermisch / welches sich sehr schön auf weiß in bunde Flecken auscheilt.

Nevers, hat eben die Farben wie die Nantoise, nur daß die Figuren und das Gesprengte unterschieden sind; ihre Farben sind Viol-blau und weiß.

Nicée, ist roth / auf einem Atlas-weißen Boden.

Noiron, ist dunkel-roth und satt Tauben-farbicht auf Gemsen-Farbe.

Noirlis, ist roth / Viol-blau und weiß.

Nouvelle de Hollande, ist weiß / und Licht-Purpur gedipfft.

O.

Oculus, ist schön braun-roth und Milch-weiß.

Olinde, hat kleine rothe und hoch-Leibfarbe Bund-Flecken an dem Rande derer Blätter / die weiß sind.

Olympe, ist Gemsen-farbicht / mit Tauben-Hals-Farbe vermengt / auf weiß.

Ondée, dieses ist eine überaus angenehme Tulipan / insonderheit wegen ihrer Blätter / die von einer schönen Breite; die grüne Blätter sind so schön als derer Nelcken ihre / alle schön kraus / und ringsherum mit einer Einfassung / so weiß als die Lilien / umgeben; ihre Blume ist ganz weiß.

Opa-

zu dem Blumen-Bau.

301

Opale, hat vier Farben / eine satte Tauben-Farbe / gold-gelb / roth und weiß.

Orientale Morin, ist von drey unterschiedenen Farben / Viol-blau / weiß und Purpur-farbicht.

Ourlée, ist schön roth auf weiß.

Ourlée rectifiée, ist braun-roth / so auf Carmesin ziehet / und gleichben dem Eingang in die Blüthe viel Weißes hat.

P.

Palamede, ist Tauben-farbicht / roth und weiß; ihre Blume hat einen weiten Kelch / und wächst ziemlich hoch von der Erden.

Palas, ist Purpur-farbicht und weiß.

Paltot Cadons, ist dunkel-roth und gelb / und eine frühe Tulipe.

Paltot de trois Couleurs, ist von einer bleichen Tauben-Farbe / Schwefel-gelb / und roth.

Paltot enfumé, ist dunkel-grau / und bleich-gelb / alles aber unordentlich.

Paltot Laydane, ist schwarz-roth / Citronen-farbicht / und weiß-gelb / alles unordentlich.

Paltot Ledanus, ist von einer sehr frischen rothen und Licht gelben Farbe / und eine frühe Tulipan.

Paltot Pluton, ist schwarz-roth und gelb.

Paltot Quetor, ist schwarz-grau / und weiß oder Licht-gelb / alles verwirrt.

Paltot Robin, ist mangelhafft.

Paltot Saint Joseph, ist roth und gelb / und eine frühe Tulipan.

Paltot Saint Paul, ist roth / so auf Leib-Farbe ziehet / und Schwefel-gelb.

Paltot Saint Philibert, ist von einer dunkelen Rosen-Farbe / roth und verwirrt Citronen-farbicht.

Paltot Saint Pierre, ist schwarz-roth / Tauben-farbicht / und verwirrt Citronen-gelb.

Pp 3

Pal

Paltot Tenebreux, ist schwarz-roth / und gelb / welches letzte-
re auf Gemsen-Farbe ziehet.

Panachée d' Arras, ist licht - Purpur-farbicht / Viol-braun
und weiß / und blühet im Frühling.

Panachée de L'Aube, ist Rosen-farbicht / roth und weiß / a-
ber nicht gleich am Anfang der Blüthe.

Panachée de Caen, hat eine glänzende rothe Farbe / mit
grossen weissen Bund-Flecken.

Panachée Lief, ist braun-roth / auf Tauben-Farbe ziehend /
und weiß.

Panachée de Paris, ist von einer sehr glänzenden rothen /
und schönen weissen Farbe / die sie gleich bey dem Eintritt in
ihrer Blüthe bekömmt.

Panachée Robert, ist Leib-farbicht und weiß / nicht aber im
Anfang der Blüthe.

Panfilie, ist schön Viol blau / um den Rand Purpur-far-
bicht eingefast / und mit grossen Milch-weißen Flecken ge-
sprengt / die nicht anders sehen / als ob sie darauf gelegt wären.

Papillone, ist sehr fein gesprengt / und hat eben die Far-
ben wie die Galatée, als gelblicht Isabell und Gold-gelb / nur
daß die Zeichnung oder Figuren von einander unterschieden sind.

Parangon d' Acofte, ist Purpur-farbicht / Carmesin-roth /
grau und weiß.

Parangon Saint Maudé, ist Leib-farbicht und weiß.

Parangon Viltons, ist roth auf Tauben-Farbe ziehend /
und schön weiß.

Passe-Cidatelle, ist schön Violblau / Purpur-farbicht und
weiß / und diese Farben sind weit frischer und lebhafter als
der Citadelle.

Passe-Rosée, ist Rosen-farbicht und weiß.

Passe-Touloise, ist von einer lichten und dunkeln Tauben-
Farbe und weiß.

Passe Zaiblon, ist von einer schönen auf Purpur-ziehen-
den Viol-blauen Farbe und weiß.

Payfanne, ist dunkel-roth / Tauben-farbicht und weiß.

Pein-

Peintre, ist von einer frischen Tauben-Farbe und weiß/ sie blühet in dem Frühling.

Penſée oder Belle Penſée, ist der Gedancken oder vielfaltigkeit Blümlein Farbe und Milch-weiß.

Periandre, ist eine sehr schöne Paltot, dunkel-roth und Gold-gelb gesprengt.

Petit Alexandre, ist von licher Tauben-Farbe und Milch-weiß.

Petit Augaste, ist Flamm-oder Feuer-roth / hoch- und frisch Leib-farbicht und bey dem Eintritt in die Blütthe weiß. Sie kömmt sehr spät.

Petit Suisse, ist roth/ braun und gelb.

Picarde, ist roth und ein wenig Viol-blau auf weiß gesprengt.

Plumerolle, ist bleich-roth und Genssen-farbicht.

Pommée, ist Leib-farbicht und weiß.

Prevotale d' Abbeville, ist Tauben-farbicht / und von einer saten und unreinen Leib-Farbe.

Presidente, ist Rosen-farbicht auf Leib-Farbe ziehend / und bey dem Eintritt in die Blütthe weiß.

Predentuë, ist sehr wohl mit einer schönen Purpur-Farbe / auf weiß gesprengt.

Princesse, ist hoch Leib-farbicht / bleich-gelb / Citronen-farbicht und weiß / welches sie zu Anfang ihrer Blütthe bekommen.

Proserpine, ist roth / Genssen-farbicht und Gold-gelb.

Pucelle Nichon, ist Scharlach-roth / Tauben-farbicht und weiß / nicht aber bey dem Eintritt in die Blütthe.

Q.

Quirinus, ist Sammet / Tauben-farbicht und Milch-weiß.

Quatricolor, hat vier Farben / nemlich / Feuer-Farbe / satte Tauben-Farbe / Genssen-Farbe / und unrein weiß.

R. Ra-

R.

Ramonnese, ist von einer lichten und dunkeln Tauben-
 Duro, und ein wenig weiß.

Raphaële, ist roth / Pomerangen-farbicht und gelbe.

Ravennoise num. I. Chapelle, ist roth / Tauben-farbicht /
 und weiß.

Raymonde, ist weiß und roth.

Recrodée, ist Tauben-farbicht auf weiß gesprengt.

Reguliere, ist von einer lichten Tauben-Farbe / roth und
 sehr weiß.

Reine, ist Amaranth / Purpur-farbicht und am Anfang
 der Blüthe weiß / und ziehet auf die Farben der Robinette.

Richemont, ist schön Viol-blau und weiß gesprengt.

Richeval, ist sehr reich Viol-blau auf weiß gesprengt.

Robino, ist Amaranthen-farbicht und ein wenig weiß.

Robinette, ist Amaranthen-farbicht / roth / Purpur-far-
 bicht und weiß. Aber nicht gleich in dem Eingang der Blü-
 the.

Rochefort, ist roth / Isabell-farbicht / und grau.

Rosée, ist Rosen-farbicht / Leib-farbicht und unrein weiß.

S.

Sabine, ist sehr schön grau auf weiß gesprengt.

Satinée, ist überaus schön Atlas-weiß / und roth gesprengt.

Savoyarde, ist satt Isabell-farbicht / bleich-roth und gelb.

Scipion, ist von einer lebhaftigen rothen Farbe / und
 weiß-gelb.

Seigneur, ist hell-roth / und von einer weißlichten Gem-
 sen-Farbe.

Sergent, ist gelb und roth / und blühet sehr spät.

Solimene, ist nicht groß; ihre Farben sind schön Purpur
 und weiß.

Spe-

Specieuse, ist von einer schönen Viol-braunen oder dunkeln Purpur-Farbe / und weiß gesprengt / die Püglein sind so braun oder dunkel-blau / daß sie ganz schwarz zu seyn scheinen.

Specieuse d, Huard, ist purpur-farbicht / hell-roth / Tauben-farbicht und weiß. Ist eine Frühlings Tulipe.

Suisse du Château, ist dunkel-roth / und bleich-gelb.

Suisse de Portugal, ist dunkel-roth / ein wenig Tauben-farbicht / und dunkel-weiß.

Sultane, ist schwarz-roth / dunkel Lavendel-grau / und weiß.

T.

Tamise, ist Purpur-farbicht / Viol-braun und weiß gesprengt.

Tautre, ist bleich-roth / Rosen-farbicht und weiß.

Tarante, ist weiß und roth gesprengt.

Tenebreuse, ist eine Gattung der Paltots, roth und gelb gesprengt.

Toujours belle, diese Tulipe ist vergnügt / daß ihre Farben nicht ändern; dann ihre hervorscheinende weiße und bleich-rothe Farbe nehmen / von der Zeit als sie hervorgewachsen bis sie wieder abfällt / im geringsten nicht ab.

Travèti, ist von einer bleichen Lavendel-grauen Farbe / dunkel-roth und weiß; alles aber ist verwirrt.

Tuilloise, ist Tauben-farbicht / roth und weiß.

Tulipe de Candie, ist von einer lichten Tauben-Farbe / und formirt ihre Blume wie das Colchicum Trojanum.

V.

Valée, ist schön Purpur-farbicht auf weiß.

Veuve commune, ist bleich-roth und weiß.

Veuve de Vignes, ist von einer dunkeln Purpur-Farbe / verwechselter Rosen-Farbe oder bleich-roth und weiß.

Venitienne, ist roth / auf eine schöne weißlichte Gemen-

Farbe gesprengt.

Venus oder Ciprine, ist Schwefel-gelb / von einer frischen Tauben-Farbe und roth.

Vernois, ist licht Tauben-farbig / Rosen-farbig und dunkel-weiß.

Viceroy, ist von einer auf Viol-braun ziehenden Purpur-Farbe / und sehr weiß.

Virginie, ist hoch Leib-Farb / auf weiß gesprengt / und solcher Gestalt getheilt / daß man es vor Bluts-Tropffen ansieht.

Ville Neuve, ist dunkel-roth / Tauben-farbig und weiß.

Ville Marets, ist licht viol-blau / etwas Purpur-farbig / und sehr lebhaftig weiß.

Vigni, ist hell Tauben-farbig / roth und gelb.

Unique d' Ablin, ist schön Purpur Viol-braun / und mit einer glänzenden-rothen Farbe / auf schön weiß gesprengt.

Unique de Caen, ist mit einer glänzenden rothen Farbe auf schön weiß und groß gesprengt.

Unique de Delphe, ist schön Viol-braun und weiß / durch ein wenig roth von einander abgefondert.

Z.

Zamet, ist Tauben-farbig / so auf Rosen-Farbe zieht / Gelsen-farbig und hell-roth.

Zaiblon commun, ist von einer gemelnen Viol-braunen Farbe / inwendig roth und weiß.

Zaiblon rectificé, ist Viol-braun / Purpur-farbig und Milch-weiß.

Zilane, ist groß Viol-braun auf schön weiß gesprengt / und um den Rand mit Feuer-Farbe eingefast.

Zurandale commune, hat deutliche rothe / auf weiß gesprengte Bund-Flecken / darauf sie sich als ihrer Haupt-Farbe / die sie von einander sondert / ausbreiten.

Zurandale Rectifié, ist hell-roth und sehr weiß / doch nicht gleich wan: sie zu blühen anfängt.

Zurandale de Goa, ist Tauben-farbig und weiß.

Von

Von der Viola Martia multiplici flore, oder gefüllten Merz-Viole.

Die gefüllte Merz-Viole / welche man in denen Gärten bauet / gleichet derjenigen / die von sich selber in denen Feldern wächst / nur daß diese einfach / jene aber gefüllt / und bald roth / bald Viol-blau / und von andern vielen Farben mehr ist: Eine so wohl als die andere kriecht an der Erden hin und breitet sich aus.

Die Merz-Viole will mittelmäßige Sonn/e und eine gute starke Erde haben. Man begießt sie zu gehöriger Zeit: Sie hält sich besser in Töpfen als in dem Lande / in dem man sie auf jene Weise an dem Winter verwahren kan. Weil sie keinen Saamen trägt / so zertheilt man sie / und pflanzt ieder Theil davon besonders.

Von der Viola Pyramidali.

Sie wird auch sonst Viola arborecens oder erecta genannt / bekömmt ein oder mehr Astlein / die von unten an bis an den Gipfel eine Menge kleiner Knöpfen / in Gestalt einer Pyramide oder zugespizten Säule tragen. Ihre Knöpfen / die länglicht und ausgeföhrt sind / und sich ausbreiten / scheinen nicht anders / als ob es so viel blaue Sternlein wären / aus deren Mitte ein kleines weißliches Fäserlein hervorgeht: Diese Blumen riechen wie Storax; und soll diese Pflanze deshalb werth gehalten werden / weil sie zuweilen 6. gangen Monat in Flor stehet.

Sie will eine mittelmäßige Sonne / und eine gute starke Erde haben und reichlich begossen werden. Sie trägt keinen Saamen; sondern man vermehrt sie durch die Wurzeln / die voller Milch sind / man bricht sie in Stücken / so wurzeln sie alsdann wieder / wachsen auf und tragen Blumen.

D q z

Von

Neu-Untertreibung Von der Cornette.

Die Cornette hat unterschiedliche Aestlein / wie die niedrige Bäume oder Stauden / die sehr viel Blumen / wie die Becher oder Kelche deren gefüllten Glocken-Blumen gestalt / tragen; um den Rand ist sie Viol-blau / und zieht auf roth: Sie hat einen lieblichen Geruch / und weil sie von dem Saamen gezeugt wird / muß man sie alle Jahre wieder frisch säen.

Von der Eternelle.

Die Blätter und der Stengel dieser Pflanze sind von einer gewissen weiß-grünen Farbe. Oben auf dem Stengel wachsen kleine Blumen / die wie ein Strauß beyammen stehen / und so viel Stroh- oder bleich-gelbe Knöpflein sind / und weil diese Blume / ob sie gleich unten an dem Stengel abgeschnitten worden; ledennoch lange Zeit Bestand hält / und ihre Farbe nicht ändert / wird sie Eternelle, die Ewige / genennet. Sie erfordert nur eine gemeine und gewöhnliche Wartung.

Von der Farnesiana oder Riesen-Blume.

Ihr Stengel wächst Manns-hoch / und bekömmt viel Aeste / die sich wiederum in andere kleine Neben-Aestlein vertheilen. Diese Aestlein bringen sehr viel gelbe Blumen hervor: Die Blätter / welcher rins herum stehen / sind in der Mitte krauß / und hängen an kleinen Stielen. Sie blühet in dem Herbst.

Sie liebet starke Sonne / und ein fettes und feuchtes Erdreich: Man pflanzt sie 4 bis 5. Finger tieff / und nimmt sie alle zwey Jahr aus / sie zu zertheilen. Das Begießen muß geschehen / wann es die Zeit erfordert.

Von der Plumelle.

Es giebt deren einfache und gefüllte / unter denen einfachen ist die Viol-blaue die schönste / und unter denen gefüllten wird die Leib-farbichte am höchsten gehalten.

In diesen ist sie von der Abend- oder Binder-Viole unterschieden / weil sie schmälere und geschmeidigere Blätter hat: doch will sie in allen gleiche Wartung wie jene haben.

Neuer

Neuer
TRACTAT
Von dem
Melonen-Bau

wie derselbige soll geführet werden.

Wie die Melone eine der vortrefflichsten Früchten ist; also ist sie auch eine von denen die am aller schweresten zu bauen sind. Sie muß gewisse Gradus oder Stufen der Wärme und Feuchtigkeit haben: Die Orte / wo man sie hin säet / müssen auf eine ganz besondere Weise zubereitet werden. Zuweilen will sie zugedeckt seyn / zuweilen aber Luft haben. Kurz / man kan sagen / daß keine gemeine Pflanze hier in diesen Ländern sey / die mehr Sorgfältigkeit und Wartung erfordern / oder denen jenigen / welche ihre Lust an dem Garten-Beszen haben / mehr Übung gebe / als eben die Melone.

Weil diese schwere Sache / die Melonen zu bauen / insgesamt bekannt ist / hat man davor gehalten / daß es denen curieusen Liebhabern sehr angenehm seyn werde / wann sie hier die Art / deren man sich insonderheit in hiesigen Provinzen / zu glücklichen Fortgang bedienen kan / finden werden. Insonderheit aber ist man versichert / daß die / so erst anfangen sich auf das Garten-Beszen zu legen / und denen diese Unterweisung die Mühe und Zeit / welche sie die Sachen aus der Erfahrung zu lernen / anwenden müssen / erspahren wird / sich erfreuen werden ein leichtes Mittel anzutreffen / dadurch sie einen so langen Weg abkürzen können. Es könnte auch wohl geschehen / daß beyde Theile / ich will sagen / die Erfahrne so wohl als die neue Anfänger neues Licht und Wissenschaft daraus ziehen / weil dieses kleine Tractätlein aus denen Händen

eines überaus geschickten Manns kömmt / der in dieser Materie / davon wir jetzt reden / so wohl / und vielleicht besser verfahren ist / als einer in denen Niederlanden seyn kan.

Die Erde / oder vielmehr den Mist / darein die Melonen sollen gesäet werden / zuzu bereiten / muß man noch vor Winter alten Pferde-Mist / wie auch ganz neue oder frische / und mit weissen Sande vermischte Erde nehmen / und alles zusammen öftters durch einander werffen. Es wird auch ein von Brettern zusammen genagelter Kasten verfertigt / der so lang ist / als das Mist-Bette so man machen will. Nachmals macht man eine Grube in die Erde / die 2. oder 3. Schuch tief / nachdem das Erdreich trucken oder feucht ist / und eben so groß als der Kasten sey: Diese Grube wird / bis einen halben Schuch hoch über die Erde / mit gangfrischem Pferd-Mist angefüllt / dessen Stroh allererst den Roth und den Harn eingeschluckt / und deswegen seine erste Wärme noch bey sich hat / damit wann er dem kursen oder alten verwesten Mistte viel von seiner Wärme mittheilet / er den Saamen keimen / und die Pflanze aufgehen mache.

Nach dem die Grube gemacht ist / und der Kasten und frische Mist darein gekommen sind / so wird alsdann der Mist mit 8. oder 10. Butten voll verwestem und zubereiteten Dung zugedeckt / bis er etwan 8. Zolle dick liege / alsdann kommen die Glas-Fenster und die Decken darauf. Nach Verfließung 2. oder 3. Tage / stößt man den Finger in die Erde / zu erfahren / ob sie sich erwärme: dann wann das Wetter rauh und hart ist / so kan es anders nicht / als etliche Tage späther geschehen.

Die Melonen werden in dem Februario oder Martio gesäet / nachdem es die Jahrs-Zeit zuläßt / das ist / nach dem das Wetter gelind oder hart ist.

Der Saame / dessen man sich bedienet / mag seyn wie er will / so kan man sich doch der Eigenschafft der Frucht / oder der Melonen / welche dieser Saame bringen soll / ihrer Gattung nicht

nicht versichern / weil er oft aus der Art schlägt / und seine Natur in etwas verändert / so ist auch der Saame / der an denen Enden des Beths liegt / nicht so gut als der / welcher in die Mitte gekommen: Dieses macht daß der Saame, so aus einer einigen Melonen gekommen / und dem Ansehen nach gleich gute Nahrung hat / nichts desto weniger / so wohl der Gestalt als auch der Farbe und dem Geschmack nach / ganz unterschiedene Früchte bringt.

Der Saame wird gemeinlich so tief / als die Dicke eines Fingers austrägt / in die Erde / und einen guten halben Schuh von einander gesteckt: Man hat noch eine ganz sonderbare Art / die wenig Leute wissen / daberlich aber diejenige / welche sich der selbigen bedienet / iederzeit wohl befunden haben: Man steckt den Finger bis an das erste Gleich in das Mist-Berhe / und thut die Kernen in schon gemeldter Weite darein / und läßt die Löcher offen stehen. Wann sie nun keimen und herfürkommen / so ziehet man die Stengel / die allzu stark ausschlagen / ganz sachre heraus / und macht die Löcher derer die stehen bleiben / und welche man zu dem Ende offen gelassen / damit die Kernen nicht faulen / mit Erde zu. So ist auch über dieses gewiß / daß die Wärme des neuen Mists / der unten auf dem Grunde des Beths liegt / durch Anziehung der Luft in die Höhe / und durch die Oeffnungen steigen / und hierdurch einen desto leichtern Weg auszu dampffen finde. Auf solche Weise wird der Saame weit mehr erwärmt / als wann er auf eine durchaus gleiche / und unter einem Horizont liegende Erde in das Land wäre gesäet worden / allwo die Hitze / weil sie sich aller Orten gleich ausheilt / ihre Krafft durch diese Rarefaction und Vertheilung oder Verdünnung verliert und abnimmt. Die / welche die Curiosität haben / und die Probe hiervon machen werden / werden ihren Nutzen ohne Zweifel hernach erkennen / und den Unterschied sehen / der sich zwischen dieser Art / und deren so sie sich zuvor bedienet / finde.

So bald der Saame gesäet ist / bedeckt man den Kasten
mit

mit einem Glas-Fenster / und legt noch über diß eine Matte oder Stroh-Decke darauf. Wann das Wetter gelind wird / hebt man es einwenig in die Höhe / dem Berthe ein wenig Luft zu geben / damit der Stengel zurücke bleibe / und zu verhindern daß er nicht zu geschwind treibe und aufschiesse. Zuweilen hängt man Stroh-Decken neben um die Fenster herum / daß der Wind aufgehalten werde / und die Fenster desto länger offen bleiben dörfen: Dann weil die Luft / wann sie von einer rechten Temperatur und Mäßigung ist / die Pflanzen stärcket / und es in diesem Falle um so viel besser ist / als mehr man ihnen geben kan / so helfen die vorgehängte Decken / welche die besagte Pflanzen vor denen schädlichen Wirkungen derer Winde beschützen / und die unter oder zwischen ihnen eingeschlossene Sonnen-Hitze bey sich behalten / solcher Gestalt / daß in dem Berthe eine angenehmere Wärme zurücke bleibe / daher man die Fenster ohne Gefahr länger offen lassen kan.

Wann die Pflanze vier Blätter hat / muß man sie beschneiden oder castriren / indem man den in die Höhe steigenden Schoß oder Stengel abzwickt; hierdurch wird verhindert / daß er nicht allzu lang wachse / und weil der Fuß oder der Haupt-Stengel etwas kürzer bleibt / so bleiben auch die neben ausschlagende Stengel oder Rancken an der Erden bekleben / und haben auch mehr Kraft.

Die Melonen-Stengel werden verfest / wann sie angefangen die Neben-Rancken zu bekommen. An dem Orte wo man sie hinsetzen soll / muß auch eines oder mehr Mist-Berthe seyn / deren Länge sich nach der Vielheit derer Pflanzen / welche man hat oder setzen will / richte. Dieses Berth wird in eine 2. oder 3. Schuh tief gegrabene Grube gemacht / und die gemeinlich eben diese Breite hat. Hierin thut man Pferde-Mist / von der Eigenschaft / als oben schon beschrieben worden / und tritt ihn ein wenig zusammen / daß er sich setze / und seine Wärme desto grösser sey. Ein auf solche Art zubereitetes

Mist-

Mist-Beth muß iederzeit einen halben Schuh hoch über die Erde heraus gehen. Man bedeckt sie gleichfals mit Glas-Fenstern und Stroh- oder andern Decken; und wann sie anfangt heiß zu werden / wird 10. oder 20. Zolle dick von der Erde darauf geworffen / die eben die Eigenschafft habe / als sie oben ist beschrieben worden.

Etliche Tage hernach sticht man mit dem Finger in die Erde / zu erfahren ob sie anfangt sich zu erwärmen / und wann man findet / daß sie den rechten Grad oder Stufen der Wärme habe / so werden alsdann die Melonen / vierthalbe Schuhe weit von einander / darein versetzt. Aus ihrem ersten Berthe nimt man sie mit einem kuppffernen oder blechenen Heber aus / damit viel Erde an ihren Wurzeln hängen bleibe / und sie so wenig / als es immer möglich ist / entblößt werden.

Nachdem alles versetzt ist / so legt man die Glas-Fenster und Decken wieder auf das Mist-Beth / und läßt sie so Nachts als Tag darauf liegen / damit / wann die Sonne auf den Knopff derer Pflangen scheinert / sie nicht davon verwelcken und endlich gar verderben. Dieses währt 4.5. bis 6. Tage / auch mehr oder weniger / nach der Zeit und Bescheidenheit dessen der ihrer wartet / und bis man sieht daß sie wohl zugenommen / und anfangen Stärke zu bekommen ; alsdann muß man sie nur noch des Nachts mit Stroh-Decken verwahren.

Wann man kurz nach der Zeit / als die Melonen sind versetzt worden / verspühret / daß die Sonnen-Hize allzustarck oder scharff vor sie gewesen sey / auch die Blätter neigen / und sich zur Verwelckung anlassen wollen / muß man die Fenster auf hölzerne Sabeln / oder sonst etwas hierzu dienliches stellen / und ihnen auf solche Weise ein wenig Luft mittheilen. Wer nur ein wenig in den Garten-Besen erfahren ist / der wird auch schon wissen / wie viel man ihnen geben müsse / und ist es nicht nöthig deswegen eine Unterweisung insonderheit hier beyzufügen.

Rv

Die

Die Melonen gewinnen ihre Knöpfe / oder zeigen/wann die Blüthe vergangen / ihre Frucht sehr selten unter denen Glas-Fenstern / und bey abnehmenden Monde; gemeiniglich pflegt es in dem neuen Lichte zu geschehen; solte es auch seyn/ daß das neue Licht vorbey gienge / und die Frucht wäre noch nicht zum Vorschein gekommen / so solte man fast gewißlich glauben / daß es eher nicht als bey nächst künfftigen neuen Lichte geschehen werde. Es ist zu verwundern / daß sich Leute finden / welche dieser Erfahrung widerstreiten / die doch so gewiß / auch so oft gemacht und wiederholt worden ist. Sie mögen so lange behaupten / als sie immer wollen / ob hätte der Mond keinen Einfluß oder Wirkung in die Pflanzen / und verursachte ihnen weder Böses noch Gutes; doch werden sie denenjenigen / die alle Tage das Gegentheil sehen / erlauben / daß sie sich an ihre Speculationes und Betrachtunge nicht kehren.

Wann die Pflanzen derer Melonen anfangen Neben-Stengel zu bekommen / so muß man nothwendiglich den Fresser / oder den Neben-Stengel/der die Oberhand hat / auch gemeiniglich vollkommen breit und dick ist / bis an das ander Gleich oder Knoten abschneiden; dann er ziehet allzu viel Saft an sich / und macht daß die andere / aus Mangel der Nahrung dünne und krafftlos werden / daß sie hernach keine Frucht bringen können. Es ist auch gut / wann man kleine Hacken in die Erde steckt / die Neben-Stengel dadurch zu halten / und an der Erde fest zu machen / damit sie die Winde durch das hin-und hertreiben / und durch das herumwalzen auf dem Bethe / nicht verderben.

Gegen die Helffte oder den Ausgang des Monats Maii nimmt man / wenn es anfängt gelind und angenehmer Wetter zu werden / die Glas-Fenster / die Stroh-Decken / die Wind-Schirme und die um die Bethe gemachte breiterne Kästen selbst hinweg / und läßt sie solcher Gestalt in freyer Luft stehen; so thut alsdann die Sonne / der Thau / und andere Einflüsse

des Himmels ihre Wirkungen gleichfalls / bis die Frucht zu ihrer Zeitigung gelanget ist. Wann nun besagte Zeit das Wetter noch allzu rauh wäre / müste man mit dergleichen völligen Entdeckung derer Bethen noch mehr innehalten; dann man muß sich hierinnen nach der Eigenschafft des Wetters oder der Jahr-Zeit / nicht aber nach einem gewissen Tage des Monats richten.

Man hat sich wohl vorzusehen / daß der Pflanze nicht zu viel Neben-Stengel/und denen Neben-Stengeln nicht zu viel Früchte gelassen werden; dieses wird hier generaliter und insgemein gesagt: dann was die Sache particulariter und insonderheit betrifft / so muß sie der Bescheidenheit des Gärtners/ oder dessen/der das Melonen-Beth zu bauen hat / überlassen werden/welcher alsdann schon mehr oder weniger Neben-Stengel/nachdem sie stark und voller Nahrung / oder schwach und dünne sind / wird stehen lassen.

Die gute Blüthe kan man leichtlich kennen; dann die Frucht erscheint eben so bald als die Blüthe / auch so gar ehe diese sich noch oben öffnet. Wann alsdann das Wetter gut und anständig ist / so wird die Frucht zu einem Knopff / ist es aber böß und widerwärtig / so faulet hingegen die Frucht / und hilft kein Mittel davor. Damit die Frucht an der guten Blüthen / und ins künftige andenen / die noch nicht blühen / desto eher zu Knöpfen werden / ist dieses das Mittel daß man die Hülsen der tauben oder leeren Blüthen hinweg nehme / indem man sie mit denen Nägeln / so weit unten als es möglich ist / abzwickt; doch daß man den Ast oder die Neben-Ranke/daran sich Frucht findet / nicht berühre. Durch dieses Mittel / werden die Früchte Kraft bekommen / und in dem Wachsstum weit mehr / durch die Nahrung / so ihnen von denen Hülsen entzogen worden / zunehmen. Diese Art zu verfahren verkürzt die Arbeit / und man thut mehr in einer Stunde / als man sonst in vielen Tagen zu thun getreht ist: und dieses

bekömmt der Frucht viel besser / als alle ersinnliche Sorge und Wartung/so man anwenden möchte / ihr bekommen kan.

Wann das Mist-Beth / es sey aus welcher Ursache wegen als es will / kalt gefunden wird / muß man nicht unterlassen dasselbige wieder zu erwärmen. Zu dem Ende gräbe man anderthalbe Schuhe tieff die Erde um das Beth aus / und thut frischen Pferde-Mist hinein: Sonst dörrten die Melonen faulen / und die Pflanze selbst verderben. Gehe man / nachdem das Mist-Beth gewärmet worden / daß es abermal kalt würde / müste / man den vorigen Mist hinweg nehmen / und frischen an seine Stelle werffen / und also das Wärmen wiederholen. Dieser frische Mist wird auch / Zierde halber / mit Erde zugedeckt / damit er das Beth nicht unansehnlich mache.

Die Gurcken oder Kukumern werden bey nahe auf diese Art gebaut: Ja sie erfordern noch mehr Sorgfalt und Fleiß / absonderlich wann man frühezeitige haben will; weil aber alle diese Sorgfalt dahin aus läufft / daß man die Mist-Bette wohl erwärme / dieselbe wohl bedecke / und sich hier aller Umstände / welche man bey denen Melonen in acht nimmt / mit noch größserer Vorsichtigkeit bediene / auch diese Vorsichtigkeit mehr auf die Geschicklichkeit des Gärtners / als auf die Regeln / welche man in diesem Stücke vorschreiben könnte / ankömmt / so ist es unnöthig noch weiter von dieser Materie zu reden.

Es giebt andere Länder / wo man sich / anstatt der Glas-Fenster / gläserer Glocken bedient / die mit Stroh zugedeckt werden: Man deckt sie ab / hebt oder stellt sie in die Höhe / und läßt sie wieder nieder / wann man Luft geben will / eben wie die Glas-Fenster / und dieses thut bey nahe auch gleiche Wirkung.

Man muß sich versehen / daß die Melonen-Bette ausge-

gejett werden / und kein Unkraut darinnen wachsen lassen:
dann sie nehmen gerne den Geschmack davon an sich.

In andern Climatibus oder Himmels-Gegenden / die
truckener und wärmer sind / werden die Melonen den Junium
und Julium durch / die Woche 2. oder 3. mal / reichlich begossen:
In diesem aber / da es öfters regnet / und das Erdreich nicht
so trucken ist / geschieht dieses gar selten.

In diesen Orten säet man auch die Melonen-Kerne in
kleine runde Gruben/die einen oder zwey Schuhe tieff sind /
und darein man unten frischen / oben darauf aber alten Mist
gethan / und mit guter Erde vermenget hat. Weil man sie
späther als auf Mist-Bette säet / auch die Jahrs-Zeit in den-
selbigen Ländern wärmer ist / so bedient man sich auch fast kei-
ner andern Art: Zuweilen werden sie mit kleinen gläsern
Glocken bedeckt / die man aber nicht lange darauf läßt. In
jede runde Grube thut man 5. oder 6. Kernen / und setzt sie
einer Handbreit von einander. Wann sich die Stengel her-
vorthun / und anfangen zu wachsen / so reißt man die schwäch-
sten / und die so allzugeschwinde ausschiffen / aus / und läßt zu-
legt nur noch eine oder zwey der stärckesten darinnen. Wann
die Jahrs-Zeit nicht schön fällt / und der Sommer nicht gar
warm ist / so siehet man nicht viel Früchte / und finden sich de-
rer wenig die gut sind: Wann aber das Wetter geneigt ist /
so giebt diese Art zu bauen / fast ohne einige Kunst / die beste
Frucht / auch in grösserer Menge als wann alles / was man
in denen Mist-Betten einsammeln kan / zusammen genom-
men würde / doch muß man nicht unterlassen die Neben-Ran-
cken zurücke zu halten / die Bette zu jetten / und die Erde ein
wenig umzugraben / absonderlich wann sie von grossen Regen
oder vielfältigen Begiessen hart zusammen geschlagen wor-
den.

Register.
Derer Capitel und Blumen/
 welche
 in denen beyden Theilen dieses Wercks enthalten sind.
Der erste Theil.

Cap. I. V on dem Gärtner/ und denen an ihm erfordernten Eigenschaften Pag. 1.	Cap. XIII. Von der Stunde und Art die Pflanzen zu begiessen. p. 12
Cap. II. Von der Situation des Gartens p. 2	Cap. XIV. Von der Zeit und Art das Unkraut aus- zujeten. p. 13
Cap. III. Von der Figur und Abtheilung des Gar- tens. p. 3	Cap. XV. Von der Zeit und Art/wann und wie man einen Garten von dem schädlichen Un- gezieffer reinigen soll. p. 14
Cap. IV. Von der Eigenschafft des Erdreichs. p. 4	Cap. XVI. Die Zeit und Art/wann und wie die Zwie- beln und Wurkeln auszunehmen und zu erhalten sind. p. 16
V. Von denen Blumen insgemein/und wie man sie soll kennen lernen. p. 5	Cap. XVII. Was man in iedem Monat des Jahrs vor Arbeit in dem Blumen-Garten zu verrichten habe. p. 18
Cap. VI. Allgemeine Regeln von dem Blumen- Bau. ibid.	Cap. XVIII. Register derer Pflanzen/ welche durch dem Reiffen verderben. p. 25
Cap. VII. Wann in dem Garten zu arbeiten p. 6	Cap. XIX. In welchem Aspect oder Gegend der Son- nen man die Blumē pflanzen soll. p. 29
Cap. VIII. Die Regel welche man in dem Pflanzen beobachten soll. ibid.	Cap. XX. Welche Zeiten in dem Jahre die besten seyen die Saamen zu säen. p. 31
Cap. IX. Wie man in die Scherbel pflanzē solle. p. 8	Cap. XXI. Register derer Jahrs-Zeiten / an welchen ein jedes schöne Gewächse in seinem Flor
Cap. X. Wie man die Saamen säen soll. p. 9	
Cap. XI. Wann/ und wie man säen soll. p. 10	
Cap. XII. In welcher Zeit des Jahrs man die Blu- men versehen soll. p. 11	

Register.

Flor stehet/ nach denen 12. Monaten
des Jahrs abgetheilt. p. 35
Cap. XXII.
Register derer wohlriechenden Blumen.
p. 46

Diesem ist beygefügt
Eine Auslegung etlicher Terminorum &
der Wörter/ derer sich die Franzosen
bey dem Blumen-Bau bedienen. p. 48

Der andere Theil.

- Von der Affodill-Wurk. p. 58
Von der Sammet-Blume oder Tausend-
schöne. ibid.
Von denen Anemonen-Röflein.
Cap. I.
Von der Schönheit derer Anemonen-
Röflein. p. 61
Cap. II.
Von der zu dem Anemonen-Bau tüchti-
gen Erden. p. 64
Cap. III.
Von der Zeit und Art die Anemonen-
Röflein zu pflanzen. p. 66
Cap. IV.
Wie man die Anemonen Röflein/ von der
Zeit als sie in die Erde gekommen/ bis
zu ihrer Blütze/ tractiren/ und ihnen
abwarten müsse. p. 68
Cap. V.
Von der Zeit/wann die Anemonen-Röf-
lein auszunehmen; in welcher Ord-
nung es geschehen soll/ und wie sie zu er-
halten seyen. p. 70
Cap. VI.
Von denen Saamen/ von der Zeit wann
dieselbige zu säen/ und wie sie zu bauen
sind. p. 72
Register der haarigen Anemonen-Röf-
lein. p. 76
Cap. VII.
Von dem Verbascio Constantinopolitano,
oder Constantinopolitan, Wulfkraut
p. 82.
- Von der Bellide Hispanica, Spanischen
Margrethgen oder Maßlieben. ibid.
Von denen Campanulis luteis, oder gelben
Glocken-Blumen. p. 83
Von dem Kameel-Hals/ oder der weisse
Kron-Narcisse. p. 84
Von dem Rapuntio Americano, oder der
Cardinals-Blume. p. 85
Von der Käyser-Krone. p. 86
Von dem Cyclamine, Schwein-Brod
oder Erd-Appfel. p. 87
Von dem Dictamno oder Diptam. p. 88
Von dem Hormino, Scharlach oder Rit-
ter-Creuz. p. 89
Von der Fritillaria oder Fritillerte. ibid.
Von dem Digitali, Fingerhut oder Hand-
schuh. p. 90
Von der Genista alba, oder weissen Gin-
ster. ibid.
Von der Viola Matronali, Abend-oder
Mutter-Viole. p. 91
Von Hyacinthen. ibid.
Erste Ordnung derer Hyacinthen. p. 92
Andere Ordnung derer Hyacinthen. p. 93
Von denen Indianisch. Hyacinthen. p. 95
Von denen Jeshminen. ibid.
Von denen Jonquillen/ oder Italiän-
schen Narcissen-Röflein p. 101
Von denen Tasseten. p. 103
Von der Iride, oder Viol-Wurk. p. 104
Register derer Iridum bulbosarum, oder
zwiebelichten Viol-Wurk. p. 105
Von

Register.

- | | |
|--|--|
| <p>Von dem Lauro Indica, oder Indiani-
schen Lorber-Baum. p. 112</p> <p>Von dem weissen Lilac oder Spanischen
Syrings-Baum. ib.</p> <p>Von dem blauen Lilac, oder Spanischen
Syringsb. ibid.</p> <p>Von denen Lilien. p. 113</p> <p>Von der Schwertel-Lilien. p. 114</p> <p>Von denen Margrethgen oder Maslie-
ben. p. 115</p> <p>Von denen Martagis, oder Heydnischen
Lilien. ibid.</p> <p>Von dem Lentisco Indica, oder Indiani-
schen Mastix-Baum. ibid.</p> <p>Von dem Musco Græco, oder Griechischen
Moos. p. 116</p> <p>Von dem Lilio Convallio, oder Mähen-
Blümlein. ibid.</p> <p>Von der gefüllten Myrte. p. 117</p> <p style="text-align: center;">Cap. I.</p> <p>Von denen Narcissen-Rößlein. ibid.</p> <p style="text-align: center;">Cap. II.</p> <p>Von der grossen Narcisse/ Nomparsil ge-
nannt. p. 120</p> <p style="text-align: center;">Cap. III.</p> <p>Von denen Indianischen Narcissen. p. 122</p> <p style="text-align: center;">Von denen Nelcken.</p> <p style="text-align: center;">Cap. I.</p> <p>Von denen Eigenschaften / welche die
schöne Nelcken haben sollen. p. 126</p> <p style="text-align: center;">Cap. II.</p> <p>Von dem Topffe oder Scherbel / darcin
man die Nelcke pflanzen soll. p. 129</p> <p style="text-align: center;">Cap. III.</p> <p>Von der Erde/die zu dem Nelcken-Bau
erfordert wird. p. 131</p> <p style="text-align: center;">Cap. IV.</p> <p>Von der Art / die Nelcken einzuschlagen
oder einzuschneiden. p. 135</p> | <p style="text-align: center;">Cap. V.</p> <p>Von der Art und Weise / wie die Neben-
Schößlein von denen Nelcken wohl
abzunehmen sind. p. 138</p> <p style="text-align: center;">Cap. VI.</p> <p>Von der Art und Weise / wie die Nelcke
in den Topff gebracht / und gepflanzt
werden soll. p. 142</p> <p style="text-align: center;">Cap. VII.</p> <p>In welcher Zeit man die Nelcke in das
Gewächs-Haus bringen soll. p. 149</p> <p style="text-align: center;">Cap. VIII.</p> <p>Wie man die Nelcke in dem Gewächs-
Hause tractiren soll. ibid.</p> <p style="text-align: center;">Cap. IX.</p> <p>Wann man die Nelcke wieder aus ihrem
Gewächs-Hause nehmen soll. p. 154</p> <p style="text-align: center;">Cap. X.</p> <p>Welchen Ort/ Gegend und Situation man
der Nelcken geben soll. p. 157</p> <p style="text-align: center;">Cap. XI.</p> <p>Welcher Gestalt die Nelcke soll begossen
werden / oder was man bey dem Be-
giessen zu beobachten habe. p. 160</p> <p style="text-align: center;">Cap. XII.</p> <p>Wie die Nelcke / nach der Masse als sie ihr
Pfeilgen treibet / müsse gebauet wer-
den. p. 165</p> <p style="text-align: center;">Cap. XIII.</p> <p>Daß man der Nelcke die überflüssige
Knöpffe benehmen müsse. p. 170</p> <p style="text-align: center;">Cap. XIV.</p> <p>Wie man der Nelcke helfen solle daß sie
blühe. p. 175</p> <p style="text-align: center;">Cap. XV.</p> <p>Wie man die Nelcke vor dem schädlichen
Ungezieffer verwahren soll. p. 178</p> <p style="text-align: center;">Cap. XVI.</p> <p>An welchem Ort man die Nelcke / wann sie
blühet</p> |
|--|--|

Register.

- blühet / stellen soll ; insonderheit aber /
daß sie vor dem Ohrwurm und der A-
meise müsse verwahret werden. p. 182.
Cap. XVII,
Von dem Nelcken-Saamen / von der Zeit /
wann man ihn säen soll / und von sei-
nem Stock oder Staude. p. 184
Cap. XVIII.
Von denen Kranckheiten / die der Nelcke
zuzustossen pflegen. p. 187
Cap. XIX.
Von denen Namen derer Nelcken / und
auf welche Art man sie ihnen geben soll.
p. 191
Verzeichniß etlicher violbraunen Nel-
cken. p. 193
Verzeichniß etlicher rothen Nelcken. p. 196
Verzeichniß derer leibfarben Nelcken. p.
197
Verzeichniß derer rosenfarben Nelcken.
p. 198
Verzeichniß derer weissen Nelcken. ibid.
Verzeichniß derer picotirten oder gedipff-
ten Nelcken. p. 199
Verzeichniß derer drey / vier / und fünff-
farbichten Nelcken. ibid.
Cap. XX.
Von der Schönheit und Beschreibung
etl. schönen Nelcken insonderheit. p. 200
Violbraune Nelcken insonderheit be-
schrieben. ibid.
Rothe Nelcken insonderh. beschr. p. 213
Leibfarbe Nelcken insonderh. beschr. p. 221
Weisse Nelcken insonderh. beschr. p. 228
Picotirte oder gedipffte Nelcken insonder-
heit beschrieben. p. 229
Drey / vier und fünfffarbichte Nelcken in-
sonderheit beschrieben. p. 231
Von der Auricula Ursi oder
Bären-Dehrlein. Cap. I.
Von dem Ursprung oder Herkommen des
Bären-Dehrleins. p. 233
Cap. II.
Von denen Eigenschafften / welche die
schöne Bären-Dehrlein haben sollen. ib.
Cap. III.
Von der zu denen Bären-Dehrlein tuch-
tigen Erde : ingleichen wie man diese
Blume in dem Topffe und in ihrer
Blütze tractiren / und die Neben-
Schößlein davon abnehmen soll. p. 235
Cap. IV.
Von dem Saamen des Bären-Dehrleins /
von der Art den selbigen zu säen / und die
Stöcke oder Pflanzen davon aufzu-
bringen. p. 239
Von der Orchis Serapias, Serapischen
Stendel-Wurz oder Knaben-Kraut.
p. 241
Von dem Oraithogalo, Vogel-Kraut o-
der Hünner-Milch / Feld- oder Acker-
Zwiebel. ibid.
Von der Persisch. Lilien / oder dem Per-
sianischen Feder-Pusch. p. 242
Von der Paralyß, Berg = Sanickel / oder
Berg-Schlüssel-Blume. p. 243
Von der Passions-Blume. ibid.
Von denen Tripolinischen Ranunceln
oder Hanen-Fuß p. 245
Von Rosen oder Rosen-Sträuchen. p. 247
Von der Chinesischen Rose. p. 250
Von der Gelderischen Rose / oder dem
Rosen-Hollunder. p. 251
Von dem Safran. p. 252
Von der Scabiola, Scabiosen oder Apo-
stem-Kraut. ibid.
Von der Sgarza Odorata. ibid.
Von der Consolida Regali oder Nit-ter-
Sporn. p. 253
Von

Register.

- Von der Planta Maxima, oder grossen-
 Sonnen-Blume. ibid.
 Von dem wohlriechenden Wiesen-oder
 Sumpff-Klee. p. 254
 Von der Tuberosa. ibid.
 Welcher Gestalt die Tuberosa zu pflanzen
 und zu erhalten sey p. 255
Von denen Tulipanen.
 Cap. I.
 Von dem Unterschied derer Tulipanen/
 und ihren Sattungen. p. 256
 Cap. II.
 Von denen Eigenschafften/welche schöne
 Tulipanen haben sollen. p. 259
 Cap. III.
 Von der zu denen Tulipen oder Tulipa-
 Cap. IV.
 nen tüchtigen Erde. p. 265
 Von der Zeit und Art die Tulipen zu
 pflanzen. p. 267
 Cap. V.
 Wie man die Tulipanen/von der Zeit als
 sie in die Erde gekommen / bis zu ihrer
 Blüthe/tractiren/ und ihnen abwarten
 soll. p. 270
 Cap. VI.
 Von denen nöthigen Anmerkungen/wie
 die Tulipen / wann sie blühen / auszu-
 zeichnen; und von der Wahl derer / die
 zu dem Saamen und denen Theatris
 oder Blumen-Bühnen tüchtig sind. p. 272
 E R
 D E.
- Cap. VII.
 Von der Zeit / an welcher die Zwiebeln
 ausgenommen werden müssen / von ih-
 rer Ordnung und Erhaltung / von des-
 nen Saamen und ihrer Erhaltung
 Von der Zeit dieselbige zu säen / und
 wie sie zu bauen. p. 276
 Cap. VIII.
 Von dem Bau der Neben-Brut / und wie
 sie die Farbe ihrer Mutter-Pflanze be-
 ständig erhalte. p. 279
 Cap. IX.
 Daß es nöthig sey die Tulipanen alle Jah-
 re auszunehmen. p. 280
 Cap. X.
 Von denen Kranckheiten derer Tulipa-
 nen / und dem Mittel ihnen wieder zu
 helfen. p. 281
 Cap. XI.
 Register unterschiedlicher Tulipen / Na-
 men / nebst der Vielheit und dem Un-
 terschied ihrer Farben. p. 284
 Von der Viola Martia multiplici flore, de-
 der gefüllten Merk-Viole. p. 307
 Von der Viola Pyramidali. ibid.
 Von der Cornette. p. 308
 Von der Eternelle. ibid.
 Von der Farnesiana oder Riesen-Blume
 ibid.
 Von der Plumelle. ibid.
 Neuer Tractat von dem Malonen Bau 309

CORRIGENDA.

Tag. 7. lin. 14. pro durch lege mit. p. 49. l. 13 l. beau. p. 54. l. 19. l. Paillasson. p. 55. l. 15. l. Platte-bande. p. 87. l. 8. l. Cyclamine. p. 89. l. 3. l. Hormino. p. 95. l. 23. post titul dele der p. 108. l. 26. l. Seigneur. p. 117. l. 28. l. Das Dürre davon ab. p. 126. l. 22. l. schöner. p. 137. l. 4. l. allzunähe. p. 138. l. 19. l. des Stengels. p. 144. l. 6. l. muß. p. 173. l. 24. l. platz. p. 197. l. 23. l. belle Julie. p. 193. l. 23. l. euch. p. 194. l. 3. l. arche. p. 195. l. 1. l. Louis. ibid. l. 2. Triomphe des couleurs. p. 196. l. 13. l. jours. ibid. l. 23. l. Cleopatre. p. 198. l. 6. l. Sauvage. p. 225. l. 23. & 29. l. Sauvage. p. 229. l. 32. wann ihr / adde nicht. p. 264. l. 4. l. à Isle. p. 288. l. 13. l. 19. und gleich anfangs wiss. ibid. l. 21. l. d'Heverte. p. 290. l. 3. l. Brantion. p. 291. l. 12. dele. oder. p. 292. l. 16. l. panaché. ibid. l. 26. l. Dulcinée. p. 293. l. 27. Flamboyante. p. 295. l. 2. l. Gentille. ibid. l. 10. l. Cornard. p. 307. l. 20. l. geß fählt. p. 313. l. 17. l. Kopf. p. 314. l. 24. l. thun. Flachsgrau ist Vioiblau / und Lavendelgrau eine leicht blaue Farbe.

die Zucht
müssen von
Lung von der
Erhaltung
zu sein und
p. 76

Wort und wie
zu Pflanze
p. 77

aus der Zeit
p. 78

herr Zulupe
von wieder zu
p. 79

Zulupe, die
d dem Ue
p. 80

placi flore, u
p. 81

placi
p. 82

liche Plone
p. 83

und Das 709

hande p. 84
p. 85
p. 86
p. 87
p. 88
p. 89
p. 90
p. 91
p. 92
p. 93
p. 94
p. 95
p. 96
p. 97
p. 98
p. 99
p. 100

